

# **DAS GYMNASIUM PETRINUM IN BRILON**

**Eine Untersuchung zu einem katholisch  
geprägten Gymnasium im ländlichen Raum  
1858-1914**

**Otilie Knepper-Babilon**



**Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer  
Bochum 1994**

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Knepper-Babilon, Otilie:**

Das Gymnasium Petrinum in Brilon : eine Untersuchung zu  
einem katholisch geprägten Gymnasium im ländlichen Raum  
1858-1914/Otilie Knepper-Babilon. – Bochum : Brockmeyer,  
1994

(Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte  
und zur historischen Didaktik ; Bd. 22)

ISBN 3-8196-0227-5

NE: GT

**Anschriften:**

Historisches Institut der Universität Dortmund  
Emil-Figge-Straße 50  
44227 Dortmund (Barop)

Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer  
Uni-Tech-Center, Gebäude MC, 44799 Bochum

ISBN 3-8196-0227-5

Alle Rechte vorbehalten

© 1994 by Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer

Uni-Tech-Center, Gebäude MC, 44799 Bochum

Gesamtherstellung: Druck Thiebes GmbH Hagen

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

# Inhalt

1. Einleitung. . . . .	4
2. Die Erweiterung des Briloner Progymnasiums zu einem vollständigen Gymnasium. . . . .	12
2.1 Die schulpolitische Situation in der Provinz Westfalen Mitte des 19. Jahrhunderts . . . . .	12
2.2 Städtische Interessen bei der Errichtung eines Vollgymnasiums. . . . .	17
2.2.1 Bemerkungen zur Sozialstruktur der Stadt Brilon . . . . .	17
2.2.2 Die Frage des Bedürfnisses für ein katholisches Gymnasium . . . . .	20
2.2.3 Die Frage der Mittel bei der Errichtung des Gymnasiums . . . . .	22
3. Schülerfrequenzen am Briloner Gymnasium 1858/59 - 1913/14 und sich daraus ergebende Fragen . . . . .	26
4. Das katholische Gymnasium in der Anfangszeit 1858/59 - 1868/69. . . . .	30
4.1 Die Verkörperung des katholischen Charakters der Schule durch das Lehrpersonal . . . . .	30
4.2 Erwartungen an die Schule von außen - Gründe, die für Brilon sprachen .	34
4.2.1 Förderung künftiger Theologen. . . . .	35
4.2.2 "Unter sicherer Aufsicht und Schutz". . . . .	48
4.2.3 Ein per fugium peccatorum . . . . .	58
4.3 Bildungs- und Erziehungsansprüche - Humanismus und Katholizismus als programmatisches Konzept . . . . .	67

4.4 Bildungs- und Erziehungswirklichkeit. . . . .	70
4.4.1 Die Lektüre in den alten Sprachen . . . . .	70
4.4.2 Das Fach Deutsch . . . . .	73
4.4.3 Religion als "verstecktes" Lehrpensum. . . . .	88
4.5 Die Schülerfrequenz - ein Argument für das Bildungs- und Erziehungsangebot des Gymnasiums . . . . .	95
5. Die mittlere Phase des Briloner Gymnasiums - Die Frequenz- krisenjahre um 1878/79; Das Gymnasium unter weltlicher Leitung . . . .	98
5.1 Zahlenmäßiger Schülereinbruch 1878/79 - eine Auswirkung des Kulturkampfes? . . . . .	98
5.2 Die Kulturkampfzeit . . . . .	102
5.2.1 Das katholische Gymnasium als Objekt einer ideologischen Zerreißprobe . . . . .	104
5.2.2 Vertrauensverlust des "Publikums" gegenüber dem Lehrerkollegium . .	115
5.2.3 Die Anstalt ein Ort der "Zerfahrenheit und Zuchtlosigkeit"? . . . . .	122
5.3 Direktorenwechsel 1881 - Das Gymnasium unter weltlicher Regie. . . .	129
5.4 Bewahrung oder Aufgabe spezifischer katholischer Elemente in der mittleren Phase des Gymnasiums? . . . . .	134
5.4.1 Erhalt der religiösen Prägung schulischen Lebens? . . . . .	135
5.4.2 Änderung der Wertevermittlung im Fach Deutsch . . . . .	146
6. Das Briloner Gymnasium im letzten Dezennium vor dem 1. Weltkrieg . . . . .	163

6.1 Ausgangsbedingungen für die Betrachtung des schulischen Zeitraums 1903/04 - 1913/14 . . . . .	.163
6.2 Das Profil des Briloner Gymnasiums in der Darstellung nach außen . .	.166
6.3 Das Profil des Briloner Gymnasiums in vermittelter Darstellung: Die Abituraufsätze im Deutschen 1903/04 - 1913/14 . . . . .	.174
6.4 Die Anziehungskraft des Briloner Gymnasiums auf die Schüler in dieser Zeit . . . . .	.206
7. Resümee . . . . .	.225
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	.229
Anhang: Schülerfrequenzen 1858/59 - 1913/14 . . . . .	.238

# 1. Einleitung

Anfang der 1970er Jahre änderte sich das bis dahin auf die neuhumanistische Bildungstheorie konzentrierte Forschungsinteresse am Gymnasium.<sup>1</sup> Veränderungen in der Bildungspolitik in den 60er und 70er Jahren schärfte den Blick für die historische Frage nach den in der Vergangenheit gegebenen Zusammenhängen "zwischen der Verfassung von Staat und Gesellschaft einerseits und der Bildungsverfassung im weitesten Sinn andererseits".<sup>2</sup>

Zu dieser damals von Karl-Ernst Jeismann formulierten Frage existiert heute ein breites Spektrum von Studien, die im Bereich der Erforschung des höheren Schulwesens entweder gesamtstaatlich oder regional oder lokal ausgerichtet sind, wenn auch die Zahl der Lokalstudien im Gesamtfeld der Untersuchungen noch gering ist.<sup>3</sup>

---

1 Auf die Forschungspositionen zur neuhumanistischen Bildungstheorie ist Margret Kraul, *Gymnasium und Gesellschaft im Vormärz. Neuhumanistische Einheitsschule, städtische Gesellschaft und soziale Herkunft der Schüler.* (= Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert, hg. v. Otto Neuloh und Walter Rüegg. Bd. 18). Göttingen 1980, S. 10-14, noch einmal ausführlich eingegangen. - Die Untersuchung von Manfred Landfester, *Humanismus und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur politischen und gesellschaftlichen Bedeutung der humanistischen Bildung in Deutschland.* Darmstadt 1988, ist ebenfalls auf die neuhumanistische Bildung gerichtet, vornehmlich jedoch auf den Aspekt der Verflechtung des Neuhumanismus mit politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten des 19. Jahrhunderts.

2 Karl-Ernst Jeismann, *Gymnasium, Staat und Gesellschaft in Preußen. Vorbemerkungen zur Untersuchung der politischen und sozialen Bedeutung der "höheren Bildung" im 19. Jahrhundert.* In: *GWU* 21, 1970, S. 453 - 470, hier S. 454.

3 Karl-Ernst Jeismann, *Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft. Die Entstehung des Gymnasiums als Schule des Staates und der Gebildeten. 1787 - 1817.* Stuttgart 1974, selbst hat den Anfang gemacht mit einer Untersuchung des sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts in staatlich institutionalisierter Form entwickelnden preußischen Gymnasiums. - Die 1977 erschienene Untersuchung von Detlef K. Müller, *Sozialstruktur und Schulsystem. Aspekte zum Strukturwandel des Schulwesens im 19. Jahrhundert.* Göttingen 1977 - eine Langzeitstudie mit mehreren Analyseebenen (u. a. der bildungspolitischen Ideen, administrativen Entscheidungen im Schulbereich, sozialstatistischen Daten und des schulischen Modellfalls Berlin) -, regte zu weiteren Forschungsarbeiten an. Seiner These, daß die dem Gymnasium bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts zukommende reale Funktion, unterschiedliche Abschlußmöglichkeiten allgemeiner Schulbildung zu bieten, durch den Ausbau der verschiedenen Bildungseinrichtungen zu klar voneinander abgegrenzten Typen aufgehoben wurde und das Gymnasium zunehmend elitär geworden sei, folgten bildungs-

Auch die vorliegende Arbeit über das katholische Gymnasium Petrinum in Brilon stellt sich als lokalbezogene Analyse dar. Die Tatsache, daß Brilon, eine Ackerbürgerstadt in einem ländlich strukturierten, katholisch geprägten, ökonomisch schwachen Raum, seit Mitte des 19. Jahrhunderts über ein Vollgymnasium mit ungewöhnlich hoher Schülerzahl verfügte, führt notwendig auf den Untersuchungsschwerpunkt dieser Arbeit, der auf dem Profil des Briloner Gymnasiums liegt, für das das Katholische als konstitutives Merkmal angenommen wurde.

Friedrich Wilhelm Saal hat zwei Aussagen über das höhere Schulwesen in Westfalen im 19. Jahrhundert gleichgewichtig nebeneinander gestellt: "Die höheren

---

soziologische Untersuchungen zur sozialen Herkunft von Gymnasiasten, zum Schulbesuchverhalten, zu den Bildungschancen damaliger Schüler überhaupt; siehe Margret Kraul, a. a. O. (wie Anm. 1); Peter Lundgreen, Margret Kraul, Karl Ditt, Bildungschancen und soziale Mobilität in der städtischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, Göttingen 1988; ebenda weitere Angaben zur Forschung unter diesem Aspekt. - Wie die andere unmittelbar am schulischen Prozeß beteiligte Gruppe, die Gruppe der Gymnasiallehrer, in den Institutionalisierungsprozeß eingebunden wurde, hat Udo von der Burg, Entstehung und Entwicklung der Gymnasialseminare bis 1945. (= Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik, hg. v. Klaus Goebel und Hans Georg Kirchhoff. Bd. 17). Bochum 1989, untersucht. - Auf regionaler Ebene wurde dem Institutionalisierungsprozeß im gymnasialen Bereich unter Berücksichtigung verschiedener schulischer und sozialer Komponenten, bezogen auf Lehrer und Schüler, nachgegangen von Hans-Jürgen Apel, Das preußische Gymnasium in den Rheinlanden und Westfalen. 1814 - 1848. Die Modernisierung der traditionellen Gelehrtenschulen durch die preußische Unterrichtsverwaltung. (= Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, hg. v. Christoph Führ und Wolfgang Mitter. Bd. 25). Köln/ Wien 1984. - Ulrich G. Herrmann, Sozialgeschichte des Bildungswesens als Regionalanalyse. Die höheren Schulen Westfalens im 19. Jahrhundert. (= Bochumer Schriften zur Bildungsforschung, hg. von Joachim H. Knoll und Detlef K. Müller. Bd. 2). Köln, Weimar, Wien 1991, ist dem Schulstrukturwandel im 19. Jahrhundert auf regionaler Ebene für die Provinz Westfalen nachgegangen. An regionalspezifischen Faktoren, die den Schulentwicklungsprozeß in Westfalen mitbestimmten, nannte er: ein breites Spektrum höherer Schultypen mit unterschiedlichem Organisationsumfang (S. 4), dementsprechend eine "Vielzahl konkurrierender Zielprojektionen", die sich jeweils aus der einzelschulischen Tradition, aus konfessionellen, sozialen und ökonomischen Interessen ergaben (S. 12). Diese Interessen treten in dieser Studie, soweit sie im einzelnen differenziert zu rekonstruieren wären, zurück. Sie erhalten primär ihr Gewicht bei Untersuchungen auf lokaler Ebene. Solche Untersuchungen sind z. B. für das Schulwesen der Städte Herdecke und Dortmund vorgenommen worden von Gerhard E. Sollbach, Schule und Schulpolitik 1800 bis heute. Die Gestaltung des öffentlichen Schulwesens der Stadt Herdecke als Ausdruck wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Wandels. Herdecke 1979; derselbe, Das Dortmunder Schulwesen im 19. und 20. Jahrhundert. (=

Schulen galten nicht als Konfessionsschulen. Von kirchlicher Seite und in den Kommunen war man bestrebt, durch Statuten oder Besetzung des Lehrerkollegiums den 'konfessionellen Charakter' eines Gymnasiums festzuschreiben."<sup>4</sup>

Divergierende Auffassungen, wie sie hier für Kommune bzw. Kirche und Staat festgehalten werden, und zwar hinsichtlich der Bedeutung des Profils bzw. Charakters einer höheren Schule nicht nur aus rechtlich-formalen Gründen, sondern auch weil der "Charakter" das schulische Leben, die Unterrichtswirklichkeit, prägte, haben bisher nicht zu Forschungsarbeiten geführt, die solche Divergenzen zum Untersuchungsgegenstand machten.

Zu sehr scheint die Auffassung vom Gymnasium "als verhältnismäßig geschlossenes Gebilde"<sup>5</sup>, in dem "staatliche Maßnahmen sehr viel ungebrochener sich auswirken konnten, d. h. die Wechselwirkung zwischen Staat und Erziehung unmittelbarer und gleichförmiger stattfand"<sup>6</sup> als im Volksschulwesen, den Blick dafür verstellt zu haben.

Inwieweit solche Divergenzen eine Ausprägung erfuhren, kann eigentlich nur durch eine konkrete, sich notwendig beschränkende Fallanalyse, die das Profil eines Gymnasiums in einem konkreten lokalen Umfeld rekonstruiert, überprüft werden und möglicherweise das Bild des Gymnasiums als relativ homogene, durch staatliche Verordnungen geprägte Einheit in Frage stellen.

Dieser Blickrichtung würde die Aussage Hans Georg Kirchhoffs entsprechen, "daß die Schulgeschichte ... auch als wichtiger Teil der ... kommunalen Geschichte angehört", was "erst allmählich in den Blick der historischen Forschung [gerät]."<sup>7</sup>

Die Notwendigkeit, das spezifische Profil eines Gymnasiums, seine geistige Basis und das, was den Schülern auf dieser Basis vermittelt wurde, zu rekonstru-

Geschichte Dortmunds im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Hans Georg Kirchhoff. Bd. 3). Dortmund 1991.

4 Friedrich Wilhelm Saal, Das Schul- und Bildungswesen, in: Wilhelm Kohl (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 3, Das 19. und 20. Jahrhundert. Wirtschaft und Gesellschaft. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe). Düsseldorf 1984, S. 533 - 618, hier S. 595.

5 Karl-Ernst Jeismann, a. a. O. (wie Anm. 2), S. 457.

6 Ebd.

7 Einleitung Hans Georg Kirchhoffs zu Gerhard E. Sollbachs Untersuchung "Das Dortmunder Schulwesen ...", a. a. O. (wie Anm. 3), S. 3.



ieren, stellt sich umso dringlicher heraus, als Forschungen dieser Art zwar gefordert wurden, aber weitgehend "Desiderat" geblieben sind.<sup>8</sup> Da, wo bisher versucht wurde, das Profil eines Gymnasiums zu erstellen, ist Erklärungsbedarf vorhanden, was möglicherweise an der Art des herangezogenen bzw. überhaupt noch vorhandenen Untersuchungsmaterials liegt.<sup>9</sup>

Die Frage, auf welches Material man sich bei Erstellung eines solchen Profils überhaupt stützen kann, läßt sich für das Briloner Gymnasium günstig beantworten.<sup>10</sup>

Zunächst geben Schulakten, die sich unbearbeitet zum großen Teil im Schularchiv befinden, zu denen weitere aus dem Staatsarchiv Münster und (für die Entstehungsphase des Vollgymnasiums) aus dem Stadtarchiv Brilon hinzugefügt werden können, als Quellen Auskunft über die äußeren und inneren Verhältnisse des Gymnasiums.

Im Schriftwechsel der Schule, teils auch des Kuratoriums mit den Schulbehörden (und umgekehrt) geht es um das Funktionieren des Systems Schule (Etat, Lehrerbesoldung, Anzahl der Lehrerstellen, Schülerzahlen ect.), um die Unterrichtsorganisation (Stundenverteilung z. B.), um das Lehr- und Lernniveau.

---

8 Vgl. Margret Kraul, a.a.O. (wie Anm. 1), S. 152 f.

9 So wird z. B. von Margret Kraul, Das deutsche Gymnasium 1780 - 1980, Frankfurt 1984, S. 75, herausgestellt, daß sich "das Gymnasium in Minden [in den 1850er Jahren] auf seine Tradition [besinnt] und ... sich betont wieder >Evangelisches Gymnasium< [nennt]"; es fehlt dann aber eine Fällung dieses Merkmals.

10 Grundlage dieser Untersuchung sind die im folgenden knapp skizzierten zeitgenössischen Quellen. Zwar existieren über das Briloner Gymnasium schon mehrere schulgeschichtliche Darstellungen, jedoch sind diese Jubiläumsschriften sozusagen in memoriam verfaßt. Die erste Darstellung gab der damalige Direktor des Gymnasiums, Niggemeyer, im Rahmen des "Bericht[es] über die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Gymnasium Petrinum zu Brilon am 4. und 5. August 1908" heraus. (= Beilage zum 51. Jahresbericht des Gymnasium Petrinum zu Brilon. 1908/09. Brilon 1909). - Im gleichen Jahr wurde die Geschichte des Gymnasiums innerhalb der Darstellung von Franz Josef Niemann, Das Schulwesen der Stadt Brilon, Düsseldorf 1908, S. 63 - 178, behandelt. - Die "Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Gymnasium Petrinum zu Brilon am 1. und 2. und 3. August 1933" enthält die schulgeschichtliche Darstellung Direktor Niggemeyers aus dem Jahr 1908 und eine Weiterführung bis ins Jahr 1933 von dem damaligen Direktor. Eine weitere Darstellung gab der Verein ehemaliger Schüler des Gymnasiums 1955 heraus: 1655 - 1955. Dreihundert Jahre Gymnasium Petrinum Brilon. 1955. - Die "Festschrift Anno 1858 - 1983. 125 Jahre Gymnasium Petrinum". Brilon 1983, ist von Lehrern und Schülern zusammengestellt worden und enthält, wie es das Vorwort, S. 5, ausweist, "ein buntes Kaleidoskop unseres Schullebens".

Der Schriftwechsel der Schule mit dem bischöflichen Ordinariat und dem Generalvikariat in Paderborn (und umgekehrt) bezieht sich hauptsächlich auf die Besetzung von Lehrerstellen, auf Schüler, die potentielle Theologiekandidaten waren, und auf die Leistungen der Schüler im Fach Religion.

Schule und Stadt korrespondieren meistens nur inoffiziell (in Form von Kurzmitteilungen); Stadt und Schulbehörde führen einen konstanten Schriftwechsel wegen des Finanzierungsprojektes "Gymnasium", dem auch zu entnehmen ist, welches Interesse an diesem Gymnasium die Kommune artikuliert.

Mit den jährlich vom Direktor erstatteten Berichten über das Gymnasium, den sogenannten Jahresberichten<sup>11</sup> (in gedruckter Form), stellt sich das Gymnasium nach außen dar. Solche Jahresberichte sollten einerseits dem Informationsaustausch zwischen den Gymnasien dienen, andererseits die Erziehungsberechtigten über die Schule informieren. Aus den Jahresberichten lassen sich bestimmte Daten (z. B. zur Schülerfrequenz) exakter ermitteln als aus Verwaltungsunterlagen (Berichte, Frequenzübersichten). Die Jahresberichte sind jedoch, weil sie ihrem Werbecharakter entsprechend harmonisiert sind, weniger ergiebig zur Rekonstruktion eines über äußere Merkmale hinausgehenden Gesamtprofils.

Die Erstellung eines solchen Gesamtprofils wird erst ermöglicht durch die Berücksichtigung von Interna, die auf Entscheidungsräume, z. B. bei der Aufnahme von Schülern, bei Disziplinarvergehen, bei Schulgeldbefreiungen, hinweisen, die - über die erforderlichen Kontakte mit der Schulbehörde hinaus - den "Geist" des Gymnasiums greifbarer machen.

Zu den Interna zählen ferner Informationen, die innerhalb der Schule verblieben. Sie können in Form sonst nicht verlautbarter Meinungen und Entscheidungen Schreiben inoffiziellen Charakters entnommen werden, ferner den sogenannten "Publicanda"<sup>12</sup>, die Mitteilungen an die Schüler enthalten und während der Unterrichtszeit verlesen wurden. Diese Mitteilungen zielten offensichtlich darauf, den Schülern ein hohes Maß an allgemeiner Orientierung zu vermitteln.

---

11 Die Jahresberichte liegen lückenlos vor. Mit Ausnahme des Schuljahres 1861/62 befinden sie sich im Schularchiv Brilon, das fehlende Exemplar befindet sich im Staatsarchiv Münster, registriert unter Provinzialschulkollegium, Schulprogramme 4435.

12 Die Publicanda sind mit Ausnahme der Jahre 1906 - 12 für den gesamten Untersuchungszeitraum im Schularchiv Brilon vorhanden.

Auch die Konferenzprotokolle<sup>13</sup> lassen, obwohl sie (nachweislich in den Jahren um die Jahrhundertwende) keinen schulinternen Charakter haben, spezifische Positionen in Abgrenzung nach außen erkennen. Von besonderer Relevanz sind in den Konferenzprotokollen die zeitweise durchgeführten Besprechungen über Unterrichtsinhalte.

Die Reifeprüfungsaufsätze<sup>14</sup> im Deutschen geben (auch wenn sie keine schulinternen Dokumente sind, da die Schulbehörde alle Aufsätze begutachtete) Aufschluß über das, was den Schülern im Unterricht vermittelt wurde, also letztlich auch über die real vermittelten Werte. Um beurteilen zu können, inwieweit diese mit katholischen Grundpositionen verankert sind, wird ergänzend das über Jahrzehnte im Unterricht der oberen Klassen benutzte Religionsbuch herangezogen.

Das Gymnasium realisiert sich durch diese Quellen in seinen Bezügen, die nicht unverändert bleiben und die deshalb im zeitlichen Verlauf rekonstruiert werden müssen, wofür drei Untersuchungszeiträume ausgewählt wurden, die sich sachlogisch - wie unten dargelegt -<sup>15</sup> ergeben.

Die Einbindung des Gymnasiums in staatliche Vorgaben und die Verschränkung mit städtischen und konfessionellen Interessen macht es auch erforderlich, "allgemeine" zeitgenössische Darstellungen und auch Ergebnisse bisheriger Forschung (zur staatlichen Schulpolitik, zu Schüleraufsätzen, zur Stadtgeschichte, zum Katholizismus) zu berücksichtigen. Dabei ergeben sich allerdings Beschränkungen:

Es gibt bislang keine Untersuchungen, die die "spezifisch katholischen Bildungsvorstellungen" als Unterrichtsinhalte in der Theorie oder Praxis behandeln.<sup>16</sup> Folglich muß das, was als spezifisch katholische Bildungsvorstellung hier herausgearbeitet wird, als fundiertes "Fallergebnis" zunächst stehenbleiben.

Andere Beschränkungen ergeben sich aus der Anlage dieser Arbeit.

Mit Ausnahme des Religionsbuches, das über Jahrzehnte an der Schule benutzt wurde und offensichtlich über das Fach Religion hinausgehend Unterrichtsinhalte

---

13 Es befinden sich im Schularchiv Brilon noch drei Protokollbücher; das erste für die Jahre 1859 - 1873, zwei weitere für die Jahre 1900 - 1909 und 1909 - 1917.

14 Sämtliche Reifeprüfungsaufsätze liegen lückenlos im Klassensatz vor. Sie befinden sich im Schularchiv.

15 Siehe S. 28

16 Vgl. dazu Michael Klöcker, Das katholische Bildungsdefizit in Deutschland. Eine historische Analyse. In: GWU 32, 1981, S. 79 - 98, hier S. 96, Anm. 33.

prägte, werden Schulbücher (infrage kämen vor allem für die in starkem Maß Orientierung vermittelnden geisteswissenschaftlichen Fächer Deutsch- und Geschichtsbücher) nicht in die Analyse einbezogen. Schulbücher sind zwar in der Regel die allgemeine Basis des Unterrichts, ihnen ist jedoch nicht zu entnehmen, wie sie im Unterricht genutzt wurden. Die Intentionen der Lehrer lassen sich eher aus protokollierten Besprechungen, z. B. der Thematisierung des Lektürekansons, ansatzweise auch aus den Korrekturvermerken in Abituraufsätzen erschließen.

Auch differenzierte schichtenspezifische Untersuchungen können hier aufgrund des dafür erforderlichen beträchtlichen Aufwandes, der den Untersuchungsschwerpunkt dieser Arbeit verschieben würde, nicht durchgeführt werden, wenngleich sich gerade in diesem Bereich aus den hier gewonnenen Ergebnissen weiterer Untersuchungsbedarf ergibt.

Ebenso wie die Beschränkungen jedoch Perspektiven für weitere Studien eröffnen können, bieten auch die hier am konkreten Fall durch fundiertes Material gewonnenen Ergebnisse einen Ausgangspunkt für Vergleichbarkeit. Vergleichsstudien sind allerdings nötig, weil erst durch sie gezeigt werden könnte, ob der "Fall Brilon" als typisch für katholische Gymnasien gelten kann. Erst dadurch könnte Exemplarität erreicht werden, mit der dann die These der Homogenität des Gymnasiums bestätigt werden könnte, möglicherweise aber auch korrigiert werden müßte.

Wie schon oben erwähnt, bildet der besondere Fall Brilon den Ausgangspunkt für diese Untersuchung. Die Frage, aus welchen Gründen in einer so peripher gelegenen Ackerbürgerstadt mit einem entsprechenden ländlichen Umfeld ein Gymnasium errichtet wurde, läßt sich nicht mit einer Einflußnahme "von oben" und einer dementsprechenden Betrachtungsweise, die dieser Tradition "von oben" verpflichtet ist, beantworten. Vielmehr rücken regulierende Kräfte und Interessen ins Blickfeld, die zunächst nachgezeichnet werden sollen.

Die ungewöhnlich hohen Schülerfrequenzen, die über einen längeren Zeitraum genauer betrachtet werden, verweisen auf die Existenzfähigkeit dieses Gymnasiums und eröffnen zugleich die Frage nach den Gründen, die den "Erfolg" des Gymnasiums ausmachen. Damit stellt sich konkret die Frage nach dem Profil.

Konstitutiv für das Profil des Gymnasiums, wie es durch die Analyse des Quellenmaterials in dieser Arbeit zunächst für die Anfangs- und Konsolidierungsphase entwickelt wird, ist das Katholische.

Der Feststellung Martin Baumeisters, daß dem Faktor Konfession bei der historischen Analyse nicht die herkömmliche Sichtweise "als Konstante, als statisches

Merkmal einer bestimmten religiösen Gruppe" zukommt, sondern daß Konfession im historisch-politischen Kontext "zu einer jeweils historisch zu konkretisierenden 'Variable[n]' [wird]"<sup>17</sup>, folgen die beiden weiteren, in die Kulturkampfzeit und die letzten zehn Jahre vor dem 1. Weltkrieg fallenden Untersuchungskapitel.

---

<sup>17</sup> Martin Baumeister, *Parität und katholische Inferiorität. Untersuchungen zur Stellung des Katholizismus im Deutschen Kaiserreich*. Paderborn, München, Wien, Zürich 1987, S. 109.

## 2. Die Erweiterung des Briloner Progymnasiums zu einem vollständigen Gymnasium

### 2.1 Die schulpolitische Situation in der Provinz Westfalen Mitte des 19. Jahrhunderts

Im Jahre 1855 - drei Jahre vor der Umwandlung des Briloner Progymnasiums<sup>18</sup> in ein vollständiges katholisches Gymnasium - schrieb der Regierungs- und Konsistorialrat Koop zu Arnberg dem damaligen Briloner Bürgermeister Hesse folgende

"Bemerkungen zu dem Projekte, in Brilon ein vollständiges katholisches Gymnasium zu errichten

Bei der Errichtung einer solchen Anstalt kommen 2 Fragen in Betracht, die Frage über das Bedürfnis und die Frage über die Mittel. Die Lösung der Bedürfnisfrage dürfte bei Brilon auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Die Nähe der Gymnasien zu Paderborn und Arnberg und die östliche Nachbarschaft von Lippe, Waldeck und Hessen sowie der durchschnittlich geringe Wohlstand des Kreises sind unverkennlich ungünstige Umstände, gegen welche die vorhandene Frequenz des Progymnasiums ein überzeugendes Gegengewicht nicht abgeben würde. Ich muß um so mehr besorgen, daß die Behörden, besonders die höheren und höchsten, die Bedürfnisfrage verneinend beantworten werden, als es seit 15 Jahren den urgentesten Sollizitationen von 26 000 Katholiken in Berlin selbst nicht gelungen ist, ein katholisches Gymnasium zu erlangen; von anderen Orten zu schweigen wie Erfurt und Magdeburg."<sup>19</sup>

Nach dieser für Brilon ausgestellten ungünstigen Prognose deckten die beiden katholisch geprägten Gymnasien in Paderborn und Arnberg scheinbar den

---

18 Die Geschichte des Gymnasiums reicht bis ins Jahr 1655 zurück, in dem die Minderen eine Klosterschule in Brilon errichteten, die mit einer kurzen Unterbrechung bis zur Aufhebung der Klöster 1803 bestand. 1821, wenige Jahre nach Gründung der Provinz Westfalen, wurde der Stadt ein Progymnasium genehmigt, auf dem zuletzt bis zur Prima Unterricht erteilt wurde; vgl. dazu die schulgeschichtlichen Darstellungen, a.a.O., (wie Anm. 10).

19 Schreiben vom 7. Febr. 1855, StAB, Akte B 166.

Bedarf an höheren Schulen für katholische Schüler im östlichen Westfalen, konnten die Briloner selbst es sich größtenteils nicht leisten, ihre Kinder zum Gymnasium zu schicken und waren katholische Gymnasien im protestantisch dominierten Preußen nicht erwünscht.

1855 gab es in der Provinz Westfalen nur 13 Vollgymnasien, 5 waren katholisch und 8 evangelisch geprägt. Katholisch waren die Gymnasien in Arnberg, Coesfeld, Münster, Paderborn und Recklinghausen, evangelisch die Gymnasien in Bielefeld, Dortmund, Gütersloh, Hamm, Herford, Minden, Soest und Steinfurt.<sup>20</sup>

Mit Ausnahme der Gymnasien in Coesfeld (1828), Recklinghausen (1829), Gütersloh (1851) und Steinfurt (1853) bestanden diese Vollgymnasien seit Bildung der Provinz Westfalen.<sup>21</sup>

Wenn auch, wie Karl-Ernst Jeismann anführt, die zuständige preußische Verwaltungsbehörde bei der Umstrukturierung der alten Kloster- und Lateinschulen im Raum Westfalen seit 1816 "im wesentlichen ihre Entscheidung davon abhängig machte, ob die bestehende Schule bislang schon etwas geleistet hatte oder nicht"<sup>22</sup>, so scheinen zunächst die evangelisch geprägten Anstalten und diejenigen Gymnasien mit katholischem Charakter, die den seit Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts von der preußischen Regierung begonnenen Bestrebungen, das Schulwesen ganz in den Griff des Staates zu bekommen, keine Widerstände boten, protegiert worden zu sein.<sup>23</sup>

---

20 Übersicht von der Frequenz der zum Bereich des Königlichen Schul-Kollegiums der Provinz Westfalen gehörigen Gymnasien für das Sommer-Semester 1855, StAM, Akte PSK 524.

21 Vgl. zur Tradition und Umstrukturierung der ehemaligen alten Kloster- und Lateinschulen in Westfalen: Alfred Hartlieb von Walltor, Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Westfälische Zeitschrift 107, 1957, S. 1 - 87.

22 Karl-Ernst Jeismann, a.a.O. (wie Anm. 3), S. 385.

23 Neben den reinen Zahlenverhältnissen kann als Beispiel das Brilon geographisch am nächsten gelegene Königliche Gymnasium Laurentianum in Arnberg dienen, Entfernung ca. 40 km oder in der Zeit ausgedrückt, die man unter damaligen Verkehrsbedingungen (Fußmarsch und/oder Postkutsche) unterwegs war, 9 Stunden. - Das Gymnasium, aus der von den Prämonstratensern eingerichteten Klosterschule hervorgegangen, Walltor, a.a.O. (wie Anm. 21), S. 49 f., war bei Gründung der Provinz Westfalen nach Meinung der leitenden Schulaufsichtsbehörden "zerrüttet", Jeismann, a.a.O. (wie Anm. 3), S. 385. Gleichwohl wurde es als "Haupt-Schul-Anstalt des Herzogtums Westfalen" betrachtet, die "notwendig in einen besseren Zustand kommen" müsse (zit. bei Helmut Böhm, Das Gymnasium Laurentianum zu Arnberg, Arnberg

Doch "den Vorsprung, den die protestantischen Bildungsanstalten ... besaßen, haben die katholischen Schulen bald aufgeholt und sich bis zum Jahre 1860 offensichtlich stärker und besser entwickelt."<sup>24</sup> Rein zahlenmäßig dokumentiert sich diese Mutmaßung Alfred Hartliebs von Wallthor für die 50er/Anfang der 60er Jahre in der Umwandlung von 3 katholischen Progymnasien zu vollständigen Gymnasien (Warendorf, 1857; Brilon, 1858; Rheine, 1861), wodurch hinsichtlich des konfessionellen Charakters der Gymnasien in der Provinz Westfalen zunächst Parität erreicht worden war. Die Bemerkung Hans Maiers, daß "in den Jahren 1850 bis zum Kulturkampf ... Preußen den Katholiken freiere Entfaltungsmöglichkeiten [bot]"<sup>25</sup>, dürfte sich demnach auch auf dem Gebiet des höheren Schulwesens ab Mitte der 50er Jahre bestätigen.

Aber es scheint in diesem politisch restaurativ geprägten Zeitraum nicht nur von seiten der Katholiken, sondern auch von Teilen der protestantischen Bevölkerung versucht worden zu sein, den konfessionellen Einfluß auf das höhere Schulwesen wieder auszubauen und zu verstärken. Der Absicht, neue evangelischstiftige Gymnasien aus Privatmitteln zu errichten, lag nach Ansicht Ludwig Wieses zugrunde, "was man schon seit längerer Zeit den unkirchlichen oder unchristlichen Charakter der bestehenden Gymnasien nannte"<sup>26</sup>. Wurde demnach auch von Teilen der protestantischen Bevölkerung die bisherige schulische Entwicklung in Preußen eher unter staatsdirigistischem Aspekt gesehen als unter dem einer wirklichen Förderung protestantischen Glaubens, so kam es in der Provinz Westfalen dennoch nur zu einer wirklich evangelisch-stiftigen Neugründung in

---

1983, S. 6). Der Grund, das Arnberger Gymnasium zu fördern, statt zu schließen, lag darin, daß Arnberg Regierungssitz des gleichnamigen Regierungsbezirkes war (Walter Wahle, *Laurentianum. Aufsätze über das Gymnasium zu Arnberg*. Geseke 1971, S. 41) und die Kinder der preußischen Beamten die Möglichkeit haben sollten, ein Gymnasium zu besuchen. Die ehemalige Klosterschule wurde verwaltungs- und etatmäßig völlig an den Staat gebunden (Wahle, a.a.O., S. 46 f.), und es kann "keine Rede davon sein, daß am katholischen Gymnasium zu Arnberg die Religion [noch] einen besonderen Stellenwert besessen hätte." (Böhm, a.a.O., S. 19).

24 Alfred Hartlieb von Wallthor, *Die höheren Schulen Westfalens in den geistigen Strömungen der Neuzeit*, in: *Westfälische Forschungen* 11, 1958, S. 40 - 51, hier S. 47 f.

25 Hans Maier, *Staat - Kirche - Bildung*, Freiburg 1984, S. 17.

26 Ludwig Wiese, *Über die Stiftung neuer christlicher Gymnasien*, in: *Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben* 2, 1851, S. 146 - 159, hier S. 146. - Wie Ludwig Wiese, der als vortragender Rat im preußischen Ministerium von 1852 - 1875 maßgeblichen Einfluß auf die gymnasiale Schulpolitik hatte, zu diesen Neugründungen stand, dazu vgl. auch Friedrich Paulsen, *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*, 2 Bde., 3. erw. Auflage, hg. und in einem Anhang fortgesetzt von Rudolf Lehmann, Berlin/ Leipzig 1919/21, hier Bd. 2, S. 494 - 498. - Zu



Gütersloh,<sup>27</sup> Dieser Entwicklung griff Ludwig Wiese, allerdings noch in der Hoffnung, daß sich die Situation der protestantisch geprägten Anstalten ändere, voraus, indem er erklärte:

"Die protestantische Kirche hat sich durch korporativen Sinn zu keiner Zeit ausgezeichnet, sie hat die Ruhe und die Zuversicht des Besitzes dazu noch nicht gefunden; und doch erkennt man es jetzt mehr und mehr, die freie christliche Assoziation sei die unentbehrliche Form und das Mittel, vielen Übelständen, die uns jetzt bedrängen, wirksamer und mit mehr Wärme des Strebens zu begegnen, als es eine Staatsanordnung vermag. Mögen wir auch in der Überzeugung, daß jeder Kirche ihr Charisma verliehen sei, neidlos auf das unstreitig größere Geschick der katholischen Kirche im Organisieren und Disziplinieren sehen, so dürfen wir doch hierin uns gewiß auch nicht scheuen, von ihr zu lernen."<sup>28</sup>

Dem von Ludwig Wiese hervorgehobenen "Geschick ... im Organisieren und Disziplinieren" auf katholischer Seite, worin sich der "Wille zur konfessionellen Selbstbehauptung"<sup>29</sup> gegenüber dem "säkular gewordenen Staat"<sup>30</sup> äußerte, war über eine Reihe von Jahren die Neuorganisation und geistige Erneuerung des Katholizismus nach der Säkularisation vorausgegangen.<sup>31</sup> Der neu erstarkte Katholizismus mit seiner Orientierung an Rom und seiner aktiven Repräsentanz in der katholischen Bevölkerung spiegelte sich auf dem Gebiet des höheren Schulwesens in der Provinz Westfalen in erreichten Forderungen der Kirchenobe-

---

Friedrich Paulsen, dem "Vorkämpfer für die Berechtigung der Realgymnasien", vgl. ebd., S. 729 ff.

27 Ludwig Wiese, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 146 ff.; des weiteren zu Gütersloh: ders., Das höhere Schulwesen in Preußen. Historisch-statistische Darstellung im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Bd. 1, Berlin 1864, S. 312 f. - Ebd., S. 302 ff. zum 1853 gegründeten evangelischen Gymnasium in Steinfurt, das königlichen Patronats war und trotz der sehr geringen Schülerzahlen bedeutende staatliche Zuschüsse erhielt (die Lehrer wurden ausnahmslos vom Staat berufen).

28 Wiese, Über die Stiftung neuer christlicher Gymnasien, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 158.

29 Emil Ritter, Die katholisch-soziale Bewegung Deutschlands im 19. Jahrhundert und der Volksverein, Köln 1954, S. 18.

30 Thomas M. Gaulty, Konfessionalismus und politische Kultur in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 20, 1991, S. 45 - 53, hier S. 45.

31 Auf diesen Aspekt kann hier nicht näher eingegangen werden. "Es ist", so schreibt Hans Maier, a.a.O. (wie Anm. 25), S. 14, "schon zu einem Gemeinplatz geworden, dem äußeren Verlust des Kirchenvermögens in der Säkularisation den inneren Ge-

ren wider wie der schriftlichen Abiturientenprüfung im Fach Religion für das überwiegend katholische Rheinland und Westfalen,<sup>32</sup> der Berufung eines katholischen Rates beim Provinzialschulkollegium Münster, um die numerische Gleichstellung der Mitglieder nach Konfessionen zu erreichen,<sup>33</sup> und auch in der Anweisung der zur Erzdiözese Köln gehörenden Bischöfe (Köln, Trier, Paderborn, Münster) an die geistlichen Lehrer, bei der Eidesleistung auf die preußische Verfassung (1850) den Eid nur unter der Verwahrung abzugeben, "daß der neue Eid die Rechte der Kirche und meine Verpflichtungen gegen dieselbe nicht beeinträchtigen, folglich auch meine kirchliche Stellung in nichts ändern kann."<sup>34</sup>

Aber Ansprüche meldeten auch die katholischen Laien selbst an, die insbesondere durch die Vielzahl von katholischen Vereinsgründungen organisiert und mobilisiert worden waren.<sup>35</sup>

Und da nach der politischen Neuordnung 1815 "die konfessionelle Homogenität der Siedlungsgebiete ... im wesentlichen fortbestand, Konfession also fester Bestandteil der lokalen und regionalen Identität blieb, fielen lokale und regionale mit konfessionellen Interessen zusammen."<sup>36</sup> Insofern überrascht es nicht, wenn sich die städtischen Vertreter in Brilon für ein katholisches Gymnasium einsetzten.

Weil jedoch bei den obersten Schulbehörden konfessionelle Bedürfnisse, vor allem der katholischen Bevölkerung, primär keinen zu berücksichtigenden Stellenwert besaßen, konnte von den katholischen Bevölkerungsteilen nur durch das Regulativ der "Mittel" eine Berücksichtigung der katholisch geprägten höheren

winn gegenüberzustellen, ... der in der Entpolitisierung und Entfeudalisierung der deutschen Kirche lag".

32 Vgl. Ludwig Wiese, *Das höhere Schulwesen in Preußen*, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 497.

33 Ebd., S. 294 f.

34 Verordnung der Bischöfe der Kirchenprovinz Köln v. 18 April 1850, Erzbistumsarchiv Paderborn, Akte IV, 5, Blatt 114.

35 Für Brilon vgl. Harald Kindl, *Briloner Kirchengeschichte*, in: *750 Jahre Stadt Brilon. 1220 bis 1970*. Hg. v. der Stadt Brilon, Brilon 1970, S. 91 - 130, hier S. 118 f.; Alfred Bruns, *Brilon 1816 - 1918*, Brilon 1988, S. 314.

36 Karl Schmitt, *Konfessionelle Konflikte und politisches Verhalten in Deutschland. Vom Kaiserreich zur Bundesrepublik*. In: Heinrich Best (Hg.), *Politik und Milieu*, St. Katharinen 1989, S. 155 - 174, hier S. 158.

Schulen und mithin auch eine Berücksichtigung des Bedürfnisses erreicht werden.<sup>37</sup>

## 2.2 Städtische Interessen bei der Errichtung eines Vollgymnasiums

### 2.2.1 Bemerkungen zur Sozialstruktur der Stadt Brilon

Brilon, im ehemals kurkölnischen "östlichen Sauerland"<sup>38</sup> gelegen, hatte im

---

37 Der finanzielle Aspekt scheint Mitte der 1850er/Anfang der 1860er Jahre bei der Genehmigung konfessionell geprägter Gymnasien im Vordergrund gestanden zu haben. Die stärkere Wahrung des konfessionellen Charakters einer Anstalt durch städtische Patronatsverhältnisse mit lediglich königlichem Kompatronat wurde quasi "erkauft" durch die Verpflichtung der Städte zur Deckung des Etats, der Pensionsansprüche etc.; vgl. dazu die Angaben bei Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 27), für das evangelisch-stiftige Gymnasium in Gütersloh, S. 313, für die katholischen Gymnasien in Warendorf, S. 300 f., Rheine, S. 301 f., Brilon, S. 320 und in dieser Arbeit weiter unten. - Ulrich G. Herrmann, a.a.O. (wie Anm. 3), S. 286, hat die Erweiterung katholischer Progymnasien zu vollständigen Gymnasien in dieser Phase aus der Sicht der Schulbehörden anders gewichtet. Es habe "neben der Beschaffung einer hinreichend soliden Finanzgrundlage - die Anhebung des defizitären Bildungsniveaus des Lehrpersonals ... eines der wesentlichen Hindernisse bei der Erweiterung von Progymnasien während der 1850er Jahre [ge]bildet." Als exemplarischen Beleg hat er das Briloner Progymnasium angeführt, dessen Lehrer - wie es in einem Verwaltungsbericht des Provinzialschulkollegiums hieß - "meist nicht pro facultate docendi geprüft" waren oder nur "eine beschränkte Qualifikation" hatten. Nur ein Lehrer habe nach mehrmaligem Versuch die Ergänzungsprüfung bestanden, ein anderer habe ein Pensionsgesuch eingereicht, die anderen seien allmählich entfernt worden. - Die Besetzung der Lehrerstellen war jedoch - wie es der Bericht suggerieren könnte, auf den sich Ulrich G. Herrmann stützt - kein Verhandlungsgegenstand zwischen den städtischen Behörden und dem Provinzialschulkollegium. Bei der Besetzung der Lehrerstellen war zunächst der Paderborner Bischof Konrad Martin eingeschaltet worden, auf dessen Initiative der am Osnabrücker Gymnasium tätige Direktor Schmidt nach Brilon gekommen war, der dann hauptsächlich für geeignete Lehrkräfte sorgte; dazu weiter unten.

38 Alois Mayr, Die Wirtschaftsräume Westfalens im Überblick, in: Wilhelm Kohl (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 3, Düsseldorf 1984, S. 1 - 39, hier S. 26: "Das östliche Sauerland bildete das mit dem Erzbistum Köln verbundene Herzogtum Westfalen, das westliche stellte den südlichen Teil der weit in den Hellwegraum ausgreifenden, bis Hamm und Soest reichenden ehemaligen Grafschaft Mark dar. Die historisch-politischen Bezeichnungen '(Kur-) Kölnisches Sauerland' (ehemalige Kreise Brilon, Arns-

Jahr 1855 4008 Einwohner.<sup>39</sup> Während des 19. Jahrhunderts stieg die Bevölkerung nicht merklich an.<sup>40</sup> Diese Stagnation stand in Wechselbeziehung zur schlechten ökonomischen Lage der Bevölkerung. "Das gesamte 19. Jahrhundert war [Brilon] durch eine interne Strukturschwäche oder sogar Strukturkrise gekennzeichnet."<sup>41</sup>

Die Landwirtschaft als wichtigster Erwerbsfaktor war durch Kleinbesitzstrukturen geprägt, und "dem Hauptteil der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung diente die Nutzfläche als Nebenerwerbsquelle zur Sicherung der Nahrungsgrundlage."<sup>42</sup> Im Handwerksbereich war die Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen minimal;<sup>43</sup> und die kleinindustrielle Fertigung war bis ins 20. Jahrhundert auf die örtlichen Bedürfnisse beschränkt.<sup>44</sup> Auch "der öffentliche Dienst der Stadt [war] im Hinblick auf Beschäftigung und Stellenausweitung" von geringer Bedeutung.<sup>45</sup>

berg, Meschede, Olpe) und 'Märkisches Sauerland' (ehemalige Kreise Iserlohn, Lüdenscheid, Ennepe-Ruhr-Kreis und kreisfreie Stadt Hagen) sind noch heute im Selbstverständnis ihrer Bewohner sowie nach geschichtlicher Tradition und Konfession [östlich: kath., westlich: ev.] deutlich voneinander unterschieden; vor allem aber sind beide Räume, von denen die Mark 1614 an Brandenburg, das Herzogtum Westfalen aber erst 1816 an Preußen fiel, in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung wegen unterschiedlicher staatlicher Gewerbepolitik verschiedene Wege gegangen." S. 29: "Im Gegensatz zum östlichen [ländlichen Raum] ist das westliche Sauerland nicht ausschließlich ländlicher Raum ..., sondern ... dicht besiedelt und gleichzeitig stark industrialisiert ... Die Wurzeln dieser Industrialisierung reichen weit zurück."

39 Statistik 1855 für die Stadt Brilon, Amt Thülen und Altenbüren, in: Alfred Bruns, a.a.O. (wie Anm. 35), S. 432.

40 1861: 4 284, 1864: 4 255, 1871: 4 039, 1875: 4 226, 1880: 4 283, 1900: 4 802; statistische Daten in angegebener Reihenfolge abgedruckt bei Bruns, a.a.O. (wie Anm. 35), S. 471, 472, 473.

41 Peter Finger, Kleine Sozialgeschichte der Stadt Brilon 1800 - 1933, Magisterarbeit, vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn 1983, S. 29. (Das Manuskript befindet sich im Stadtarchiv Brilon.)

42 Ebd., S. 67.

43 Nach Finger, a.a.O. (wie Anm. 41), S. 89, betrug das Verhältnis Meister : Gesellen/Lehrlinge im Jahr 1864 nur 1 : 1,7.

44 Ebd., S. 92 ff.

45 Ebd., S. 99.

Die Stadt selbst verfügte über großen Waldbesitz. Allerdings waren ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Einkünfte aus der Nutzung infolge gesunkener Holzpreise jahrzehntelang sehr niedrig.<sup>46</sup>

Die Untersuchung von Heiratsverflechtungen der Briloner Bevölkerung läßt nach Peter Finger die Einteilung der Briloner Bürgerschaft im 19. und auch noch weit bis ins 20. Jahrhundert in zwei soziale Gruppen zu: in eine "konnubial weitgehend abgeschlossene [auf einen sehr kleinen Personenkreis beschränkte] städtische Führungsschicht"<sup>47</sup> (akademisch gebildete Beamte, freiberufliche Akademiker, teils Kaufleute, Unternehmer und vermögende Handwerksmeister, "allenfalls noch einige 'Oeconomen'") und in eine zweite bürgerliche Schicht, deren Kern die Handwerker und Landwirte bildeten. Integriert in die 2. Schicht waren aber auch Kleingewerbetreibende, Verwaltungsbedienstete, Arbeiter und Berufslose.<sup>48</sup>

Über 90 % der Bevölkerung der Stadt waren katholisch.<sup>49</sup> Während eine jüdische Gemeinde schon seit Jahrhunderten in Brilon bestand, entstand eine evangelische Gemeinde erst nach der politischen Neuordnung nach 1815 durch den Zuzug einzelner evangelischer Beamtenfamilien. (Die Beamten waren auf dem Landratsamt und am Gericht beschäftigt.)

Nach einer Statistik des Briloner Landrats aus den 1860er Jahren gab es in Brilon zwei katholische Elementarschulen mit insgesamt 6 Klassen, 3 angestellten Lehrern und 3 angestellten Lehrerinnen; eine einklassige evangelische Elementarschule mit einem Lehrer; eine einklassige jüdische Privatschule mit einem Lehrer.<sup>50</sup>

Die evangelische Schule existierte erst ab 1859, eine jüdische Schule bestand mit Unterbrechungen wahrscheinlich schon seit Anfang des 18. Jahrhunderts; keine der beiden Schulen wurde von der Kommune finanziert (die evangelische Schule

---

46 Detaillierte Angaben dazu für das erste Dezennium des Vollgymnasiums in einem von der Stadt gestellten "... Antrag um Bewilligung eines vermehrten Zuschusses aus Staatsmitteln" v. 16. Febr. 1864; StAM, Akte PSK 2797.

47 Finger, a.a.O. (wie Anm. 41), S. 56.

48 Ebd., S. 51 - 56.

49 Bruns, a.a.O. (wie Anm. 35), S. 432; Statistik für das Jahr 1855: 3711 Kath., 183 Ev., 114 Juden.

50 StAB, Die statistischen Verhältnisse des Kreises Brilon. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Freiherr von Droste zu Padberg, Königlichem Landrat. Hg. 1866 oder 1867, S. 180.

allerdings später um die Jahrhundertwende dann doch); die Zahl der Schüler an beiden Schulen war sehr klein (um die 20).<sup>51</sup>

Das Progymnasium, später das Gymnasium, wurde - in entsprechend geringem Maße - auch von Schülern mosaischer und evangelischer Konfession besucht.<sup>52</sup> Der Gymnasialbesuch dieser Schüler fand von seiten der Schule nur Erwähnung, wenn es darum ging, das tolerante Verhalten des katholisch geprägten Gymnasiums gegenüber den anderen Konfessionen herauszustellen.

## 2.2.2 Die Frage des Bedürfnisses für ein katholisches Gymnasium

Nicht trotz, sondern gerade wegen der schwachen Wirtschaftsstruktur Brilons drängte der Rat der Stadt auf den Ausbau des Progymnasiums. Um den möglichen Vorwurf eines persönlichen Vorteils gar nicht erst aufkommen zu lassen, erklärte der Promotor des Projektes, Bürgermeister Hesse:

"Ich selbst habe kein persönliches Interesse mehr beim Zustandekommen dieser guten Sache; denn mein einziger Sohn, welcher jetzt die Obersekunda frequentiert, wird, so Gott will, in diesem Herbst zu einem anderen Gymnasium abgehen. Es ist also meinerseits einzig und allein nur das Interesse für die Stadt Brilon, welches meine Handlungsweise mir vorzeichnet."<sup>53</sup>

Den Nutzen für die Stadt legte der Bürgermeister den Stadtverordneten folgendermaßen dar:

Wenigstens 20 Progymnasialschüler aus Brilon müßten pro Jahr an höheren Gymnasien die Prima andernorts besuchen und das wenigstens 2 Jahre. Bei Errichtung eines Vollgymnasiums fielen für die Eltern bedeutende Kosten für die auswärtige Unterbringung ihrer Kinder weg. Nicht weniger wichtig sei, daß die Aufsicht über die Kinder den Eltern verbleibe.

Finanziell minderbemittelte Schüler mit Talenten müßten oft aus Kostengründen mit dem Progymnasium abschließen.

---

51 Vgl. Franz Josef Niemann, a.a.O. (wie Anm. 10); Alfred Bruns, a.a.O. (wie Anm. 35), S. 218 - 222; zur jüdischen Schule außerdem Ursula Hesse, *Jüdisches Leben in Alme, Altenbüren, Brilon, Madfeld, Messinghausen, Rösenbeck, Thülen*. Brilon 1991, S. 115 - 123.

52 Vgl. die Schülerfrequenzen im Anhang.

53 Errichtung eines vollständigen Gymnasiums in Brilon, datiert v. 14. April 1854, StAB, Akte B 166.

Viele auswärtige Schüler gingen schon nach Absolvierung der Tertia zu vollständigen Gymnasien ab, weil sie dort nicht außer Reih und Glied kommen und ein oder mehrere Jahre nicht nutzlos vergeuden wollten und um in den Gymnasien nicht selbst von der Militärpflicht überrumpelt zu werden.<sup>54</sup>

Bei der Frage des Bedürfnisses für ein Vollgymnasium waren demnach aus städtischer Sicht finanzielle Erwägungen bestimmend. Die wohlhabenderen Bürger konnten die Kosten der schulischen Ausbildung für ihre Kinder reduzieren; für nicht vermögende Bürgerkinder sollte gleichwohl die Möglichkeit gegeben sein, eine gehobene schulische Ausbildung zu durchlaufen,<sup>55</sup> und für viele Bewohner der Stadt gab es, je länger und je mehr auswärtige Schüler in Brilon verweilten, Verdienstmöglichkeiten durch Zimmervermietung und Beköstigung.

Die auswärtigen Schüler waren für Brilon in jeder Hinsicht der größte Kalkulationsfaktor. Aus der Tatsache, daß das Briloner Progymnasium "das besuchteste in der ganzen Provinz Westfalen"<sup>56</sup> war und Schüler "selbst aus solchen Ortschaften und deren Nachbarschaft, worin sich Progymnasien befinden - wie z. B. Warburg, Attendorn, Rietberg"<sup>57</sup> -, nach Brilon kamen, begründete sich die Meinung des Bürgermeisters, daß das zukünftige katholische Vollgymnasium mindestens 200 Schüler zählen werde,<sup>58</sup> zumal die katholischen "Gymnasien zu Paderborn und Münster überfüllt"<sup>59</sup> seien. Außerdem würde durch die Bevorzu-

---

54 Gegenwärtiges Promemoria des Magistrats an den Gemeinderat v. 9. Januar 1856, StAB, Akte B 166.

55 Die Forderung, auch "finanziell minderbemittelte Schüler" aus Brilon sollten die Möglichkeit zum Besuch des Gymnasiums haben, war kein bloßes Lippenbekenntnis. Noch in der Zeit des Progymnasiums hatten sich mehrere Briloner, die ihren Kindern eine höhere Schulausbildung geben wollten, an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Paderborn mit der Bitte um Nutzungsrechte an einem Stiftungsfond gewandt. Aus diesem Stiftungsfond waren bisher Briloner Schüler, wenn sie das Paderborner Gymnasium besuchten, und Briloner Handwerkslehrlinge unterstützt worden. Die Petenten baten um Unterstützung aus dem Fond für ihre Kinder, die nun in Brilon zum Progymnasium gehen sollten, aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen waren. Die städtischen Behörden befürworteten diesen Antrag, da es durchaus im Sinne der Stadt sei, wenn der Bitte stattgegeben werde. Aus diesem Fond werde sowohl die schulische als auch die handwerkliche Ausbildung unterstützt und Handwerker habe die Stadt zu viele; Schreiben v. 25. Febr. 1850, StAB, Akte C 164.

56 Errichtung eines vollständigen Gymnasiums, a.a.O. (wie Anm. 53).

57 Der Magistrat und Gemeinderat der Stadt Brilon bitten ganz gehorsamst zur Umwandlung ihres Progymnasiums in ein vollständiges Gymnasium die Genehmigung zu erteilen ... vom 17. Januar 1856, StAB, Akte B 166.

58 Errichtung eines vollständigen Gymnasiums, a.a.O. (wie Anm. 53).

59 Vortrag des Bürgermeisters Hesse zu Brilon über die Erhebung des Progymnasiums zu einem vollständigen Gymnasium vom 3. Mai 1856, StAB, Akte B 166; ebd., Ge-

gung geistlicher Lehrer "die Anstalt sich hier um so mehr heben und erweitern, als solche ohnehin schon viele geistliche Benefiziate in sich enthält, enthalten muß, und es daher nicht zu bezweifeln ist, daß hierdurch sich viele, welche in Paderborn oder Münster die höheren Klassen besuchen müssen, dem Briloner Gymnasium sich zuwenden werden."<sup>60</sup>

Gleiches Gewicht neben den wirtschaftlichen Erwägungen hatten also die konfessioneller Art. Für die hauptsächlich katholisch geprägte Bevölkerung stand ein katholisches Gymnasium außer Zweifel:

"Unsere Hauptabsicht hierbei [bei der Umwandlung des Pro- in ein Vollgymnasium] - und die Gesinnungen der katholischen Bewohner hiesiger Stadt und die in nächster und weitester Umgebung sind damit in Übereinstimmung - konnte keine andere sein, als die erweiterte Anstalt zu einem katholischen Institute zu erheben und demselben diejenigen Lehrkräfte zuzuwenden, welche diese Richtung verfolgen."<sup>61</sup>

Dabei garantierte ein katholisches Gymnasium nicht nur die gewünschte katholische Erziehung, sondern es verfügte auch über finanzielle Mittel bei der Ausstattung des Gymnasiums.

### 2.2.3 Die Frage der Mittel bei der Errichtung des Gymnasiums

Die Genehmigung und Errichtung höherer Schulen in Preußen war nach dem Allgemeinen Landrecht Sache des Staates.<sup>62</sup> In den Fällen, in denen der Staat kein

---

genwärtiges Promemoria des Magistrats an den Gemeinderat vom 9. Januar 1856, in dem Hesse das Kgl. Laurentianum in Arnberg insofern erwähnt, als auch dort eine "vermehrte Frequenz" zu verzeichnen sei. - Paderborn hatte im Sommersemester 1855 554 Schüler, Münster 638, die größten evangelischen Gymnasien im Sommersemester 1855 waren das Mindener mit 203 Schülern und das Soester mit 202 Schülern; Übersicht von der Frequenz der zum Bereich des Königlichen Schul-Kollegiums der Provinz Westfalen gehörigen Gymnasien für das Sommer-Semester 1855, StAM, Akte PSK 524. Nimmt man das Argument der Überfüllung der kath. Gymnasien ernst - und das muß man nach Lage der Dinge -, so läßt sich auch hieran belegen, daß andere Interessen als das Argument des fehlenden Bedarfs der ablehnenden Haltung der Arnberger Schulbehörde zugrunde liegen mußten.

60 Vortrag des Bürgermeisters Hesse vom 5. Mai 1856, StAB, Akte B 166.

61 Empfehlungsschreiben des Magistrats der Stadt Brilon an den Paderborner Bischof vom 10. Sept. 1857, StAB, Akte B 167.

62 Die entsprechenden Paragraphen sind abgedruckt bei Adolf Beier, Die höheren Schulen in Preußen und ihre Lehrer. Sammlung der hierauf bezüglichen Gesetze,



Interesse an der Errichtung höherer Schulanstalten hatte, wurde Kommunen oder Personen die

"Genehmigung zur Errichtung einer nichtstaatlichen öffentlichen höheren Schule ... in der Regel unter der ausdrücklichen Bedingung erteilt, daß der Patron sich verpflichtet

1. für den Unterrichtsbetrieb in absehbarer Zeit ausreichende und hinlänglich ausgestattete Räumlichkeiten bereitzustellen,
2. hinsichtlich der Art und Anzahl der Lehrkräfte und der Beschaffung von Lehrmitteln sich lediglich den Anordnungen der Schulaufsichtsbehörde zu fügen.
3. die Besoldungen des Leiters und der wissenschaftlichen Lehrer nach Maßgabe der für die Leiter und wissenschaftlichen Lehrer an den staatlichen höheren Schulen jeweilig geltenden Bestimmungen zu bemessen und den übrigen fest angestellten Lehrern mindestens das ihnen gesetzlich zustehende Dienst Einkommen zu gewähren,
4. die Lehrer und Beamten der Anstalt hinsichtlich ihrer Pensionsansprüche sowie der Versorgung ihrer Hinterbliebenen den Lehrern und Beamten an Staatsanstalten mindestens gleichzustellen,
5. für die Anstalt ein Statut aufzustellen und ein Kuratorium einzusetzen, das die Anstalt nach außen zu vertreten und die Lehrer zu wählen hat."<sup>63</sup>

Diese Auflagen wurden auch der Stadt Brilon gemacht. Eingeschlossen in diese Verpflichtungen war die von seiten des Staates geforderte Garantie der finanziellen Mittel durch die Stadt, mit denen die ausreichende Unterhaltung der Schule und die Besoldung der Lehrer sichergestellt werden sollte.<sup>64</sup>

Bereits die Errichtung des Briloner Progymnasiums im Jahr 1821 basierte auf geistlichen Stiftungen: zweckgebundenen Kapitalien, deren Zinsen für die Gehälter geistlicher Lehrer verwandt werden sollten, der Verbindung von drei geistlichen Lehrerstellen mit drei Vikarien sowie Kapitalien zur Renovierung und

---

Verordnungen, Verfügungen und Erlasse. Halle<sup>3</sup> 1909, S. 29 f. und S. 31; ferner bei Ludwig Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 13 ff.

<sup>63</sup> Verfügung des Min. d. geistl. Angelegenheiten und des Min. d. Innern vom 31. Januar 1835, Anm. 1, abgedruckt bei Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 31, Anm. 1.

<sup>64</sup> Schreiben des Provinzial-Schul-Kollegiums v. 25. April 1856; 15. Sept. 1857, StAB, Akte B 166.

Erhaltung der alten Klostergebäude, die zur neuen Schule wurden.<sup>65</sup> Neben diesen auch in Zukunft bestehenden Benefizien, die nach der Erweiterung des Progymnasiums noch zunahmen,<sup>66</sup> sollte der Überschuffond der Städtischen Sparkasse zur Gründung und Errichtung des vollständigen Gymnasiums herangezogen werden.<sup>67</sup> Finanzielle Unterstützung war außerdem noch in geringem Maße von einigen "vermögenden Einwohnern"<sup>68</sup>, in weitaus größerem Umfang von einer "gewissen Persönlichkeit"<sup>69</sup>, einem Priester der Stadt und von vielen anderen Geistlichen zu erwarten.<sup>70</sup>

Da die Unterstützungsbereitschaft von kirchlicher Seite groß war, "so dürfte auch von seiten des Staates ein vermehrter Zuschuß zu erwarten sein"<sup>71</sup>, hoffte der Briloner Bürgermeister. Die preußische Verwaltungsbehörde machte jedoch ihre Zustimmung zur Errichtung des Vollgymnasiums von der Zusage der Stadt abhängig, die volle Garantie für die Deckung des Gymnasialetats zu überneh-

65 Vgl. dazu Heinrich Stolze, Das Briloner Gymnasium von 1655 bis 1858, in: Karl Brocke, Heinrich Stolze (Hg.), 1655 - 1955. Dreihundert Jahre Gymnasium Petrinum Brilon. 1955, S. 25 - 52, hier S. 49.

66 Vgl. Karl Brocke, Das Gymnasium Petrinum von 1858 bis 1955, in: Karl Brocke, Heinrich Stolze (Hg.), a.a.O. (wie Anm. 65), S. 53 - 72, hier S. 55.

67 Errichtung eines vollständigen Gymnasiums, a.a.O. (wie Anm. 53). - In seinem Promemoria vom 9. Januar 1856, a.a.O. (wie Anm. 54), bezifferte Hesse den zu verwendenden Überschuß auf 1200 - 1500 Reichstaler.

68 "Es ist wohl anzunehmen, daß sich mindestens 10 [!] solcher Einwohner in Brilon finden werden, die einen jährlichen extraordinären Beitrag von 20 [!] Reichstalern gern entrichten"; Gegenwärtiges Promemoria v. 9. Januar 1856, a.a.O. (wie Anm. 54).

69 Ebd. spricht Hesse von einem Kapital, dessen "jährliche Zinsen ... mindestens 200 Reichstaler" betragen werden.

70 Ebd. erwähnt Hesse, daß "der Priester Herr Reumkens zur Errichtung einer Vorbildungsklasse oder Sexta die Offerte gemacht hat und dazu sein Vermögen hergeben will ...". In einem "Aufruf um Unterstützung bei der Errichtung eines vollständigen Gymnasiums" v. 15.09.1857, StAB, Akte B 166, sind 27 Geistliche, die angeschrieben werden sollten, listenmäßig aufgeführt. Diese Liste ist nur als vorläufige einzustufen, gedruckt werden sollten 100 Exemplare dieses Aufrufs.

71 Errichtung eines vollständigen Gymnasiums, a.a.O. (wie Anm. 53) - Das Progymnasium erhielt einen Bedürfniszuschuß von 487 Reichstalern, der aber keine Dauerverpflichtung für den Staat war und wieder zurückgezogen werden konnte. Dieser Bedürfniszuschuß wurde auch dem Vollgymnasium gewährt; Schreiben des Provinzialschulkollegiums vom 1. Mai 1862, StAM, Akte PSK 2799. - Im Jahre 1866 wurde der Bedürfniszuschuß für die Dauer von 10 Jahren auf 600 Reichstaler erhöht, Schreiben v. 20. Dezember 1864, StAM, Akte PSK 2799; jedoch noch vor Ablauf der 10-Jahres-Frist verweigert, Schreiben des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten v. 11. Oktober 1875, SchAB, Akte Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 1888; dazu weiteres im 5. Kapitel.

men.<sup>72</sup> Die geforderte Garantiezusage bedeutete, daß die Stadt trotz der zweckgebundenen kirchlichen Stiftungen noch eine erhebliche Geldsumme zuschießen mußte.<sup>73</sup>

Die innerstädtischen Verhandlungen zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten dauerten über ein Jahr, ehe auch die Stadtverordneten der geforderten Garantiezusage trotz der schlechten finanziellen Verhältnisse der Stadt zustimmten und das Gymnasium am 20.10.1858 eröffnet werden konnte.<sup>74</sup>

---

72 Schreiben des Provinzial-Schul-Kollegiums, a.a.O. (wie Anm. 64).

73 In einem vom Gymnasialkuratorium 1/2 Jahr nach Errichtung des Vollgymnasiums an das Provinzialschulkollegium gerichteten "Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses ..." v. 1. Februar 1859, StAM, Akte PSK 2799, werden bereits folgende Kosten genannt: "Die Unterhaltung dieser Anstalt erfordert einen jährlichen Kostenaufwand von pptr. 6400 Reichstaler, wozu die Stadt ... nach dem Etat 2 423 Reichstaler jährlich zuschießen und außerdem das Gebäude - was im Durchbau jetzt über 4 000 Reichstaler Kosten verursacht - in Reparatur zu unterhalten hat." - Von städtischer Seite waren jedoch lediglich die Überschüsse aus dem Sparkassenfond in Höhe von ca. 1200 - 1500 Reichstalern einkalkuliert; vgl. Anm. 67. Die Stadt kam durch die Unterhaltspflicht gegenüber dem Gymnasium in den folgenden Jahren in prekäre finanzielle Situationen und das Gymnasium in existenzielle Nöte.

74 Eröffnungsanzeige an das Provinzialschulkollegium v. 13. Oktober 1858, SchAB, Acta betr. General-Verfügungen, Instruktionen pp über die Verwaltung und des Unterrichts. - Das Gymnasium begann mit 6 Klassen, im 2. Schuljahr (1859/60) waren bereits Sekunda und Tertia geteilt, im 4. Schuljahr (1861/62) kam die Teilung der Prima hinzu, so daß von da ab 9 Klassen bestanden.

### 3. Schülerfrequenzen am Briloner Gymnasium 1858/59 - 1913/14 und sich daraus ergebende Fragen

Das Briloner Gymnasium war sofort am Anfang (mit 197 Schülern) gut besucht.<sup>75</sup> Wie die graphische Darstellung zeigt, sind die Schülerzahlen in dem zu untersuchenden Zeitraum jedoch großen Schwankungen unterworfen.

---

75 Die exakten Schülerzahlen sind im Anhang aufgeführt. Die Liste, der die graphische Darstellung folgt, wurde nach den jährlich herausgegebenen Jahresberichten des Gymnasiums, a.a.O. (wie Anm. 11) erstellt, ebenso die für die weitere Untersuchung vorgenommene Auflistung der Konfessionszugehörigkeit der Schüler insgesamt, der einheimischen und auswärtigen Schüler in jedem Jahr, der Abiturienten insgesamt und derjenigen Abiturienten, die als Studienfach Theologie angaben.

Für die Schuljahre 1858/59 - 1863/64 fehlt bei den statistischen Angaben über die Schülerzahlen die Unterscheidung zwischen auswärtigen und einheimischen Schülern; Angaben dazu konnten nur zum Teil durch Auszählung der (mit Herkunftsort) namentlich in den Jahresberichten angeführten Schüler ermittelt werden; deshalb ist die graphische Darstellung an zwei Stellen unterbrochen.

Bei Additionsfehlern 1867/68 und 1877/78 um jeweils 1 Schüler wurde für 1867/68 die namentlich angeführte Schülerzahl als Gesamtzahl genommen, für 1877/78 die angegebene Gesamtschülerzahl, die sich mit der zahlenmäßigen Schülerverteilung auf die einzelnen Klassen deckt.

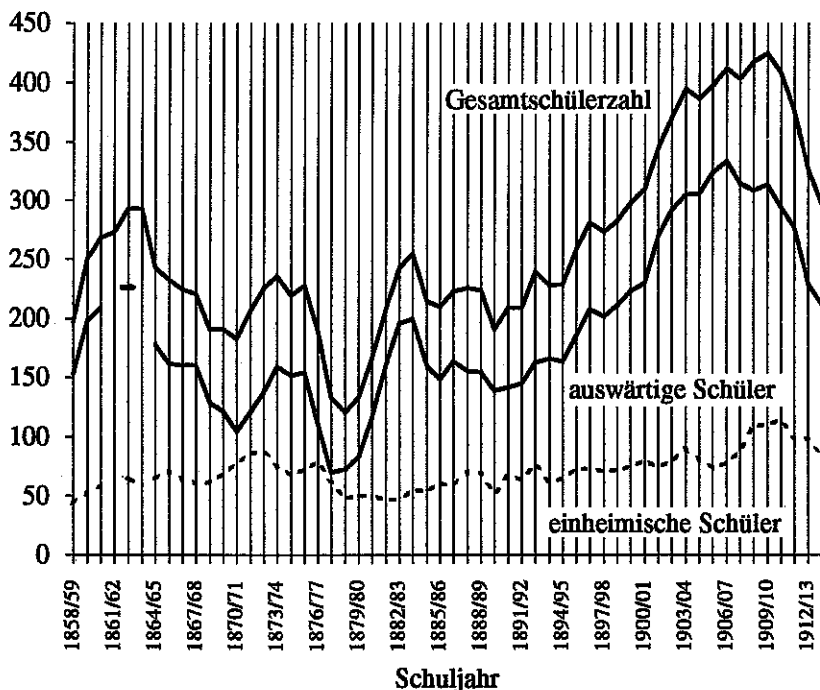
Ab dem Schuljahr 1881/82 sind die Schüler nicht mehr namentlich aufgeführt; statt dessen gibt es eine knappe Frequenzübersicht, die die Gesamtschülerzahl ausweist und Angaben zur Konfession der Schüler, über die einheimischen und auswärtigen Schüler und die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Klassen enthält.

Ab dem Schuljahr 1884/85 sind die statistischen Mitteilungen umfangreicher. Sie enthalten die Schülerzahlen mit Stichtag 1. Februar, aber auch die Schülerzahlen zum Anfang und Ende des Schuljahres. Die Schülerzahlen, mit denen das jeweilige Schuljahr begann, sind hier zugrundegelegt. Leichte Abweichungen während des Schuljahres durch Zu- oder Abgänge sind nicht berücksichtigt worden, weil diese sich nicht auflisten ließen (nach der Konfessionszugehörigkeit, dem Anteil der auswärtigen und einheimischen Schüler usw.).

An einigen Stellen in dieser Arbeit wird die Schülerfrequenz in Brilon mit der an anderen Gymnasien verglichen. Dann wird auf die Frequenzübersichten, die dem Provinzialschulkollegium eingereicht wurden, zurückgegriffen. Die in den Frequenzübersichten angegebenen Schülerzahlen weichen von den Schülerzahlen, die in den Jahresberichten für das ganze Schuljahr angegeben sind, leicht ab, wahrscheinlich wegen der unterschiedlichen Erhebungstermine. Bis zum Schuljahr 1906/07 wurden die Frequenzübersichten halbjährlich eingereicht; der zu Beginn des Wintersemesters höchste Schülerstand kommt den in den Jahresberichten angegebenen Schülerzahlen

## Graphische Darstellung 1

## Schülerfrequenzen am Briloner Gymnasium 1858/59 - 1913/1914



Nach einem steilen Anstieg (auf 293 Schüler) in der Anfangs- und Konsolidierungsphase des Vollgymnasiums pendelten sich die Schülerzahlen am Ende des ersten Jahrzehnts (1868/69) wieder in etwa auf das Schülerniveau von 1858/59 ein, um noch einmal 1870/71 etwas abzusinken. Das Absinken ergibt sich vor allem durch die auswärtigen Schüler. Die mittlere Phase des hier zu betrachtenden Zeitraums ist gekennzeichnet durch einen rapiden Rückgang der Schülerzahlen (1878 hat das Gymnasium mit 121 Schülern zahlenmäßig die niedrigste

---

am nächsten und wurde bei diesen Vergleichen zugrundegelegt; ab dem Schuljahr 1907/08 wurden die Schülerzahlen in den Frequenzübersichten nur noch jährlich zum 1. Februar erhoben. Auch dieses Erhebungsdatum umfaßte nicht sämtliche Schüler, die während eines Schuljahres das Gymnasium besuchten.

Schülerquote überhaupt), der wiederum größtenteils durch die auswärtigen Schüler bestimmt ist. Am Ende dieser Phase, nach 1888/89, ist ein steter Anstieg der Schülerzahlen zu verzeichnen; der Kulminationspunkt (mit 425 Schülern) liegt im Jahr 1909/10, der Zeit, die hier als Schlußphase vor dem 1. Weltkrieg betrachtet wird. Auch dieser auffällige Wiederanstieg basiert vor allem auf den auswärtigen Schülern.

Zahlenmäßig relativ klein ist die Zahl der einheimischen Schüler, jedoch stabiler als die der auswärtigen. Die Zahl der einheimischen Schüler läßt aber auch tendenziell das Absinken und Steigen der Frequenzen erkennen, so daß die Gründe für die periodischen Schwankungen entweder im allgemeinen politischen oder im schulinternen Bereich liegen dürften, wobei die Gründe besonders die auswärtigen Schüler tangieren müßten.

Vor der Eruierung von Ursachen für die starken Schwankungen steht die Frage nach den Gründen der Attraktivität des Briloner Gymnasiums vor allem für die auswärtigen Schüler.<sup>76</sup> Die katholische Prägung des Gymnasiums legt es nahe, zunächst diesen Faktor im Hinblick auf die Anziehungskraft des Gymnasiums zu untersuchen. Ferner sind die Motive gerade der auswärtigen Schüler im Hinblick auf die Attraktivität des Gymnasiums als Kriterium zu berücksichtigen. Eine Vielzahl von Motiven muß hier in Betracht gezogen werden: Bot das Gymnasium besonders günstige materielle Bedingungen? War es eine spezifische Ausprägung des Katholischen, die attraktiv war? War das Briloner Gymnasium - zugespitzt formuliert - ein Auslese-Gymnasium oder im Gegenteil ein *perflugium peccatorum*?

Diese Fragen werden zunächst mit der rein formalen zeitlichen Einteilung, die sich aber durch die aufgezeigten Frequenzschwankungen schon akzentuiert hat, in eine Anfangs-, eine Mittel- und die Endphase vor dem 1. Weltkrieg verknüpft,

---

76 Zwischen auswärtigen Schülern aus "weiterer Ferne" (von denen in vielen Direktorenberichten über lange Zeit als "großer Teil" die Rede ist), aus den Nachbarkreisen und aus dem Kreis Brilon kann hier nicht differenziert werden. Nur sehr wenige Schüler auch aus dem näheren Umkreis von Brilon konnten täglich von ihrem Heimatort aus das Gymnasium zu Fuß erreichen. Erst ab 1873 konnte die Eisenbahn (Streckenführung Schwerte - Arnsberg - Meschede - Nuttlar - Warburg) bis Brilon-Wald (7,2 km von Brilon-Stadt entfernt) benutzt werden. Die Tatsache, daß das Briloner Gymnasium auch für die meisten Schüler aus "näherer Ferne" nicht täglich von ihrem Heimatort aus zu erreichen war, läßt für diese Schüler ebenfalls die Wahl des Briloner Gymnasiums unter dem Aspekt der Entfernung keineswegs immer als zwingend erscheinen.

so daß außer- und innerschulische Einwirkungen berücksichtigt und Kontinuitäten oder Brüche im schulischen Leben sichtbar werden können.

## 4. Das katholische Gymnasium in der Anfangszeit 1858/59 - 1868/69

### 4.1 Die Verkörperung des katholischen Charakters der Schule durch das Lehrpersonal

Der katholische Charakter des Gymnasiums war statuarisch in der "Geschäfts-instruktion für das Curatorium des katholischen Gymnasiums zu Brilon"<sup>77</sup> festgelegt:

"§ 9 Das Lehrpersonal des Gymnasiums muß der katholischen Konfession und der Direktor, wo möglich, dem geistlichen Stande angehören."<sup>78</sup>

Ferner wurde der katholische Charakter durch die drei Lehrerstellen, die stiftungsmäßig mit Vikarien verbunden waren, gestärkt.<sup>79</sup>

Für die städtischen Vertreter scheinen diese Statuten nur eine Art Richtschnur gewesen zu sein. Daß sie über diese Statuten hinauszugehen gedachten, machten sie noch einmal in einem Schreiben an den Paderborner Bischof Konrad Martin deutlich, indem sie ihn baten:

"Zur Übernahme des Direktoriums die geeignete geistliche Lehrkraft und Persönlichkeit hochgeneigt zu bestimmen und geneigt zu machen ; ... wenn immer es möglich ist, schon ... im Herbst dieses Jahres [1857] ... für die Unterprima ... [einen] dazu geeigneten Geistlichen zu bestimmen und geneigt zu machen ...; ... überhaupt solche geistliche Lehrkräfte, insofern

---

77 SchAB, Acta des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Konstituierung und Geschäfts-Fortführung des Kuratoriums.

78 Ebd.; auch für die Mitgliedschaft im Kuratorium war die kath. Konfession vorgeschrieben: "§ 2: ... Sämtliche Mitglieder des Kuratoriums müssen der katholischen Konfession angehören ..." Insgesamt waren es 6 Mitglieder: je ein Mitglied stellten die städt. Behörden (Magistrat und Stadtverordnetenversammlung), ständige Mitglieder waren der kath. Stadtpfarrer und der Direktor des Gymnasiums, zwei Mitglieder aus der Bürger- und Beamtenschaft konnte das Provinzialschulkollegium bestimmen; ebd., § 2.

79 Vgl. oben, S. 23.



solche neben den hier bereits vorhandenen geistlichen Lehrern für die Anstalt erforderlich werden dürften, uns zuwenden zu wollen."<sup>80</sup>

Ihre Absicht traf mit den bischöflichen Intentionen zusammen, die darauf gerichtet waren, "die Lehrerstellen an den katholischen Gymnasien in meiner Diözese so viel als möglich mit geeigneten Geistlichen besetzt [zu sehen]."<sup>81</sup> Jedoch machte der "drückende Mangel an solchen Geistlichen"<sup>82</sup> die Besetzung der Lehrerstellen nicht selbstverständlich.

So war über den anstehenden Wechsel Direktor Schmidts (dessen Heimatdiözese Paderborn war) vom Osnabrücker ans Briloner Gymnasium zunächst nach Brilon mitgeteilt worden:

"Aus Berichten seitens des hochwürdigsten Bischofs von Osnabrück und des H[errn] Staatsministers a. D. Windhorst ist mir bekannt, wie viel ihnen daran liegt, namentlich zur Zeit, bei dem Direktorium des Osnabrücker Gymnasiums kein Wechsel eintrete. Man befürchtet, im Falle ein solcher nicht zu vermeiden wäre, die nachteiligsten Folgen für das Verhältnis zwischen Kirche und Staat rücksichtlich des Schulwesens, worüber augenblicklich Verhandlungen in den Hannoverschen Kammern schweben. Auch hegt gegenwärtig der p Schmidt selbst den angelegentlichen Wunsch, in Osnabrück zu bleiben.

Der Herr Bischof von Paderborn, von welchem der p Schmidt für Eure Stelle empfohlen sein soll, wird befriedigt sein, wenn überhaupt ein geeigneter Geistlicher als Direktor berufen würde ..."<sup>83</sup>

---

80 Empfehlungsschreiben des Magistrats der Stadt Brilon an den Paderborner Bischof v. 10. September 1857 (wie Anm. 61).

81 Schreiben des Paderborner Bischofs Konrad Martin an Direktor Schmidt vom 29. März 1860, SchAB, Akte: Die einzelnen Lehrer betr. 2. N - Z. - Die geistlichen Lehrer der Diözese Paderborn in dem Zeitraum 1822 - 1930 sind verzeichnet bei Wilhelm Liese, *Necrologium Paderbornense. Totenbuch Paderborner Priester 1822 - 1930.* Paderborn 1934.

82 Schreiben des Paderborner Bischofs Konrad Martin (wie Anm. 81).

83 Schreiben Josef Linhoffs an Bürgermeister Hesse vom 27. Mai 1858, StAB, Akte B 166. - Josef Linhoff, Katholik, seit 1846 im preußischen Verwaltungsdienst, zuerst in Münster, dann im preußischen Kultusministerium, war über Jahrzehnte ein wichtiger Informant für die katholischen Interessensvertreter in Brilon. Er scheint nicht nur mit dem Bürgermeister Hesse befreundet gewesen zu sein, sondern auch mit anderen langjährigen Mitgliedern des Kuratoriums, wie spätere Schreiben vermuten lassen; s. unten, S. 130. Kurzbiographisch ist Linhoff bei Ernst Rudolf Huber, *Deutsche Verfas-*

Direktor Schmidt bekam vom Hannoveraner Ministerium die Mitteilung,

"daß wir in der Rückberufung des Dir. Schmidt durch den Bischof von Paderborn ... einen ausreichenden Grund nicht befunden haben, um die in Folge dieser Rückberufung erbetene Entlassung aus dem Dienste eines Direktors des Gymnas. Carolini in Osnabrück zu erteilen."<sup>84</sup>

Bischof Conrad Martin gab Direktor Schmidt daraufhin die Instruktion,

"daß das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten Sie nicht hindern kann, dem Rufe Ihres Oberhirten Folge zu leisten ... Ich kann Ihnen daher nur anheim geben, den Antrag auf Ihre Entlassung aus Ihrem bisherigen Dienstverhältnis baldmöglichst zu erneuern mit dem Beifügen, daß Sie von Ihrem Bischof angewiesen seien, bis Ostern in die heimatliche Diözese zurückzukehren."<sup>85</sup>

Noch bevor Direktor Schmidt seine Direktorenstelle in Brilon dann verspätet im Frühjahr 1859 antrat, waren schon auf seine Empfehlungen (höchstwahrscheinlich in Absprache mit dem Paderborner Bischof) zwei weitere geistliche Lehrer nach Brilon gekommen.<sup>86</sup>

Nach einer Umstrukturierungsphase<sup>87</sup> in den Jahren 1859 - 61 bei der Besetzung der Lehrerstellen waren dann von den zunächst 10 besetzten Lehrerstellen (ohne den Gesangs- und Turnlehrer und den Zeichenlehrer, die beide keine ordentlichen

zungsgeschichte seit 1789, Bd. IV, Struktur und Krisen des Kaiserreichs, Stuttgart<sup>2</sup> u. a. 1982, S. 675, Anm. 7, erwähnt. Die Schrift von O. Pfülf, *Der Wirkl[iche] Geh[eime] Oberregierungsrat J. Linhoff, der letzte Veteran der katholischen Abteilung* (1901), u. a. zit. bei Huber, a.a.O., S. 651, war mir nicht zugänglich.

84 Schreiben Direktor Schmidts an den Briloner Landrat v. 21. November 1858, SchAB, Acta des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Besetzung der Direktor-Stelle.

85 Ebd.

86 Dazu folgende Schreiben: Direktor Schmidt an das Kuratorium v. 9 November 1858 und an den Landrat v. 21. Nov. 1858; Schreiben des Kuratoriums an den Paderborner Bischof v. 19. Nov. 1858, SchAB, Acta (wie Anm. 84).

87 Drei der ehemaligen geistlichen Progymnasiallehrer hatten sich der für das Lehramt am Gymnasium seit 1810 vorgeschriebenen Prüfung "pro facultate docendi" zu unterziehen, ein weltlicher und zwei weitere geistliche Lehrer scheinen die Fakultas besessen zu haben. Von den beiden letzterwähnten Lehrern reichte einer sein Pensionsgesuch ein, das der Direktor in einem Schreiben an den Paderborner Bischof unterstützte, weil dieser Lehrer "sich in seiner Stellung als G[ymnasia]l[ehrer] nicht wohl und zufrieden fühlt und also auch wohl keine Freude mehr bei den Kindern findet. Dazu kommt noch, daß derselbe, wie von einer gewissen Monomanie ergriffen,

Stelleninhaber waren) 8 mit geistlichen und 2 mit weltlichen Lehrern besetzt, und bis zur Zeit des Kulturkampfes änderte sich das Majoritätsverhältnis der geistlichen Lehrer nicht.<sup>88</sup>

Was von den Geistlichen erwartet wurde, charakterisierte Direktor Schmidt bündig mit zwei Begriffen: Bildung und makellose Lebensführung.<sup>89</sup>

In dem ersten "Verwaltungsbericht über die Jahre 1859, 1860, 1861" attestierte der Direktor dem Kollegium:

"In keinem von allen Gymnasiallehrer-Kollegien, die ich kenne, herrscht ein so ausgeprägter Geist der Einheit in den Grundsätzen und ihrer praktischen Anwendung, wie das hier der Fall ist."<sup>90</sup>

Die Grundsätze fand man im "Wert der klassischen Bildung ... und dem noch höheren Wert der religiösen Bildung der Jugend ..."<sup>91</sup>

Was unter anderem diesen "Geist der Einheit" am Briloner Gymnasium entscheidend mitbestimmt hat, illustriert am prägnantesten die Begründung, die das Kuratorium des Gymnasiums zur Wahl des Nachfolgers von Direktor Schmidt gab:

---

fest und zuversichtlich annimmt, er sei schwach und kränklich ..., auch [wird] dessen Stellung am Gymnasium vielleicht noch ungünstiger durch den Umstand, daß das, wie es mir scheinen will, nicht eigentlich unsittliche Verhältnis ... zu der Lehrerin Trippe für die Schüler eine Zielscheibe des Spottes geworden ist u[nd] sie ihn ... den Trippen-Weber nennen"; Schreiben v. 20. März 1860, SchAB, Akte (wie Anm. 81). Von den drei geistlichen Lehrern, die sich der Prüfung zu unterziehen hatten, wurden zwei, weil sie die Prüfung nicht nachmachten, auf Drängen des Provinzialschulkollegiums "entfernt", was dem Direktor, wie er in dem Verwaltungsbericht über die Jahre 1859, 1860, 1861, StAM, Akte PSK 2799, schrieb, "böse Worte eintrug" - wohl nicht zuletzt deshalb, weil diese Geistlichen auch von den ausgeübten seelsorgerischen Funktionen in Brilon dispensiert wurden, was die Briloner nicht gern sahen, wie es der Direktor im Fall eines Geistlichen an den Bischof berichtete; Schreiben v. 20. März 1860, SchAB, Akte (wie Anm. 81).

88 Nachweise über die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Lehrer am Gymnasium zu Brilon pr. 1860; Nachweisung der Personal-Veränderungen bei den Lehrerkollegien ... 1864, 1865, 1866, 1867; Nachweisung von den Personal-Veränderungen bei den Lehrerkollegien ... 1873, 1875; SchAB, Akte: C.4., ungeheftet und sonst unbeschriftet.

89 Ansprache des Direktors an die Bürger Brilons, in: Jahresbericht 1858/59, S. 4.

90 Verwaltungsbericht über die Jahre 1859, 1860, 1861, StAM, Akte PSK 2799.

91 Jahresbericht 1858/59, S. 20.

"Die unterzeichnete Majorität des hiesigen Gymnasial Curatorii hat den jetzigen Direktor der Ritterakademie zu Bedburg, Herrn Carl Rören, zum Direktor des hiesigen Gymnasiums gewählt,

1. weil er ihr vor allen anderen Kandidaten zu dieser Stelle geeignet schien, den Frieden und die Einigkeit im hiesigen Gymnasiallehrer-Kollegium dauernd zu bewahren, indem die Oberlehrer unseres Gymnasii alle entweder dessen Schüler oder Freunde sind und alle dessen Berufung gern sehen ..."<sup>92</sup>

Die persönlichen Kontakte unter den Geistlichen reichten weit über das sauerländische Gebiet hinaus und müssen für das katholische Gymnasium in Brilon hoch veranschlagt werden. Sie wirkten sich nämlich in mehrfacher Hinsicht auf das Gymnasium aus:

Über die persönlichen Kontakte lief oft die Einstellung der Lehrer am Gymnasium,<sup>93</sup> die finanzielle Unterstützung bei außergewöhnlichem Finanzierungsbedarf der Schule<sup>94</sup> und wenigstens zum Teil die Vermittlung auswärtiger Schüler nach Brilon.

## 4.2 Erwartungen an die Schule von außen - Gründe, die für Brilon sprachen

"Die Schüler aus entfernteren Gegenden, namentlich aus der Rheinprovinz, die sich dem hiesigen Gymnasium zuwenden, haben ... größtenteils ein Gymnasium überhaupt noch nicht besucht. Sie gehören dem Stande der kleineren Landwirte und Winzer an und als Grund, weshalb man sie hierher schicke, wurde mir immer angegeben, weil die Lehrer hier größtenteils Geistliche seien; auch mittelbar habe ich das Nämliche wiederholt anderweitig gehört und bei dem ungemein kirchlichen Sinne jener Bevölkerungskreise des Rheinlandes, wie ich ihn auch in persönlichem Verkehre Gele-

---

92 Schreiben v. 1. Mai 1864, SchAB, Acta des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betr. Besetzung der Direktor-Stelle.

93 Schreiben dazu: SchAB, Akte: C.4.; Akte: Die einzelnen Lehrer betr. 1. A - M; Acta des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betr. Besetzung der Direktor-Stelle.

94 Vgl. oben, S. 24. Groß war die Spendenbereitschaft von geistlicher Seite auch bei der Errichtung einer Stiftung für bedürftige Gymnasiasten im Jahre 1908; dazu weiter unten, S. 212.

genheit gehabt habe, kennen zu lernen, ist es in der Tat leicht erklärlich, daß sie ihre Söhne gern geistlichen Lehrern anvertrauen."<sup>95</sup>

Ähnlich hatte bereits früher die Stadt Brilon bei der Errichtung ihres Vollgymnasiums argumentiert,<sup>96</sup> und das ist in einer Region, in der ein Gymnasium eingerichtet werden sollte und in der der Anteil der Katholiken über 90 % betrug, erklärlich. Wenn aber eine solche Begründung für auswärtige Schüler gegeben wird, die z. T. aus weit entfernten Orten wie Trier, Koblenz, Neuwied und Umgebung, Köln, Düsseldorf, Rheydt, Recklinghausen, Coesfeld, Heiligenstadt/Eichsfeld und vielen anderen mehr stammten<sup>97</sup> und wenn sich am Wohnort der Schüler selbst oder wenigstens in näherer Umgebung ihres Heimatortes ein katholisches Gymnasium befand, so müssen die Intentionen, die dem Gymnasialbesuch der auswärtigen Schüler zugrunde lagen, weiterreichend gewesen sein, als es die der einheimischen Schüler bzw. ihrer Eltern waren.

#### 4.2.1 Förderung künftiger Theologen

Das Briloner Gymnasium war keine Internatsschule und bot von daher auch keinerlei Attraktivität im Sinne einer exklusiven schulischen Erziehungsanstalt:

"Die auswärtigen Schüler fanden in Briloner Familien Unterkunft. Je nach Größe der Wohnung und freien Zimmer waren die 'Kolonien' besetzt. Die größte Kolonie war wohl ... gegenüber der Post, die bis sieben Schüler beherbergte, und zwar in 'durcheinanderlaufenden' Zimmern. Der zuletzt zugezogene Schüler bekam das erste Zimmer, das vom Treppenhaus gleich zugänglich war und mußte es sich gefallen lassen - wie auch die nächsten Zimmernachbarn - daß alle anderen Bewohner der weiteren Zimmer bei ihm durchmarschierten."<sup>98</sup>

Aber das Gymnasium stand in der Tradition einer alten Lateinschule, deren Ruf es gewesen war, "Pflanzgarten für das Priesterseminar Paderborn"<sup>99</sup> zu sein.

---

95 Verwaltungsbericht über das städtische Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1868, 69 und 70, StAM, Akte PSK 2797.

96 Vgl. oben, S. 22.

97 Die Herkunftsorte der Schüler sind den Jahresberichten entnommen. Sie sind beispielhaft ausgewählt und lassen sich mit anderen Orten vielfach erweitern.

98 G. A. von Korff, Wie es vor der letzten Jahrhundertwende in Brilon und am Briloner Gymnasium zugeht, in: Karl Brocke / Heinrich Stolze (Hg.), a.a.O. (wie Anm. 65), S. 92 - 94, hier S. 92 f.

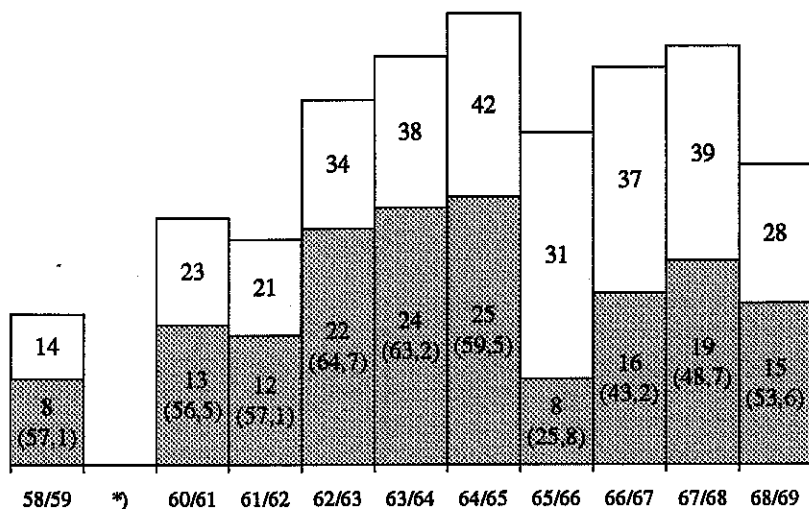
99 Heinrich Stolze, a.a.O. (wie Anm. 65), S. 51.

Diesem Ruf hat auch das Progymnasium noch Rechnung getragen.<sup>100</sup> Und als eine Triebfeder, auswärtige Schüler nach Brilon zu schicken, muß auch noch nach der Erweiterung des Progymnasiums zum Vollgymnasium angenommen werden, daß einheimische, aber auch auswärtige Geistliche in eigener Sache tätig würden, d. h. für Priesternachwuchs zu sorgen versuchten.

An den Berufswünschen der Abiturienten orientiert, war der Anteil derjenigen, die als Studienwunsch Theologie angaben, sehr hoch :

### Graphische Darstellung 2

Anteil der künftigen Theologen an der Anzahl der Abiturienten in den jeweiligen Schuljahren 1858/59 - 1868/69<sup>101</sup>



Anzahl der Abiturienten im oberen Balken

Anzahl der künftigen Theologen jeweils schraffierter Anteil

(In Klammern die Prozentzahlen)

\*) Für das Schuljahr 1859/60 liegen keine Angaben vor.

<sup>100</sup> Ebd., S. 50 f.

<sup>101</sup> Ermittelt nach den Angaben zu den Berufswünschen der Abiturienten im Zeitraum von 1858/59 - 1868/69 nach den Jahresberichten für das jeweilige Schuljahr, aufgelistete Zahlen im Anhang.

Man kann aber nicht behaupten, daß das Gymnasium künftige Theologen erst "heranzüchtete", da die Weichen für ein Theologiestudium meist schon früher und nicht in Brilon gestellt wurden:

"... Blasius Pistorius aus Saarwellingen trat ... erst Ostern 1866 in Unterprima ein und besucht überhaupt erst seit dieser Zeit eine öffentliche Erziehungsanstalt. Bei dem beharrlichen Widerstreben, welches seine nun verstorbenen Eltern, Ackerbauern, seinem ebenso beharrlichen Wunsche, zu studieren, entgegenstellten, war er genötigt, bis dahin unter gelegentlicher Beihilfe von Geistlichen und Lehrern, die sich für ihn interessierten, privatim an seiner wissenschaftlichen Ausbildung zu arbeiten ..."102

Ähnlich wie von Pistorius, der als 36jähriger Abiturient mit Berufswahl "Theologie" aufgeführt ist,<sup>103</sup> wird auch von dem über 30 Jahre alten, drei Semester in Brilon studierenden Matthias Geßner aus Gonnweiler berichtet, daß er

"als Elementarlehrer seine Eltern in schönster Weise sustentiert bis zu deren Tode. Dann hat er dem jahrelang gefühlten Drange, katholischer Geistlicher zu werden, nicht widerstehen können und die Gymnasialstudien in Angriff genommen."<sup>104</sup>

Schüler wie Pistorius und Geßner, die man als Spätberufene bezeichnen muß, waren eher Einzelfälle, aber relativ spät trat auch das Gros der auswärtigen Schüler ins Briloner Gymnasium ein (frühestens in die Quinta oder Quarta, zum größten Teil jedoch erst in die Sekunda), wohl zumeist aus Gründen der Ersparnis von Kosten für Unterkunft und Verpflegung in Brilon.<sup>105</sup> Oft wurden die Schüler

---

102 Schreiben v. 21. Mai 1867, SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen.

103 Jahresbericht 1866/67, S. 38, lfd. Nr. 18.

104 Gesuch des Lehrerkollegiums zu Brilon v. 15. Juli 1863 betr. die Zulassung des Matthias Geßner zur Abiturienten-Prüfung in diesem Herbste, SchAB, Akte (wie Anm. 102).

105 Der Eintritt dieser Schüler erst in die höheren Klassen hatte zur Folge, daß das Gymnasium immer starke Oberstufen-, dagegen schwächere Mittel- und schwache Unterstufenklassen hatte; vgl. Schülerfrequenzen im Anhang. Die bis 1880/81 in den Jahresberichten enthaltenen namentlichen Verzeichnisse der Schüler mit Angabe des Herkunftsortes weisen aus, daß die auswärtigen Schüler hauptsächlich die Oberstufe, die einheimischen Schüler vor allem die Unterstufe und (bereits "ausgedünnter") die Mittelstufe besuchten. Diesem am Briloner Gymnasium offensichtlichen Phänomen müßte, um zu verallgemeinernden Aussagen zu gelangen, in weiteren Untersuchungen über andere katholische Gymnasien in der Provinz Westfalen nachgegangen werden. Den beim Provinzialschulkollegium Münster jeweils eingereichten Frequenz-

vorher von auswärtigen Geistlichen auf das Gymnasium vorbereitet, wie es auch dem folgenden beispielhaften Auszug aus einem Schreiben zu entnehmen ist:

"... manche Kinder aus der Rheinprovinz [werden] hierher in die Quarta oder Tertia gebracht ..., meist von ihren Seelsorgern oder geistlichen Brüdern und Vettern, nachdem diese dieselben zuvor privatim unterrichtet haben;"<sup>106</sup>

Viele andere auswärtige Schüler erhielten ihre vorgymnasiale Schulbildung, wie über Jahrzehnte berichtet und teils auch beklagt wird, "in den während der letzten Jahre zahlreich entstandenen Rektoratsschulen in kleineren Städten und selbst bedeutenderen Landgemeinden ..., die fast alle den Unterricht der 3 oder auch 5 unteren Gymnasialklassen erteilen oder zu erteilen suchen."<sup>107</sup> Über die Rektoratsschulen äußerte sich noch Jahre später der Provinzialschulrat so:

"Die Unterrichtsverwaltung verkenne den ethischen Segen dieser kleinen Schulen gar nicht, auch nicht den materiellen Vorteil, den sie den beteiligten Eltern brächten. [Aber] nicht selten ruhe der ganze Unterricht an solchen Schülern in der Hand eines oder zweier Lehrer; so sei selbst bei großem didaktischem Können und redlichem Streben eine ungleichmäßige Ausbildung unausbleiblich."<sup>108</sup>

In der Regel werden es Geistliche gewesen sein, die die Schüler nach Brilon vermittelt haben. Woher sollten auch erwachsene Schüler, Eltern oder Vormünder aus weit entfernten Gegenden wissen, daß es in der kleinen sauerländischen "Ackerstadt" ein katholisches Gymnasium gab, wenn ihnen das Briloner Gymnasium nicht empfohlen worden wäre, und zwar von "Insidern", die das Gymna-

---

übersichten der Gymnasien läßt sich entnehmen, daß die meisten katholisch geprägten Gymnasien der Provinz Westfalen ein hohes Schülerpotential von auswärts hatten. In der von Ulrich G. Herrmann, a.a.O. (wie Anm. 3), S. 546, zusammengestellten Tabelle 53 dokumentiert sich dies ebenfalls.

106 Schreiben Direktor Schmidts v. 22. Dezember 1863 an das Provinzialschulkollegium, StAM, Akte PSK 32.

107 Verwaltungsbericht über das städtische Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1865, 66 und 67 v. 3. Mai 1868, StAM, Akte PSK 2797.

108 Protokoll über die Revisionskonferenz v. 23. Juli 1898, SchAB, Akte betr. die Königlichen Aufsichtsbehörden und Revisionen der Anstalt. Zu den Rektoratsschulen, die häufig unter geistlicher Leitung standen, siehe Ulrich G. Herrmann, a.a.O. (wie Anm. 3), insbesondere für den Regierungsbezirk Arnberg S. 500 f., 505 ff. (mit seinen Bemerkungen S. 493, Anm. 6).



sium bzw. dessen Lehrkräfte kannten.<sup>109</sup> Zwar inserierte auch das Briloner Gymnasium überregional in Zeitungen, wie es von vielen Gymnasien zu dieser Zeit gemacht wurde, jedoch beschränkte sich der Informationswert dieser Anzeigen auf die Ankündigung des Schuljahresbeginns und auf die Anmeldeformalitäten.<sup>110</sup>

Auch die Tatsache, daß arme Schüler, die von auswärts kamen, durch geistliche Fürsorge das Gymnasium besuchen konnten, zeigt die von seiten der Geistlichen ausgehende Initiativekraft, aber auch das Zusammenwirken von Geistlichen außerhalb und innerhalb Brilons bei der Förderung des Schulbesuchs bedürftiger Schüler:

"Der Unterprimaner Albert Ricken aus Medebach, welcher seit 1862 das hiesige Gymnasium besucht, ist sehr brav, fleißig und von so schönem Talent, daß er eine Zierde unserer Anstalt genannt werden darf. Sein Vater Heinrich Ricken in Medebach ist ohne alles Vermögen, dem Studiosus A. Ricken haben die Geistlichen in Medebach zur Bestreitung der Ausgaben für die nötigsten Schulbücher, Heimlogis und Kleidung bisher durch eigene Opfer und Fürsprache bei Wohlhabenden nachgeholfen, um sein Fortkommen auf der betretenen Bahn, dies gute Talent auszubilden, fördern zu helfen. Diesem Schüler das Schulgeld zu erlassen, dürfte in Rücksicht für denselben und die Blüte unserer Anstalt billig und erwünscht sein, und empfehle ich dem Wohlhälllichen Curatorio den genannten Schüler, den ich seit einigen Jahren persönlich kenne, angelegentlich und ganz ergebenst zur geneigten Berücksichtigung. Brilon, d. 16. November 1866. Der [Briloner] Pfarrer Aufenanger"<sup>111</sup>

Nicht eine so weitreichende wie im Fall des Albert Ricken, aber doch eine Hilfe für bedürftige, von auswärts kommende Schüler waren die Atteste, die Geistliche den Bittgesuchen der Schüler um Schulgelderlaß beifügten oder die sie selbst an einen Konfrater<sup>112</sup> oder an das Briloner Kuratorium schickten. Einige dieser Schreiben werden im folgenden ungekürzt wiedergegeben, da sie beispielhaft nicht nur Aktivitäten von geistlicher Seite belegen, sondern auch Einblicke in die

---

109 Neben den schon angeführten Äußerungen lassen auch vorhandene Bittbriefe, die auswärtige Geistliche für Schüler schrieben, um finanzielle Erleichterungen zu erreichen, diesen Schluß zu; dazu das Folgende.

110 Vgl. z. B. Kölnische Volkszeitung Nr. 262, 1871.

111 SchAB, Akte: Schulgeld-Angelegenheiten.

112 Schreiben des Konfraters Dierks an den Konfrater Menke v. 5. Nov. 1858, SchAB, Erlaß-Gesuche des Schulgeldes vom vollständigen Gymnasium Anfang 1859 - 1865

sozialen Verhältnisse der Schüler gestatten, die etwa durch eine Berufsgruppenaufschlüsselung der Väter nicht gegeben werden können.

Zu einer ersten Gruppe von Bedürftigen zählten (teilweise schon erwachsene) Schüler, deren Eltern tot waren:

"Gehorsamste Bitte des Studiosus der Oberprima Joseph Scherer zu Brilon um Erlassung des Schulgeldes für das laufende Schuljahr vom 14. Dezember 1858

Hochlöbliches Kuratorium !

Gehorsamst erlaube ich mir, einem Hochlöblichen Schul-Kuratorium die Bitte um Erlassung des Schulgeldes vorzulegen, indem meine Verhältnisse so beschaffen sind, daß es mir sehr schwer fallen würde, die Zahlung desselben zu leisten. Beiliegende Zeugnisse werden einem Hochlöblichen Schul-Kuratorium bekunden, daß ich der Erlassung des Schulgeldes sehr bedürftig bin. Die Gewährung dieser meiner Bitte wird mich zum größten Danke verpflichten. Mit tiefster Hochachtung unterzeichnet Jos. Scherer, Stud. d. O. Prima

Armuts-Attest

für den Gymnasiasten Franz Joseph Scherer behufs Befreiung vom Schulgelde

Der auf dem Gymnasium zu Brilon studierende Franz Joseph Robert Scherer ist geboren zu Hattingen am 2. August 1836. Seine Eltern, der Fabrikarbeiter Joseph Scherer und dessen Frau Marie Catharina Pütz, sind beide gestorben. Der Vater starb 1847 am 11. August im 66sten Lebensjahre, und die Mutter starb am 3. Juni des Jahres 1858 im 67sten Lebensjahre. Der Vater, nur von seiner Hände Arbeit sich und die Seinigen notdürftig ernährend, ließ dieselbe bei seinem Tode in der größten unverschuldeten Armut zurück. Die arme Witwe hat nach dem Tode ihres Mannes in der größten Dürftigkeit 11 Jahre lang gelebt, hat sich kümmerlich, aber redlich ernährt und hat aus der städtischen Armenkasse Armengeld erhalten. Diese beiden Eheleute haben den ehrenvollen Ruf als religiöse, fleißige und brave Leute ihrem Sohne hinterlassen. Dieses wird hiermit von Amts wegen nach Pflicht und Gewis-

---

als Paket verschnürt mit dem Vermerk "Werden nicht geheftet, da die Gesuche nur vorübergehenden Wert haben und in die Schulgeldhebelisten aufgenommen werden."

sen der Wahrheit gemäß attestiert. Hattingen, 9. Dezbr. 1858. Der kath. Pfarrer Stoltze" 113

Einer weiteren Gruppe von bedürftigen Schülern fehlte der Vater als Ernährer der Familie:

"Dem Gymnasiasten Friedrich August Nau, der hier geboren ist am 13. April 1842, wird zum Zwecke der Erlassung der Honorar- und Schulgelder hierdurch bescheinigt, daß derselbe kein anderes Vermögen als eine Kindteilverforderung von 80 Reichstalern, welche jedoch erst nach dem Tode der Mutter zahlbar ist, zu fordern hat, auch andere Unterstützungen aus Stiftungen öffentlicher Anstalten nicht erhalten hat als für das Jahr 1860 sechs Taler, 25 Sg, 2 Pf aus hiesigen Armenfonds.

Seine Vorbildung hat p Nau auf der Lehranstalt zu Werl erhalten, auch dort wie jetzt in Brilon täglich einen Freitisch gehabt. Der Vater des p Nau war Steinhauer, ist bereits seit mehreren Jahren tot, die Mutter Therese geb. Wendel ist 64 Jahr alt, Witwe, ohne Gewerbe und ohne Vermögen, hat außer dem oben genannten Studierenden noch 7 Kinder, von welchen sich keines in elterlicher Pflege befindet.

Die Mutter bezieht nur eine Leibzuchts-Alimentation von einem Sohn, zahlt gar keine Steuer.

Bescheinigt wird, daß die Mutter dem studierenden Sohn nach den uns genau bekannten Vermögensverhältnissen derselben nichts gewähren kann.

Der Bürgermeister

...

Der Pfarrer  
Föhrer."114

Andere bedürftige Schüler besaßen zwar noch Eltern, die ihren Söhnen aber keinen Schulbesuch bezahlen konnten, weil die Familie einfach arm war:

"Armutshalber stempelfrei

Der Maurer Johann Zimmermann hierselbst besitzt nur ein Wohnhaus und 1 Morgen, 168 Ruten, 30 Fuß Grundstücke. Derselbe verdient durchschnittlich 10 Sgr pro Tag und hat von diesem Verdienste seine Frau und seine 12 Jahre alte Tochter zu ernähren. Der p Zimmermann ist nicht im Stande, aus eigenen Mitteln das Schulgeld für seinen auf dem Gymnasium zu Brilon befindlichen Sohn, den Gymnasiasten Bernhard Zimmermann, zu zahlen. Auf

---

113 Bei den Erlaß-Gesuchen (wie Anm. 112).

114 Ebd.

Ersuchen wird dieses hiermit bescheinigt. Marsberg, den 1. Oktober 1860.  
Der Amtmann.

Ganz einverstanden mit dem obigen Zeugnisse. M[arsberg], 1. Oktob. 1860,  
Der Pfarrer Caspari"<sup>115</sup>

Der Maurer Zimmermann hätte bei seinem täglichen Durchschnittsverdienst von 10 Sgr. einen Jahreslohn von 365 Sgr. gehabt. Sein Sohn Bernhard hätte als Untertertianer 6 Taler, 5 Sgr. Schulgeld (inklusive Turn- und Bibliotheksgeld) pro Halbjahr zahlen müssen; das jährliche Schulgeld (umgerechnet 370 Sgr.) hätte bereits den Jahreslohn des Maurers aufgebraucht.<sup>116</sup>

Oft waren die Eltern bedürftiger Schüler auch schon zu alt, um für ihren eigenen Unterhalt sorgen zu können, geschweige denn für den ihrer Kinder. Ein eindrucksvoller Beleg dafür ist das Bittgesuch des Caspar Jesper:

"Gehorsamste Bitte des Caspar Jesper zu Stadtberge um Befreiung vom Schulgelde für seinen Sohn Carl für das Jahr 1859/60 vom 7. Dezember 1959

Wohllöbliches Kuratorium !

Auf Anraten des Herrn Dechant Caspari hier habe ich meinen Sohn bestimmt, eine wissenschaftliche Bildung zu genießen und ihn zuerst zu dem hiesigen Kaplan Honigmann in ein Silentium geschickt, damit er die nötige Vorbildung erhalte, um auf einem Gymnasium aufgenommen zu werden.

Daß derselbe Anlage zum Studieren hat und bereits für sein jugendliches Alter auch diese benutzt, darüber hat derselbe ein Zeugnis vom gedachten Herrn Kaplan erhalten, welches dem Herrn Gymnasialdirektor Dr. Schmidt dort bereits eingereicht, und wird dieser und sein jetziger Lehrer von Quinta sich von dem Gesagten auch überzeugt haben. Meine jetzigen Vermögensumstände erlauben mir nun aber nicht, soviel aufzubringen, um die zum Studieren meines Sohnes für Kost, Kleidung und Schulgeld nötigen Mittel anzuschaffen. Ich habe aber durch Vermittlung meines Sohnes, des Kellners Heinrich Jesper, dort, beim Herrn Rentmeister Krüper die Kost für densel-

---

115 Ebd.

116 Der Schüler ist in der Schulgeldhebeliste 1860/61 unter der Ifd. Nr. 183 eingetragen. Nach dieser Liste war er nur zur Hälfte von der Zahlung des Schulgeldes befreit; SchAB, 100 Belege zur Gymnasial-Rechnung pro 1861. - Nach der beim Gymnasialkuratorium verbliebenen Liste v. 16.05.1861, eingetragen unter III b, Ifd. Nr. 23, war der Schüler ganz befreit; SchAB, Acta des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Erhebung des Schulgeldes und Nachweisen darüber.

ben erhalten, für Kleidung sorgt jener und bleibt nun noch das Schulgeld übrig, daß dieser nicht aufzubringen vermag, weil er noch für einige Unterstützung seiner Eltern beitragen muß.

Diese Gründe werden hinreichen, Wohlwöbliches Kuratorium zu überzeugen, daß es meine Kräfte nicht erlauben, das Schulgeld aufbringen zu können, welches alles, wenn es nicht genugsam bekannt, ich durch ein Zeugnis des hiesigen Herrn Amtmann Riedel noch näher nachweisen kann.

Ich bitte daher gehorsamst, das für meinen Sohn Carl für das Jahr 1859/60 zu zahlende Schulgeld mir hochgeneigtest zu erlassen. Caspar Jesper."<sup>117</sup>

Weitere materielle Unterstützung für bedürftige Schüler wurde auch in Bitten um freie Kost und Logis von Geistlichen geäußert:

"Hochverehrter Herr Bürgermeister!

Ich sehe mich nochmals in die dringendste Notwendigkeit versetzt, Euer Wohlgeboren mit einer Bitte beschwerlich zu fallen ... Der Überbringer dieses Schreibens, Caspar Brieden von hier [Olpe], hat seit Jahren die hiesige Rektor- nunmehrige höhere Stadtschule frequentiert und sich nach dem mir bei jedem abgelaufenen Semester vorgelegten Zeugnisse sowohl in seiner sittlichen Führung als in seinem Studium rühmlichst ausgezeichnet, besonders aber in letzterer Beziehung nicht allein ausdauernden Fleiß, sondern auch wirklich ausgezeichnete Talente an den Tag gelegt. Der Wunsch dieses jungen Schülers, dem sich sowohl seine bisherigen Lehrer als seine Angehörigen anschließen, geht dahin, das Studium jetzt auf dem dortigen Gymnasium weiter fortzusetzen ...

Da der p Brieden kein Vermögen und keine ausreichend bemittelten Verwandten hat, so muß derselbe Kosthäuser zu gewinnen suchen und da dieses natürlich ohne besonders einflußreiche Fürsprache wohl durchaus unmöglich sein wird, so wage ich es, im Interesse dieses so talentvollen jungen Mannes zu Euer Wohlgeboren Güte meine Zuflucht zu nehmen, mit der ganz ergebendsten Bitte, demselben doch in seinem Bestreben den möglichen Vorschub zu leisten ..."<sup>118</sup>

---

117 SchAB, Akte: Schulgeld-Angelegenheiten.

118 Schreiben des am Briloner Gymnasium tätigen geistlichen Lehrers F. J. Harnischmacher v. 26. Sept. 1861, bei den Erlaß-Gesuchen, a.a.O. (wie Anm. 112). - Harnischmacher schrieb dieses Gesuch in Olpe, seiner Heimatstadt, vgl. Jahresbericht 1874/75, S. 18, wo er sich zu dieser Zeit aufhielt, und schickte den Schüler Brieden damit nach Brilon, wie aus dem Bittgesuch hervorgeht.

Eine Überprüfung der Berufsangaben der in den Armutsattesten und Bittgesuchen genannten Schüler ergab, daß sämtliche Abiturienten Theologie, teils mit anderen Fächern kombiniert, studieren wollten.<sup>119</sup>

In Bittgesuchen einheimischer und auswärtiger Schüler ist Theologie als Berufswunsch manchmal auch als Grund für den Schulbesuch angegeben worden:

"Brilon, d[en] 1. Januar 1859 Gehorsamste Bitte des Oberprimaners Heinrich Köhne um Befreiung vom Schulgelde

Einem hochlößlichen Kuratorium des hiesigen Gymnasiums wage ich ganz untertänigst eine Bitte vorzutragen, an deren Erfüllung ganz und gar mein ferneres Studium geknüpft ist. Eine besondere Lust hat mich zum Studium getrieben, und es ist stets mein sehnlichster Wunsch gewesen, in den heiligen Priesterstand zu treten. Meine Eltern starben früh und hinterließen mir kaum so viel, nur auf einige Jahre mein Studium fortsetzen zu können. Lange schon sind meine Mittel erschöpft, und ich bin nur auf die Hilfe mildtätiger Menschen angewiesen. Diese haben mir dann auch bis hierhin geholfen, um das Allernotwendigste zu haben. Doch das Schulgeld konnte ich nie aufbringen. Deshalb bitte ich mit Hinweisung auf anliegendes amtliches Attest ein hochlößliches Kuratorium gehorsamst, mir hochgeneigtest die Wohltat des fernern Schulunterrichts zukommen zu lassen. Durch Fleiß und gutes Betragen werde ich mich dieser Wohltat würdig zu machen suchen."<sup>120</sup>

"Gehorsamste Bitte des Brunnenmeisters Gerhard Schneidermann in Brilon um Freischule für seinen Sohn Egon Schneidermann in der hiesigen Gymnasialschule

Seit dem Jahre 1823 bin ich Bürger hiesiger Stadt, meinem Stande nach Brunnenmeister und zähle ein Alter von 65 Jahren. Ich habe die Befreiungskriege von 1813/15 mitgemacht, hierdurch manche Strapazen erlitten und deshalb einen siechen Körper erhalten, so daß ich sehr oft wegen Kränklichkeit, und da ich außerdem an 2 Leistenbrüchen leide, am Arbeiten verhindert werde. Meine Familie ist zahlreich, habe 10 Kinder erzeugt, wovon 5 jedoch teils in den Schuljahren und teils vor diesen gestorben sind. Von

119 Die Angabe der Berufswünsche der Abiturienten findet sich in den Jahresberichten für Ricken, Jb. 1867/68, S. 47; Scherer, Jb. 1858/59, S. 24; Nau, Jb. 1862/63, S. 27; Brieden, Jb. 1864/65, S. 30. Zimmermann ist nach der Eintragung im Schüleralbum des Gymnasiums, lfd. Nr. 284, aus Sekunda ausgetreten, Jesper ebenfalls, Schüleralbum, lfd. Nr. 201. (Das Schüleralbum befindet sich im Schularchiv Brilon).

120 Bei den Erlaß-Gesuchen (wie Anm. 112).

meinen Kindern dienen 2 auswärts und gewinnen ihren Unterhalt selbst. 1 Knabe arbeitet zu Hause grobe Handarbeiten und ist geistig unfähig, ein Handwerk erlernen zu können. 1 anderer Sohn leistet mir Aushilfe in meiner Profession und der jüngste Sohn Egon besucht die hiesige Gymnasialschule und lernt in der Klasse Sekunda. Durch die angeführten Umstände gehindert, habe ich kein Vermögen, ja nicht einmal ein bürgerliches erwerben können, besitze daher nur ein altes, ganz baufälliges Häuschen und 10 Scheffel ... Land, worauf jedoch noch circa 300 Reichstaler Schulden haften.

... Wie ich nun wahrnehme und mir auch sonst glaubhaft mitgeteilt ist, zeigt mein Sohn Egon wohl Geistesgaben, welche schließen lassen, daß es sich wohl lohnen würde, wenn er das Gymnasium dahier ganz absolviere und sein Studium fortsetze. Derselbe zeigt ein stilles ernstes Wesen und mir deutet, daß er sich demnächst mit großem Nutzen dem Studium der Philosophie und Theologie widmen könne ... da ich zur fernerweiten Zahlung des Schulgeldes keine Mittel besitze, so bitte ich ein Wohlhällliches Kuratorium ganz gehorsamst, ... denselben wohlgeneigtest die Wohltat der Freischule genießen zu lassen und mich von Zahlung des Schulgeldes pro futuro entbinden zu wollen. Einem Wohlhälllichen Kuratorii ganz gehorsamster Diener Schneidermann. Brilon, den 14. Dezember 1858."121

Die Bittgesuche und Atteste, die zu dem Zweck geschrieben wurden, daß bedürftigen Schülern das Schulgeld erlassen wurde, geben allerdings nur einseitig Auskunft über die Förderung künftiger Theologiestudenten. Daß nicht nur bedürftige Schüler Theologie studieren wollten, darüber gibt z. B. eine "Charakteristik der im Jahre 1867 am Gymnasium zu Brilon geprüften Abiturienten, welche Theologie studieren wollen [15] und der Diözese Paderborn angehören[8] [Auskunft]:

1. Hanxleden, Caspar, aus Berlar, ... Sohn eines wohllebenden Ökonomen ...
2. Kaiser, Anton, aus Meggen, ... Sohn eines verstorbenen Ökonomen von guten Vermögensverhältnissen ...
3. Küper, Friedrich, aus Eickel, Sohn eines Kanzelisten zu Bochum von anscheinend nicht ungünstigen Vermögensverhältnissen ...
4. Schneider, Joseph, aus Altenhoff, ... Sohn eines verstorbenen Ökonom von gedrückten Vermögensverhältnissen ...
5. Schulte, Eberhard, aus Stockum, ... Sohn eines wenig vermögenden Ackermanns ...
6. Thomas, Franz, aus Udorf, ... Sohn eines verstorbenen Ackermanns von sehr mäßigem Vermögen ...

7. Wegener, Fritz, aus Füchten, Sohn eines Rentmeisters von guten Vermögensverhältnissen ...
8. Ziegenweidt, Josef, aus Germinghausen, ... Sohn eines Tagelöhners ohne Vermögen ..."122

Tendenziell ist jedoch auch diesen Angaben zu entnehmen, daß von den künftigen Theologiestudenten viele materiell weniger gut gestellt waren.

Wenn man auch annehmen kann, daß nicht alle bedürftigen künftigen Theologiestudenten das Briloner Gymnasium finanziell belasteten, da materielle Unterstützung für diese Schüler z. T. auch aus kirchlichen Stiftungsfonds<sup>123</sup> geflossen ist, so muß doch ein großer Teil von ihnen den Schülern zugerechnet werden, auf die die Vertreter der Stadt in ihren wiederholten Eingaben an die Schulverwaltungsbehörde zur Erreichung eines Zuschusses aus Staatsfonds immer wieder hinwiesen:

" ... doch hat das Briloner Gymnasium jetzt schon eine Schülerzahl von 264; darunter freilich viele dürftige und arme Gymnasiasten, die s[ol]g[enannte] Freikost genießen und der Wohltätigkeit der Einwohner überwiesen sind."124

Es stellt sich natürlich die Frage, wie auswärtige Schüler noch von den Einwohnern der Stadt unterstützt werden konnten, da die Stadt Brilon keine Einwohner hatte, "die man zu den Reichen oder auch zu den Vermöglichen zählen kann ...

122 SchAB, Akte betr. konfessionelle Verhältnisse, auch Beziehungen zu kirchlichen Behörden etc. A. 13.

123 Im Schularchiv, Akte betr. das Verhältnis zu auswärtigen Stiftungen. J. 6., finden sich hauptsächlich Benachrichtigungen des Gymnasial- und Stiftungsfonds Köln an die Direktion des Gymnasiums über vergebene Familien-, Orts- oder Freistipendien an Schüler, die das Briloner Gymnasium besuchten. Diese Nachweise belegen aber nur unvollständig den Stipendienbezug. Ein Beispiel dafür ist der Schüler Ernst Hanseman aus Marienheide, der als Stipendiat nur aus einem Schreiben v. 24. März 1893, StAM, Akte PSK 2790, an das Provinzialschulkollegium bekannt wird. In diesem Schreiben bittet der Schüler darum, trotz "ungenügend in Mathematik und Religion noch nicht genügend" versetzt zu werden, da er nur Theologie studieren wolle und ein Stipendium des Gymnasial- und Stiftungsfonds in Köln beziehe, das auslaufe.

124 Gehorsamstes Promemoria des Magistrats und der Stadtverordneten zu Brilon zur Begründung eines vermehrten Zuschusses aus Staatsfonds v. 22. Juni 1862, StAM, Akte PSK 2797. Vgl. weiter: Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses zur Unterhaltung des vervollständigten Gymnasiums zu Brilon vom 1. Februar 1858, StAM, Akte PSK 2799; Schreiben des Kuratoriums v. 8. Januar 1860, StAM, PSK 2799; Wieder-



[und] außer den besoldeten Beamten höchstens 40, die ihr bürgerliches Auskommen und keine Schulden [hatten]."<sup>125</sup>

Hauptsächlich bestand die Unterstützung, wie schon in dem zitierten Schreiben der Stadtvertreter erwähnt, in der sogenannten Freikost. Dazu heißt es in dem Bericht eines ehemaligen "Petriners" über eine der "Kolonien", die aus 6 vermieteten Zimmern bestand:

"Der Mittagstisch und das Abendessen in dieser Kolonie waren verhältnismäßig gut, so daß noch 6 bis 8 andere Schüler daran teilnahmen."<sup>126</sup>

Die bedürftigen Schülern in dieser Form zukommende Unterstützung in Brilon belegt auch ein Begleitschreiben Direktor Roerens zum Aufnahmegesuch des Gymnasiasten Heinrich Schave aus Kairnt an der Mosel. Der Schüler erklärte in seinem Gesuch, er habe bisher das Gymnasium zu Trier besucht, habe aber die Mittel nicht, um die nötigen Kosten weiter zu bestreiten; auf Anraten angehender Theologen, welche das Briloner Gymnasium früher besuchten, habe er sich entschlossen, sein Studium in Brilon weiter fortzusetzen.<sup>127</sup> Direktor Roeren, der das Gesuch unterstützte, teilte dem Provinzialschulkollegium mit, daß es dem

"Schüler, dessen Wesen einen angenehmen Eindruck von Sittlichkeit und Bescheidenheit macht, wirklich gelungen ist, hier Freitische zu bekommen."<sup>128</sup>

In Brilon wurden künftigen Theologiestudenten demnach Hilfen materieller Art geboten; es gab dort, bestimmt durch den katholischen Charakter der Schule, Garantien für die Vermittlung katholischer ideeller Werte und durch das überwiegend geistliche Lehrerkollegium auch Hilfestellungen im Sinne vorbildhaften Lebens und behütender Aufsicht:

"Helle, Fr. Wilh., aus Böckenförde, studierte zuerst in Paderborn bis zur Sekunda, war dann Buchbinder, besuchte später wieder die Gymnasien zu Münster und Warendorf, von wo er relegiert wurde und dann mich, seinen früheren Lehrer, aufsuchte. Hier in Brilon hat er tadellos gelebt und auf mich

---

holter Antrag um Bewilligung eines vermehrten Zuschusses aus Staatsmitteln v. 16. Febr. 1864, StAM, Akte PSK 2797.

125 Gehorsamstes Promemoria des Magistrats und der Stadtverordneten ... v. 22. Juni 1862, a.a.O. (wie Anm. 124).

126 G. A. von Korff, a.a.O. (wie Anm. 98), S. 93.

127 Schreiben v. 28. April 1871, StAM, Akte PSK 32.

128 Schreiben v. 16. Mai 1871, ebd.

den Eindruck eines jungen Menschen gemacht, dem manche unangenehme Erfahrungen den Weg zum Bessern gebahnt haben. Er besitzt ausreichende Begabung für die Wissenschaft, für Gesang und Musik gute."<sup>129</sup>

Erkennbar wird hier ein besonderes Maß an persönlicher Zuwendung von geistlicher Seite, das auch für die Schüler, die keine künftigen Theologieaspiranten waren, einen Grund für den Schulbesuch in Brilon abgab.

#### 4.2.2 "Unter sicherer Aufsicht und Schutz"

Fünf bis sieben auswärtige Schüler nahm allein der jeweilige geistliche Direktor des Gymnasiums in seiner Wohnung auf, und auch andere Geistliche beherbergten immer eine Anzahl auswärtiger Schüler.<sup>130</sup> Nach den Berufsangaben der Väter dieser Schüler und auch nach den Angaben in den Schulgeldhebelisten zu urteilen, handelte es sich nicht immer um bedürftige Schüler, die von den Geistlichen aufgenommen wurden.<sup>131</sup> Ohne für den einen oder anderen Geistlichen finanzielle Interessen bei der Zimmervermietung in Abrede zu stellen, nahmen die Geistlichen durch diese Beherbergungen in ihren eigenen Wohnungen auch Aufgaben wahr, die von auswärts wohnenden Eltern für ihre Kinder gerade in Brilon erwartet und verlangt wurden:

---

129 Charakteristik der Abiturienten des hiesigen Gymnasiums, welche Theologie zu studieren beabsichtigen und der Diözese Paderborn angehören v. 13. April 1861, SchAB, Akte betr. konfessionelle Verhältnisse ..., a.a.O. (wie Anm. 122). - In einem biographischen Abriß von Franz Viegner aus dem Jahre 1907, der in der "Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Brilon", 1858 - 1933, Brilon 1933, S. 22 - 24, abgedruckt ist, wird Friedrich Wilhelm Helle als Dichter gewürdigt. Die dort gegebene "geschönte" Lebensskizze von Helle entspricht der von Direktor Schmidt verfaßten Charakteristik nicht. - Ob Helle zunächst Theologie studierte, wie als Berufswunsch angegeben, kann hier nicht eruiert werden. Viegner, a.a.O., S. 22, erwähnt nur "seine philologischen Studien ... [in] Münster, München und Wien."

130 Verzeichnisse [mit Namen, Geburtsorten, Logis, Stand und Wohnort der Eltern oder Vormünder] der Schüler des Gymnasiums zu Brilon zur Anfertigung der Schulgeldhebelisten aus den Jahren 1859/60 - 1864, SchAB, Acta des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Erhebung des Schulgeldes; vgl. z. B. Verzeichnis im Anfang des Wintersemesters 1861/62 Logis der Schüler unter lfd. Nr. 19 (I a); lfd. Nr. 14, 24 (I b); lfd. Nr. 19 (II a); lfd. Nr. 4, 5, 38 (II b); lfd. Nr. 33 (III a); lfd. Nr. 6, 17, 23 (III b); lfd. Nr. 23 (V).

131 Ebd.

"Ich glaubte ihn [meinen Sohn] in der kleinen Stadt Brilon, wo die Schüler auch außerhalb der Schule von den Lehrern überwacht und täglich kontrolliert werden, unter sicherer Aufsicht und Schutz."<sup>132</sup>

Daß Brilon selbst kaum Möglichkeiten zum Eskapieren bot, scheint zudem für Eltern, die ihre Söhne den Ablenkmöglichkeiten der Großstadt entzogen wissen wollten, von Wichtigkeit gewesen zu sein:

"Mein Sohn besuchte bis zum verflossenen Herbste das hiesige Gymnasium. Da seinen Studien die nötige Ruhe fehlte, so beschloß ich, denselben ein anderes Gymnasium besuchen zu lassen und habe das Ihrige dazu erwählt, weil ich denselben dort bei dem weniger bewegten Leben besser als hier aufgehoben glaube ..."<sup>133</sup>

Schon durch die täglichen Schulveranstaltungen, die morgens um 7 Uhr mit dem Gymnasialgottesdienst begannen,<sup>134</sup> an den sich dann der Unterricht bis zum Mittag und nach einer Mittagspause der Nachmittagsunterricht anschloß, waren die Schüler die meiste Zeit des Tages unter der Kontrolle ihrer Lehrer; nach dem Nachmittagsunterricht mußte von den Schülern Silentium zur Vor- und Nachbereitung des Unterrichts gehalten werden.<sup>135</sup> Selbst in den wenigen nicht reglementierten Stunden gab es für die Schüler Anordnungen, die befolgt werden mußten. Morgens, bevor die erste schulische Veranstaltung, der gemeinsame Gottesdienst, begann, war es "untersagt, ... auf dem Steinwege auf- und abzugehen oder in Gruppen zusammenzustehen."<sup>136</sup> Abends nach Einbruch der Dunkelheit durfte kein Schüler mehr seine Wohnung verlassen:

"Auch in diesem Jahr darf kein Schüler des Gymnasiums nach fünf Uhr abends seine Wohnung verlassen;"<sup>137</sup>

---

132 Eingabe des Leihhaus-Rendanten Strauwen an das Königliche Schul-Kollegium zu Münster v. 25. März 1862, StAM, Akte PSK 2797.

133 Schreiben des Johannes Hecker aus Düsseldorf an Direktor Schmidt v. 19. Dez. 1859, StAM, Akte PSK 32.

134 Publicandum v. 18. Juni 1859, SchAB, Publicanda (= sogenanntes Mitteilungsbuch für Lehrer und Schüler) 1859 - 1868.

135 Die Unterrichtszeiten (8 - 12 Uhr; 14 - 16 Uhr) und auch das Silentium (17 - 19 Uhr) waren durch ministerielle Verfügungen geregelt; vgl. dazu Ludwig Wiese (Hg.), *Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen*. Zweite, bis zum Jahre 1875 fortgeführte Ausgabe. Berlin 1875, S. 123 und 129.

136 Publicandum vom 12. Mai 1860, a.a.O. (wie Anm. 134).

137 Publicandum vom 6. Okt. 1860, ebd.

"Da es jetzt um 7 Uhr abends schon dunkel wird, so dürfen die Gymnasiasten vorläufig des Abends nach dem Silentium noch nicht ausgehen."<sup>138</sup>

"Bis auf weiteres darf des Abends nach 8 Uhr kein Schüler mehr im Freien oder überhaupt außerhalb seiner Wohnung sein."<sup>139</sup>

Zu den genehmigten Ausgangszeiten war es den Schülern aber keineswegs erlaubt, sich "unnötigerweise auf den Straßen aufzuhalten, z.B. dort stehen zu bleiben oder auf- und abzugehen."<sup>140</sup>

Auffallend und deshalb tadelnswert war es, "helle Farben zu tragen, z.B. an der Kappe, [denn es] verträgt sich nicht mit der Bescheidenheit eines gesitteten Jünglings; auch geziemt es sich für einen Gymnasiasten nicht, bei einem gewöhnlichen Spaziergang einen Stock zu tragen."<sup>141</sup>

Kontrollen der Schüler in ihren Privatquartieren durch die Lehrer waren sowohl Anwesenheits- als auch Verhaltenskontrollen und wurden nach einem festgelegten Plan durchgeführt:

"Alle einzelnen Ordinarien erklärten sich bereit, jede Woche einmal an den Abenden bald vor, bald nach dem Essen eine Anzahl Schüler zu besuchen, und es wurde nun ohne Mühe dieses Geschäft so geordnet, daß für den Montag Rudolphi, für Dienstag Becker, für Mittwoch Kirchhoff, für Donnerstag Leinemann, für Freitag Franke, für Samstag Berthold, für Sonntag Kemper sich verpflichtete. Zudem übernahm Harnischmacher, die in der nächsten Umgebung seiner Wohnung wohnenden Schüler... wöchentlich zu besuchen, wie demnach der Direktor versicherte, daß er fortfahren werde, namentlich gewisse bedenkliche Schüler recht oft in ihren Wohnungen aufzusuchen."<sup>142</sup>

Zu anderer Zeit "einigte sich die Konferenz nach dem Vorschlage des Direktors über eine Beaufsichtigung der Straßen nach dem Abendessen, welche die Lehrer

138 Publicandum unter "Sommersemester 1860" ohne anderes Datum, ebd.

139 Publicandum vom 19. April 1861, ebd.

140 Publicandum vom 12. Mai 1860, ebd.

141 Publicandum vom 14. Juni 1860, ebd.

142 Konferenzprotokoll vom 11. Januar 1862, SchAB, Lehrer-Konferenz-Protokolle 1859 - 73; auch Konferenzprotokoll vom 11. November 1866, ebd.

dem Wochentage nach unter sich verteilen."<sup>143</sup> Da "wiederholt bei Schülern schlechte Bücher und Zeitschriften gefunden" worden waren, wurde angedroht:

"Von jetzt an werden wir von solchen Vorkommnissen den Eltern regelmäßig Mitteilung machen..."<sup>144</sup>

Auch

"von einer neu erschienenen Sammlung deutscher Schriftsteller soll[t]en sich bereits Teile in den Händen von Schülern befinden. Die Sammlung wird ohne Unterschied Gutes und Schlechtes enthalten, nach der Ankündigung sogar Unsittliches und Irreligiöses in großer Menge bringen. Wir untersagen daher den Schülern, ohne Vorwissen und Aufsicht ihrer Lehrer diese Sammlung zu halten, und erinnern sie, daß Beschäftigung mit derartiger Lektüre grobe Sünde und jeder, der sich in ihrem Besitze befindet, verpflichtet ist, sich ihrer zu entledigen ... am besten durch Verbrennen ..." <sup>145</sup>

Bei vielen auswärtigen Schülern auf Prima und Sekunda handelte es sich in der Mehrzahl um schon oder fast schon Erwachsene. Für diese war "das Besuchen eines jeden Wirtshauses, das Rauchen im Freien ... auf das strengste verboten."<sup>146</sup> Dennoch mußte die Schulleitung immer wieder von vorgekommenen Verstößen gegen die Schulgesetze berichten, die in erster Linie "Trinkgelage in Wirtshäusern oder in Wohnungen von Schülern"<sup>147</sup> betrafen.

Das Strafmaß für verbotene Wirtshausbesuche war unterschiedlich. Für Schüler, die "ein Bierhaus besucht [hatten]", ohne sich indes dort irgendwie unanständig betragen zu haben ... wurde festgesetzt, daß dieselben einen Tag Karzerstrafe haben sollten. Zwei derselben dagegen wurden mit zweitägiger Karzerstrafe belegt, weil sie schon früher sich ähnliches hatten zu Schulden kommen lassen ... <sup>148</sup>

Trinken in Verbindung mit Randalen, Sachbeschädigung oder Personenbelästigung wurde härter geahndet:

---

143 Konferenzprotokoll vom 25. Januar 1865, ebd.

144 Publicandum v. 24. Jan. 1862, a.a.O. (wie Anm. 134).

145 Publicandum v. 12. April 1867, ebd.

146 Publicandum unter "Sommersemester 1860", ebd.

147 Verwaltungs-Bericht über das städtische Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1865, 66 und 67 vom 3. Mai 1868, StAM, Akte PSK 2797.

148 Konferenzprotokoll vom 23. November 1861, a.a.O. (wie Anm. 142).

"Die Untersekundaner Hadeler und Heidtkamp, die Obersekundaner Altenberg und Conzmüller, der Unterprimaner Schmülling und die Oberprimaner Otto und Schmitz haben in der Wohnung des letzteren ein Trinkgelage veranstaltet und durch nächtlichen Straßenunfug diese an sich schon sehr strafwürdige Verletzung der Disziplin noch in hohem Grade erschwert. Die Lehrerkonferenz hat sich dadurch in die traurige Notwendigkeit versetzt gesehen, Hadeler, Heidtkamp und Otto mit 2tägigem, Altenberg, Conzmüller und Schmülling in Berücksichtigung mildernder Umstände mit 1tägigem Karzer zu bestrafen, gegen Schmitz aber, da er sich schon im vorigen Jahre schwere Strafe zugezogen hat, Verweisung im ersten Grade zu verfügen."<sup>149</sup>

Verweisung im ersten Grade, auch *consilium abeundi* 1. Grades genannt, bedeutete, daß der Schüler aufgefordert wurde, die Anstalt zu verlassen; wenn er oder seine Erziehungsberechtigten für ihn darum baten, am Gymnasium bleiben zu dürfen, mußten 2 - 3 Tage Karzer abgesessen werden. Das *consilium abeundi* 2. Grades bedeutete den endgültigen Verweis von der Schule. Auch diese Strafe wurde des öfteren verhängt:

"... vor Eröffnung des neuen Semesters ... hatten viele Schüler am Abend ... die Wirtschaft des Bierbrauers Neumann und sodann mit Ausnahme dreier das Teutonsche Gasthaus besucht und dort gezecht... Später in der Nacht hatten 4 dieser Schüler ... an dem Hause des Kaufmanns Gruneberg mehrere Scheiben eingeworfen und eingeschlagen. Zur Entschuldigung dieses Vergehens hatten sie nur auf ihre Trunkenheit sich berufen können ... In Rücksicht auf die ... Verletzung der öffentlichen Sicherheit und die derselben schuldige Strenge beschloß die Konferenz, die 4 Genannten mit Verweisung II. Grades zu bestrafen, diese Strafe jedoch bei Fischer und Rasche in Rücksicht auf ihr mehrjähriges tadelloses Verhalten auf Verweisung im I. Grade event. zweitägigem Karzer zu mildern."<sup>150</sup>

Verhältnismäßig mild fiel die Strafe noch im Fall einer Personenbelästigung aus:

<sup>149</sup> Publicandum vom 11. Dezember 1865, a.a.O. (wie Anm. 134).

<sup>150</sup> Konferenzprotokoll vom 22. April 1866, a.a.O. (wie Anm. 142). - In der "Disziplinarordnung für die Gymnasien und die Progymnasien der Provinz Westfalen", abgedruckt bei Ludwig Wiese, Verordnungen und Gesetze, a.a.O. (wie Anm. 135), S. 631, ist als dritter Grad der Verweisung "die öffentliche Verweisung" angegeben: "Es findet dabei ... die Bekanntmachung an alle Gymnasien und höheren Schulen der Provinz statt, deren keine den Verwiesenen aufnehmen oder zur Abiturientenprüfung zulassen wird." Solche öffentlichen Verweisungen scheinen am Briloner Gymnasium nicht vorgekommen zu sein.

"... die Primaner Sauer und Hellwig und der Sekundaner Mallmann ... waren ... einem Arbeitmann auf der Straße begegnet, hatten ihn durch Stoßen, sodann auch durch Schlagen mißhandelt und dabei seinen Kittel zerrissen. Erst nach längerer Untersuchung und nach Konfonation mit der Schwester jenes Mannes, die zugegen gewesen, hatte Sauer ... gestanden ... und die beiden anderen auf Geheiß veranlaßt, sich ebenfalls zu melden. Der eine von ihnen, Hellwig, war zugleich betrunken gewesen. Soweit sich hatte ermitteln lassen, hatten die Genannten auf dem Zimmer des Sauer Bier getrunken, waren dann spazierengegangen und bei der Rückkehr mit jenem Mann zusammengetroffen. Die Konferenz beschloß, daß Sauer, von dem allein die Mißhandlung ausgegangen war, mit zweitägigem Karzer, Mallmann und Hellwig, letzterer namentlich mit Rücksicht auf sein sonst gänzlich tadelloses Verhalten, mit 4 Stunden Klassenarrest zu bestrafen seien. Außerdem hat Sauer dem Mann als Schadensersatz für das Kleidungsstück 1 Reichstaler, 20 Sgr. zu zahlen."<sup>151</sup>

Kein Pardon wurde jedoch zwei Schülern gegeben, die "unter denen, welche hinter Frauenzimmern hergejagt seien, zugegen gewesen. Daß sie selber Unglaublichkeiten sich erlaubt hätten, sei nicht ermittelt... [Als Strafe] sei es zur Sühne des sehr bedenklichen Ärgernisses den Schülern gegenüber, sowie zur Genugtuung für das Publikum erforderlich, daß beide mit Verweisung im zweiten Grade bestraft würden. Nach weiterer Besprechung wurde diese Strafe einstimmig von der Konferenz erkannt."<sup>152</sup> Daß die Bestrafung für diese Schüler so hart ausfiel, hatte wohl eher moralische Gründe.

Ungehorsam und mangelnder Respekt waren weitere Gründe für Bestrafungen:

"Der Oberprimaner Clemens Böse hat das consilium abeundi erhalten, weil er sich gegen das Gymnasium und dessen Lehrer wiederholt und ganz besonders am zwanzigsten d. M. nicht mit dem gebührenden Respekt benommen hat."<sup>153</sup>

Körperliche Züchtigung, darunter "verstehen wir den Gebrauch der Rute"<sup>154</sup>, wird in den oberen Klassen bei den erwachsenen Schülern weggefallen sein. Auf den unteren Klassen war "sie überhaupt mit Maß und Schonung des Ehrgefühls anzuwenden und namentlich von Quarta ab aufwärts mit ihm [dem Direktor] zu

---

151 Konferenzprotokoll vom 22. Januar 1865, ebd.

152 Konferenzprotokoll vom 6. Februar 1865, ebd.

153 Publicandum vom 23. Dezember 1862, a.a.O. (wie Anm. 134).

154 Konferenzprotokoll vom 5. Mai 1860, a.a.O. (wie Anm. 142).

besprechen.<sup>155</sup> In den Konferenzprotokollen des ersten Jahrzehnts wurde die Rutenstrafe einmal spektakulär erwähnt:

"Zunächst hatte sich nämlich der Obertertianer Heinrich Grosche aus Bigge bei einem Streite mit einem seiner Mitschüler soweit fortreißen lassen, daß er diesem mit einem Federmesser zwei nicht ganz unerhebliche Stiche beibrachte. Das Lehrerkollegium einigte sich bald dahin, daß Grosche, zumal da er auch sonst wohl eine große Reizbarkeit bekundet hatte, sowohl seiner selbst wegen, als auch um ein warnendes Beispiel zu statuieren, sehr streng bestraft werden müsse. Auf den Vorschlag des Direktors wurde daher festgesetzt, daß der Ordinarius des p Grosche an die Eltern desselben schreiben, denselben mitteilen solle, es sei der Anstalt nicht gut möglich, diesen Schüler wegen seiner außerordentlichen Reizbarkeit noch ferner mit den Gymnasiasten verkehren zu lassen; die Eltern möchten dieserhalb ihn von der Anstalt zurücknehmen. Sollten etwa letztere gleichwohl entschieden wünschen, daß ihr Sohn auch ferner Schüler der Anstalt bleibe, würde derselbe sich einer öffentlichen und empfindlichen körperlichen Züchtigung unterwerfen müssen."<sup>156</sup>

Disziplin in der Schule wurde dadurch gehalten, daß ein Lehrer, der glaubte, "daß die Autorität es erfordere, schon während des Unterrichts gegen einen Schüler zu verfahren, ... denselben von seinen Mitschülern trennen und an einen abgelegenen Platz der Klasse stellen oder ihm auch gebieten [konnte] zu knien."<sup>157</sup> Die eigentliche Bestrafung sollte nach den Unterrichtsstunden stattfinden. Schüler, die in den Karzer mußten, sollten die Strafe "in den freien Zwischenstunden und dann bis abends 6 Uhr in dem Karzerlokale"<sup>158</sup> absitzen. Als Abschreckungsmittel, das Scham bei den älteren Schülern hervorrufen sollte, war die Maßnahme gedacht, "daß die schuldigen Schüler aller Klassen [die Arrestzeit] in einem und demselben Zimmer zubringen müssen. Die Schüler der höhern Klassen haben also darauf zu sehen, daß sie nicht mit Arrest belegt werden, wenn sie nicht gegen Ehre und Achtung gleichgültig sind."<sup>159</sup>

Weitere erzieherische Mittel waren Appelle an die "Würde" des Gymnasiasten und der tadelnd erhobene Zeigefinger:

155 Konferenzprotokoll vom 22. Juni 1865, ebd.

156 Konferenzprotokoll vom 8. Februar 1862, ebd. - Der Schüler blieb am Gymnasium, vgl. Jahresbericht 1862/63, S. 30, lfd. Nr. 13 (Untersekunda), und wird wohl mit der öffentlichen Rutenstrafe bestraft worden sein.

157 Konferenzprotokoll vom 5. Mai 1860, a.a.O. (wie Anm. 142).

158 Ebd.

159 Publicandum vom 31. Oktober 1859, a.a.O. (wie Anm. 134).



"Einige Schüler bekunden ihren ganz gewöhnlichen Sinn auch dadurch, daß sie sich auf den Straßen der Stadt wechselseitig anfassen, dadurch die Straßen gleichsam absperren und andern Leuten die freie Passage nehmen. Was soll man aber dazu sagen, wenn - wie es wirklich der Fall ist - sogar Kinder aus anständigen Familien das tun?"<sup>160</sup>

sowie Rügen und prophylaktische Strafandrohung:

"Wenn Gymnasiasten sich in Streitigkeiten mit der städtischen Jugend einlassen, sollen sie auch in dem Falle nicht ungestraft bleiben, wo es sich herausstellt, daß sie gereizt worden sind. Gymnasiasten müssen sich ja notwendig zu gut dazu dünken, sich mit der gewöhnlichen Jugend in Händel einzulassen."<sup>161</sup>

"Mehrere Schüler unserer Anstalt sind so roh, daß sie sich nicht entblöden, auf die Obstbäume an den öffentlichen Wegen zu steigen und die Bäume des Obstes wegen zu verderben... Dies wird hiermit auf das entschiedenste gerügt, mit dem Bemerken, daß fernere Fälle dieser Art bestraft werden müssen."<sup>162</sup>

Beinahe auf jeder Konferenz wurden Disziplinvergehen behandelt, oft sogar die Konferenzen eigens dafür angesetzt. Schüler der unteren und mittleren Klassen wurden bei den Besprechungen über disziplinarische Vergehen selten erwähnt. Probleme bereiteten die Disziplinverstöße der Schüler von Prima und Sekunda. Das mag einmal darauf zurückzuführen sein, daß die meisten dieser Schüler in einem Alter waren, in dem sie sich nicht mehr so leicht "erziehen" ließen; zum anderen sind die Disziplinverstöße auch ein Indiz dafür, daß es sich bei einer Anzahl von Schülern um schwierige Schüler handelte, die eben aus dem anfangs zitierten Grund - daß Brilon klein und deshalb überschaubar war und daß die geistlichen Lehrer sich in hohem Maße um die Schüler kümmerten - von den Erziehungsberechtigten nach Brilon geschickt wurden.

Allein mit den Aufsichtsmaßnahmen der Lehrer und den Vorstellungen der Erziehungsberechtigten von einem "weniger bewegten Leben" im ländlichen Raum läßt sich jedoch die dem Briloner Gymnasium zugeschriebene Schutzfunktion nicht erklären. In welch hohem Maße man sich am Briloner Gymnasium der Schüler annahm, zeigen u. a. Aufnahmegesuche, die die Direktoren an das Provinzialschulkollegium richteten, wenn Schüler während des laufenden Schul-

---

160 Publicandum vom 12. Mai 1864, ebd.

161 Publicandum ohne Datum nach der Eintragung vom 17. November 1860, ebd.

162 Publicandum vom 14. August 1860, ebd.

jahres aufgenommen werden wollten. Bei dem im folgenden auszugsweise wiedergegebenen Gesuch - es handelt sich hierbei um ein Wiederholungsgesuch - ging es um die Aufnahme "einiger Schüler"[14!] in der Mitte des Schuljahres:

"Im Interesse der Eltern der nicht zugelassenen Schüler glaube ich mich noch einmal bittweise an das Königliche Provinzialschulkollegium wenden zu müssen. Dabei beehre ich mich, diese Bitte mit folgenden Gründen zu unterstützen:

1. Adolf und Franz Brüning haben zu Hause keine Gelegenheit mehr, Privatunterricht zu genießen, weil der Vikar Bücktemann, ihr Privatlehrer, sich nicht ferner mehr mit dem Unterrichten befassen will. Sollen denn jetzt diese Kinder bis zum Oktober ohne Unterricht bleiben?
2. Ähnlich verhält es sich mit Anton Hüllen, Bernhard Zimmermann und Gustav Busch ...
3. Den p Einhaus hat ein Lehrer des Gymnasiums zu Münster veranlaßt, von Münster wegzugehen. Ich darf mich übrigens hierüber nicht näher äußern; nötigenfalls wird das der Vater des p Einhaus tun müssen, der hier bei mir gewesen ist und mir diese Angelegenheit so evident auseinandergesetzt hat, daß ich bei der etwas zarten Sache das Königliche Provinzialschulkollegium ganz angelegentlich bitten möchte, dem p Einhaus die Aufnahme ins Gymnasium zu bewilligen.
4. p Knipschild hat in Arnsberg bei einem Gymnasiallehrer gewohnt. Trotzdem ist aus dem Schüler im letzten Semester das geworden, was das Abgangszeugnis besagt. In seiner großen Not und Verlegenheit hat der Vater geglaubt, seinen Sohn aus den Verhältnissen, unter denen er so rapide zum Schlechtern vorangeschritten, herausnehmen zu müssen ...[,] aber Bedenken getragen, den Sohn ... in Arnsberg anderswo unterzubringen. Hiernach würde es nach meinem Dafürhalten zu hart sein, wenn man dem p Knipschild die Aufnahme in unser Gymnasium verweigerte.
5. Nur dasselbe kann ich von Hundertmark sagen ...
6. p Engel ist aus der Rektoratsschule zu Olpe ausgetreten. Unter denselben Verhältnissen sind auch Ostern 1859 mehrere Schüler von Olpe weggegangen ... Demnach muß man schließen, daß in Olpe entweder regelmäßig oder doch bisweilen der Lehrkursus zu Ostern abgeschlossen wird ...
7. p Auerbach und Löwenstein sind schon aus der hiesigen jüdischen Schule ausgetreten. Da einem anderen Schüler, der dasselbe Weihnachten 1859 tat, die Aufnahme ins Gymnasium nicht abgeschlagen ist, so bitte ich gehorsamst, auch Auerbach und Löwenstein jetzt zuzulassen, zumal da ich von mehreren Seiten höre, daß die hiesige jüdische Schule wirklich schlecht sei.

8. Schließlich muß ich mich noch über p Reichert äußern. Für ihn weiß ich nichts Stichhaltiges vorzubringen, und würde ich ihm auch gar keine Hoffnung gemacht haben, ... wenn er nicht schon seit 1 1/2 Jahren privatisiert hätte. Es ist freilich ein leidiger Unfug, daß Schüler, wenn sie nicht aufsteigen sollen, sich zum Privatstudium wenden. Wenn sie dann aber, so dachte ich, später zur Überzeugung kommen, öffentlicher Unterricht könne durch Privatstudium nicht ersetzt werden, so darf man sie doch wohl nicht zurückweisen. Habe ich mich dabei von einem Fehlschlusse leiten lassen, so bitte ich, dies in dem vorliegenden Falle den Schüler nicht fühlen zu lassen ...

Ich schließe hieran noch das Gesuch um Aufnahme zweier Schüler ... Beide Schüler habe ich nicht aufnehmen wollen. Indes für p Lammers hat sich unser Oberlehrer Rudolphi verbürgt ...; der entschiedenen Ansicht dieses Lehrers, daß p Lammers kein derartiger junger Mensch sei, daß man ihn aufgeben dürfe, habe ich nicht zu widersprechen gewagt. Mit Rücksicht darauf verwende ich mich nun um so mehr für ihn, als er mir bis jetzt ganz gut gefallen hat; daß er nicht füglich wieder nach Warendorf gehen kann, beweist sein Zeugnis. Des p Wienke, den seine Eltern, als er ihnen das beiliegende Abgangszeugnis überreicht hatte, anfangs nicht fernern haben studieren lassen wollen, hat sich der Pfarrer Schoene in Vermold ganz besonders angenommen ... Wienke macht auf mich einen viel günstigeren Eindruck, als man es nach dem vorliegenden Zeugnisse erwarten sollte; noch weit mehr aber bin ich aus dem Grunde für ihn, weil der p Schoene sich angelegentlich für ihn verwendet; hat der Schüler ja auch nach dem Urteile des Gymnasiums zu Warendorf gute Anlagen ..."<sup>163</sup>

Daß das Provinzialschulkollegium für alle Schüler die Aufnahme genehmigte, dürfte an den beredten Mitteilungen des Direktors gelegen haben, denen in keinem Fall ein Fehlverhalten oder Versagen der Schüler zu entnehmen ist. Die Gründe dafür, daß eine Aufnahme in Brilon während des laufenden Schuljahres nötig wurde, waren nach den Mitteilungen des Direktors entweder durch ungünstige Umstände, durch ein Versagen der früheren Schule, durch ein Versagen früherer Lehrer oder auch durch ein Versagen der Eltern gegeben. Vermutlich ist dieses Eintreten für Schüler nicht allein unter dem Aspekt der Sicherung des Schülerbestandes zu betrachten. Die Informationen, die man am Gymnasium über die Schüler besaß, und auch die gänzliche Exkulpation der Schüler (zumindest gegenüber der Schulbehörde) zeigen ein persönliches Bemühen um jeden einzelnen Schüler, das sich vermutlich auch auf das pastorale Selbstverständnis katholischer Geistlicher, in diesem Fall des geistlichen Direktors, zurückführen läßt und

---

163 Schreiben Direktor Schmidts an das Provinzialschulkollegium v. 4. Mai 1860, StAM, Akte PSK 32.

das das Profil des Briloner Gymnasiums in entscheidender Weise geprägt zu haben scheint.

#### 4.2.3 Ein perfugium peccatorum

Am Ende des ersten Jahrzehnts seit Bestehen des Vollgymnasiums monierte das Provinzialschulkollegium aufgrund einer vorher am Gymnasium abgehaltenen Revision, daß

"die Leistungen ... in einzelnen Gegenständen und bei mehreren Schülern hinter den berechtigten Erwartungen zurückbleiben. Der Grund davon scheint wesentlich in der Ungleichartigkeit der zu einem nicht geringen Teil aus anderen Anstalten aufgesammelten Schüler zu liegen. Größte Sorgfalt und Strenge bei der Aufnahme von Schülern, welche aus andern Gymnasien abgegangen sind, ... muß dringendst empfohlen werden."<sup>164</sup>

Anzeichen dafür, daß die ungleichartigen Bildungsvoraussetzungen der von auswärts kommenden Schüler zur Folge hatten, daß ein niedrigeres Bildungsniveau am Briloner Gymnasium bestand als an anderen Gymnasien, finden sich schon früher:

"Franz Görres aus Wittlich, seit Herbst 1862 Schüler unseres Gymnasiums, seit Neujahr 1863 Schüler unserer Prima, nachdem er gegen Weihnachten 1862 das Examen in der Mathematik bestanden und sich allseitig als für die Prima befähigt gezeigt hatte. In Trier hatte man ihm den Ascensus in die Prima im Herbst 1862 einfach verweigert wegen ungenügender mathematischer Kenntnisse. Wir hier haben dies Urteil über p Görres zu hart gefunden und ihm, wie schon gesagt, gegen Neujahr 1863 den Ascensus in die Prima gestattet."<sup>165</sup>

Auch offenkundig schwachen Schülern wie Carl Embs aus Sponheim wurde die Aufnahme am Briloner Gymnasium leicht gemacht:

Embs "kam im Herbst 1860 hierher ohne Abgangszeugnis, welches er, wie er sagte, mir nach einigen Tagen einhändigen werde.// Da er die Reife für

---

164 Revisionsbericht v. 30. April 1870, StAM, Akte PSK 2797.

165 Schreiben Direktor Schmidts v. 2. Juni 1864 an das Provinzialschulkollegium betr. Abitur. Prüfung im Herbst d. J., SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen.

die Prima zu haben vorgab, so wurde er nur im Lateinischen und Griechischen geprüft und infolge davon ad interim zur Prima zugelassen.// Das Abgangszeugnis des p Embs - ich erlaube mir, es beizufügen - kam aber erst lange nachher hier an u. bekundet, daß der Schüler gehofft hatte, ohne Abgangszeugnis bei uns Aufnahme zu finden."<sup>166</sup>

Außerdem verschaffte die Direktion des Gymnasiums diesem Schüler auch noch die vorzeitige Zulassung zur Abiturientenprüfung:

"Ich machte ihm nun die ernstesten Vorhaltungen, habe ihn indes doch unter Berücksichtigung seines Alters Weihnachten 1860 in die Prima aufgenommen, nicht nur nach vorhergehender Erklärung, daß ihm das laufende Semester nicht könne angerechnet werden, daß überhaupt für ihn keine Aussicht vorhanden sei, im Herbst 1862 die Abiturienten-Prüfung zu machen, wenn er denn nicht als ein durchaus braver u. in wissenschaftlicher Beziehung tüchtiger Primaner mich in gewisser Weise berechtige, für ihn die Dispensation vom 4. Semester des Prima-Curses nachzusuchen. Da nun p Embs diese wissenschaftliche Tüchtigkeit nicht besitzt, so glaube ich freilich für ihn nicht förmlich um Dispensation anhalten zu dürfen. Vielleicht bewilligt es indes das Königl. Pr. Schul-Collegium dem nun ungefähr 23 Jahre alten Embs auch unter diesen Umständen, bei dem jetzigen Herbsttermine die Abiturientenprüfung zu machen."<sup>167</sup>

Zum Abitur "gebracht" wurden auch die Schüler

"Huhnen, Gerhard, aus Dülmen und Schäfer, Ludwig, aus Trier. Ein Jahr hier und ein Jahr anderswo [in Kempen und Trier] die Prima besucht. Von diesen ist p Huhnen schon 25 3/4 Jahre alt und sehr brav, in wissenschaftlicher Beziehung dagegen schwach ... p Schäfer, von dem im übrigen dasselbe gesagt werden muß, steht in wissenschaftlicher Beziehung höher als p Huh-

---

166 Schreiben Direktor Schmidts an das Provinzialschulkollegiums v. 4. Juni 1862 betr. die Abiturienten-Prüfung im Herbst d. J., SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen. - Die mit Balken versehene Bemerkung ist in dem Schreiben durchgestrichen und wurde, da es sich bei diesem Schreiben um eine handschriftliche Kopie handelte, die am Gymnasium verblieb, wohl nicht an das Provinzialschulkollegium weitergegeben.

167 Ebd. - Daß Embs die Zulassung erhielt, geht aus dem Jahresbericht 1862/63, S. 27, hervor, wo er als Abiturient (Ifd. Nr. 27) aufgeführt ist.

nen, und es würde mir angenehm sein, wenn ich ihn zur Prüfung zulassen dürfte." <sup>168</sup>

Daß Schüler nach Brilon kamen, wenn sie an anderen Gymnasien nicht versetzt worden waren, bestätigte auch Direktor Roeren in einem Verwaltungsbericht, fügte aber hinzu, daß solche Schüler ganz den Vorschriften entsprechend behandelt würden:

"Unter den Schülern, welche die Aufnahme in das hiesige Gymnasium nachsuchen, sind in der Regel auch solche, die schon andere Gymnasien besucht haben, besonders wenn sie dort nicht gestiegen sind. Es kommt dieses ohne Zweifel fast bei allen Anstalten vor, und namentlich gehen auch von dem hiesigen Gymnasium in jedem Jahre aus dem nämlichen Grunde Schüler ab und werden anderwärts aufgenommen. Es wird mit diesen Schülern ganz dem Gesetz gemäß verfahren, indem sie stets der Klasse zugewiesen werden, der sie ihrem Abgangszeugnis gemäß auch an der früher besuchten Anstalt angehört haben würden." <sup>169</sup>

Zum Aufnahmeverfahren bei Schülern, die die Anstalt wechselten, war für die preußischen Gymnasien schon 1826 bestimmt worden, daß von solchen Schülern "die Beibringung eines Zeugnisses desjenigen Gymnasiums zu fordern [sei], das von denselben bisher besucht worden" und "daß in der Regel solchen unmittelbar von einem anderen Gymn[asium] kommenden Schülern eine höhere Cl[asse], als die, in welcher sie bis dahin gewesen sind, um so weniger angewiesen werden darf, als im wesentlichen alle inländ. Gymn[asien] ... nach demselben wissenschaftlichen Maßstabe und nach gleichen disziplinar[ischen] Grundsätzen eingerichtet sind." <sup>170</sup>

Offensichtlich war dadurch jedoch nicht ausgeschlossen, daß in Brilon die Schüler über eine interne Aufnahmeprüfung, in der sie sich erfolgreich zeigten, dennoch - trotz unterschiedlicher Beurteilung der abgebenden Schule - in die nächsthöhere Klasse aufgenommen wurden und somit die Intention der Verfügung umgangen wurde.

---

168 Schreiben Direktor Schmidts an das Provinzialschulkollegium v. 4. Juni 1862, a.a.O. (wie Anm. 166). - Beide Schüler sind als Abiturienten im Jahresbericht 1862/63, S. 27, lfd. Nr. 12 und 25 aufgeführt.

169 Verwaltungs-Bericht über das städtische Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1868, 69 und 70, StAM, Akte PSK 2797.

170 Abgedruckt bei Ludwig Wiese, Verordnungen und Gesetze, a.a.O. (wie Anm. 135), S. 144.

Eine Aufnahmeprüfung mußten in jedem Fall Schüler machen, die noch kein Gymnasium besucht hatten. Aber mit großer Wahrscheinlichkeit liegt auch der Aufnahme des Peter Plein aus Bollendorf in die Unterprima statt in die Obersekunda eine Aufnahmeprüfung zugrunde. Der Schüler kam mit dem im folgenden abgedruckten Abgangszeugnis<sup>171</sup> von Trier nach Brilon. Er hätte im Schuljahr 1869/70 in Trier weiter die Obersekunda besuchen müssen, in Brilon gelang es ihm jedoch, in die Unterprima zu kommen.<sup>172</sup>

Ob dieses keineswegs singuläre Verfahren unter Umgehung der oben zitierten Verfügung aus dem Jahr 1826 praktiziert wurde oder ob die Verfügung des Provinzialschulkollegiums aus dem Jahr 1853, in der es heißt: "... Die für den Eintritt in ein Gymnasium angemeldeten Schüler sind der Regel nach mündlich und schriftlich zu prüfen..."<sup>173</sup>, sich auf alle Aufnahmen und nicht nur auf Erstaufnahmen beziehen ließ, läßt sich nicht klar beurteilen.

Entscheidend war aber nicht allein das Aufnahme-procedere, sondern auch das Leistungs- bzw. Anforderungsniveau. Und darauf zielte auch die anfangs zitierte Ermahnung des Provinzialschulkollegiums ab, die der Direktor so paraphrasierte:

Die auffallend große Anzahl auswärtiger Schüler habe "die besondere Aufmerksamkeit des Hohen Ministeriums erregt und die Vermutung veranlaßt, daß es bei der Aufnahme von Schülern, die von fremden Gymnasien kommen, um der Frequenz willen hier zu leicht genommen werde."<sup>174</sup>

Unzweifelhaft hing die Existenz des Briloner Gymnasiums von den auswärtigen Schülern ab, deren Anteil meistens über 70 %, niemals aber unter 50 % lag.<sup>175</sup> Und die angeführten Beispiele deuten zumindest an, daß auswärtige Schüler in Brilon nachsichtiger in ihren Leistungen beurteilt wurden als anderswo. Bewog wirklich, wie in einigen Aufnahmegesuchen behauptet, "Schamgefühl" Schüler, nach Brilon zu kommen, wenn sie sitzengeblieben oder durch das Abitur gefallen

---

171 SchAB, Akte: Schriftverkehr für die Abiturientenprüfungen 1869 -1884.

172 Jahresbericht 1869/70, S. 21, lfd. Nr. 22 (I b). - Peter Plein gelang es nicht als einzigem, in Brilon in eine höhere Klasse aufgenommen zu werden; vgl. z. B. oben, S. 58, die Berichte über Embs und Görres.

173 Abgedruckt bei Ludwig Wiese (Hg.), Verordnungen und Gesetze, a.a.O. (wie Anm. 135), S. 142.

174 Verwaltungs-Bericht über das städtische Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1868, 69 und 70, a.a.O. (wie Anm. 169).

175 Vgl. die Schülerzahlen im Anhang.

# Abgangs-Zeugniss.

Karl Klein, gebürtig aus Bullendorf, Kreis Bittburg  
Sohn des Zimmermanns und Josephine Klein zu Bullendorf,  
22 Jahre alt, katholischer Confession, hat das hiesige  
Gymnasium seit Herbst 1864 von der Klasse Quarta an  
besucht und zehnt, und Herbst 1868 bis Herbst 1869,  
als Schüler der Klasse Obersekunda angefaßt. Im Fächern  
Gründlichen, von der sein Aufsteigen in Antwerpen abhanging  
genauft 1869, haben wir die Genügsamkeit nicht besprochen.

Betragen: gut.

Fleiss: gut

Kenntnisse und Leistungen:

Religionslehre: befriedigend.

Latein: befriedigend.

Griechisch: ungenügend.

Deutsch: gut.

Französisch: befriedigend.

Geographie und Geschichte: befriedigend.

Mathematik: befriedigend.

Naturkunde: gut.

Schreiben: ~

Zeichnen: sehr gut.

Gesang: befriedigend.

Gymnastische Übungen: ~

TRIER, den 18. November 1869



Der Director des Gymnasiums:

Dr. Könighoff.



waren, oder waren in solchen Fällen geringere Leistungsanforderungen der Grund?<sup>176</sup>

Unter dem Aspekt der Aufnahme von Schülern, die nach Brilon kamen, nachdem sie an anderen Gymnasien gescheitert waren, dürfte auch das fortgeschrittene Alter vieler Schüler teilweise eine Erklärung finden.

Bei der Betrachtung des Gymnasiums als eines *perflugium peccatorum* ist aber nicht nur der Aspekt der Leistungsanforderungen relevant. Am Briloner Gymnasium war ein Schüler wie der schon erwähnte Fr. Wilh. Helle<sup>177</sup>, der vom Gymnasium in Warendorf verwiesen worden war und dann Aufnahme in Brilon gefunden hatte, keine Ausnahme. Fälle dieser Art werden einmal in Zusammenhang mit Bestrafungen von Schülern erwähnt:

"Es hatten nämlich die Untersekundaner Eberhard Schulte und Ferdinand Schulte sich ohne Erlaubnis von seiten der Schule nach Messinghausen begeben, wahrscheinlich in der Absicht, um sich an der Feier des dortigen Schützenfestes zu beteiligen. Zwar hatte nicht ermittelt werden können, daß die beiden Schüler in Messinghausen sich in auffallender Weise unanständig betragen hätten; indes war doch die Lehrerkonferenz einstimmig der Ansicht, daß schon das heimliche Verlassen des Wohnortes bei einem Gymnasiasten als ein bedeutender Ungehorsam erscheinen müsse, und so wurde denn beschlossen, daß Ferdinand Schulte, der im Wintersemester vom Gymnasium zu Paderborn verwiesen ist und an unserer Anstalt nur versuchsweise Aufnahme gefunden hat mit dem zweiten Grade der Verweisung ... zu bestrafen sei ..."<sup>178</sup>

Und bei den Anmeldungen von Oberprimanern zur Abiturientenprüfung ist immer wieder von Schülern die Rede, die, nachdem sie das *consilium abeundi* erhalten hatten, nach Brilon gewechselt waren:

"... Josef Tergeist, als Unterprimaner in Warendorf mit dem *consil. ab.* belegt, hat aber nach Ausweis seines Abgangszeugnisses das Warend[orfer]

---

176 Gesucht betr. die Aufnahme ... ins Gymnasium v. 23. Dezember 1859 an das Provinzialschulkollegium, STAM, Akte PSK 32; ebd., Schreiben des Schülers Ernst Telsch aus Wiesbaden v. 24. April 1874.

177 S. oben, S. 47

178 Konferenzprotokoll v. 23. Juni 1860, a.a.O. (wie Anm. 142).

Gymnasium bis zum Schlusse des Schuljahres 1857/58, dann 1 Jahr die hiesige Prima besucht ..."<sup>179</sup>

Solche Angaben waren immer dann erforderlich, wenn es zweifelhaft war, ob ein Schüler den gesetzlichen Bestimmungen der Zulassung zur Abiturientenprüfung genügte. Für einen Schüler, der das consilium abeundi erhalten hatte und der entweder, um der fakultativen Bestrafung zu entgehen, die Schule wechselte, oder der sowieso die Schule, an der er sich befand, verlassen mußte,<sup>180</sup> war vorgeschrieben, daß ihm "bei der Zulassung zur Maturitätsprüfung an einem anderen Gymnasium dasjenige Semester, in welchem seine Entfernung von dem vorher besuchten Gymnasium erfolgt ist, auf den zweijährigen Primakursus nicht angerechnet werden soll."<sup>181</sup> Trotzdem versuchten die Direktoren des Briloner Gymnasiums auch in diesen Fällen des öfteren, für solche Schüler eine frühere Zulassung zur Abiturprüfung "per dispensationem" dieser Verfügung zu erreichen, meistens mit Erfolg:

"Über den Oberprimaner Liste ist schon früher von hier aus mit dem Provinzialschulkolleg[ium] verhandelt. Obschon demselben als Unterprimaner früher (April 1857) in Warendorf das consilium abeundi erteilt ist, so möchte ich doch mit Rücksicht darauf, daß ... der p Liste inzwischen eine entschiedene moralische Reife erlangt hat, ganz angelegentlich um Zulassung desselben zur bevorstehenden Abiturientenprüfung bitten."<sup>182</sup>

Wohl eher als Ausnahmefall (und mit Zustimmung des Provinzialschulkollegiums) wurde ein Schüler, der mit dem consilium abeundi 2. Grades vom Kempener Gymnasium verwiesen worden war, in Brilon aufgenommen und zur vorzeitigen Abiturprüfung vorgeschlagen.<sup>183</sup>

---

179 Bericht des Direktors Schmidt betr. die Anmeldung zur Abiturienten-Prüfung im Herbst 1859, SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen. - Ebd. sind noch drei andere relegierte Schüler angegeben.

180 Vgl. oben, S. 52.

181 Schreiben des Provinzialschulkollegiums v. 11. Juni 1860, SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen; vgl. auch Verfügung v. 11. Dez. 1851, abgedruckt bei Ludwig Wiese (Hg.), Verordnungen und Gesetze, a.a.O. (wie Anm. 135), S. 189.

182 Bericht Direktor Schmidts betr. die Anmeldung zur Abiturienten-Prüfung im Herbst 1859, a.a.O. (wie Anm. 179).

183 Gesuch des Ober-Primaners Dagobert Helpenstein um Zulassung zur Abiturienten-Prüfung v. 31. Jan. 1867, SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen: "Der Oberprimaner Dagobert Helpenstein hat vom Herbste 1864 bis Januar 1866 am Gymnasium zu Kempen, von Ostern 1866 bis jetzt am hiesigen Gymnasium die Prima besucht, ... ist ... an sich nicht berechtigt, für den bevorstehenden Ostertermin zur Prü-

Quantitativ läßt sich die Zahl derjenigen Schüler, für die Brilon Zufluchtsstätte und letzte Chance zur erfolgreichen Beendigung des Schulbesuchs war, nicht angeben. Berücksichtigt man jedoch die vielen Disziplinarvergehen der auswärtigen Schüler, so muß das Gymnasium viele schwierige Schüler aufgenommen haben, oft auch mit Bedenken, die sich später zerstreuten:

"Obgleich ich im Herbst 1860, wo derselbe [der Schüler Krüger] die Aufnahme in unser Gymnasium nachsuchte, nur nach vielem Bitten, die den Krüger durchaus nicht als eine gewöhnliche Natur erscheinen ließen, dem Wunsche desselben willfahrte, muß ich doch gestehen, daß der Schüler mir und dem Gymnasium überhaupt nie einen unangenehmen Augenblick bereitet, vielmehr allen Lehrern viel Freude gemacht hat.<sup>184</sup>

Selbst Schüler, die von anderen Gymnasien wegen Wirtshausbesuches relegiert worden waren - eines Vergehens, das in Brilon als besonderes Problem galt, weil "die einfachen Verhältnisse der Stadt den Schülern die Zerstreuung und Unterhaltung, die der Geist naturgemäß verlangt, nur in geringem Maße darbieten"<sup>185</sup> -, wurden aufgenommen:

Der Schüler Peiß aus Linz "ist früher Schüler des Apostel-Gymnasiums zu Köln gewesen und hatte im vorigen Sommer die schriftliche Abiturienten-Prüfung schon beendet, als er am 29. Juli, nur wenige Tage vor dem

fung zugelassen zu werden ... Helpenstein hatte seit Herbst 1862 das Gymnasium zu Kempen [besucht] und [sich] nach dem gehorsamst beigefügten Abgangszeugnisse durch Betragen und Fleiß fortwährend bestens empfohlen. Unerwartet aber ließ er sich ein schlimmes sittliches Vergehen zuschulden kommen, welches zur Folge hatte, daß er im Januar v. J. im zweiten Grade verwiesen wurde. Er bat sofort um Aufnahme am hiesigen Gymnasium, und der dortige Direktor Dr. Schürmann unterstützte dringend sein Gesuch ... Es verging jedoch einige Zeit ..., so daß ich es, damit Aufsehen möglichst vermieden würde, ratsam fand, daß er erst Ostern einträte ... Seine Bitte um Zulassung gründet sich, abgesehen von dem Wunsche, in seinen Studien nicht ein ganzes Jahr zurückgesetzt zu werden, besonders darauf, daß er seinem bejahrten, durch seine Verweisung tief betrübten Vater gegenüber die Folgen derselben möglichst wieder gut zu machen sucht. Die Leistungen desselben sind in allen Fächern recht befriedigend; ich erlaube mir daher, sein Gesuch zur geneigten Berücksichtigung gehorsamst zu empfehlen. Roeren, Dir."

184 Schreiben v. 4. Januar 1862 betr. die Abiturientenprüfung zu Ostern d. J., SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen.

185 Verwaltungs-Bericht über das städt. Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1865, 66 und 67, a.a.O. (wie Anm. 147).

mündlichen Examen, wegen wiederholten Wirtshausbesuches verwiesen wurde..."<sup>186</sup>

Die Chance der Besserung erhielten die auswärtigen Schüler, die sich andernorts verfehlt hatten, in Brilon nicht allein "um der Frequenz willen", sondern aus dem am Gymnasium bestehenden Grundsatz heraus, bei den "Schülern erst jedes Mittel der Besserung zu versuchen"<sup>187</sup>, bevor zum Äußersten, dem endgültigen schulischen Aus, geschritten wurde. Auch konnte bei relegierten Schülern, die sich dann um Aufnahme in Brilon bemühten, angenommen werden, daß sie durchaus die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Beendigung der gymnasialen Ausbildung mitbrachten, die nach den Worten des Direktors Schmidt in erster Linie durch den "guten Willen" der Schüler gegeben war:

"Die Erziehung und Bildung der Gymnasiasten ist keine Töpferarbeit oder ein Kneten weichen Wachses; sie ist vielmehr der Wirksamkeit der göttlichen Gnade vergleichbar, die allerdings der menschlichen Kraft einen starken Hebel, einen mächtigen Impuls geben kann, aber gleichwohl die menschliche Kraft nicht wider des Menschen Willen fortbewegt. Diese Abhängigkeit des guten Erfolges bei der Erziehung und Jugendbildung erkennt das Gymnasium in schlagender Weise dadurch an, daß es nicht jeden jungen Menschen unter seine Zöglinge aufnimmt, daß es manche schon aufgenommene wieder ausscheidet. Der Schüler guter Wille ist also zum Gelingen unseres schönen Werkes zuerst notwendig."<sup>188</sup>

Maßgebend für den Schulerfolg war demnach in erster Linie der Wille eines Schülers als "Wert an sich", d.h. seine Bereitschaft, den Erziehungs- und Bildungspostulaten, die das katholische Gymnasium zu vertreten beanspruchte, zu folgen.

---

186 Schreiben v. 25. Januar 1868, Abiturientenprüfung für den Ostertermin 1868 betr., SchAB, Akte: Abiturienten-Prüfungen im besonderen.

187 Publicandum vom 26. Febr. 1861, a.a.O. (wie Anm. 134).

188 Ansprache des Direktors an die Bürger Brilons, in: Jahresbericht 1858/59, S. 1 - 12, hier S. 10 f.

### 4.3 Bildungs- und Erziehungsansprüche - Humanismus und Katholizismus als programmatisches Konzept

Auch als katholisches Gymnasium war das Briloner zunächst einmal ein Abkömmling seiner Zeit und wurde als solcher ganz im Einklang mit der neuhumanistischen Bildungsauffassung des Gymnasiums vom ersten Briloner Gymnasialdirektor in einer Ansprache an die Briloner Bürger auch so dargestellt:

"Was wir unserer Umgebung, zunächst unserer Stadt bieten sollen, das sagt der Name der Studien, denen wir obliegen. Humaniora heißen sie; humaniora soll unser Leben, unsere Erscheinung, unser Sprechen und Handeln, unser Kommen und Gehen beurkunden. Ja, eine höhere Menschenwürde, einen reinern, edleren Menschen, als der gewöhnliche ist, sollen wir in uns zur Gestaltung bringen und nach außen darstellen; einen Menschen, der das Hohe, Gemeine, Niedrige abgelegt, der alles von sich entfernt hat, was die Menschenwürde entstellt; einen Menschen, der im sauren Schweiß der Studien all' die schönen Zierden, die verloren gegangen oder noch unentwickelt geblieben waren, sich wieder angeeignet oder in sich entfaltet hat.<sup>189</sup>

Aber schon über die Bedeutung der einzelnen Unterrichtsfächer hatte das Briloner Lehrerkollegium eine eigentümliche Ansicht. Denn nicht die im neuhumanistischen Fächerkanon dominierenden alten Sprachen Latein und Griechisch wurden als das Wichtigste angesehen, sondern die "h. Religion ... [als] höchste Wissenschaft"<sup>190</sup>; dann folgten Deutsch, Latein, Griechisch, Mathematik und in den oberen Klassen Geschichte.<sup>191</sup> Die hervorgehobene Stellung der von ihm angegebenen Fächer begründete das Lehrerkollegium vor allem damit, daß durch diese Lehrgegenstände insbesondere der Charakter der Schüler positiv beeinflußt werden konnte.

Zweck der Lektüre in den alten Sprachen sollte "die Ausbildung des Erkenntnisvermögens ..., die Bildung des Geschmacks sowie des Charakters", die Weckung des "Sinn[s] für Tugend, Gerechtigkeit und Gemeinwohl" sein.<sup>192</sup>

---

189 Ebd., S. 10.

190 Ebd.

191 In dieser Reihenfolge als "Hauptfächer" im Konferenzprotokoll v. 16. August 1859, a.a.O. (wie Anm. 142), angegeben.

192 Konferenzprotokoll v. 21. Dezemb. 1865 über "der gemäß Verfügung des Königl. Provinz. Schulkollegiums [vom] 25. Oktob. 1865 zu veranstaltenden Besprechung

Im Deutschunterricht sollte die Lektüre den "Geschmack bilden und in Form und Inhalt Muster für eigene Produktionen geben";<sup>193</sup> zudem sollte formalbildend im Deutschunterricht der richtige und klare Ausdruck geübt und vervollständigt werden.<sup>194</sup>

In erster Linie als formales Bildungsfach<sup>195</sup> wurde die Mathematik angesehen, die "zu klarem, folgerichtigem Denken anleite, [aber] auch die Entschlossenheit des Charakters und selbst religiöse Gesinnung zu fördern geeignet sei ... So könne der Lehrer vorkommende Irrungen benutzen, um dem Schüler zu zeigen, wie sehr Bescheidenheit und Vorsicht im Urteile bei noch schwierigeren Dingen, zumal bei den höchsten und heiligsten Wahrheiten, sich geziemen."<sup>196</sup>

Zu den Fächern der formalen Bildung zählten neben Mathematik "Physik als ein zwar nicht nötiges, aber doch dankbar zu verwertendes formales Bildungsmittel"<sup>197</sup> und das Französische, das zwar "nach den Äußerungen der höchsten Unterrichtsbehörde ... durch die praktischen Anforderungen der Gegenwart begründet ... sei" und "dem formalen Bildungsziele ... auch nicht widerspreche", dessen "Entbehrlichkeit für das Gymnasium allerdings anzuerkennen sei".<sup>198</sup>

'über die Interpretation der alten Schriftsteller und das Maß der griechischen und lateinischen Lektüre auf den oberen Klassen' ...", a.a.O. (wie Anm. 142).

193 Konferenzprotokoll der vom Provinzialschulkollegium verfügten Besprechung über "die Erteilung des deutschen Unterrichts in den oberen Gymnasialklassen" v. 28./31. Dez. 1865 u. 8. Jan. 1866, a.a.O. (wie Anm. 142).

194 Ebd.

195 Der Begriff der "formalen Bildung" wird in den Konferenzprotokollen benutzt für Fächer, die in erster Linie Fähigkeiten und Fertigkeiten - Beobachtungsgabe, Wahrnehmungsfähigkeit, Sprachbeherrschung, logisches Denken - schulen sollten; diesen "Denklehrfächern" werden die den Charakter beeinflussenden Fächer gegenübergestellt.

196 Konferenzprotokoll der vom Provinzialschulkollegium angeordneten Besprechungen "'vorzugsweise über den Rechenunterricht und den geometrischen Unterricht in den beiden mittleren Klassen des Gymnasiums'" v. 9. u. 18. Febr. 1866, a.a.O. (wie Anm. 142).

197 Konferenzprotokoll über die vom Provinzialschulkollegium angeordnete "Besprechung des Umfangs und der Methode des physikalischen Unterrichtes an den Gymnasien ..." v. 17. Dezemb. 1865, a.a.O. (wie Anm. 142).

198 Konferenzprotokoll der vom Provinzialschulkollegium angeordneten "Besprechung ... über 'den französischen Unterricht nach Umfang, Methode und Lehrmitteln, wobei für die Gymnasien insbesondere die Ursachen seines im ganzen geringen Erfolges und die etwaigen Mittel zur Abhülfe zu erörtern sein werden'", v. 26. November 1869, a.a.O. (wie Anm. 142). Der Hinweis in der Verfügung, es solle erörtert werden, wie die Effektivität des Französischunterrichts gesteigert werden könne, läßt die Ar-

Der formale Bildungscharakter wurde auf der unteren und mittleren Bildungsstufe des Gymnasiums stärker gesehen, weil "an eine Gemüt und Charakter bildende Lektüre in den alten Sprachen kaum noch [= schon] gedacht werden könne".<sup>199</sup> So sah man zunächst auf diesen Stufen "das Bildende des Unterrichts für Herz, Gemüt und Phantasie ... in der Gewöhnung zur Aufmerksamkeit, zum Fleiße und zu geregelter, zweckmäßiger Tätigkeit."<sup>200</sup> Verstärkt sollten dann aber die "Gemüt und Charakter" bildenden Fächer, die Religionslehre, indem "die biblische Geschichte ... reichliche und durch die Art der Behandlung das Herz erhebende Berücksichtigung finde",<sup>201</sup> der deutsche Unterricht, indem "auf eine sittlich veredelnde Lektüre sorgfältiges Augenmerk [gerichtet werde]"<sup>202</sup> und "rücksichtlich des ästhetischen Geschmacks auch der Schreib- und Zeichenunterricht wirksam gemacht werden".<sup>203</sup>

---

gumentation, daß Französisch für die gymnasiale Bildung eigentlich entbehrlich sei, als eigentümliche gymnasiale Beurteilung des Lehrerkollegiums erscheinen und macht deutlich, daß das Lehrerkollegium das Gymnasium nicht als Bildungsanstalt ansah, die sich bedingungslos Vorgaben, die nicht dem Bildungsziel der Schule entsprachen, zu öffnen hatte. - Von besseren Sprachkenntnissen in den neueren Sprachen, hier Französisch, hätten vor allem die früher abgehenden Schüler profitiert, die ein Gymnasium nur einige Zeit in der damals durchaus üblichen Absicht besuchten, sich besser für einen Beruf qualifizieren zu können; vgl. Detlef K. Müller, Die Entstehung des modernen Schulsystems im Staat Preußen und den Provinzen Westfalen und Rheinprovinz, in: Kurt Düwell/Wolfgang Köllmann (Hg.), Rheinland und Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 4: Zur Geschichte von Wissenschaft, Kunst und Bildung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1985, S. 39 - 85, hier S. 61 ff. - Wie andernorts gab es auch in Brilon eine größere Zahl früher abgehender Schüler, über deren schulischen Ausbildungsstand jedoch mit Ausnahme des Faches Religion (dazu weiter unten, S. 94) keine speziellen Überlegungen angestellt wurden. - Daß es am Briloner Gymnasium weniger darum ging, Schülern Kenntnisse zu vermitteln, die ihnen später unmittelbar beruflich zugute kommen konnten, dürfte sich auch aus der oben, S. 69, zitierten Begründung für den Schreib- und Zeichenunterricht ersehen lassen, der vom Briloner Lehrerkollegium unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet wurde, während das Ministerium die Bedeutung des Zeichenunterrichts als besonders nützlich für Schüler ansah, die einen Beruf erlernen wollten; vgl. Detlef K. Müller, a.a.O. (unter dieser Anm.), S. 62.

199 Konferenzprotokoll v. 16. März 1866, a.a.O. (wie Anm. 142), der "gemäß Reskripts ... v. 5. Sept. 1865 [behandelten Frage] 'inwiefern ist das gesamte Material, welches jeder der drei unteren Klassen zugeteilt ist, den Kräften der Schüler angemessen und geeignet, die gesamte Bildung derselben nach Verstand, Herz und Gemüt gedeihlich zu fördern?'"

200 Ebd.

201 Ebd.

202 Ebd.

203 Ebd.

Nach diesen Äußerungen waren die Maximen des Gymnasialunterrichts am katholischen Gymnasium in Brilon im Bereich der Charakterbildung, dem eindeutig programmatisch der Vorzug gegeben wurde vor formalen Bildungselementen, hauptsächlich auf Sittlichkeit, Tugendhaftigkeit, den Sinn für Gerechtigkeit und Gemeinwohl, auf Fleiß, Gehorsam, Bescheidenheit und Demut gerichtet. Welche Konkretisierung diese Ideale im schulischen Leben erfuhren, ist im folgenden zu untersuchen.

## 4.4 Bildungs- und Erziehungswirklichkeit

Die Frage, wie sich die Bildungs- und Erziehungsansprüche konkret manifestierten, läßt sich nicht mit dem allgemeinen Lehrplan beantworten, da dieser seit 1837, in seiner revidierten Form seit 1856, für die Gymnasien normiert war. Abweichungen von der vorgeschriebenen Stundenzahl wurden nur genehmigt, wenn nicht genügend Lehrkräfte vorhanden waren und es zu Überlastungen einzelner Lehrer kam.<sup>204</sup> Auch ein Stoffverteilungsplan war vorgegeben, allerdings in so globaler Form, daß gerade bei der Auswahl von Lektüre Spielraum gegeben war.

### 4.4.1 Die Lektüre in den alten Sprachen

In Latein sollten nach den Lehrplanbestimmungen auf der mittleren Bildungsstufe (IV, III) Cornelius Nepos und Phädrus (kurze Prosodie), Cäsar und Auszüge aus Ovids Metamorphosen, ferner Sallust gelesen werden; auf der oberen Bildungsstufe (II, I) sollten Livius, Vergils "Aeneide", von Cicero leichtere und schwerere Reden, "Laelius" oder "Cato maior" und "De officiis", von Horaz Oden und Satiren, von Tacitus "Germania" und "Agricola" gelesen werden.<sup>205</sup> Im Griechischen waren Xenophon und Homer, Platons leichtere Dialoge, auch eine Tragödie des Sophokles angeführt.<sup>206</sup>

In seinen Beratungen über die Auswahl von Lesestoffen im Lateinischen auf der mittleren Bildungsstufe hob das Briloner Lehrerkollegium hervor, daß neben

---

204 Schreiben des Prov.-Schul-Koll. v. 16. Sept. 1869, SchAB, Akte: Jährlicher Lehrplan betr.; darin ferner die Berichte des Direktors zu Abweichungen vom Normalplan und die Genehmigungen des Provinzialschulkollegiums in jährlicher Aufeinanderfolge.

205 Allgemeiner Lehrplan für die Gymnasien der Provinz Westfalen, SchAB, Akte betr. Generalverfügungen, Instruktionen pp über die Verwaltung und des Unterrichts.

206 Ebd.



Cornelius Nepos gerade auch Phädrus zu lesen sei, "da ihn einesteils die Schüler erfahrungsgemäß gern studierten, anderenteils dafür gesorgt werden müsse, daß sich der Wortschatz der Schüler nicht zu einseitig auf das Staatsleben, auf welches sich fast die gesamte übrige Lektüre beziehe, beschränke."<sup>207</sup>

Für die oberen Klassen gab es bei der Auswahl der zu lesenden Schriftsteller die gleiche Begründung für Platon und Demosthenes, die "wegen ihres edlen Gehaltes hervortreten mußten ..., besonders in Rücksicht auf den ohnehin schon so bedeutend vorwaltenden historischen Stoff der Lektüre."<sup>208</sup> In beiden Begründungen wird das Bemühen deutlich, das Politische und Historische in seiner Gewichtung zu beschränken. Aber nicht immer war das der Fall, sprach sich doch ein Teil des Lehrerkollegiums - möglicherweise vor dem Hintergrund des Prozesses der Reichsgründung - dafür aus, daß für Prima Tacitus' "'Germania' wegen ihres hohen vaterländischen Interesses vorzüglich berücksichtigungswert" sei, "während von anderer Seite die Annalen oder Historien in den Vordergrund gestellt wurden", da mit diesen "Tacitus dem Livius u[nd] der sonstigen historischen Gymnasial-Lektüre gegenüber den Ernst der historischen Wahrheit und die moralische Auffassung der Personen u[nd] Tatsachen, also die höchste und edelste Seite der Geschichte repräsentiere".<sup>209</sup>

Unter dem Gesichtspunkt einer vorbildhaften Moralität wurden auch Ciceros Schriften zur Lektüre ausgewählt und begründet: "Den höchsten Wert hätten jedenfalls *De senectute* und *De officiis*. Aus letzteren lerne der Schüler für sein eigenes künftiges Leben sehr bedeutsame Regeln."<sup>210</sup>

Nicht geeignet erschienen dagegen die rhetorischen Schriften, "da sie zu sehr bloß technischer Art und somit nicht allgemein bildend seien".<sup>211</sup> Von den philosophischen Schriften schienen ungeeignet: "*De natura deorum*", weil diese Schrift "zu sehr eine bloße Aufzählung philosophischer Ansichten, ohne Interesse für die Schüler und genügende fachliche Bedeutung"<sup>212</sup> sei; "*De finibus bonorum et malorum*", weil diese Schrift "über der Fassungskraft der Schüler

---

207 Konferenzprotokoll v. 16. März 1866, a.a.O. (wie Anm. 199).

208 Konferenzprotokoll v. 21. Dezemb. 1865, a.a.O. (wie Anm. 192).

209 Konferenzprotokoll v. 20. Febr. 1870 über den laut "Verfügung vom 23. Juni 1869 ... aufgeführten Beratungsgegenstand ... 'Die lateinischen Verstübenungen sowie die lateinische praktische Prima-Lektion ...'", a.a.O. (wie Anm. 142).

210 Ebd.

211 Ebd.

212 Ebd.

liege;<sup>213</sup> "De legibus ... sei für die Schüler zu tief und ebensowenig eigneten sich die Bücher De re publica".<sup>214</sup>

Mag auch bei der Ablehnung der staatsphilosophischen Schriften Ciceros die Zurückhaltung der Lehrer gegenüber Historisch-Politischem, wie sie bei der Lektüreauswahl explizit an anderer Stelle angegeben wurde, eine Rolle gespielt haben, so wird der Grund der Ablehnung bei den übrigen philosophischen Schriften auch darin gelegen haben, daß diese Schriften perspektivische Sichtweisen boten, die Fragen, Zweifel und selbständiges Denken anregen konnten, wodurch dann möglicherweise auch Erziehungspostulate hätten in Frage gestellt werden können.<sup>215</sup>

Bedenken äußerte das Lehrerkollegium auch bei den Dramen des Sophokles, obwohl ein Drama von ihm nach dem allgemeinen Lehrplan gelesen werden sollte. Für Sophokles "böte Goethes Iphigenie einen berücksichtigenswerten Ersatz",<sup>216</sup> spricht, den Vorteil der Darstellung einer ungebrochenen, harmonisierten, auch berechenbaren Welt.

---

213 Ebd.

214 Ebd.

215 Ansätze selbständigen Denkens wurden selbst in dem "Denklehrfach" Mathematik abgelehnt. Der (weltliche) Mathematiklehrer Leinemann hatte in der Konferenz v. 9. u. 18. Febr. 1866, a.a.O. (wie Anm. 142), zum methodischen Vorgehen bei der Geometrie die Meinung vertreten, um den Schülern den Unterricht verständlich zu machen, "sei nicht die Gesamtheit der Grundsätze oder gar der Definitionen an die Spitze des Ganzen zu stellen, sondern sogleich mit den einfachen Sätzen von den Linien, Winkeln ... anzufangen. Sätze, die eines Beweises nicht bedürften, sondern dem Anfänger von selbst einleuchteten, möge man auch nicht beweisen ... Die [nötigen] Definitionen müßten zwar in treffender Kürze aufgestellt, aber durch mannigfaltige Erläuterung und Umwandlung dem Schüler vertraut gemacht werden. Endlich werde das fragend-heuristische Verfahren, insbesondere mit ermunternden Äußerungen der Zufriedenheit des Lehrers, auch den Schülern Selbstvertrauen einflößen." Diese Auffassung revidierte Direktor Roeren dann: "Die Grundsätze und Postulate seien ... von den Schülern gleich im Anfange zu lernen und fortan ihnen gegenwärtig zu halten, daß sie außerdem nichts zu behalten hätten, was nicht vorher von ihnen bewiesen wäre." Ebd.

216 Konferenzprotokoll v. 21. Dezemb. 1865, a.a.O. (wie Anm. 192). - Sophokles wurde in den ersten 6 Jahren auf Prima gelesen; Jahresberichte 1858/59 - 1864/65, S. 15, 23, 13, 17, 19, 15. - Den griechischen Unterricht hatte der Direktor, nach ihm noch ein Jahr ein Oberlehrer. Da nach dem Direktorenwechsel Sophokles nicht mehr gelesen wurde, scheint diese Entscheidung zuerst eine Direktorenentscheidung gewesen zu sein.

Die selektive Darbietung von Lehrinhalten wurde methodisch durch "die mehrfache Wiederholung von Stellen, die sich in dieser Beziehung auszeichneten"<sup>217</sup> ergänzt, so daß "diese Wiederholungen mit gänzlicher Zurücktretung der beim ersten Lesen abgemachten sprachlichen Seite ihren Einfluß auf Bildung des Geschmacks und Charakters nicht verfehlen werden".<sup>218</sup>

#### 4.4.2 Das Fach Deutsch

Dem Prinzip der Wiederholung und der damit bezweckten Internalisierung von Lehrinhalten und -zielen war besonders der Deutschunterricht verpflichtet<sup>219</sup>. Das bedeutete wie schon bei der altsprachlichen Lektüre Elimination von Werken, die sich mit den katholischen Erziehungsansprüchen nicht in Einklang befanden. Es zählten dazu Goethes "Hermann und Dorothea", weil "die herrliche Dichtung durch einige wenige, aber höchst anstößige Verse ... für die Schullektüre unzulässig sei"<sup>220</sup> und "Egmont", auch wegen "gegründet sittlicher Bedenken."<sup>221</sup>

"Unverfänglich und durchaus der Prima angemessen erschienen die sonst in der Regel gelesenen Dichtungen: 'Wallenstein', 'Tell', 'Maria Stuart', 'Jungfrau von Orleans', 'Iphigenie', 'Minna von Barnhelm' ..."222; alles Dramen, die dem klassisch-humanistischen Sittlichkeitspostulat, das auf die sittliche Vervollkommnung des Menschen abzielte, verpflichtet waren und die aus katholischer Sicht gelesen werden konnten, ohne "die Unschuld und den frommen Glauben der Jugend auch nur mit dem leisesten Hauche zu teilen."<sup>223</sup> Solche Einschränkungen, die es anscheinend an anderen Gymnasien nicht gegeben hat,<sup>224</sup> verweisen auf eine gleichförmige ideelle Ausrichtung, die sich auch in den dargelegten

217 Konferenzprotokoll v. 21. Dezemb. 1865, a.a.O. (wie Anm. 192).

218 Ebd.

219 Vgl. oben, S. 68.

220 Konferenzprotokoll v. 28./31. Dez. 1865 und 8. Jan. 1866, a.a.O. (wie Anm. 193); Konferenzprotokoll v. 1. u. 3. November 1869 über "die durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums ... verordnete Besprechung über den deutschen Unterricht auf der Prima ...", a.a.O. (wie Anm. 142).

221 Konferenzprotokoll v. 1. u. 3. November 1869, a.a.O. (wie Anm. 220).

222 Ebd.

223 Ebd.

224 Vgl. z. B. L. Fleitner, Das Bildungsziel des Gymnasium Hammonense im Wandel der Zeit - gespiegelt in seinem Deutschunterricht, in: Festschrift zur 300-Jahr-Feier des staatlichen [ev.] Gymnasiums in Hamm. 1657 - 1957, S. 273 - 288, hier S. 275, der einen sehr viel umfassenderen Lektürekanon angibt, zu dem auch die am Briloner Gymnasium "indizierten" Dramen gehörten; ebd. wird aber auch auf Einschränkungen

Gedanken und im Formalen in den Abituraufsätzen gut widerspiegelt. Weil "die Schüler den Stoff, den sie in ihren Aufsätzen zu bearbeiten haben, bereits kennen und einigermaßen beherrschen"<sup>225</sup> sollten, was bedeutete, daß die Schüler das reproduzierten, was ihnen durch die Lehrer vermittelt worden war, stimmen in den Aufsätzen die Hauptgedanken in der Regel bei allen Schülern wortwörtlich überein. Variationen bestehen in der Einleitung, der Vollständigkeit bzw. Unvollständigkeit der wiedergegebenen Hauptgedanken (wobei das Fehlen bestimmter Aspekte in der Korrektur vermerkt wurde, was ein weiterer Beleg für die intensive Vorbereitung der Abituraufsätze im Unterricht ist), in der Einhaltung einer bestimmten Reihenfolge und in der Ausschmückung durch Beispiele. Die in den ersten zehn Jahren gestellten Abiturthemen lassen sich vordergründig betrachtet dem geschichtlichen, einmal auch dem politischen Bereich, als Zitate der alt- und muttersprachlichen Lektüre und als frei formulierte Aufgaben (Sentenzen) dem ethischen Bereich zuordnen. Literarische Themen, die im Abitur als solche auch behandelt wurden, kommen in dem gesamten Untersuchungszeitraum (1958/59 - 1913/14) kaum vor. Für die Zitate, die dem literarischen Bereich entnommen wurden, läßt sich wie für die Aufgabenstellungen aus den anderen Bereichen auch inhaltlich als gemeinsamer Nenner die Reproduktion der von katholischer Seite vermittelten Werte angeben, die in diesen Schüleraufsätzen konkretisiert sind.

#### Suggestive Themenstellungen wie

"Arbeit - eine Wohltat für uns Menschen" (1866)

---

bei der Lektüre, "sofern sie gegen christliche Sittlichkeit und Sitte" verstößt, am (evangelischen) Gymnasium in Burgsteinfurt hingewiesen. - Vgl. ferner Otto Apelt, *Der deutsche Aufsatz in der Prima des Gymnasiums*, Leipzig 1883, insbesondere S. 57 - 112, dessen Zusammenstellung von Aufsatzthemen - allerdings erst des Jahres 1878/79 - eine sehr viel breitere Lektürebasis an anderen Gymnasien erkennen läßt.

225 K[önigliche] Verfügung v. 24. Okt. 1837, abgedruckt bei Ludwig Wiese, *Verordnungen und Gesetze, a.a.O.* (wie Anm. 135), S. 69; in der Verfügung vom 22. Dez. 1854, ebd., S. 191, wurde diese Bestimmung für den Abituraufsatz eingeschränkt: "Die zu stellenden Aufgaben dürfen von den Abiturienten nicht schon früher in der Schule bearbeitet sein", aber in der Verfügung vom 25. Nov. 1857, ebd., S. 194, wurde eine Vorbereitung der Schüler wiederum verlangt. - Daß am Briloner Gymnasium viele Abiturthemen bereits als Aufgaben für Haus- und Klassenarbeiten gestellt worden waren, darauf hat Friedhelm Beiderbeck, *Der Deutschunterricht der Oberstufe am Gymnasium Petrinum im Spiegel der Unterrichtsstoffe und Aufsatzthemen von 1865 - 1916*, in: *Festschrift. Anno 1858 - 1983. 125 Jahre Gymnasium Petrinum*, S. 69 - 72, hier S. 70, hingewiesen.

beinhalteten bereits ein verpflichtendes Ethos, nämlich das der Arbeit, das von den Schülern im einzelnen dann so dargelegt wurde, wie es das folgende Beispiel zeigt:

"Arbeit ist die größte Plage, Armut ist die höchste Not!" Diese Worte eines deutschen Dichters, wie oft hört man nicht täglich, daß sie in so vieler Menschen Munde wiederholt werden! Nichts dünkt ihnen größeres Unglück und schwerere Plage als Arbeit, als körperliche und geistige Anstrengung. Und kein höheres Glück kennen sie, als in Reichtum und Müßiggang, in Wohlleben und Üppigkeit das Leben hinbringen zu können, sich um nichts zu kümmern, als den Vergnügungen nachzujagen und alle Wünsche und Launen befriedigen zu können. Freilich zur Strafe für den ersten Sündenfall sagt Gott zum Adam: Im Schweiß des Angesichtes sollst du dein Brot essen! Und dieses Strafgesetz galt wie dem Adam so allen seinen Nachkommen. Doch nicht bloß als verdiente Strafe verhängte Gott Arbeit und Mühsale über den Menschen, sondern auch als notwendiges Heilmittel in seinem gesunkenen Zustande. Und weit entfernt, daß in diesem Zustande für den Menschen die Arbeit ein Unglück und Übel sei, ist sie ihm vielmehr für sein zeitliches Glück und Wohlergehen, sowie auch für seine Sittlichkeit und somit auch für sein eigenes Glück nicht nur nützlich und förderlich, sondern überdies notwendig. Zunächst also hat Arbeit und Tätigkeit den wohlthätigsten und wirksamsten Einfluß auf das irdische Wohlergehen eines jeden Menschen. Abgesehen davon, daß jeder schon um des täglichen Unterhaltes willen mit Fleiß und Anstrengung arbeiten soll und jeder, wie das Sprichwort sagt, der nicht arbeitet, auch nicht essen soll, so ist doch für diejenigen, die durch besondere Glücksverhältnisse in eine solche Lebenslage gesetzt sind, daß sie in dieser Hinsicht der Arbeit überhoben sein könnten, dennoch Tätigkeit und angemessene Beschäftigung auch für ihr zeitliches Wohlergehen höchst nützlich und von dem wohlthätigsten Einflusse. Denn wie wohlthätig wirkt nicht zunächst angemessene Tätigkeit und Anstrengung auf das körperliche Wohlbefinden des Menschen? Arbeit verleiht dem Körper Kraft und Frische, sie fördert und erleichtert die Verdauung, sie macht die Ruhe angenehm und den Schlaf erquickend, sie erhält alle Teile des Körpers in Bewegung und Tätigkeit und macht sie fähig und tüchtig ... Wie üble Folgen dagegen der Müßiggang für das körperliche Wohlbefinden des Menschen habe, davon sieht man täglich eine Menge Beispiele. Er schwächt und entnervt den Körper, verursacht Unwohlsein, Übelbefinden, raubt dem Körper alle Frische und Lebendigkeit ... Der Müßiggänger hat, weil immer Ruhe, deshalb niemals eine erquickende Ruhe, und die köstlichsten Speisen laben und erquickern ihn nicht so wie den Arbeitsamen das einfachste Mahl. Dieser so wohlthätige Einfluß der Arbeit auf das körperliche Wohlbefinden des Menschen trägt auch sehr viel dazu bei, daß der Arbeitsame immer voll

Frohsinn und Heiterkeit ... sei. Denn nichts kann doch wohl den Menschen mehr zu Freude und Heiterkeit stimmen als das Gefühl jugendlicher Kraft und frischer Gesundheit. Aber auch die Arbeit an und für sich macht den Menschen heiter und froh. Denn schon das Gefühl, daß man seine Pflicht tut, trägt viel zu einer heitern und fröhlichen Stimmung bei. Und nach der Arbeit, wie angenehm sind dann nicht für den Fleißigen die Feierstunden, wie viel mehr Genuß bieten ihm seine nur mäßigen Vergnügungen ... Hierzu kommt noch, was das höchste Glück des Menschen hienieden ausmacht, das so beseligende Gefühl der innern Ruhe und Selbstzufriedenheit, für welches mancher reiche Wüstling all seinen Reichtum und alle Pracht mit Freuden hingeben würde, ein Gefühl, das den ärmsten Bettler zu einem glücklicheren Menschen macht als den reichsten und mächtigsten König alle Macht und Herrlichkeit der Welt ... Von weit größerer Bedeutung noch ist der wohlthätige Einfluß, den Arbeit und Tätigkeit auf die Entwicklung und Ausbildung des menschlichen Geistes ausüben. 'Mens sana in corpore sano', sagt ein altbekanntes lateinisches Sprichwort ... Und wenn dasselbe auch nicht eine so allgemeine Anwendung findet, daß ein kräftiger, großer Geist nur in einem starken, gesunden Körper wohnen könne, so wird doch niemand in Abrede stellen, daß man in einem schwächlichen, kränkenden und hilflosen Körper gar selten einen gesunden und kräftigen Geist findet ... Wie groß und wichtig dieser Einfluß auf den Geist ist, zeigen uns zahlreiche Beispiele der Geschichte. Fast jedes Volk wurde, so lange noch nicht Müßiggang, Üppigkeit und Vergnügungssucht bei ihm Eingang gefunden, nach innen und außen mächtig und blühend, jene Fehler aber führten, sobald sie Eingang gefunden hatten, den Verfall in kurzer Zeit herbei. ... auch auf die Sittlichkeit und somit auf das ewige Wohlergehen des Menschen übt die Arbeit den wohlthätigsten und wirksamsten Einfluß aus. Denn von Natur ist der Geist des Menschen so beschaffen, daß er nicht ohne alle Beschäftigung sein kann. Deshalb muß er, wenn er nicht auf etwas Nützlichem gerichtet ist, da ja das Herz des Menschen mehr zum Bösen als zum Guten hinneigt, in Schlechtigkeiten verfallen ... Endlich wird der Mensch durch angestrenzte Arbeit fähig und tüchtig, auch die Tugend, wenn sie ihn auch große Kämpfe und Selbstüberwindung kostet, zu üben. Also hüte sich jeder vor Müßiggang. Doch nicht allein die Rücksicht des Nutzens, auch die der Ehre soll uns zur Arbeit antreiben, wie Körner in seinem 'Zriny' sagt: 'Gemächlich mag der Wurm im Staube liegen, ein großes Herz muß kämpfen und wird siegen.'<sup>226</sup>

---

226 Abituraufsatz des Schülers Karl Böhmer, SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Herbst 1866. Deutscher Aufsatz.

Der Wert der Arbeit, so wurde es die Schüler gelehrt, lag in der Bewahrung vor Müßiggang, Laster, Schlechtigkeit und damit in der moralischen Erhebung des Menschen; Arbeit wurde zur Stilisierung von Verhaltensweisen wie Anstrengung, Fleiß, Ausdauer benutzt; und als Anreiz für ein arbeitsames Leben wurden irdische Erfolge bescheidener materieller, besonders aber immaterieller Art in Aussicht gestellt, wie es z. B. bei dem als Zitat formulierten Abiturthema

"Früchte bietet das Leben dem Manne; doch hängen sie selten rot und lustig am Baum, wie uns ein Apfel begrüßt' (Goethe)"

erkennbar wird. Wiederum als Einzelbeispiel, das sich in der Argumentation nicht von anderen Arbeiten unterscheidet, wird die Gliederung eines Schüleraufsatzes zu diesem Thema wiedergegeben (die Erläuterungen in Klammern sind dem ausformulierten Hauptteil entnommen; die Unterstreichungen sind von mir):

"Disposition

A. Einleitung: Früchte bietet das Leben dem Manne

B. Abhandlung: Doch hängen sie selten rot und lustig am Zweig, ...  
Die Güter sind schwer zu erwerben und zwar

1. Reichtum; dazu gehört
  - a. Arbeitsamkeit
  - b. Ertragen (von Gefahren bei der Arbeit; Entbehrungen); Hindernisse sind auch
  - c. der Neid der Mitmenschen
  - d. die Unbeständigkeit des Glückes (Vernichtung von Ernten, Brand des Hauses)
2. Tüchtigkeit in den körperlichen Fertigkeiten und zwar
  - in den niederen
  - in den höheren
    - a. Anstrengung
    - b. Ausdauer gehören dazu und
    - c. äußere Umstände uns die Erlangung des Zieles oft erschweren (durch Verlockungen der anderen und durch eigene Laster)
3. Wissenschaft kann nur erlangt werden durch
  - a. Fleiß
  - b. Ausdauer

4. Ehre; dazu gehören
  - a. Wirken
  - b. Dienen
5. Tugend; hierbei stehen im Wege
  - a. schlechter Umgang
  - b. schlechtes Beispiel
  - c. die eigene böse Lust

C. Schluß: Ermahnung.<sup>227</sup>

Auch bei dieser Gliederung zeigt sich in der vorgenommenen Hierarchisierung der "Güter" - das wichtigste "Gut" wird zuletzt behandelt -, daß alles Erstrebenswerte Mittel zum Zweck sein sollte: Mittel zur guten sittlichen Lebensführung.

Das schrieb auch der Schüler Einhaus in dem Abituraufsatz

"Dem Guten nur sind seine Güter wahrhaft gut; Ein Quell des Unheils werden sie dem Bösen" (1862):

"Ich möchte behaupten, daß die Güter des Menschen zu den gleichgültigen Dingen zu rechnen sind, von dem Besitzer derselben hängt es ab, ob sie ihm zum Schaden oder zum Heile gereichen..."<sup>228</sup>,

weil, wie es ein anderer Schüler ausführte,

"des Menschen Handlungen ... durch die ihm eigene Freiheit bestimmt werden, diese aber entweder zum Guten oder zum Bösen sich hinneigt, so müssen die Güter dem Menschen zum Heil gereichen, wenn er seine Freiheit in bezug auf den Gebrauch der Güter gut anwendet."<sup>229</sup>

Ein anderer Schüler präziserte:

"Zeitliche Güter sind an und für sich für das Wohl oder Wehe des Menschen ohne Bedeutung. Nur der Wille des Besitzers macht sie zu diesem oder jenem." Und zwar zu etwas Gutem, wenn der Mensch das tue, "was Gott will. Gott will nun, daß der Mensch von dem, was er ihm verliehen hat, einen guten Gebrauch mache ... Gott hat aber dem Menschen die zeitlichen

---

227 Gliederung des Abituraufsatzes von dem Schüler Joseph Friedländer, SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Herbst 1869. Deutscher Aufsatz.

228 SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Herbst 1862. Deutscher Aufsatz.

229 Abituraufsatz des Schülers Bickmann, ebd.



Güter zum eigenen Gebrauch und zur Unterstützung der Mitmenschen gegeben. Der Fromme wendet sie also zu diesem Zwecke an. Er bestreitet mit ihnen in rechter Weise seine Bedürfnisse, verschafft sich durch sie manches Angenehme und bereitet solches auch den Mitmenschen ... Böse ist derjenige, welcher sich von Gott abgewandt hat, der mit Gott keine Gemeinschaft haben will, seinen Willen von dem göttlichen abwendet. Er will nicht, was Gott will, und in unserem Falle will er insbesondere die zeitlichen Güter nicht gebrauchen, wie Gott es will."<sup>230</sup>

Nach dem christlichen dualistischen Prinzip von Gut und Böse wurde ebenso abstrakt wie die Frage des Besitzes die der Armut behandelt. Armut galt aus katholischer Sicht weniger als "soziale Frage", sondern war eher ein Vorzug im Hinblick auf die Möglichkeit einer guten sittlichen Lebensführung:

"Wenn der Heiland sagt: 'Ein Kamel geht eher durch ein Nadelöhr als ein Reicher durch die Himmelpforte', so deutet er auch mit diesen Worten an, daß der Einfluß der Armut auf die Sittlichkeit mehr ein vorteilhafter als ein nachteiliger ist ..."<sup>231</sup>,

schrrieb der Abiturient Mönig zu dem Abiturthema

"Einfluß der Armut auf die Sittlichkeit" (1861).

Als nachteiliger Einfluß der Armut auf die Sittlichkeit wurde in den Schüleraufsätzen zu diesem Abiturthema angegeben, daß der Arme es sich aus materiellen Gründen oft nicht erlauben könne, sich geistig zu bilden, so daß er wenigstens die notwendigen Kenntnisse für sein Leben erhalte; vielleicht werde ihm sogar der Unterricht in der notwendigsten Wissenschaft, der Religion, versagt und Unkenntnis in diesem Fache habe meistens einen traurigen Einfluß auf die Sittlichkeit; da der Mensch das, was er nicht kenne, auch nicht schätzen könne, werde der Arme gleichgültig gegen Anstand und Sitte; er sehe, daß sich der Reiche erlauben könne, was ihm versagt sei, und Neid, Mißstimmung nähmen zu, die Lust zur Arbeit und auch die Selbstachtung nähmen ab; die Folgen könnten Roheit oder Scham und daraus resultierende Verzweiflung sein.<sup>232</sup> Diesen Gesichtspunkten wurde mit dem christlichen Glaubenstrost, daß Gott, als er

---

230 Abituraufsatz des Schülers Blöink, ebd.

231 SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1861. Deutscher Aufsatz.

232 Wiedergabe nach dem Abituraufsatz des Schülers Mönig, ebd.

Mensch geworden sei, es vorzog, in Armut zu leben, und der Armut den Stempel der Würde aufgedrückt und sie geheiligt habe, begegnet.<sup>233</sup>

Der wohlthätige Einfluß der Armut würde darin gesehen, daß Armut vor Stolz, Hochmut, Geringschätzung und vor Lastern bewahre, die ihren Grund in den zeitlichen Gütern, normalerweise im Reichtum hätten; der Arme habe nichts und könne auch auf nichts stolz sein; ebenso schätze der Arme diejenigen, die wenig hätten, nicht gering, da er ja in der gleichen Lage sei; der Arme sei nicht geizig, da er nichts horten könne und sei auch nicht genuß- und trunksüchtig, da er Ausschweifungen nicht bezahlen könne.<sup>234</sup> Diese (aus der Not entspringenden) Tugenden wurden dann mit der jenseitigen Verheißungslehre verknüpft: Gott habe zwar den Armen den Weg im irdischen Leben erschwert, dadurch aber den Weg zum ewigen Leben erleichtert.<sup>235</sup>

Der Themenkomplex Armut und Sittlichkeit kehrte abgewandelt in anderen Abiturarbeiten wieder, z.B. als Aufgabenstellung 1866 "Alles in der Welt läßt sich ertragen - Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen" oder 1867 "Not entwickelt Kraft". Aus den Schüleraufsätzen zu diesen Themen wird ebenso wie aus den zitierten Arbeiten ersichtlich, daß Sittlichkeit eigentlich erst auf der Basis ursprünglich negativer menschlicher Lebenslagen ihre Bedeutung erhielt. Und es ließen sich dann diese mißlichen Lebensumstände ideell ins Positive verkehren.

Diese Sichtweise bei der Behandlung der Fragen zur Arbeit, zum Besitz und zur Armut ist als autorisierte katholische Lehrmeinung nicht zuletzt in dem vom Paderborner Bischof Conrad Martin verfaßten "Lehrbuch der katholischen Religion" wiederzufinden, das an den katholischen Gymnasien weit verbreitet und auch Grundlage des Religionsunterrichtes am Briloner Gymnasium war.<sup>236</sup> Im Bekenntnis zur apostolischen Lehre wird dort zum Arbeitsethos unter anderem angemerkt:

"Jeder, der sich nicht dazu berufen fühlt, in einen religiösen Orden einzutreten und die freiwillige Armut um Christi willen zu erwählen, ist nicht nur

---

233 Ebd.

234 Ebd.

235 Ebd.

236 Konrad Martins "Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Lehranstalten", zum ersten Mal 1843 herausgegeben, erschien Mainz 1851 bereits in der 5. Auflage. Daß es für den katholischen Religionsunterricht an fast allen Gymnasien in Preußen benutzt wurde, ist einer Aufschlüsselung der gebräuchlichen Lehrbücher an den Gymnasien zu entnehmen; vgl. Ludwig Wiese (Hg.), Das höhere Schulwesen in Preußen.

berechtigt, sondern ... auch verpflichtet, einen Teil seiner Tätigkeit auf den Erwerb zeitlicher Güter zu verwenden. 'Lasset euch angelegen sein', schreibt der Apostel, 'ein ruhiges Leben zu führen, euren eigenen Geschäften obzuliegen und euch mit eurer eigenen Arbeit zu ernähren ...' Damit dieses Streben nach Gewinn zeitlicher Güter aber wahrhaft Gott wohlgefällig sei, muß es sich dem Streben nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit unterordnen nach der Vorschrift des Heilandes: 'Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; alles übrige wird euch dann beigegeben werden. Dieser pflichtmäßigen Sorge für den Erwerb zeitlicher Güter stehen von der einen Seite entgegen: Leichtsinn, Trägheit und Müßiggang; Unbekümmertheit um den notwendigen Erwerb, Bettelei aus Arbeitsscheue u. dgl.; von der anderen Seite die übertriebene Sorge für das Zeitliche und das habstüchtige Streben danach sowie aller ungerechte und betrügerische Gewinn.'<sup>237</sup>

Wie bei dem Thema "Arbeit" war das Lehrbuch von Martin für die Lehrer und Schüler am Briloner Gymnasium auch bei den anderen Themen Leitfaden ihrer Interpretation.

Zu den Fragen von Reichtum und Armut wurde angeführt:

"Es [das Christentum] erklärt nämlich, daß der Mensch im Grunde nicht der Herr, sondern nur der Verwalter der zeitlichen Güter sei und daß er wegen der Verwaltung Gott Rechenschaft schulde und daß jeder auf die Früchte seines Eigentums nur ein Recht habe nach dem Maße seiner rechtlichen Bedürfnisse und daß der Überfluß der Anteil der Armen sei. Und indem es auf der einen Seite dem Reichen die strenge Pflicht auferlegt, den Überfluß seiner Güter unter die Armen zu verteilen, stellt es auf der andern Seite zugleich es als Rat und als eine höhere Vollkommenheit hin, aus Liebe zu Christus, der arm geworden, um viele zu bereichern, sich zum Besten der Armen alles Besitzes zu entledigen und selbst freiwillig arm zu werden."<sup>238</sup>

Und an anderer Stelle heißt es:

"Aus der Wahrheit, daß Gott uns die zeitlichen Güter als Mittel zu höheren Zwecken verliehen, fließt die Pflicht, sie zweckmäßig und gottgefällig zu verwenden; zweckmäßig und gottgefällig ist aber ihre Verwendung, wenn

---

Historisch-statistische Darstellung im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Bd. 2. 1864 -1868. Berlin 1869, S. 662 - 673.  
237 Lehrbuch der katholischen Religion, a.a.O. (wie Anm. 236), S. 282 f.  
238 Ebd., S. 282.

sie geschieht zur Beförderung der Ehre Gottes und zu unserer eigenen und unserer Mitmenschen Wohlfahrt."<sup>239</sup>

Eine beinahe wortwörtliche Übereinstimmung von Schüleräußerungen mit solchen Lehrsätzen findet man auch bei der Behandlung der Armutfrage:

Den Armen lehre das Christentum, "mit seinem Lose zufrieden sein, indem es ihn hinweist auf die Würde, die Christus selbst der Armut aufgedrückt, und auf die reichlichen Schätze, die für ihn im Himmel aufbewahrt sind."<sup>240</sup>

Emil Ritter hat in seiner Untersuchung zur katholisch sozialen Bewegung im 19. Jahrhundert bemerkt, daß soziale Fragen bis in die 1860er Jahre von katholischer Seite vorwiegend unter moralischen Gesichtspunkten betrachtet wurden - und dies selbst vor dem Hintergrund der mit dem Durchbruch der Industriellen Revolution drängend erforderlichen Reaktionen auf das Phänomen der Massenarmut und die Haltung zur sich neu formierenden Schicht der Arbeiterschaft.<sup>241</sup> Daneben waren auf katholischer Seite aber auch seit dem Aufkommen von Verelendung und Massenarmut Stimmen vernehmbar, die eine Verbesserung der materiellen Situation der armen Bevölkerungsschichten forderten.<sup>242</sup> Solche Positionen wurden von den Lehrern am Briloner Gymnasium in den Unterricht offensichtlich nicht einbezogen. Sicher wird dabei eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben, daß die Armut im ländlichen Raum anders geartet war als in den neu entstandenen industriellen Ballungszentren. So wie die materielle Situation der Elternhäuser vieler Schüler und auch die der Bewohner im östlichen Sauerland im allgemeinen geschildert wurde, war Armut im landläufig traditionellen Sinn weiterhin hauptsächlich bedingt durch klimatisch-geographische Faktoren. Sozialkritische Positionen wurden aber von katholischer Seite in erster Linie in Gebieten bezogen, in denen die Kirche mit den Problemen des Industrieproletariats unmittelbar konfrontiert wurde und wo der Katholizismus zu Antworten auf andere Vorstellungen, die konkurrierend im Hinblick auf die "soziale Frage" entwickelt wurden, herausgefordert war, wollte er seinen Einfluß auf die proletarisierten Bevölkerungsschichten nicht verlieren.

In einem ländlichen Raum wie Brilon mit eher traditionellen sozialen Strukturen konnte auf soziale Probleme auch mit traditionalistischen Äußerungen von seiten der katholischen Geistlichen geantwortet werden. Und daran wird man zum Teil

---

239 Ebd., S. 283.

240 Ebd.

241 Emil Ritter, a.a.O. (wie Anm. 29), vor allem S. 24 f. und S. 26.

242 Ebd., S. 37 - 107.

vermutlich wiederum die Attraktivität des Briloner Gymnasiums für die Eltern auswärtiger Schüler festmachen können; lag diese traditionalistische Sichtweise doch im Bereich vertrauter Denk- und Lebensanschauungen und "schützte" die Schüler vor neuen verunsichernden ideologischen Einflüssen.

Wollte man die am Briloner Gymnasium zur Erziehung benutzte zweckgebundene Idealisierung sozialer Gegebenheiten und Probleme nur ideologiekritisch betrachten, wäre das kein adäquater Maßstab. Gemessen werden müssen diese Ansprüche an ihrer konkreten Umsetzung im schulischen Bereich, etwa der Förderung bedürftiger Schüler, wie sie das Gymnasium versuchte. Darüber hinaus fällt eine Beurteilung dieser Ideale in den Bereich der grundsätzlichen Erörterung katholischer Ethikvorstellungen.

Staatsbürgerliche Pflichterfüllung, aber auch Distanz gegenüber nationalistischem Patriotismus waren die den Schülern vermittelten katholischen Grundhaltungen in der Einstellung zum National-Politischen. "Unsere Vaterlandsliebe", schrieb der Abiturient Peter Koch in seiner Gliederung zum Aufsatzthema

"Worin muß sich die wahre Vaterlandsliebe zeigen?" (1868),

"soll sich betätigen:

- a. im allgemeinen dadurch, daß wir Teilnahme für das Vaterland haben; (Patriotismus)
- b. daß wir uns seinen Gesetzen willig unterwerfen;
- c. daß wir die Lasten des Staates (Steuer und Abgaben) freudig tragen;
- d. daß wir die uns obliegenden Pflichten erfüllen; (Pflicht der Beamten, der Bürger)
- e. daß wir im Falle der Not keine Bedenken tragen, selbst unser Leben für das Wohl des Vaterlandes hinzugeben;
- f. endlich soll sich auch unsere Vaterlandsliebe noch ganz besonders dadurch betätigen, daß wir seine Schwächen offen erkennen, andererseits aber auch bestrebt sind, dieselben auszubessern."<sup>243</sup>

Sei man blind für die Übelstände des eigenen Vaterlandes, "so daß man nur im Vaterlande Gutes und Schönes erblickt, alles Fremde für schlecht und verächtlich ansieht", sei das "kein Patriotismus mehr, [sondern] ... Stolz, nicht jener berechnete, den jeder treue Untertan als Glied eines ruhmvollen, großen Staates hegt und hegen soll, sondern ... jener Übermut, in dem man sein Vaterland ohne Grund

---

243 SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Deutsche Aufsätze. Herbst 1868.

oft selbst in kleinlichen und geringfügigen Dingen über andere Staaten erhebt"<sup>244</sup>, formulierte ein anderer Schüler. Keinesfalls sei es so, schrieb der Abiturient Fleuster, daß "mit der Vorliebe für das Einheimische Verachtung und Geringschätzung oder wenigstens Fernhaltung alles Fremden verknüpft sein müsse."<sup>245</sup> Und der Abiturient Koester schrieb:

"...man hüte sich, daß man die Vaterlandsliebe in dem eitlen Stolz, in diesem oder jenem Lande geboren zu sein, verwechsle und sie nicht in einen durchaus hervorgehenden Haß gegen andere Völker und Nationen setze. Eine solche rohe und gehässige Vaterlandsliebe ist, statt eine Tugend zu sein, das Zeichen einer kleinen Seele; denn wenn auch die Liebe zum Vaterland vortrefflich ist, so darf sie doch die Liebe zur Menschheit keineswegs ausschließen, welche alle Völker zu einem Volke in Gott verbindet."<sup>246</sup>

Die Vaterlandsliebe eines Christen dürfe keineswegs den Rang einnehmen, den sie bei den alten Griechen und Römern hatte, schrieb der Schüler Pietz,

"Innen war das Vaterland ihr alles, das sie allein liebten und außerhalb dessen sie alles haßten. Alles, was ihnen lieb und teuer war, hatte diesen Wert nur, weil es mit dem Vaterlande in näherer Beziehung stand. Das Heiligste opferten sie für dasselbe, und das Ungerechte war ihnen oft erlaubt, wenn sie damit dem Vaterlande dienen konnten. Anders lehrt das Christentum. Es lehrt, daß wir alle Kinder eines und desselben Vaters sind, und es befiehlt, daß wir uns alle lieben sollen, wie sich Geschwister untereinander lieben, es lehrt, daß diese Liebe durch die enge Grenze von Staaten und Ländern nicht eingeschlossen werden kann, sondern, so weit Menschengungen reden, auch unsere Liebe gehe, und daß, so wie alle anrufen einen und denselben Herrn und Vater, so auch alle sich gegenseitig anerkennen und schätzen als gleichberechtigte und gleich hoch erhobene Geschwister. Aber gleichwohl sind die Menschen in Völker geteilt, und es ist recht und billig, daß jeder das Volk, in dem er lebt und geboren ist, besonders liebt und schätzt ..."<sup>247</sup>

Diese verhaltenen Äußerungen zum Thema "Vaterland" sind notwendigerweise vor dem Hintergrund der deutschen Einheitsfrage zu betrachten, zu der die Katholiken seit Gewährung der Pressefreiheit 1848 schon in der ersten Phase der

---

244 Abituraufsatz des Schülers Pietz, ebd.

245 Abituraufsatz des Schülers Fleuster, ebd.

246 Abituraufsatz des Schülers Koester, ebd.

247 Abituraufsatz des Schülers Pietz, ebd.

Diskussion über Verfassungsfragen öffentlich so Position bezogen hatten:

Abzulehnen seien die Vorstellungen eines "kleindeutschen Erbkaisertums ... bei dem manchem alten Christenmenschen der Spruch der Hl. Schrift einfällt: 'Die letzten Dinge werden ärger als die ersten sein.' ... Die große Masse des katholischen Volkes ist entrüstet über den [im Jahre 1848 noch als Möglichkeit diskutierten] protestantischen Erbkaiser... Die übergroße Mehrzahl des deutschen Volkes ist gegen die Zerstückelung von Deutschland und gegen die Ausschließung des Fürstenhauses [Habsburg], welches unbestritten in Europa den ersten Rang einnimmt und für Deutschland Gut und Blut jahrhundertlang geopfert hat mit unwandelbarer Treue ... Die Katholiken sehen mit Schrecken auf eine protestantisch-preußische Kaiserdynastie; denn die preußische Parität ist, abgesehen von der persönlichen Gesinnung unseres edlen Königs [Friedrich Wilhelms IV.], die berichtigte von allen."<sup>248</sup>

Die Haltung der Katholiken in Preußen in den weiteren Jahren blieb gekennzeichnet durch Abwehr gegen die kleindeutsche Lösung und das damit verbundene preußisch protestantische Übergewicht, das jedoch nach dem "Bruderkrieg"<sup>249</sup> im Jahre 1866 endgültig hingenommen werden mußte und die Hoffnungen der Katholiken auf eine großdeutsche Lösung, bei der das überwiegend katholische Österreich einen Paritätsschub zugunsten der Katholiken bewirkt hätte, zerschlug.<sup>250</sup>

Nicht nur, daß die Katholiken zahlenmäßig die konfessionelle Minorität in Preußen bildeten und ihre Interessen durch die preußisch protestantische Führung weniger gewahrt sahen, schuf Distanz zum preußischen Staat; auch die Liberalisierungstendenzen in der Gesellschaft widersprachen zutiefst den katholischen Vorstellungen von einer "gewachsenen Gesellschaft" mit der katholischen Kirche als geistiger Macht. Deshalb wurde der an liberalistischen Grundsätzen sich

248 Radowitz und Beckedorf und das protestantische deutsche Kaisertum, ohne Verfasserangabe, in: Westfälisches Kirchenblatt für Katholiken, 2. Jg., 1849, Nr. 16 (S. 123 der gebundenen Ausgabe 1848/1849).

249 Dies war der gebräuchliche Terminus auf katholischer Seite für den preußisch-österreichischen Krieg 1866, hier zitiert aus dem Hirtenschreiben Konrad Martins, in: Amtliches Kirchenblatt für die Diözese Paderborn, 15. Jg., 1866, Nr. 14, S. 1.

250 Vgl. Rudolf Lill, Großdeutsch und kleindeutsch im Spannungsfeld der Konfessionen, in: Anton Rauscher (Hg.), Probleme des Konfessionalismus in Deutschland seit 1800. Paderborn u. a. 1984, S. 29 - 47.

orientierende Staat polemisches Angriffsziel des Katholizismus.<sup>251</sup> In zahlreichen Hirtenbriefen, besonders bei Ausbruch und Beendigung der Kriege 1864, 1866 und 1870, die Etappen der deutschen Reichsgründung waren, wurde den Katholiken die von ihnen einzunehmende Haltung gegenüber dem Vaterland eingeschärft:

"Für den Katholiken gibt es mal keine Landsmannschaften und Nationalitäten; es gibt für ihn keine Schlagbäume und Grenzscheiden: überall, wo katholisch gedacht, gehofft und geliebt wird, erkennt er seine Brüder, deren Schicksal er als das seinige warm und herzlich mitfühlt."<sup>252</sup>

Und in Hinblick auf den gesellschaftlichen Wandel betont:

"...so lange [man] die christliche Religion und Kirche, diese beständige und untrügliche Verkünderin und Auslegerin des göttlichen Rechtes, woraus doch alles menschliche und staatliche Recht nur ein Ausfluß sein kann, in ihrer Wirksamkeit und in ihrem Einflusse auf das gesellschaftliche und öffentliche Leben teils gelähmt oder in Fesseln geschlagen, teils auch, als ob sie die ärgste Feindin der Gesellschaft wäre, geradezu offen und schamlos bekämpft, verlästert und verhöhnt sieht; so lange man sieht, daß die ehelichen und die Familienbande immer mehr gelockert, daß die Ehrfurcht vor jeder Autorität immer mehr erschüttert ... wird; so lange fast allerwärts mit mehr oder weniger Erfolg darauf hingearbeitet wird, die Schule mit roher grausamer Faust von dem mütterlichen Herzen der Kirche loszureißen; so lange das Gift der schlechtesten, schädlichsten und gottlosesten Lehren täglich und stündlich in so vielen Kanälen in alle Schichten der Gesellschaft übergeleitet ... wird; so lange die Zeitbestrebungen massenhaft ihre vorzugsweise materialistische Richtung einhalten, meist nur dahin zielend, im Menschen die Sinnlichkeit und das Fleisch, d.h. das bloße Tier zu nähren und zu verherrlichen, die Seele dagegen von Gott, ihrem letzten Ziele, loszureißen ..., so lange man sieht, daß der pure krasse Egoismus mit ... seiner Geld- und Habgier, seiner Schwindelei und Betrügerei, dem Luxus, der sinnlichen Genußsucht und Wollust immer größere Ausdehnungen annimmt und dagegen die Zahl der redlichen und ehrlichen Christen ... immer mehr

---

251 Vgl. Wilhelm Weber, *Liberalismus*, in: Anton Rauscher (Hg.), *Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803 - 1963*. Bd. I. München/Wien 1981, S. 265 - 293.

252 Hirten schreiben Konrad Martins, in: *Amtliches Kirchenblatt für die Diözese Paderborn*, 13. Jg., 1864, Nr. 2/3, S. 14; vgl. auch ebd., 15. Jg., 1866, Nr. 19, S. 2; ebd., 19. Jg., 1870, Nr. 13, S. 3.



zusammenschmilzt ..., so lange kann man ohne Vermessenheit einen ewigen oder nur lange andauernden Frieden wahrlich kaum hoffen."<sup>253</sup>

Von höchster kirchlicher Stelle wurde gegen den modernen Staat 1864 im Syllabus errorum Position bezogen.

Die auf den ersten Blick geschichtlich akzentuierten Themen münden in der Darstellung letztlich wieder in die aus den anderen Aufsätzen bekannte Darstellung und Legitimierung der vermittelten katholischen Postulate. Die Schüler schrieben z. B. in ihren Abituraufsätzen über die

"Charakteristik der Vaterlandsliebe des Aristides" (1863),

daß er "eines Christen würdige Tugenden"<sup>254</sup> besaß, da er "alles aus reinen sittlichen Motiven tat, was nur irgendwie seinem Vaterlande Nutzen bringen ... konnte, [während] gewöhnlich, und bei den Heiden [sonst] immer, ... ein selbstsüchtiger Zweck vorhanden [war], sei es um den Ruhm der Nachwelt einzuernten oder andere zeitliche Güter, als Reichtum, Ehre, Ansehen, zu erwerben."<sup>255</sup> "Die Haupttugend des Aristides war die Gerechtigkeit; wurde doch er nur allein der Gerechte genannt. Aus der Gerechtigkeit ... entströmten die vielen anderen Tugenden des Aristides ..., auch seine Vaterlandsliebe. Klar zeigen ... dieses die Angelegenheiten, in denen er für das Vaterland am meisten tätig war ... [Es] war sein Hauptstreben dahin gerichtet, alle Bürger, welche alle in gleicher Weise in den Perserkriegen zum Wohle des Vaterlandes gewirkt hatten, in bezug auf Ehrenstellen und Ämter gleichberechtigt zu machen."<sup>256</sup> Bei Aristides werde man "jenes Streben und Haschen nach Geld, Ehrenstellen und dergl[eichen], womit sonst die Geschichte ... beschmutzt ist, ... vergeblich suchen. Ist es ja doch jedem bekannt, daß Aristides trotz seiner hohen Stellung in so großer Armut aus dem Leben schied, daß er auf Staatskosten beerdigt werden mußte."<sup>257</sup> Aristides habe seine Stellung nicht zur persönlichen Bereicherung benutzt, und bei ihm hätten "die Gebote der Menschheit" Vorrang gehabt vor dem, was dem "Wohl des Vaterlandes" diene.<sup>258</sup>

---

253 Hirtenschreiben Konrad Martins, in: Amtliches Kirchenblatt für die Diözese Paderborn, 15. Jg., 1866, Nr. 22, S. 3.

254 Abituraufsatz des Schülers Embs, SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1863. Deutscher Aufsatz.

255 Abituraufsatz des Schülers Eduard Honsberg, ebd.

256 Abituraufsatz des Schülers Emil Wittekop, ebd.

257 Abituraufsatz des Schülers Eberhard Pulte, ebd.

258 Ders.

Zur Klärung der Frage, ob oder inwieweit die vermittelten Werthaltungen, die die Deutschaufsätze der Abiturienten am Briloner Gymnasium erkennen lassen, auch an anderen Gymnasien zu finden waren, müßten Aufsatzuntersuchungen herangezogen werden, bei denen auch der jeweilige schulische Rahmen berücksichtigt ist. In dieser Form fehlt das notwendige Vergleichsmaterial.<sup>259</sup>

#### 4.4.3 Religion als "verstecktes" Lehrpensum

Wenn von dem "versteckten" oder "heimlichen" Lehrplan einer Schule gesprochen wird, ist damit das gemeint, was, ohne als explizite Lernziele formuliert zu werden, über unterschiedlichste Lehrinhalte und Methoden transportiert wird. Eine religiös motivierte Bildung und Erziehung allein konnte den "heimlichen" Lehrplan nicht ausmachen, da Religion nicht nur Unterrichtsfach, sondern auch ein übergeordneter Faktor war, der an den Gymnasien generell das schulische Leben bestimmen sollte:

"§ 22. Hinsichtlich der erziehenden Tätigkeit der Schule bildet die Pflege des religiösen Sinnes und Geistes der Jugend den Mittelpunkt, von welchem alle ihre Bestrebungen ihren Ausgang nehmen müssen. Die Direktoren werden es daher als ihre wichtigste Pflicht ansehen, auf diesen Punkt mit allen Mitteln, welche der Schule zu Gebote stehen, hinzuwirken; sie werden den Religionsunterricht, wenn nicht für denselben ein besonderer Lehrer bestimmt ist, den bewährtesten und gereiftesten unter den Lehrern auftragen, auch den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, wenn er sich örtlicher Hindernisse wegen nicht als eine gemeinsame Pflicht unter Aufsicht der Lehrer einrichten lassen sollte, wenigstens durch Beispiel, Mahnung und zweckmäßige Nachfrage von seiten der Ordinarien und Religionslehrer in

<sup>259</sup> In der Publikation von Birgit Lahann, *Abitur. Von Duckmäusern und Rebellen - 150 Jahre Zeitgeschichte in Aufsätzen prominenter Deutscher*. Hamburg<sup>2</sup> 1983, wird lediglich der zeitgeschichtliche Hintergrund berücksichtigt; vieles von dem, was sie aus den Schüleraufsätzen zitiert, bleibt - auch aufgrund ihrer journalistisch wertenden Kommentierung - für die historische Analyse unklar. - Otto Ludwig, *Der Schulaufsatz. Seine Geschichte in Deutschland*. Berlin u. a. 1988, der in erster Linie die Entwicklung in der Aufsatzdidaktik behandelt hat, bezog auch Schüleraufsätze in seine Darstellung ein, allerdings nur solche mit nationaler Thematik. Wie breit die Materialbasis ist, auf die er sich stützt, ist leider nicht erkennbar. - Bei Untersuchungen, bei denen auch das Profil einzelner Gymnasien herauszuarbeiten versucht wurde, z. B. das des Mindener Gymnasiums von Margret Kraul, a.a.O. (wie Anm. 9) oder das des Arnsberger Gymnasiums von Helmut Böhm, a.a.O. (wie Anm. 23), konnte nur auf die Themenstellungen für den deutschen Aufsatz zurückgegriffen werden, von denen

der ersten Religionsstunde der Woche zu befördern, durch gemeinsame Abendmahlsfeier der Lehrer und Schüler eine christlich fromme Gesinnung zu beleben suchen: und so durch den religiösen Charakter, der das ganze Leben der Schule durchdringen muß, durch die tägliche, dem Unterrichte vorhergehende gemeinsame Morgenandacht, welcher wenigstens die während der nächstfolgenden Lehrstunde unterrichtenden Lehrer beizuwohnen haben, auf das Eine, was Not tut und was dem Wissen und Wollen des Menschen erst die höhere Weihe gibt, das Gemüt der Jugend hinführen."<sup>260</sup>

Zum "religiösen Charakter, der das ganze Leben der Schule durchdringen muß," führte Ludwig Wiese (noch im Vorfeld der ab 1871 auf höchster politischer Ebene verschärft geführten Auseinandersetzung um die Konfessionalität der höheren Schulen) folgendes aus:

"Die beiden Seiten der Tätigkeit der Schule, die wissenschaftliche und die sittliche, sind dem pädagogischen Zwecke gemäß zu einer organischen Einheit verbunden ... Zu den die Einheit herstellenden und zusammenhaltenden Kräften gehört das religiöse Element. Die Unterrichtsgegenstände wirken alle ineinander, und man kann diesen Zusammenhang nicht auflösen, also auch nicht alle religiöse Unterweisung und Anregung lediglich auf die Religionsstunden beschränken, ohne die innere Einheit des Lehrplans zu zerstören. Der Mittelpunkt des Gymnasialunterrichts ist die Beschäftigung mit den alten Sprachen und Literaturen und hat sich als ein unvergleichliches Bildungsmittel bewährt: aber der Fortschritt der Weltgeschichte zum Christentum hat der Welt- und Lebensanschauung eine andere Basis gegeben. Ein verständiger Lehrer wird den Eindruck, den im Unterricht die Sache selbst machen soll, nicht abschwächen wollen: nichtsdestoweniger bleibt das Christentum die Basis der ganzen Schultätigkeit."<sup>261</sup>

Den Aspekt der christlichen Fundierung der Unterrichtsinhalte verdeutlichte Wiese noch, indem er die negativen Auswirkungen im umgekehrten Fall, also bei Konfessionslosigkeit der Schulen, zu Bedenken gab:

---

allein nicht ohne weiteres auch auf das den Schülern Vermittelte geschlossen werden kann.

<sup>260</sup> Aus der "Dienstinstruktion für die Direktoren der Gymnasien der Provinz Westfalen" v. 26. Juli 1856, S. 11, SchAB, Acta des Gymnasiums zu Brilon betreffend General-Verfügungen, Instruktionen pp über die Verwaltung und des Unterrichts; auch abgedruckt bei Ludwig Wiese (Hg.), *Das höhere Schulwesen in Preußen*, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 714 - 722, hier S. 720 f.

<sup>261</sup> Ludwig Wiese, *Das höhere Schulwesen in Preußen*, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 26.

"Bei konsequenter Durchführung des Prinzips der Konfessionslosigkeit würde der Lehrer jedoch genötigt sein, was er jetzt nicht ist, jeden Ausdruck religiöser Überzeugung, zu dem er sich als Pädagoge bei der Lektüre oder bei der Behandlung der Geschichte, der Literatur usw. veranlaßt finden kann, zu unterdrücken. Die Beschäftigung mit dem Altertum würde dadurch ihres an sich durch die Kulturentwicklung gegebenen und für die pädagogische Aufgabe der Schule heilsamen Gegengewichts entbehren: es tritt, falls es ausführbar, statt der Verbindung des Nebeneinander von sich innerlich fremden Fachgegenständen ein. Es würde zwar nach wie vor gestattet sein, den Ertrag des geographischen Unterrichts bei der Geschichte, des sprachlichen bei allen übrigen Lehrgegenständen usw. zu benutzen: nur der Religionsunterricht würde von solcher Wechselwirkung ausgeschlossen sein ... Die konfessionslose Schule wäre ... charakterlos ...<sup>262</sup>

Die bisherige Darstellung von Bildungs- und Erziehungsmomenten am Briloner Gymnasium weist schon eine spezifische religiöse Fundierung der Inhalte und Methoden in verschiedenen Fächern von der Auswahl der Unterrichtsinhalte bis zur Aufgabenlösung aus und läßt sich an weiteren Unterrichtsbereichen konkret belegen. Das wird hier unter den Begriff des "versteckten" Lehrpensums gefaßt.

Es zählten dazu zunächst einmal die vielen religiösen oder religiös bestimmten schulischen Veranstaltungen, die nicht nur als Ausdruck der Zusammengehörigkeit zu einer christlichen Glaubensgemeinschaft angesehen werden können, da gerade diese Veranstaltungen auch immer erzieherische Funktionen hatten und der Vermittlung katholischer Anschauungen dienten.

Die jedesmal zu Beginn des neuen Schuljahres in den Lehrerkonferenzen vereinbarte Regelung, "wie sich die einzelnen Mitglieder an der Abhaltung des [an den Wochentagen 1mal, an den Sonn- und Feiertagen 2mal täglich stattfindenden] Gottesdienstes und der Beaufsichtigung der Schüler während desselben ... zu beteiligen hätten"<sup>263</sup>, bot ausreichend Gelegenheit, die Schüler zu kontrollieren und ihnen Disziplin beizubringen:

"Jeder Schüler bedenke ..., daß es das Kirchengesetz verlangt, an den Sonn- und Feiertagen gleich anfangs bei der h. Messe zugegen zu sein. Die Schule darf dies Kirchengesetz auf die Dauer nicht ungestraft übertreten lassen."<sup>264</sup>

---

262 Ebd., S. 26 f.

263 Konferenzprotokoll v. 6. Okt. 1860, a.a.O. (wie Anm. 142).

264 Publicandum v. 31. Okt. 1861, a.a.O. (wie Anm. 134).

"Wenn man in der Kirche vor dem Gottesdienst an seine Bank kommt, kniet man, ehe man in die Bank tritt. - Einige Schüler haben das bis jetzt nicht immer, einige vielleicht nie getan ...<sup>265</sup>

"Die Schüler müssen sich in der Kirche vor dem Gaffen und Schwätzen hüten, wenn sie sich nicht Unannehmlichkeiten zuziehen wollen."<sup>266</sup>

"Einige Schüler haben noch sehr wenig Sinn für Anstand und gute Sitte. So muß man z. B. auch in der Kirche bemerken, daß Schüler ihre Plätze durch Ausspeien etc. derartig beschmutzen, daß es jedem nicht ganz rohen Menschen zum Ekel wird. Ich hoffe, daß dieses Auswerfen hiermit ein Ende hat ...<sup>267</sup>

Eine feste Sitzordnung in der Kirche und eine bestimmte Gangordnung bei Prozessionen wurden in den Schulstunden vorher eingeübt.<sup>268</sup> Die Abgabe von Beichtzetteln und die Ablegung der Beichte bei bestimmten Beichtvätern, die zugleich die Lehrer der Schüler waren, waren weitere Maßnahmen bei der Erziehung zu einem aus katholischer Sicht gewünschten Verhalten.<sup>269</sup>

Ebenso gehörten dazu die zunächst in einer Konferenz besprochenen "Maßregeln zur Erzielung eines geordneten Nachbetens im öffentlichen Gottesdienste im Wechselgebete mit dem Priester; die Innehaltung bestimmter Ruhepunkte wird hierzu besonders angemessen befunden und soll den Schülern eingeprägt werden"<sup>270</sup>; ferner "Maßregeln", nach denen "die Schüler zu genügender Aufmerksamkeit auf die Predigt veranlaßt werden können. Als Mittel dazu wurde hauptsächlich [die] schriftliche Ausarbeitung der Predigt oder wenigstens der Disposition u[nd] mündliche Prüfung in der Klasse bezeichnet"<sup>271</sup>.

In die Unterrichtszeit fiel auch das 1865 eingeführte tägliche Beten des "angelus domini mit dem Versikel [Psalmgesang]: omnium fidelium etc."<sup>272</sup>, dem zeitweise "ein Vater unser und Gegrüßet seist du Maria ... 'für die Verfolgten in Russisch-Polen'"<sup>273</sup> beigefügt wurde.

---

265 Publicandum v. 15. Okt. 1859, ebd.

266 Publicandum v. 18. Nov. 1861, ebd.

267 Publicandum v. 6. Febr. 1861, ebd.

268 Z. B. Publicanda v. 28. April 1860 und 12. Dez. 1864, ebd.

269 Z. B. Publicanda v. 14. Okt. 1859, 10. Dez. 1859, ebd.

270 Konferenzprotokoll v. 14. Febr. 1869, a.a.O. (wie Anm. 142).

271 Ebd.

272 Konferenzprotokoll v. 9. Juni 1865, ebd.

273 Publicandum v. 26. März 1867, a.a.O. (wie Anm. 134).

Durch kirchliche Gesangsübungen wurde der Unterricht besonders stark tangiert. Allein nach den Publicanda eines wahllos herausgenommenen Monats wurden ca. 7 außerlehrplanmäßige Gesangsstunden abgehalten, 4 davon fielen in die Unterrichtszeit:

- "1. Juli 1859 Heute Mittag um 12 Uhr sollen die Sopranisten und Altisten, um 4 Uhr dagegen die übrigen Schüler auf der jetzigen Sekunda einige Lieder einüben. (Heute Nachmittag 4 Uhr darf das Gesangbuch nicht fehlen).
19. Juli 1859 Heute Nachmittag von 3 - 4 Uhr fällt der Unterricht in allen Klassen aus, statt dessen sollen alle Schüler des Gymnasiums mit ihrem Gesangbuche um 3 Uhr in der Sekunda erscheinen."
29. Juli 1859 Heute von 11 1/4 - 12 und von 3 - 4 ist Gesangsstunde für den ausgewählten Chor und fällt deshalb für diese zwei Stunden der Unterricht in allen Klassen aus.
30. Juli 1859 Heute muß die Stunde von 11 1/4 - 12 ausfallen, weil der ausgewählte Chor den Gesang noch nicht ausreichend geübt hat. Morgen beginnt das Hochamt 7 1/2 Uhr; nach demselben ist Gesang für alle Schüler der Anstalt; jeder muß sein Gesangbuch bei sich haben."<sup>274</sup>

Weshalb gerade der Gesang einen so hohen Stellenwert am katholischen Gymnasium besaß, hatte Direktor Schmidt bereits bei seinem Amtsantritt in seiner Ansprache an die Briloner Bürger deutlich gemacht:

"Einmal ist ein guter kirchlicher Gesang ein reiner und edler Genuß für das Menschenherz, für das gläubige Gemüt vollends ein kleiner Vorgeschmack himmlischer Harmonien, ja bisweilen ein vollständiges Hinüberzaubern in höhere, reinere, bessere Regionen; sodann aber bietet derselbe ein so herrliches Mittel, den Geschmack zu läutern und das Gehör zu bilden, daß wir gern unser Unvermögen bekennen wollen, dies Moment nach Gebühr zu entwickeln ... Die schönen Früchte eines wohlgebildeten (hauptsächlich kirchlichen) Gesangs sollen aber nicht bloß die Zöglinge der Anstalt pflücken, sie sollen auch den Bürgern der Stadt geboten werden. Diese werden, wenn sie exakt ausgeführte Gesänge wiederholt hören, sehr bald zu

---

<sup>274</sup> Publicanda unter den angegebenen Daten, ebd.

einer bewußten Vergleichung zwischen Gesang und Gesang sich angetrieben fühlen, auf diese Weise die Schönheiten eines edel gehaltenen Gesanges allmählich herausfinden, Geschmack und Urteil ausbilden und so Sinn und Interesse für kirchliche Musik in sich und andern immer mehr beleben. Wem aber einmal die Schönheiten des Kirchengesanges im vollen Sinne erschlossen sind, den wird die gemein sinnliche Musik, wie die Kneipe und Gasse solche bietet, nicht mehr so leicht fortreißen und betören."<sup>275</sup>

Für wie wichtig der Gesang angesehen wurde, zeigt sich auch daran, daß z. B. ein Schüler wie "in Sexta Schulte in Aussicht genommen [wurde], die Hälfte [des Schulgeldes] zu zahlen wegen seiner Leistungen bei dem Gesange."<sup>276</sup>

Die christlich-katholische Ausrichtung der gymnasialen Bildung wurde des weiteren gestärkt durch die zahlreichen kirchlichen Festtage, die das schulische Leben bestimmten. Für Brilon nannte Direktor Roeren 14 solcher Tage, an denen der Unterricht ausfiel, nicht aber die Teilnahme der Schüler an dem vor- und nachmittäglichen Gottesdienst:

- |                 |                                    |
|-----------------|------------------------------------|
| "1. den 1. Nov. | Allerheiligen sowie den            |
| 2. Nov.         | Allerseelen von 8 - 10 Uhr morgens |
| 2. den 6. Dez.  | Nikolaus, Patron der Gymn.-Kirche  |
| 3. den 8. Dez.  | Mariä Empfängnis                   |
| 4. den 6. Jan.  | Dreikönige                         |

---

275 Jahresbericht 1858/59, S. 9. In der Zeit, in der die geistlichen Direktoren Schmidt und Roeren in Brilon tätig waren, scheinen die Gymnasialschüler mit ihren musikalischen Darbietungen sehr erfolgreich gewesen zu sein. Ein ehemaliger Schüler berichtete "Vom musikalischen Streben in Brilon und am Petrinum. Mit den Augen der Erinnerung." In: Mitteilung des Vereins ehemaliger Schüler des Gymnasium Petrinum zu Brilon 7, 1936, Heft 1, S. 5: "Mein Großoheim, Pfarrer Hermann Biermann in Mülheim/Möhne, ein Mann, dessen Leben der ihm anvertrauten Gemeinde und dessen Liebe der Musik, nur der Musik, galt, hat bis zu seinem Tode nicht eines der Konzerte im Briloner Kasino versäumt. An diesen Tagen ließ er mittags anspannen, erschien rechtzeitig in Brilon, nahm gern in sich auf, was geboten wurde, und fuhr dann in Nacht und Nebel nach Mülheim zurück. Dann erzählte er noch lange Wochen von dem genußreichen Abend in Brilon. Wie hoch müssen doch dazumal die musikalischen Darbietungen in Brilon gestanden haben, wenn dieser alte Herr, durch und durch Musikkenner und als ausübender Künstler weit und breit bekannt, von ihnen entzückt und begeistert war! Es hat, das vernahm ich auch von anderer Seite, in Brilon bis in die achtziger Jahre ein wahrhaftes Musikleben gegeben. Aber tempora mutantur."

276 Kuratoriumssitzung v. 24. November 1863, SchAB, Akte: Konferenzen und Jahresberichte, Anfang 1854.

- 5. den 2. Febr. Lichtmeß
- 6. Fastnachts-Montag u[nd] dienstags wegen des 40stündigen Gebets in der Gymn.-Kirche
- 7. den 25. März Mariä Verkündigung
- 8. Mittwoch nach dem 2. Sonntag nach Ostern, Josephsfest
- 9. ... Christi Himmelfahrt
- 10. am 3. Pfingsttage von 8 - 10 und 2 - 4 wegen Teilnahme am 40stündigen Gebet der Pfarrkirche
- 11. Donnerstag nach Dreifaltigkeit, Fronleichnam
- 12. den 29. Juni Peter und Paul.<sup>277</sup>

Zu diesen katholischen Feiertagen kamen noch besondere Gebetstage wie z. B. die Beteiligung an der "Gewinnung des Jubiläums-Ablasses"<sup>278</sup> und Prozessionen - drei z. B. allein im April/Mai 1860 (neben der Fronleichnamsprozession); auch an diesen Tagen fiel der Unterricht aus.<sup>279</sup>

Mit den durch den Lehrplan bestimmten regulären Religionsstunden (wöchentlich zwei, auf Sexta und Quinta drei Stunden) glaubte das Lehrerkollegium nur dann auszukommen, wenn "durch zweckmäßige Bestimmung der Lehrpensä dem allerdings großen Übelstande, daß ... Schüler [die nach der Erstkommunion - damals im Alter von ca. 14 Jahren - das Gymnasium verließen und einen Beruf erlernten], ohne vollständige Kenntnis der Religionslehre ins Leben überträten, begegnet werde ... Es werde dahin zu streben sein, daß ein erster Kursus der Religionslehre auf Untertertium zum Abschluß komme; in besonderen Ausnahmefällen werde darauf zu dringen sein, daß die Schüler durch besondern Unterricht das noch Mangelnde ergänzen."<sup>280</sup>

Es ist bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, daß einzig für das Fach Religion vom Lehrerkollegium Überlegungen angestellt wurden, um den früher abgehenden Schülern die für nötig erachteten Kenntnisse im Fach Religion zu vermitteln, wodurch der Stellenwert des Religiösen im Rahmen der zu vermittelnden Bildung noch einmal deutlich wird.<sup>281</sup>

---

277 Schreiben von Direktor Roeren an das Provinzialschulkollegium v. 7. November 1873, SchAB, Akte betreffend den katholischen Religionsunterricht. F. 6.

278 Publicandum v. 17. Nov. 1865, a.a.O. (wie Anm. 134).

279 Publicandum v. 28. April 1860, 12. und 16. Mai 1860, ebd.

280 Konferenzprotokoll v. 16. März 1866, a.a.O. (wie Anm. 142).

281 Vgl. oben, S. 69, Anm. 198.



## 4.5 Die Schülerfrequenz - ein Argument für das Bildungs- und Erziehungsangebot des Gymnasiums

Daß das Bildungs- und Erziehungsangebot des Briloner Gymnasiums den Bedürfnissen der einheimischen und auswärtigen katholischen Bevölkerung entsprach, belegen die Schülerzahlen des Gymnasiums. Sie stiegen in den ersten sechs Schuljahren kontinuierlich an, so daß das Gymnasium in Brilon z. B. nach einer bei Ludwig Wiese für das Sommersemester 1863 aufgestellten Frequenzübersicht der Gymnasien in der Provinz Westfalen das drittbestbesuchte war.<sup>282</sup> Zweimal ging die Frequenz in Brilon während des 1. Dezenniums merklich zurück, im 7. Schuljahr um 49 Schüler und noch einmal am Ende des ersten Jahrzehnts um 30 Schüler, wodurch sich die Schülerzahl wieder auf den Anfangsstand von vor 10 Jahren einpendelte.<sup>283</sup> Im Vergleich zu den übrigen Gymnasien der Provinz nahm Brilon jedoch auch mit dieser Schülerzahl noch einen guten Rang in der Mitte ein (von den im Sommersemester 1868 nun 16 Gymnasien der Provinz die 8. Stelle).<sup>284</sup> Trotzdem stellt sich die Frage, welche Gründe es für das abrupte Absinken der Frequenz im Schuljahr 1864/65 und 1868/69 gab. Für das Jahr 1864/65 werden sie wohl eher in den für das Briloner Gymnasium spezifischen Strukturen als in der schulischen Gesamtsituation gelegen haben, da die Gesamtschülerzahl 1864/65 in der Provinz Westfalen leicht gestiegen war,<sup>285</sup> katholische Gymnasien wie das Coesfelder mit vier Schülern weniger oder wie das Nachbargymnasium in Arnsberg mit zwei Schülern weniger keinen nennenswerten Rückgang zu verzeichnen hatten, das katholische Gymnasium in Paderborn z. B. sogar einen Anstieg der Schülerzahlen von 32 hatte.<sup>286</sup>

In seinem Verwaltungsbericht über die Jahre 1865, 66 und 67 wies Direktor Roeren darauf hin, "daß die Abnahme der Frequenz vorzüglich die 5 unteren Klassen trifft", und als "eine Hauptursache" dafür gab er an, daß die zahlreich entstandenen Rektoratsschulen fast alle Unterricht bis Tertia und sogar bis Sekunda

---

282 Ludwig Wiese (Hg.), Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 236), S. 524. Die bei Wiese angegebenen Zahlen beziehen sich nur auf das Sommersemester, während die hier im Anhang aufgeführten Zahlen auch das Wintersemester berücksichtigen; deshalb sind die Zahlen nicht identisch.

283 Vgl. oben, S. 27, Graphische Darstellung 1 und Schülerzahlen im Anhang.

284 Ludwig Wiese (Hg.), Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 236), S. 525.

285 Frequenzübersichten Wintersemester 1863/64 und 1864/65, StAM, Akte PSK 421.

286 Ebd.

gäben.<sup>287</sup> Im Schuljahr 1864/65 war das merkliche Absinken der Schülerzahlen in den unteren Klassen (IV/III) mit 33 Schülern tatsächlich doppelt so hoch wie in den oberen Klassen (II/I), in denen 16 Schüler weniger waren;<sup>288</sup> aber in dem darauffolgenden Schuljahr, in dem die abnehmende Schülerzahl (10) allerdings längst nicht so gravierend war, betraf das Absinken die oberen Klassen mit 9 Schülern und die unteren mit lediglich einem Schüler;<sup>289</sup> im 3. in die Verwaltungsperiode fallenden Jahr waren wiederum mehr die unteren Klassen mit 6 Schülern weniger, die oberen nur mit 2 Schülern weniger betroffen.<sup>290</sup> Auch diese Minusfrequenz ist wenig spektakulär. Zugleich zeigen aber diese drei Jahre zusammengenommen, daß man von einer hauptsächlich auf Kosten der unteren und mittleren Klassen gehenden Frequenzminderung (40 : 27) nicht sprechen kann. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob ein so abruptes Absinken der Schülerzahlen im Schuljahr 1864/65 mit einer (sich doch wohl nur über Jahre bemerkbar machenden) Verschiebung des Eintritts in die oberen Klassen des Gymnasiums hinreichend erklärbar ist. Vielleicht ist ein viel wichtigerer Grund für das Absinken der Frequenz 1864/65 darin zu sehen, daß in diesem Jahr der Direktor und der erste Oberlehrer gewechselt hatten.<sup>291</sup> Es könnten hier persönliche Kontakte abgerissen sein, die erst wieder neu geknüpft werden mußten; auch werden die Direktoren einen bestimmten "Ruf" gehabt haben, nach dem sich entschied, ob ein Auswärtiger eher nach Brilon oder z. B. nach Paderborn ging, wohin Direktor Schmidt gewechselt war.

Zu dem abermaligen Absinken um 30 Schüler im Jahr 1868/69 wird in dem Verwaltungsbericht über diese Zeit bemerkt:

"... die Zahl der auswärtigen Schüler [hat] erheblich abgenommen ... Hiermit stimmt überein, daß die Zahl der Schüler der oberen Klassen nicht mehr so sehr wie früher von der der unteren differiert. [Auf den oberen Klassen beruhte die starke Frequenzminderung.] Daß jedoch die Zahl der Schüler auf den 5 unteren Klassen [= VI - O III] auch so noch verhältnismäßig gering ist, hat seinen Grund, wie ich schon in dem letzten ... Berichte bemerkte, vor allem darin, daß Brilon selbst nach der Zahl und den Lebensumständen der Einwohner nur eine geringe Zahl von Gymnasialschülern liefert, in der

287 Verwaltungsbericht über das städtische Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1865, 66 und 67, a.a.O. (wie Anm. 147).

288 Vgl. Schülerzahlen im Anhang.

289 Ebd.

290 Ebd.

291 Direktor Schmidt wechselte in gleicher Funktion vom Briloner ans Paderborner Gymnasium, der Direktor der Ritterakademie Bedburg, Roeren, kam ans Briloner Gymna-

umliegenden Gegend aber in jüngster Zeit viele Rektoratsschulen entstanden sind, welche die untere und mittlere Stufe der Gymnasien zu ersetzen suchen: fast jede kleinere Stadt des Sauerlandes besitzt gegenwärtig eine solche."<sup>292</sup>

Hier ergeben sich keine weiteren eindeutigen Aufschlüsse.<sup>293</sup>

Nach 1870/71 lagen dann die Schülerzahlen bis in die 2. Hälfte der 1870er Jahre wieder über 200, dann sanken sie aber so erheblich, wie es seit Bestehen des Vollgymnasiums noch nie der Fall gewesen war und nach dem Überschreiten dieser Talsohle auch nicht wieder passierte.

---

sium, der 1. (geistliche) Oberlehrer am Briloner Gymnasium, Rudolphi, wurde Nachfolger von Direktor Roeren in Bedburg.

292 Verwaltungsbericht über das städtische Gymnasium Petrinum zu Brilon während der Jahre 1868, 69 und 70, StAM, Akte PSK 2797.

293 Die Gesamtschülerzahl in der Provinz Westfalen war in diesem Jahr wieder leicht angestiegen; einige katholische Gymnasien verzeichneten einen Anstieg der Schülerzahlen, andere ein leichtes Absinken. Die Schulgeldsätze zwischen den einzelnen Gymnasien differierten nicht in besonderem Maße. Bedeutende Veränderungen im Lehrerkollegium oder sonstige spektakuläre Vorgänge scheinen sich ebenfalls nicht zugetragen zu haben.

## 5. Die mittlere Phase des Briloner Gymnasiums - Die Frequenzkrisenjahre um 1878/79; Das Gymnasium unter weltlicher Leitung

### 5.1 Zahlenmäßiger Schülereinbruch 1878/79 - eine Auswirkung des Kulturkampfes?

Im Schuljahr 1878/79 - zu einer Zeit, in der von der historischen Forschung bereits vom Abflauen des Kulturkampfes gesprochen wird - war die Zahl der Schüler am Briloner Gymnasium so gesunken,<sup>294</sup> daß die Existenz des Gymnasiums allein dadurch gefährdet schien; verminderten sich doch die Kosten zur Unterhaltung des Gymnasiums nicht, wohl aber die Einnahmen durch hohe Schulgeldausfälle.

Der starke Frequenzrückgang setzte aber nicht abrupt 1878/79 ein, sondern schon zwei Schuljahre vorher: im Schuljahr 1876/77 mit 38 Schülern, im darauffolgenden Schuljahr mit weiteren 57 Schülern und dann 1878/79 mit noch einmal 12 Schülern weniger als im jeweiligen Schuljahr davor.<sup>295</sup> Bereits durch den Rückgang der Schülerzahlen 1876/77 sah sich Direktor Roeren veranlaßt zu bemerken:

Bei den finanziellen Verhältnissen der Anstalt, die durch einen bedeutenden und anhaltenden Rückgang der Frequenz leicht so erschüttert werden könnten, daß die Lebensfähigkeit derselben fraglich werde, liege es nahe, daß man sich über die Ursache klar zu werden suche. Es wirkten viele Umstände zusammen:

Hauptursache sei die Vervollständigung der Gymnasien zu Warburg und Attendorn, (die im Sommersemester 1874 als paritätische Anstalten eröffnet

---

294 Im Schuljahr 1878/79 betrug die Zahl der Schüler lediglich 121; vgl. Schülerzahlen im Anhang.

295 Vgl. ebd.

worden waren);<sup>296</sup> die Wohnverhältnisse seien dort etwas günstiger als in Brilon;

die Zahl der Gymnasiasten aus den ländlichen Kreisen der Bevölkerung habe wegen der augenblicklich zu unsicheren Aussichten für die Theologiestudenten abgenommen;

seit Winter 1874 seien auch in Brilon verbotene Schülerverbindungen entdeckt worden, was bei vielen Eltern Mißtrauen gegen das Gymnasium erregt habe;

verkennen lasse sich auch nicht, daß gegenwärtig das Lehrerkollegium dem Publikum nicht mehr das frühere Vertrauen einflöße, und schließlich habe auch der ungünstige Ausfall der Abiturientenprüfung (2 Abiturienten),<sup>297</sup> bedingt durch die Änderung des Schuljahresanfanges, so daß es sich bei den Abiturienten um "überfällige" Schüler handelte, doch einen ungewöhnlich großen Abgang zur Folge gehabt.<sup>298</sup>

Sicher wird das erste der 1873 eingeführten Maigesetze, mit dem die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen neu geregelt wurde,<sup>299</sup> abschreckende Wirkung auf künftige Theologieaspiranten und somit auch auf die Frequenz des Gymnasiums in Brilon gehabt haben, dessen Abiturienten ja zu einem nicht unerheblichen Teil Theologie studieren wollten.<sup>300</sup> Daß im Schuljahr 1873/74 nur 13 % der Abiturienten, das waren 3 von 23, Theologie als Berufswunsch angaben,<sup>301</sup> kann als unmittelbare Reaktion auf die Erschwerung des Theologiestudiums angesehen werden. Mit Ausnahme des Schuljahres 1876/77 lag dann in den Frequenzkri-

---

296 Das Briloner Gymnasium hatte von jeher größere Zugänge von den Progymnasien in Attendorn und Warburg gehabt. Beide Gymnasien blickten auf eine ähnliche Tradition zurück wie das Briloner Gymnasium; vgl. Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 317 f. für Warburg; S. 329 f. für Attendorn. - Schon 1866 hatte Direktor Roeren über eine erwogene Erhebung dieser beiden Progymnasien zu Vollgymnasien besorgt geäußert, es werde dadurch zu größeren Frequenzrückgängen in Brilon kommen; Schreiben vom 14. November 1866 an den Briloner Magistrat, SchAB, uneingeordnet. Wenn diese beiden Gymnasien auch als paritätische errichtet worden waren, scheinen sie dennoch nicht ihr tradiertes katholisches "Flair" eingebüßt zu haben; so bezeichnete Direktor Roeren in einigen Schreiben das Gymnasium in Warburg als "Schwestergymnasium".

297 Vgl. Schülerzahlen im Anhang.

298 Verwaltungsbericht über das Gymnasium zu Brilon für die Jahre 1874, 75 und 76 vom 10. Mai 1877, StAM, Akte PSK 2797.

299 Vgl. die ausführliche Kommentierung bei Ernst Rudolf Huber, a.a.O. (wie Anm. 83), S. 712 f. und 717 ff.

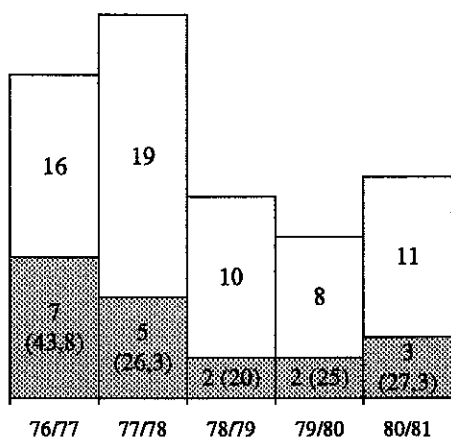
300 Vgl. oben S. 36.

301 Vgl. Schülerzahlen im Anhang.

senjahren des Gymnasiums der Anteil der künftigen Theologen unter 30 %:

### Graphische Darstellung 3

Anteil der künftigen Theologen an der Anzahl der Abiturienten in den jeweiligen Frequenzkrisenjahren des Gymnasiums 1876/77 - 1880/81<sup>302</sup>



Anzahl der Abiturienten im oberen Balken

Anzahl der künftigen Theologen jeweils schraffierter Anteil

(In Klammern die Prozentzahlen)

Ein weiterer Grund für die Abnahme von Schülern am Briloner Gymnasium, insbesondere aber solcher, die Theologie studieren wollten, scheint in der Verwaisung vieler Pfarreien in der Kulturkampfzeit gelegen zu haben.<sup>303</sup> Über die in den früheren Jahren übliche Vorbildung auswärtiger Schüler durch Geistliche und über die Unterstützungsbemühungen der Geistlichen zur Ermöglichung des weiteren Schulbesuchs dieser Schüler finden sich in den Kulturkampfjahren denn

302 Ermittelt nach den Angaben zu den Berufswünschen der Abiturienten im Zeitraum 1876/77 - 1880/81 nach den Jahresberichten für das jeweilige Schuljahr; vgl. Schülerzahlen im Anhang.

303 Julius Falter, *Der preußische Kulturkampf von 1873 - 1880 mit besonderer Berücksichtigung der Diözese Paderborn*, Paderborn 1900, S. 263 f., hat allein für die Diözese Paderborn 97 verwaiste Pfarr- und Missionsstellen und 53 Kaplaneistellen aufgeführt.

auch kaum Belege;<sup>304</sup> "nur eine mißbilligende Äußerung ..., daß man einem auswärtigen Geistlichen zu Gefallen die von diesem vorgebildeten Jünglinge auch außer der Zeit ... aufgenommen ... habe", sei ihm bekannt geworden, berichtete der Landrat des Kreises Brilon in einer Stellungnahme zu den Verhältnissen am Gymnasium zu Brilon.<sup>305</sup>

Nicht auszuschließen ist bei einem Fall, wie ihn der Landrat schilderte, daß in der katholischen Bevölkerung außerhalb Brilons ein Informationsdefizit bestand, hervorgerufen durch die Verfügung des Provinzialschulkollegiums, in Zeitungen mit einer "ausgesprochenen oppositionellen Richtung [hier der 'Westfälische Merkur'] ... Bekanntmachungen [hier über den Anfang des Wintersemesters 1875/76] unter allen Umständen nicht einzurücken ..."<sup>306</sup>

Nicht alle weiteren Gründe, die Direktor Roeren zur Erklärung des Frequenzrückgangs angab, können in einen direkten Zusammenhang mit dem Kulturkampf gestellt werden.

Vor allem der Hinweis auf den Vertrauensverlust in der katholischen Bevölkerung gegenüber dem Lehrerkollegium in Brilon läßt die Frage nach den Ursachen der (sich zunächst nur zahlenmäßig dokumentierenden) Existenzkrise des Gymnasiums zu und auch die Frage, inwieweit diese Krise in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Kulturkampfgeschehen stand.

---

304 Die Schulgeldakte enthält für diesen Zeitraum keine Schreiben. Zwar kann man nicht davon ausgehen, daß die Bittgesuche um Schulgelderlaß lückenlos vorhanden sind, dennoch bleibt das völlige Fehlen solcher Schreiben auffällig.

305 Bericht des Königlichen Landrates Freiherr von Droste-Vischering-Padberg "Die Verhältnisse des Gymnasiums zu Brilon bedeutend" vom 25. Juni 1878, StAM, Akte PSK 2797; (auf den Bericht wird weiter unten, S. 125 eingegangen). Einige Gesuche um Aufnahme von Schülern während des laufenden Schuljahres enthalten noch den Hinweis, daß die Schüler durch Geistliche vorgebildet wurden. So ein Gesuch Direktor Roerens vom 3. April 1874 an das Provinzialschulkollegium, StAM, Akte PSK 32. Es handelte sich dabei um zwei durch Geistliche vorgebildete Schüler aus dem Kreis Neuwied. Die Schüler sollten noch während des laufenden Schuljahres in Brilon aufgenommen werden, da die Geistlichen "wegen ihrer Amtsobliegenheiten den Unterricht nicht mehr geben" konnten.

306 Schreiben des Provinzialschulkollegiums an Direktor Roeren vom 02.10.1875, SchAB, Akte betr. Angriffe der Presse etc., A. 14.

## 5.2 Die Kulturkampfzeit

Bestimmend für den Kulturkampf waren - so die Meinung der Forschung heute - die gegensätzlichen geistigen Grundhaltungen, die Katholizismus und Liberalismus prinzipiell trennten.<sup>307</sup> Die Beteiligung der Nationalliberalen an der Regierungspolitik Bismarcks einerseits (1868 - 1878), der unter dem Pontifikat Pius' IX. (1846 - 1878) wieder durchgesetzte strenge "Rom-Kurs" unter der katholischen Geistlichkeit andererseits trugen zur Verschärfung des Konfliktpotentials zwischen Kirche und Staat wesentlich bei. Denn bei einer solchen Konstellation konnte im Falle eines Konfliktes, der kirchliche und staatliche Interessen berührte, eine Verständigung zwischen Staat und Kirche wohl kaum mehr zustande kommen, wie der Streit über die Altkatholiken zeigte, mit dem der Kulturkampf begann.<sup>308</sup>

---

307 Vgl. zuletzt Thomas M. Gauly, Konfessionalismus und politische Kultur in Deutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* 20, 1991, S. 45 - 53, hier S. 47; ferner Ernst Rudolf Huber, a.a.O. (wie Anm. 83), S. 659; Lothar Gall, *Bismarck. Der weiße Revolutionär*. (Tb) Frankfurt/M - Berlin<sup>2</sup>, 1990, S. 477; dort auch eine Beurteilung der Motive Bismarcks, den Kulturkampf mitzutragen, S. 469 - 478. - Stärker auf die Intentionen Bismarcks bezogen noch Hans-Ulrich Wehler, *Das Deutsche Kaiserreich 1871 - 1918, Göttingen*<sup>5</sup> 1983 (Kleine Vandenhoeck-Reihe), insbesondere S. 96 - 100. - In den älteren Standardwerken zum Kulturkampf folgt Erich Schmidt-Volkmar, *Der Kulturkampf in Deutschland 1871 - 1890, Göttingen* 1962, in erster Linie dem "Gang der Ereignisse"; Georg Franz, *Kulturkampf. Staat und katholische Kirche in Mitteleuropa von der Säkularisation bis zum Abschluß des preußischen Kulturkampfes*. München 1954, hat den "universellen Zug" des Konfliktes im Zeitalter der Nationalstaaten herausgestellt; aus katholischer Perspektive urteilte Johannes B. Kießling, *Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche*, 3 Bde., Freiburg 1911, "daß für die große Kirchenverfolgung der 1870er Jahre den deutschen Protestantismus ein großes Stück Verantwortung trifft"; Bd. I, S. 314. - Mit dem Forschungsstand bis Anfang der 80er Jahre hat sich Rudolf Morsey, *Der Kulturkampf*, in: *Der soziale und politische Katholizismus*, a.a.O. (wie Anm. 251), S. 72 - 109, hier S. 73 ff., auseinandergesetzt. Weitere Einsichten vermitteln jüngst erschienene Arbeiten wie die von Winfried Grohs, *Die Liberale Reichspartei 1871 - 1874. Liberale Katholiken und föderalistische Protestanten im ersten Deutschen Reichstag*. Frankfurt/Bern 1990; Christoph Weber, "Eine starke, enggeschlossene Phalanx". *Der politische Katholizismus und die erste deutsche Reichstagswahl 1871*. (= *Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens*, hg. v. Hans-Joachim Behr, Peter Hüttenberger †, Wolfram Köhler, Hansgeorg Molitor, Klaus Müller, Dietmar Petzina, Heinz Günter Steinberg, Bd. 35). Essen 1992; dort auch weitere Angaben zur jüngeren Katholizismusforschung.

308 Interessenskollisionen zwischen Kirche und Staat hatte es in ähnlicher Weise auch Ende der 1850er Jahre gegeben, vgl. Ernst Rudolf Huber, a.a.O. (wie Anm. 83), S.



Zum Altkatholizismus bekannten sich unter Führung des Münchner Kirchenhistorikers Döllinger in erster Linie zunächst einige Theologieprofessoren und geistliche Lehrstuhlinhaber, nachdem ihnen wegen ihrer Weigerung, das 1870 verkündete Infallibilitätsdogma<sup>309</sup> anzuerkennen, die *missio canonica* entzogen und sie kurz darauf exkommuniziert worden waren.<sup>310</sup> Da diese Geistlichen wie auch sich ihnen anschließende Religionslehrer, Militär- und Anstaltsgeistliche aber nicht nur kirchliche Lehrbeauftragte gewesen waren, sondern zugleich auch Staatsbeamte waren, beantragten die Bischöfe bei den deutschen Regierungen, die Gemaßregelten aus ihren Ämtern zu entlassen. Von seiten der Staatsbehörden wurden in diesen Fällen jedoch keine Dienstentlassungsverfahren eingeleitet.<sup>311</sup> Auf weitere im Widerstand gegen die staatliche Haltung vorgenommene bischöfliche Maßregelungen und Maßnahmen folgten staatliche Repressalien, nicht nur in den konkreten Konfliktfällen gegen die Bischöfe, sondern in Form gesetzgeberischer Maßnahmen, der sogenannten Kulturkampfgesetze.<sup>312</sup>

Von diesen Gesetzen wurden die preußischen Gymnasien unmittelbar nicht betroffen. Selbst das preußische Schulaufsichtsgesetz (11.03.1872), das die Aufsicht über alle Unterrichts- und Erziehungsanstalten ausschließlich dem Staat zusprach, berührte weniger die Gymnasien als die Volksschulen, da an den Gymnasien das Aufsichtsrecht des Staates tatsächlich wahrgenommen wurde (u. a. durch die jährlichen Revisionen, die die Provinzialschulräte abhielten).<sup>313</sup>

Einige Kulturkampfgesetze (wie z. B. das Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vom 11. Mai 1873) hatten jedoch mittelbar Konsequenzen, zumindest für katholische Gymnasien wie das Briloner, und es gab auf dem Schulverwaltungsweg für die preußischen Gymnasien einschlägige Erlasse und Verfügungen, die in das schulische Leben eingriffen, wenn es sich so wie in Brilon darstellte.

Unter dem Aspekt, daß der Kulturkampf wesentlich dazu beitrug, "den modernen

657, ohne daß diese eine Dimension annahmen wie dann in der liberalen Ära der Bismarckschen Regierungszeit.

309 Vgl. Ernst Rudolf Huber, a.a.O. (wie Anm. 83), S. 664 - 667.

310 Ebd., S. 665 f., Anm. 9 - 19, sind diese Geistlichen kurzbiographisch aufgeführt.

311 Ebd., S. 679 - 684.

312 Ausführlich kommentiert ebd., S. 690 - 744.

313 Die entsprechenden Paragraphen über das staatliche Aufsichtsrecht bei den preußischen Gymnasien sind abgedruckt bei Adolf Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 1 f. mit Anm. 1; zur Handhabung der Schulaufsicht bei den Volksschulen vgl. Ernst Rudolf Huber, a.a.O. (wie Anm. 83), S. 703 f.

Interventionsstaat im liberalen Zeitgeist<sup>314</sup> zu festigen, hat Huber - im Gegensatz zu den reinen "Repressivgesetzen" - u. a. die Gesetze über die Schulaufsicht und die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen als "Strukturgesetze" hervorgehoben, "die darauf angelegt waren, bestimmte Einrichtungen des staatlichen und kirchlichen Lebens oder bestimmte zwischen Staat und Kirche bestehende Beziehungen strukturell und auf Dauer neu zu ordnen. Ihr Ziel war nicht die bloße Abwehr von Störungen, sondern die Verwirklichung einer neuen Rechtskonzeption."<sup>315</sup> Im Bereich der Gymnasialbildung war der ausschließlich staatliche Rechtsanspruch formalrechtlich seit den preußischen Reformen geregelt,<sup>316</sup> die die Gymnasien betreffenden Bestimmungen ließen aber, wie die bisherigen Untersuchungen zum katholischen Gymnasium in Brilon gezeigt haben, für spezifische Bildungs- und Erziehungsmomente noch Raum. Deshalb waren staatliche Vorstöße, den konfessionellen Einfluß zurückzudrängen, auch hier zu erwarten.

### 5.2.1 Das katholische Gymnasium als Objekt einer ideologischen Zerreißprobe

Den Anstoß zur Zurückdrängung des konfessionellen Einflusses am Gymnasium gab ein Reskript des erst seit wenigen Monaten amtierenden "Kulturkampfministers" Falk, in dem erklärt wurde, daß es staatliche Absicht sei, den neu festgesetzten Normalbesoldungsetat an den hauptsächlich aus Staatsmitteln finanzierten höheren Schulen "auch bei den von Communen und Stiftungen zu unterhaltenden Gymnasien ... zur Ausführung zu bringen ..."<sup>317</sup> Gleichzeitig wurde erklärt, "daß der Staat bei nachgewiesenem Unvermögen der Anstalten resp. der zu deren Unterhaltung verpflichteten Communen und Stiftungen mit Bedürfniszuschüssen, soweit die finanziellen Verhältnisse dies gestatten, helfend hinzutreten werde ..., jedoch selbstverständlich nur bei solchen Anstalten ..., deren Fortbestehen im öffentlichen Interesse geboten erscheint."<sup>318</sup>

Daß das Briloner Gymnasium diesen Anstalten nicht zugerechnet wurde, begründete das preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-

---

314 Lothar Gall, a.a.O. (wie Anm. 307), S. 478.

315 Ernst Rudolf Huber, a.a.O. (wie Anm. 83), S. 694 f.

316 Zur Umsetzung dieses bereits im Allgemeinen Landrecht 1794 festgeschriebenen Rechtsanspruches vgl. Ludwig Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 5 ff.

317 Reskript vom 10. Mai 1872, SchAB, Akte Staatszuschuß.

318 Ebd.

Angelegenheiten damit,

"daß es im allgemeinen dem öffentlichen Interesse nicht entspricht, wenn an Unterrichtsanstalten die wissenschaftlichen Lehrerstellen mit Geistlichen besetzt werden müssen. Dergleichen Anstalten werden den Zwecken der Kirche in der Regel mehr dienen als denen des Staates. Vorzugsweise muß dies aber von dem Gymnasium in Brilon gelten, bei welchem nach den jetzt gegebenen Erläuterungen die erste Oberlehrerstelle und zur Zeit drei und nachdem das Krüper'sche Stiftungskapital die erforderliche Höhe erreicht haben wird, sogar vier ordentliche Lehrerstellen mit Geistlichen besetzt werden müssen und der Direktor, wo möglich, dem geistlichen Stande angehören soll. Die Förderung einer solchen Anstalt, bei welcher in so hervorragender Weise Unterricht und Erziehung in die Hände von Geistlichen gelegt ist, kann von seiten des Staates nicht erfolgen. Staatsmittel dürfen für sie jedenfalls nicht flüssig gemacht werden. Ihre Erhaltung muß lediglich der Kommune, welche sie gegründet hat, den kirchlichen Interessenten, deren Zwecken sie dient, überlassen werden. Ich muß daher, wie ich seinerzeit dem evangelischen Gymnasium zu Gütersloh wegen seines exklusiven kirchlichen Charakters eine Unterstützung aus Staatsfonds versagt habe, so auch für das katholische Gymnasium in Brilon jede Bewilligung aus Staatsfonds unbedingt ablehnen ..."319

Nach dem Normalbesoldungsetat sollten das Gehalt des Direktors wenigstens 1500, maximal 1800 Reichstaler, die Gehälter der ordentlichen Lehrer durchschnittlich 1050 Reichstaler betragen.<sup>320</sup> Dagegen erhielten im Jahr 1873 in Brilon der Direktor 1000 Reichstaler, der erste Oberlehrer 800, der zweite 700, der dritte 700, der vierte 650, der erste ordentliche Lehrer 550, der zweite 500,

319 Schreiben vom 30. Juli 1873, StAM, Akte PSK 536. - Der Kulturkampf traf demnach auch die evangelische Kirche, wenn sie stärker Eigeninteressen verfolgte, im allgemeinen allerdings in erheblich schwächerem Maße, da sie ja weitgehend den Charakter einer Staatskirche trug. - Zu den stiftungsmäßigen Besetzungen von Lehrerstellen vgl. oben, S. 23. Neu hinzugekommen war noch ein Vermächtnis des Dechants Schlüter, das zur Bezahlung des 1. Oberlehrers, der wiederum ein Geistlicher sein mußte, verwendet werden sollte; ferner ein Legat des verstorbenen Rentmeisters Krüper, das nach Erreichen der erforderlichen Summe durch Verzinsung zur Bezahlung eines geistlichen Lehrers bestimmt war; Schreiben des Magistrats vom 30. Dezember 1872 und Schreiben des Gymnasialkuratoriums vom 17. März 1873, StAM, Akte PSK 288 und Testament des Pfarrers und Landdechanten Schlüter, SchAB, Akte Dechant Schlüterscher Nachlaß, §§ II und IV.

320 Schreiben des Provinzialschulkollegiums Münster an sämtliche Kuratorien der Gymnasien, Progymnasien und Realschulen I. Ordnung der Provinz vom 29. Mai 1872, SchAB, Akte Staatszuschuß.

der dritte 400 und der vierte auch 400 Reichstaler.<sup>321</sup> Die von der Stadt durch die Angleichung der Lehrergehälter an den Normalbesoldungsetat zu tragenden Mehrkosten hätten über 3000 Reichstaler betragen,<sup>322</sup> eine Summe, die die Stadt nicht aufbringen konnte.<sup>323</sup> Die Forderung nach Einführung des Normalbesoldungsetats mit gleichzeitiger Verweigerung eines Staatszuschusses gefährdete somit die Existenz des katholischen Gymnasiums.

Schon vor der Ablehnung eines Staatszuschusses zur Angleichung der Lehrergehälter an den Normalbesoldungsetat waren verschiedene Versuche unternommen worden, den katholischen Charakter des Gymnasiums aufzuheben. Die an die Gewährung eines Staatszuschusses gekoppelte Forderung des Provinzialschulkollegiums,

"daß der exklusiv konfessionelle Charakter der Anstalt beseitigt und dieselbe eine paritätische werde, sowie, daß die Staatsbehörde den Direktor und den ersten Oberlehrer ernennen und daß nur für die übrigen Lehrerstellen dem Kuratorium das Präsentationsrecht verbleibe"<sup>324</sup>

hatten die städtischen Behörden einmal unter Hinweis auf die zweckgebundenen Stiftungen<sup>325</sup>, die die Stadtkasse entlasteten, abgelehnt, zum anderen wurde erklärt:

"Auch der städtischen Bürgerschaft gegenüber würden wir die Aufhebung des katholischen Charakters der Anstalt nicht verantworten können. Die städtische Kasse hat für das Gymnasium incl. der Zinsen des Anlagecapitals einen jährlichen Beitrag von 3.500 Thlr. aufzubringen und ist dieses vor allem der Grund, weshalb die Einwohner das für ihre durch die Ungunst des Klimas gedrückten Verhältnisse sehr beschwerliche Defizit von 91 2/3 % aufbringen müssen. Würde nun die Anstalt ihres katholischen Charakters

321 Etat pro 1871/73, SchAB, Akte Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 88. - Eine größere Gehaltserhöhung gab es 1874, ohne daß dadurch eine Annäherung an die vom Ministerium vorgeschlagenen normierten Gehälter erreicht wurde; Bestätigungsschreiben des Ministeriums zu den Gehaltserhöhungen vom 7. Januar 1875, SchAB, Akte Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 1888.

322 Nachweise des Etatbedürfnisses nach dem neuen Normalbesoldungsplane für die Gymnasien, SchAB, Akte Staatszuschuß.

323 Die Zahlungsunfähigkeit der Stadt Brilon wurde in diesem Fall auch von der Königlichen Regierung in Arnberg bestätigt; Schreiben vom 3. Oktober 1872 an das Provinzialschulkollegium Münster, StAM, Akte PSK 536.

324 Schreiben vom 15. November 1872, StAM, Akte PSK 536.

325 Schreiben vom 30. Dezember 1872, StAM, Akte PSK 288.

entkleidet, so würde es die fast ausschließlich katholische Einwohnerschaft sicher für durchaus ungerechtfertigt finden, sie zu einem so drückenden Opfer für dieselbe heranzuziehen.

Überdies sind auch die Bewohner des gesamten Bezirks, auf welchen das hiesige Gymnasium für seine Frequenz angewiesen ist, gleichfalls fast ausschließlich katholisch. Sie würden zu einer paritätischen Anstalt kein Vertrauen hegen und es mit selteneren Ausnahmen vorziehen, sich nach anderen Gelegenheiten für den Unterricht studierender Söhne umzusehen. Die Frequenz der Anstalt würde daher voraussichtlich nicht unerheblich leiden und daher die städtische Kasse wegen des Ausfalles an Schuldgeldern zu noch größeren Beiträgen genötigt sein, während schon die gegenwärtigen unter den jetzigen Umständen sie schwer belasten ... Was die ... Bedingung der Ernennung des Direktors und ersten Oberlehrers durch die Staatsbehörden betrifft, ... [äußert] sich unter der Bürgerschaft der Stadt schon jetzt die größte Besorgnis ..., die Beseitigung der Konkurrenz des Kuratoriums könne die Folge haben, daß die religiöse Erziehung der Gymnasialjugend einer der Konfession der Einwohnerschaft widersprechende Richtung nehme ...<sup>326</sup>

Zwar wurde die Forderung nach Umwandlung des katholischen in ein paritätisches Gymnasium vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten nicht aufrecht erhalten, jedoch schien es ihm

"bei den eigentümlichen Verhältnissen der genannten Anstalt unumgänglich erforderlich, für die Staatsregierung das Recht der Ernennung des Direktors und des ersten Oberlehrers in Anspruch zu nehmen. Die Einräumung dieses Rechts ist daher als Bedingung der Bewilligung eines weiteren Staatszuschusses hinzustellen."<sup>327</sup>

Auf diese Bedingung wollte der Briloner Magistrat nur eingehen

"mit der Maßgabe ..., daß bei Besetzung der ersten Oberlehrerstelle die Bestimmungen des Testaments des verstorbenen Dechants Schlüter ... eingehalten werden, damit jenes Legat für das hiesige Gymnasium resp. die Stadt Brilon nicht verloren gehen kann."<sup>328</sup>

was bedeutete, daß der klerikale Einfluß bestehen blieb, da das Gymnasium den Direktor Roeren als Geistlichen hatte und - wenn auch die 1. Oberlehrerstelle

---

326 Ebd.

327 Schreiben vom 25. Februar 1873, StAM, Akte PSK 536.

328 Schreiben vom 16. Juli 1873, StAM, Akte PSK 288.

durch die Staatsregierung besetzt werden sollte - doch ein Geistlicher berufen werden mußte, wie es das Schlütersche Testament forderte.

Prinzipielle Einwände gegen die Ernennung des Direktors und 1. Oberlehrers durch die Staatsregierung erhob das Kuratorium, um die katholischen Interessen zu wahren:

"Dem Kuratorium ist ... nicht unbekannt, daß unter der Bürgerschaft und der zunächst interessierten Bevölkerung überhaupt eine lebhaft Besorgnis darüber herrscht, es könnten, wenn dem Kuratorium die Einwirkung auf die Ernennungen des Direktors und des ersten Oberlehrers genommen werde, hierdurch gerade in diese einflußreichen Stellungen an der Anstalt Männer gelangen, die sich trotz ihres katholischen Bekenntnisses in Opposition zu den rechtmäßigen Vorstehern ihrer Kirche, dem Papste und den Bischöfen befänden. Das Kuratorium verhehlt auch nicht, daß in einem solchen Falle die inneren und die äußeren Interessen der Anstalt noch mehr gefährdet sein würden, als wenn sich unter ihren Lehrern Männer andersgläubiger Konfession befänden ...

Die Blüte einer Unterrichtsanstalt ist nach unserer Ansicht vor allem bedingt durch ein nicht allein gutes, sondern auch in Einmüt zusammenwirkendes Lehrerkollegium. Das Kuratorium wird stets seine Aufmerksamkeit darauf richten, daß diese Bedingung möglichst gesichert werde, wird aber am besten dazu beitragen können, wenn die Mitglieder nicht bloß teilweise, sondern insgesamt unter seiner Mitwirkung ernannt werden ..."<sup>329</sup>

Der staatlichen Intention, den klerikalen Einfluß am Briloner Gymnasium zurückzudrängen, kam weder der Magistratsbeschluß entgegen, noch viel weniger entsprachen dieser Intention die Äußerungen des Kuratoriums, über dessen Stellenbesetzungspraxis zudem das Provinzialschulkollegium geklagt hatte:

"Der Direktor Roeren legt einen großen Wert darauf, daß die Anstalt möglichst viele geistliche Lehrer habe; da er zugleich Vorsitzender des Kuratoriums ist, so werden fast nur Geistliche zur Anstellung präsentiert."<sup>330</sup>

Für das preußische Ministerium war deshalb die Forderung nach Einführung des Normalbesoldungsetats mit gleichzeitiger Verweigerung eines Staatszuschusses

---

329 Schreiben vom 17. März 1873, StAM, Akte PSK 288.

330 Schreiben des Provinzialschulkollegiums vom 30. November 1872 "An den Herrn Kultusminister", StAM, Akte PSK 536.

wohl das einzige Druckmittel, um jetzt sogar den "Zwang, Lehrerstellen an dieser Anstalt mit Geistlichen zu besetzen, gänzlich [zu beseitigen]." <sup>331</sup>

Zwar war Direktor Roeren sozusagen "hinter vorgehaltener Hand" mitgeteilt worden, daß "von höheren Ministerialbeamten ausdrücklich versichert worden ist, daß man einen Zwang auf Durchführung des Normalbesoldungsetats nicht üben werde, solange nicht ein innerer Verfall der Anstalt sich herausstelle" <sup>332</sup>, doch wenn die Wiederbesetzung von Lehrerstellen am Gymnasium mit dem Bemerken verzögert wurde, daß das Provinzialschulkollegium nicht in der Lage sei, "vor Erledigung der Verhandlungen wegen Ausführung des Normaletats die beantragte Wiederbesetzung der ersten Oberlehrerstelle bei des Herrn Ministers Exzellenz zu befürworten" <sup>333</sup>, wenn es das Provinzialschulkollegium ablehnte, "die etwaige Berufung neuer geistlicher Lehrer zu genehmigen" <sup>334</sup>, die eventuell von sich aus Gehaltseinbußen hingenommen hätten, wie es tatsächlich vom Direktor im Einvernehmen mit den noch verbliebenen geistlichen Lehrern angeboten wurde, <sup>335</sup> wenn auch noch der dem Gymnasium für 10 Jahre gewährte geringe Bedürfniszuschuß von 600 Reichstalern vorzeitig gestrichen wurde, <sup>336</sup> so waren das Maßnahmen von staatlicher Seite, die so gedeutet werden müssen, daß hauptsächlich mit finanziellen Druckmitteln auf die Aushöhlung des geistli-

331 Schreiben des Ministeriums an das Provinzialschulkollegium vom 7. August 1873, StAM, Akte PSK 536.

332 Brief aus Berlin vom 31. Januar 1874 (Unterschrift nicht entzifferbar), SchAB, Akte Anstellung und Besoldung der Lehrer (ausschließlich Jakobivikarie), 1864 bis inclus. 1879; ebd., Schreiben des Abgeordneten Schroeder vom 2. Februar 1874.

333 Schreiben des Provinzialschulkollegiums vom 30. Dezember 1872, SchAB, Akte Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 1888; mit derselben Begründung wurde die Bestätigung des 1. Oberlehrers auch 1878 vom Provinzialschulkollegium verweigert; Schreiben vom 19. Oktober und 22. November 1878, SchAB, Akte Anstellung und Besoldung der Lehrer, a.a.O. (wie Anm. 332). - Ebenso wurde die vom Kuratorium beantragte Ernennung des 1. ordentlichen Lehrers Mette (Geistlicher) zum Oberlehrer mit dem Bemerken abgelehnt, daß das Provinzialschulkollegium "vor Erfüllung des Normalbesoldungsetats ... dem Antrage keine Folge geben könne[]"; Schreiben vom 19. Oktober 1878, ebd.

334 Schreiben des Provinzialschulkollegiums vom 15.11.1873, SchAB, Akte Anstellung und Besoldung der Lehrer, a.a.O. (wie Anm. 332).

335 Schreiben vom 10. April 1878, StAM, Akte PSK 288. - "Wir glauben", so Direktor Roeren in diesem Schreiben, "daß es nicht unbillig ist, wenn das Gehalt der geistlichen Lehrer mit Rücksicht auf deren unleugbar geringere Bedürfnisse um einiges gekürzt wird und sind überzeugt, daß die im Lehrerkollegium, abgesehen von dem Inhaber der Jakobivikarie, gegenwärtig befindlichen drei geistlichen Mitglieder dieses selbst anerkennen werden."

336 Vgl. oben S. 24, Anm. 71.

chen Lehrkörpers abgezielt wurde.

Diese Absicht wurde in erster Linie von der Schulbehörde verfolgt, der Brilon unterstand, dem Provinzialschulkollegium in Münster. Als die dreimal innerhalb von 6 Jahren durch Tod vakant gewordene 1. Oberlehrerstelle - die noch bis 1875 im Aufrückverfahren mit Geistlichen und bis 1878 mit einem weltlichen Lehrer, der bereits 1865 ans Briloner Gymnasium gekommen war, besetzt werden konnte - 1878 über 3/4 Jahre unbesetzt blieb, weil das Provinzialschulkollegium sich weigerte, "bis zur Verabschiedung des Normalbesoldungsetats personelle Veränderungen zu bewirken oder bei dem Herrn Minister zu befürworten"<sup>337</sup>, beschwerte sich das Kuratorium bei dem preußischen Kultusminister Falk:

"Die Verhandlungen" über den Normalbesoldungsetat, führte es aus, "mögen nun zu einem Resultate führen oder nicht, im ungünstigsten Falle bleiben die Besoldungen der Lehrer so hoch, wie sie jetzt normiert sind, also für die erste Oberlehrerstelle 3600 M. Die beiden Bewerber der Stelle sind mit den Besoldungsverhältnissen genau bekannt gemacht, sie sind damit zufrieden und bewerben sich um die Stelle. Es kann also aus dem Umstande, daß der Normalbesoldungsetat nicht vorliegt, kein Grund hergeleitet werden, daß qualifizierte Bewerber zurückgewiesen [werden] und die Stelle unbesetzt zu lassen, oder, was damit identisch ist, das Gymnasium als solches untergehen zu lassen resp. aufzuheben.

Ew. Exzellenz haben wiederholt und gewiß mit allem Recht den Grundsatz ausgesprochen, daß ein direkter Zwang gegen die städtischen Behörden auf Herbeiführung des Normalbesoldungsetats nicht einzutreten habe und demgemäß auch an unserem Gymnasium die vakant gewordene Lehrerstelle besetzt und auf die Wiederbesetzung der jetzt infrage stehenden ersten Oberlehrerstelle gedrungen, ohne daß den Bewerbern das normalmäßige Gehalt garantiert werde. Solange es uns möglich ist, qualifizierte und den staatlichen Anforderungen genügende Lehrkräfte zu gewinnen, hält sich unsere Anstalt auf der Höhe und ist imstande, die Aufgaben zu lösen, welche einem anerkannten und berechtigten Gymnasium gestellt sind. Wir dürfen daher der Gerechtigkeit und Weisheit Ew. Exzellenz vertrauen, keine Maßregel des Provinzialschulkollegiums zu unterstützen oder zu genehmigen, welche den Bestand und die segensreiche Wirkung unserer Anstalt infrage stellen muß."<sup>338</sup>

---

337 Schreiben vom 19. Oktober 1878, a.a.O. (wie Anm. 333).

338 Schreiben des Kuratoriums an Kultusminister Falk vom 30. November 1878, SchAB, Akte (wie Anm. 332).



Fünf Monate später erging (nach Rücksprache mit dem Provinzialschulkollegium) die Verfügung des Ministeriums, daß der vom Briloner Kuratorium vorgeschlagene Rektor am Progymnasium zu Rietberg, Nieberg, zum Oberlehrer am Gymnasium zu Brilon ernannt sei.<sup>339</sup>

Sowohl das Verhalten des Ministeriums als auch des Provinzialschulkollegiums schwankte in den Kulturkampffahren zwischen einem letztlich immer wieder gezeigten minimalen Entgegenkommen in unaufschiebbaren Entscheidungen und dem Extrem der angedrohten Abstufung des Gymnasiums zum Progymnasium.

Die Gründe dafür, daß es bei dieser Androhung blieb, sind Randbemerkungen des Provinzialschulrates Schultz auf verschiedenen Schreiben zu entnehmen.

In einer von der Königlichen Regierung in Arnberg geforderten Stellungnahme zur Zahlungsfähigkeit der Stadt Brilon hieß es im Gegensatz zu einer früheren Beurteilung<sup>340</sup>, daß es "keinen Bedenken unterliegen [würde], der Stadt die Aufbringung des seit 1866 vom Staate gewährten Jahreszuschusses von 600 Thlr. zur Unterhaltung des dortigen Gymnasiums aus Gemeindemitteln zuzumuten. Sollte wider Erwarten dadurch die Existenz des Gymnasiums in Frage gestellt sein, so werden die auswärtigen Schüler voraussichtlich auf anderen Anstalten Aufnahme finden können. Im staatlichen Interesse liegt unseres Erachtens die Erhaltung dieses Gymnasiums nicht."<sup>341</sup> (Ob dieses destruktive Urteil über das Briloner Gymnasium einem Rivalitätsdenken zwischen den beiden Nachbarstädten entsprang oder ob die Königliche Regierung schon hinreichend "Erfahrungen" mit dem katholischen Brilon im Kulturkampf gemacht hatte, darüber kann hier nur gemutmaßt werden.)

Der Provinzialschulrat Schultz pflichtete in einer Randbemerkung auf diesem Schreiben den Ansichten der Königlichen Regierung nur insofern bei, als

"dies Gymnasium mit den jetzigen Statuten ... nicht im staatlichen Interesse [liege]. Aber daß in Brilon ein Gymnasium sei und bleibe, liegt sehr im staatlichen Interesse." Es sei "den städtischen Behörden zu eröffnen, daß die

---

339 Schreiben vom 25. April 1879, SchAB, Akte (wie Anm. 332). - Neben dem weltlichen Lehrer Nieberg hatte das Briloner Kuratorium noch einen zweiten Kandidaten präsentiert und favorisiert, den geistlichen Lehrer Huckestein am Gymnasium zu Recklinghausen; Schreiben Direktor Roerens v. 17. Nov. 1878, StAM, Akte PSK 2805; ebd., Randbemerkung des Provinzialschulrates Schultz dazu: "... ev[entuell] [dürfte] p. Nieberg zu befürworten sein. Huckestein ist Geistlicher, allerdings recht gut."

340 Siehe oben, S. 106, Anm. 323.

341 Schreiben vom 5. Februar 1875, StAM, Akte PSK 288.

Fortgewährung des Zuschusses und die künftige Gewährung von Staatszuschüssen überhaupt nur dann befürwortet werden könne, wenn zuvor die Statuten revidiert bzw. abgeändert werden, wie es bei den übrigen kath. Gymnasien der Provinz geschehen ist ...<sup>342</sup>

Und er begründete sein Votum für das Bestehenlassen des Gymnasiums in Brilon so:

"Für die Bevölkerung von Brilon und Umgebung ist eine wohlorganisierte höhere Bildungsanstalt ein entschiedenes Bedürfnis ... Die drei zusammenhängenden Kreise Brilon, Büren, Lippstadt haben weder ein Gymnasium noch ein Progymnasium. Auch in dem ganzen südlichen Teile des Regierungsbezirkes Arnsberg ist nur das eine Gymnasium zu Attendorn, das kaum noch mehr Schüler zu fassen imstande ist ... Überhaupt hat der Reg. Bez. Arnsberg verhältnismäßig zu wenig Gymnasien, nämlich sieben [die Progymnasien eingerechnet]; dagegen hat Minden bei nur der Hälfte der Bevölkerung ebenfalls sieben und Münster sechs Gymnasien. Es ist danach eher eine Vermehrung als eine Verminderung der Gymnasien des Bezirks Arnsberg angezeigt."<sup>343</sup>

Die wohl nicht zuletzt unter diesen Erwägungen wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den städtischen Behörden und dem preußischen Unterrichtsministerium über einen Staatszuschuß zur Durchführung des Normalbesoldungsetats, die seit 1873 nicht weitergeführt worden waren, führten aber zu keinem Resultat, so daß das Ministerium das Provinzialschulkollegium anwies, dem Briloner Magistrat zu eröffnen, daß nach den erfolglosen "Verhandlungen des letzten Jahres [1877] nunmehr die Aufhebung des Gymnasiums in Brilon alsbald in Aussicht zu nehmen und dessen Umwandlung in ein Progymnasium herbeizuführen sei."<sup>344</sup> Auch die Gründe für den Mißerfolg der Verhandlungen wurden in

---

342 Ebd.

343 Handschriftliche Bemerkungen auf einem Schreiben des Ministeriums vom 4. August 1877, StAM, Akte PSK 288. - Ulrich G. Herrmann, a.a.O. (wie Anm. 3), hat in seiner Untersuchung an mehreren Stellen darauf hingewiesen, daß vor allem Kartenplanungsgesichtspunkte das Ausbaukonzept des Provinzialschulkollegiums für das höhere Schulwesen in Westfalen bestimmten. Es zählten "weder lokale Ausbauinitiativen noch die Nachfragesituation des Standortes, sondern dessen geeignet erscheinende geographische Lage und die zur Ausfüllung der intendierten Entlastungsfunktion prädestinierte konfessionelle Ausrichtung einer Schule zu den auswahl- und entscheidungsbestimmenden Kriterien." (S. 299). Dies kommt auch in dem Votum des Provinzialschulrates für das Bestehenlassen des Briloner Gymnasiums zum Ausdruck.

344 Schreiben vom 12. August 1878, StAM, Akte PSK 288.

dem Schreiben noch einmal angeführt:

Die städtischen Behörden hätten es abgelehnt, einen weiteren Zuschuß zur Erfüllung des Normalbesoldungsetats zu leisten und das Schulgeld auf 90 - 100 Mark pro Schüler zu erhöhen - eine neue Forderung, die jedoch für alle "aus Staatsfonds unterhaltenen bzw. subventionierten höheren Unterrichtsanstalten ... im Falle einer Steigerung der Bedürfnisse [gelten sollte]"<sup>345</sup>; ebenso habe der Minister den städtischen Berichten entnommen, daß die Stadtvertreter sich außerstande glaubten, bei der statuarischen Bestimmung über die Besetzung dreier ordentlicher Lehrerstellen durch Geistliche eine Änderung eintreten zu lassen.<sup>346</sup>

Zu der Frage, ob die Weigerung der städtischen Behörden, weitere Zahlungsverpflichtungen für das Gymnasium zu übernehmen, eher auf wirklichem finanziellem Unvermögen beruhte oder vielmehr als ein oppositionelles Verhalten zu deuten ist, kann einem Bericht des Briloner Magistrates folgendes entnommen werden:

"Die Stadt Brilon leistet für das hiesige Gymnasium bereits einen Zuschuß von 9.392 Mark, es ist aber mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen dieser Betrag nicht einmal hinreicht, indem die Rechnungsabschlüsse der Gymnasialkasse pro 1876 und I. Quartal 1877 einen Vorschuß von über 2000 bzw. 1100 Mark aufweisen. Der Grund hiervon liegt in der Entziehung eines Staatszuschusses und in der Rückforderung eines früheren Kassenüberschusses seitens des Fiskus. Bei der allgemeinen Lage der städt. Vermögensverhältnisse ist es unmöglich, daß die Stadt irgendwelchen weiteren Zuschuß für das Gymnasium zahlen kann ... Hinsichtlich der Einnahmen gibt der Etat ein sehr unerfreuliches Bild, indem eine Vermehrung desselben fast nur in der Erhöhung der Kommunalsteuer zu finden ist, wogegen die Verminderung ... sich hauptsächlich ... (aus den Waldungen) findet. Das Minus ... beruht auf dem geringeren Quantum wohl weniger, als in den veränderten Preisen ... Wir heben ... nochmals hervor, daß Brilon fast ausschließlich Ackerstadt ist. Die Feldmark umfaßt zwar ca. 14.000 Morgen Ackerland und Wiesen, der Ertrag ist aber sehr gering, weil bei einer Höhenlage von 1500 bis 1800 Fuß über dem Meere das Klima sehr rauh ist und wir unter anderem häufig durch Mäusefraß (seit 1863 jedes dritte Jahr!) in einem solchen Umfange heimgesucht

---

345 Erlaß des Ministeriums vom 9. August 1877, SchAB, Akte Schulgeld-Angelegenheiten.

346 Schreiben wie Anm. 344.

wurden, daß in dem betreffenden Jahr nicht nur ein großer Teil der laufenden Ernte, sondern die Winteraussaat für das folgende Jahr fast total vernichtet wurde. So wurde 1864 - 67 - 70 - 73 und 76 fast gar keine Winterfrucht geerntet, im letzten Jahr z. B. von ca. 2400 Morgen Aussaat vielleicht 5, sage fünf, Fuder!

Privatbesitzer von 200 Morgen existieren hier mit Ausnahme der beiden Güter Gutenhagen und Oesterhof gar nicht, zwischen 100 und 200 Morgen nur wenige, also im großen und ganzen nur kleine Besitzer ...

Diese wenigen Tatsachen dürften zur Genüge dartun, daß an eine vermehrte Leistung der Bürger besonders für Gymnasialzwecke nicht gedacht werden kann und darf, umso weniger als die Anstalt verhältnismäßig wenig von Bürgersöhnen, vielmehr vorherrschend von den Söhnen der Beamten und von Auswärtigen besucht wird und daher ihre Erhaltung mehr im öffentlichen als im speziellen Briloner Interesse liegen dürfte ..."<sup>347</sup>

Mit der letzten Bemerkung, daß das Gymnasium in erster Linie dem öffentlichen Interesse diene und nicht so sehr den Brilonern selbst, machten sich die Stadtvertreter natürlich ein Argument zunutze, das von staatlicher Seite überhaupt als Ausgangspunkt für Verhandlungen mit der Stadt zugrundegelegt worden war. Daß die Stadt selbst weiterhin größtes Interesse an ihrem Gymnasium hatte, zeigte sie in ihrer Reaktion auf die angekündigte Aufhebung des Gymnasiums:

"Wir erlauben uns schon jetzt, gegen die Aufhebung und Umwandlung desselben in ein Progymnasium Protest einzulegen, da die Stadtvertretung nicht geneigt ist, dieser Anordnung nachzukommen.

... Sämtliche Lehrerstellen [sind] bis auf die erste Oberlehrerstelle besetzt [und] das Schulkollegium dürfte ... nicht berechtigt sein, noch die Einführung des Normalletats verlangen zu können."<sup>348</sup>

Erst im Jahre 1885 wurde der Normalbesoldungsetat am Briloner Gymnasium eingeführt;<sup>349</sup> zwischenzeitlich hatte sich die Stadt verpflichtet, einen weiteren Zuschuß zu übernehmen,<sup>350</sup> und unter dem Ministerium Puttkamer war auch ein

---

347 Schreiben vom 12. September 1877, SchAB, Akte Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 88.

348 Schreiben des Magistrats an das Provinzialschulkollegium vom 12. November 1878, StAM, Akte PSK 288.

349 Verwaltungsbericht über die Schuljahre 1883/84 - 84/85 - 85/86 vom 1. März 1886, 3. Nachtrag, StAM, Akte PSK 2797.

350 Schreiben des Kuratoriums vom 14. Februar 1879, StAM, Akte PSK 288.

erhöhter staatlicher Bedürfniszuschuß gebilligt worden,<sup>351</sup> ohne daß die Statuten des Gymnasiums geändert wurden.

Wenn man das Eintreten der städtischen Vertreter für die Wahrung des katholischen Charakters am Gymnasium als Ausdruck des Widerstandes der katholischen Bevölkerung gegen den preußischen Staat deutet, so ist dabei auch in Erwägung zu ziehen, daß der Ruf des Gymnasiums im wesentlichen durch die Geistlichen dort begründet war. Hier Änderungen eintreten zu lassen, hätte sicherlich die Meinung über das Gymnasium geändert und somit auch auf die Frequenz des Gymnasiums durch Auswärtige, von denen finanziell viele Briloner Bürger profitieren, noch größere negative Auswirkungen gehabt, als sie sich in der Kulturkampfzeit durch die Weigerung der Staatsbehörden, bei vakant gewordenen Lehrerstellen Geistliche zu bestätigen, bereits zeigten.

### 5.2.2 Vertrauensverlust des "Publikums" gegenüber dem Lehrerkollegium

"In Euer Hochwürden Verwaltungsberichte vom 10. Mai cr. [1877] befindet sich die Stelle: 'Verkennen läßt sich auch nicht, daß gegenwärtig das Lehrerkollegium dem Publikum nicht mehr das frühere Vertrauen einflößt'.

Wir beauftragen Sie hierdurch, uns über die Gründe, welche das frühere Vertrauen des Publikums gegen das Lehrerkollegium vermindert haben, bis zum 15. Dezember cr. bestimmten und eingehenden Bericht zu erstatten."<sup>352</sup>

"Der erste Grund der bezeichneten Tatsache" - schrieb Direktor Roeren in seiner Stellungnahme an das Provinzialschulkollegium -

"liegt ... unverkennbar darin, daß die Zahl der geistlichen ... Lehrer seit Jahren sehr abgenommen hat. Die Oberlehrer Rudolphi, Kirchhoff, Becker, Hamischmacher sind sämtlich durch weltliche Lehrer ersetzt. Auf das Vertrauen des Publikums konnte das nicht günstig einwirken, da einmal ein großer Teil desselben aus naheliegenden Gründen geistlichen Lehrern ein

---

351 Schreiben des Ministeriums vom 17. September 1879, SchAB, Akte Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 1888.

352 Schreiben des Provinzialschulkollegiums Münster an Direktor Roeren vom 9. Oktober 1877, SchAB, Akte Anstellung und Besoldung der Lehrer (ausschließlich Jakobivikarie) von 1864 bis inclus. 1879.

Vertrauen entgegenbringt, das sich weltliche Lehrer erst nach und nach erwerben können. Für unsere Anstalt fällt dies um so mehr ins Gewicht, als die genannten Lehrer zugleich als wissenschaftlich oder wenigstens pädagogisch sehr qualifizierte Männer bekannt waren.

Nachteilig mußte ferner der Umstand wirken, daß wenigstens einzelne der jüngeren Männer, die für längere oder kürzere Zeit zum Ersatze berufen wurden, im geselligen Leben sich in einer Weise bewegten, die durch den bloßen Gegensatz zu den früheren Verhältnissen auffallen mußte, in einzelnen Fällen aber auch wirklich mit dem Ernste und der Würde des Lehrerstandes nicht so ganz harmonierte ...

Schließlich muß ich bemerken, daß sowohl den Schülern, namentlich auch der oberen Klassen, als dem Publikum gegenüber Mißgriffe und Überhebungen vorgekommen sind, denen ich hier entschieden einen ungünstigen Einfluß auf das Vertrauen des Publikums und die Frequenz der Anstalt zuschreiben kann. Eine erhebliche Besserung kann ich jedoch auch in diesem Punkte konstatieren, und ich werde bei vorkommenden Anlässen auch weiter darauf hinzuwirken mich bemühen.<sup>353</sup>

Dieses Schreiben ist eines von den wenigen erhaltenen aus der Kulturkampfzeit,<sup>354</sup> das darauf schließen läßt, daß die früher gerühmte Einheit unter den Lehrern am Gymnasium nicht mehr bestand und auch sonst der integre Charakter des Gymnasiums verloren gegangen zu sein schien.

Die in dem Rechenschaftsbericht des Direktors in diesem Zusammenhang geführte Klage über den Rückgang der Geistlichen im Lehrerkollegium bedeutete, an konkreten Zahlen belegt, daß ab 1875 alle Oberlehrerstellen mit weltlichen Lehrern besetzt waren; geistliche Lehrer waren nur noch der Direktor, der 1. und 2. ordentliche Lehrer und ein weiterer Geistlicher, der nur als ordentliches Mitglied des Lehrerkollegiums in den Jahresberichten aufgeführt ist.<sup>355</sup> Das Verhältnis zwischen den geistlichen und weltlichen Lehrern ab der 2. Hälfte der

---

353 Schreiben des Direktors an das Provinzialschulkollegium vom 15.12.1877, ebd.

354 Aufgrund des dürftigen Materials ist zu vermuten, daß Schreiben mit brisanterem Informationswert vernichtet wurden. Auch die Konferenzprotokolle aus dieser Zeit fehlen.

355 Namentliche Übersichten über das Lehrerkollegium enthalten alle Jahresberichte; vgl. 1875/76, S. 38; 1876/77, S. 18; 1877/78, S. 24; 1878/79, S. 15; 1879/80, S. 21. Der geistliche Stand der Lehrer ist in den Etatentwürfen ab 1873 vermerkt, da dies nach ministerieller Verfügung vom 31. Dezember 1873, SchAB, Akte Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 1888, verlangt wurde.

70er Jahre war meistens 4 : 7 (3 weltliche Oberlehrer, 1 oder 2 ordentliche Lehrer, 2 oder 3 Hilfslehrer).

Auffällig ist die Fluktuation der weltlichen Lehrer am Gymnasium in dieser Zeit. Sie kann nicht allein dadurch bedingt gewesen sein, daß die Besoldung in Brilon geringer gewesen ist als an anderen Gymnasien. Vielmehr ist auch zu vermuten, daß einige Lehrer zum Verlassen des Gymnasiums gezwungen wurden. Den Anlaß dazu könnten Vorkommnisse gegeben haben, die bislang nur durch die in späteren Jahren verfaßten Berichte ehemaliger Briloner Gymnasiasten bekannt geworden sind:

"Wie allen verdienten Männern blieben auch unserem Direktor bittere Erfahrungen und Enttäuschungen nicht erspart ... Mit Herzeleid mußte er sehen, wie der unselige Kulturkampf der ihm anvertrauten Schule Wunden schlug. Denn zwei Lehrer kamen, vom Geiste jenes Kampfes erfaßt, auf Irrwege. Auch einzelne Schüler gerieten, bei solchen Vorbildern vom Zeitgeist angesteckt, auf Abwege ..." <sup>356</sup>

Der ehemalige Schüler Heinrich Franz Josef Wedemann berichtete in seinen "Lebenserinnerungen":

"In den Tertian [für den Berichterstatter die Schuljahre 1873/74 und 1874/75] hatten wir einen Geistlichen als Mathematiklehrer. <sup>357</sup> Dieser stand längere Zeit nebst einem weltlichen Gymnasiallehrer, Herz, in Brilon im Vordergrund des allgemeinen Interesses. In jener Zeit entstand die Altkatholische Kirche ... In Brilon waren es die genannten beiden Gymnasiallehrer, die dem Altkatholismus zuneigten. Außerdem gehörte dazu der Graf von Alme (1/2 Stunde von Brilon lag das Schloß, eine Wasserburg) und dessen Oberförster. Es wurde bald bekannt, daß diese 4 Herren Ketzer waren, und darum war ihres Bleibens, das heißt der beiden Lehrer, in Brilon nicht mehr möglich ..." <sup>358</sup>

---

356 SchAB, Erinnernder Nachruf des ehemaligen Schülers Ernst Quinke, in: Mitteilungen des Vereins ehemaliger Schüler des Gymnasium Petrinum 6, 1935, Heft 1, ohne Seitenangabe.

357 Als Geistlicher ist der Mathematiklehrer in Tertia, Dr. Böhmer, allerdings nicht aufgeführt; Nachweisung von den Personalveränderungen bei den Lehrerkollegien 1873/75, SchAB, Akte C. 4., ungeheftet und sonst unbeschriftet. Vermutlich handelt es sich hier um eine Verwechslung in der Erinnerung.

358 Abgedruckt bei Bruns, a.a.O. (wie Anm. 35), S. 231. - Nach Bruns, S. 47, schrieb Wedemann die Lebenserinnerungen während seiner Pensionszeit nach 1924. Wedemann

Die genannten Lehrer verließen das Briloner Gymnasium im Schuljahr 1874/75; über den Grund ihres Abgangs ist in den Akten nichts vermerkt.<sup>359</sup>

Ein "in Einmütigkeit zusammenwirkendes Lehrerkollegium"<sup>360</sup> gab es jedoch auch in den folgenden Jahren nicht.

Ende des Jahres 1877 beschwerte sich zunächst der 3. Oberlehrer beim Provinzialschulkollegium,

"daß mehreren Lehrern am hiesigen Gymnasium seit Monaten die fälligen Quoten nicht mehr bezahlt sind. Am 1. November wurde sämtlichen Lehrern seitens der Kassenverwaltung eröffnet, daß die Auszahlung diesmal nicht erfolgen könne.

Obschon den Lehrern auf eine bezügliche Anfrage bei dem Direktor unserer Anstalt die Zusicherung geworden ist, daß seitens des Kuratoriums Schritte getan seien, um dem jetzigen Zustande abzuhelfen, hält der Unterzeichnete es dennoch für angemessen, der hohen vorgesetzten Behörde die gegenwärtige Mitteilung zu machen und richtet an hochdieselbe die gehorsame Bitte, für die schleunige und dauernde Beseitigung der augenblicklichen Lage die geeignet scheinenden Weisungen zu erteilen.

In pflichtschuldiger Hochachtung Dr. K. Schwering, Gymnasiallehrer."<sup>361</sup>

"Im Anschlusse an [diese] eine ... dem Königlichen Provinzialschulkollegium zugegangene Mitteilung betreffend die säumige, seit einiger Zeit ganz ins Stocken geratene Auszahlung der Gehälter an die Lehrer des hiesigen Gymnasiums sehen sich nachträglich auch die Unterzeichneten zu ernster Beschwerde über diese noch fortdauernde Unordnung veranlaßt ... Ferrari, Oberlehrer. Dr.

war Schüler am Gymnasium vom Schuljahr 1870/71 - 1878/79 (nach den namentlichen Schülerverzeichnissen in den Jahresberichten).

359 Schreiben des Provinzialschulkollegiums an das Kuratorium vom 26. September 1874; Schreiben des Provinzialschulkollegiums an Direktor Roeren vom 20. November 1874; Schreiben des Provinzialschulrats Schultz an Direktor Roeren vom 11.12.1874, SchAB, Akte Anstellung und Besoldung der Lehrer (ausschließlich Jakobivikarie) von 1864 bis inclus. 1879. - Personalakten der weltlichen Lehrer, die am Briloner Gymnasium während der Kulturkampfzeit unterrichteten, sind weder im Staatsarchiv Münster noch im Schularchiv aufzufinden. Über den genannten Lehrer Boehmer existiert erst eine Personalakte (StAM) ab den 80er Jahren, in denen er in Warburg tätig war.

360 Zitiert aus dem oben, S. 108, angegebenen Schreiben.

361 Schreiben vom 5. November 1877, StAM, Akte PSK 288.



Stiene, Gymnasiallehrer. Lübbesmeyer, Hilfslehrer. Westrick, Hilfslehrer."<sup>362</sup>

Es zeugt schon von Disharmonie im Briloner Lehrerkollegium, wenn Direktor Roeren als Vorsitzender des Kuratoriums in seiner Stellungnahme an das Provinzialschulkollegium die Beschwerde des 3. Oberlehrers "wenn auch nicht gerade erstaunlich, doch einigermaßen auffallend"<sup>363</sup> fand, weil "wir [das Kuratorium] sofort, nachdem uns Mitteilung von der Verzögerung der Gehaltszahlungen gemacht war, das Nötige veranlaßt haben, um den Rückstand zu heben, und zwar schon vor Abgang nebenstehender Beschwerde ..."<sup>364</sup>

Im darauffolgenden Schuljahr (1878/79) waren dann auch die Lehrer, die sich beschwert hatten, teils schon nicht mehr am Gymnasium, teils verließen sie es in diesem Schuljahr; der 1. Oberlehrer starb im März 1878.<sup>365</sup>

Es ist nicht auszuschließen, daß einige von diesen Lehrern mit den Denunziationsschreiben zu tun hatten, die im April und Mai 1878 verfaßt wurden:

"Exzellenz"

... Als wahre und aufrichtige Freunde aller staatlichen Interessen fühlen wir uns veranlaßt, Ein Hohes Ministerium auf den wahren Stand der hiesigen Gymnasial-Verhältnisse ... aufmerksam zu machen.

Die Anstalt, seit dem Jahre 1858 hauptsächlich durch die Bemühungen des 'Briloner Ehrenbürgers', damaligen Bischofs Martin zu Paderborn zu einem vollständigen Gymnasium erweitert, eine wahre Pflanzstätte jesuitischer Gottesfurcht im Mittelpunkte des ganz ultramontanen Sauerlandes, ist an sich noch wenig lebensfähig, aber auch für den Staat höchst wertlos und überflüssig. Letzteres ergibt sich aus dem angedeuteten Charakter der Anstalt, ersteres aus der immer mehr abnehmenden Schülerzahl, welche ... bei dem jüngsten sehr ungünstigen Endresultate (über die Hälfte der Schüler ist nicht gestiegen!) sicher nicht zunehmen wird. Die Mangelhaftigkeit der wissenschaftlichen Leistungen dürfte seinen Hauptgrund in dem allzu häufigen Wechsel der Lehrer haben. Die Stadt Brilon, aus welcher jährlich große

---

362 Gehorsamstes Gesuch Briloner Gymnasiallehrer betreffend regelmäßigere Auszahlung ihrer Gehälter vom 12.11.1877, StAM, Akte PSK 288.

363 Stellungnahme des Gymnasialkuratoriums vom 17. November 1877 auf dem in Anmerkung 361 angegebenen Schreiben.

364 Ebd.

365 Jahresbericht 1877/78, S. 28 f.; Jahresbericht 1878/79, S. 19; der Abgang der beiden Hilfslehrer wird entgegen der sonst üblichen Praxis nicht erwähnt und ist nur durch die vergleichende Übersicht über die Verteilung des Unterrichts unter die Lehrer zu ersehen; Jahresbericht 1877/78, S. 24 und Jahresbericht 1878/79, S. 21.

Summen nach Rom (Peterspfennig) und in den Bonifatius-Verein zur Unterstützung renitenter Priester und abgesetzter Bischöfe (Martin!) fließen, besoldet und behandelt ihre Lehrer so unerhört schlecht, daß dieselben bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Weite suchen, um anderen gewöhnlich noch jungen und unerfahrenen Lehrern auf kurze Zeit Platz zu machen. Unter einem solchen ewigen Wechsel leidet aber der Unterricht offenbar ganz ungemein.

Die Richtigkeit vorstehender Angaben versichern wir auf Ehrenwort an Eides Statt und leben der sicheren Hoffnung, daß unter diesen Umständen ein Hohes Ministerium auch fernerhin der hiesigen Anstalt jede Unterstützung entschieden versagt, ja vielmehr im Interesse des Unterrichts die Ausführung des Normal-Etats durch Erhöhung der städtischen Zuschüsse fordern werde, um auf diese Weise der des preußischen Staates wahrhaft unwürdigen Anstalt endlich einmal das Garaus zu machen.

In tiefster Ehrfurcht

Ein freier Verein aufrichtiger Staatsfreunde.<sup>366</sup>

In einem weiteren Pamphlet wurden die gleichen Anschuldigungen vorgebracht, die Beschwerde über die Behandlung der Lehrer etwas gezielter dargelegt:

"Zu Ostern hat man nun sogar auch noch zwei wackere junge Lehrer entlassen ..., angeblich weil die Stadt ... die erforderlichen Gehälter aufzubringen nicht imstande sei."<sup>367</sup>

Bei diesen Lehrern kann es sich nur um die beiden wissenschaftlichen Hilfslehrer gehandelt haben, die sich über die verzögerte Auszahlung ihrer Gehälter beschwert hatten.<sup>368</sup>

Selbst wenn kein Lehrer an diesen Denunziationen direkt beteiligt gewesen sein sollte, scheinen aus dem Lehrerkollegium doch genügend Interna des Gymnasiums nach draußen gedrungen zu sein - ein Indiz dafür, daß Parteiungen keineswegs unpolitischen Charakters auch am Gymnasium bestanden, die sich auch im Schulalltag störend niederschlugen.

---

366 Schreiben vom 20. April 1878, StAM, Akte PSK 2797.

367 Ein freier Verein aufrichtiger Patrioten an Ew. Exzellenz vom 5. Mai 1878, StAM, Akte PSK 2797.

368 Vgl. oben, S. 119.

So mußte Direktor Roeren wegen eines Disziplinarfalls an der Schule das Provinzialschulkollegium um eine Entscheidung über das zu verhängende Strafmaß bitten, da bis auf einen Lehrer alle übrigen bei der Konferenz anwesenden Lehrer sich gegen den Direktor stellten.<sup>369</sup>

---

369 Schreiben vom 31. Juli 1878, SchAB, Akte C. C. 3. (sonst unbeschriftet, die Schriftstücke sind nicht geheftet). Den Fall selbst und seine Behandlung in der Konferenz schilderte Direktor Roeren so:

"Ein Tanzlehrer, an dessen Unterrichte teilzunehmen mehreren Schülern des Gymnasiums gestattet war, veranstaltete in der letzteren Hälfte des Kursus an den Sonntagabenden sogenannte Tanzkränzchen, denen außer den Teilnehmenden selbst auch die Familien der hier Einheimischen beiwohnten. Den Gymnasiasten hatte ich auf Ersuchen des Tanzlehrers gestattet, bis spätestens 1/2 11 an diesen Übungen teilzunehmen. An einem dieser Sonntage hatten nun aber nicht allein diese, sondern auch acht andere Gymnasiasten, und zwar bis nach 12 Uhr teilgenommen. Diese Übertretung der Schuldisziplin legte ich der Lehrerkonferenz zur Entscheidung vor, indem ich gegen die betr[effenden] Schüler im allgemeinen einmalige, gegen 2 aber, die bei mir wohnen und erst spät am Abend heimlich das Haus verlassen hatten, zweimalige Karzerstrafe beantragte.

Diesem Vorschlage stimmte die Konferenz bei; aber gegen den einen der beiden letzteren, welcher erst Ostern, nachdem er mehrere Jahre das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium zu Köln besucht hatte, hierher gekommen ist, beantragte Herr Oberlehrer Schwering das consilium abeundi, weil er ihn überhaupt als einen sittlich gefährlichen Schüler ansehe; namentlich habe er einmal am Abende von demselben beim Vorübergehen von Frauenzimmern ein eigentümliches Husten und Schnalzen gehört, wie man es namentlich häufig auch von Soldaten hören könne; er sei überzeugt, daß das Nämliche seitens desselben Schülers noch ein anderes Mal geschehen sei, obwohl er in diesem Falle nur den Laut gehört habe, ohne mit Bestimmtheit sagen zu können, von wem er ausgegangen sei.

Ich erklärte es für bedenklich ..., schon an Verweisung zu denken; es sei ungewiß, ob in dem Vorkommnisse eine eigentliche Unsittlichkeit oder eine bloße Ungezogenheit gelegen habe ...

Ebenso sei es voreilig, die Gefährlichkeit eines Schülers anzunehmen, dessen allgemeinen Verhalten dazu keine Veranlassung darböte, wie eine solche auch aus seinen Zeugnissen nicht zu entnehmen sei. Schließlich würde darin eine Härte gegen die vor kurzem verwitwete Mutter liegen, die ihren Sohn gerade aus dem Grunde hierher geschickt habe, um ihn den sittlichen Gefahren einer größeren Stadt wie Köln zu entziehen.

H[err] Schwering blieb indessen bei seiner Ansicht und als ich dieselbe zur Abstimmung brachte, wurde ihr, ohne daß weitere Gründe beigebracht waren, auch von den übrigen Lehrern beigepflichtet, so daß sich 6 Stimmen gegen 2 für Verweisung ergaben. [Zu dieser Zeit bestand das Lehrerkollegium aus 11 Lehrern; es war also bei der Abstimmung nicht vollzählig]. Ich konnte diesem Beschlusse nicht beistimmen, da ich in ihm, obwohl es sich nur um den 1. Grad der Verweisung handelt, doch eine weitgehende unpädagogische Übereilung finde. Ich erklärte daher, daß ich den Dis-

Das Provinzialschulkollegium teilte die Ansicht Direktor Roerens und verfügte, daß der Schüler nicht mit der vom Lehrerkollegium mehrheitlich geforderten härteren Strafe (1. Grad der Verweisung), sondern mit einer (wesentlich milderen) angemessenen Schulstrafe zu belegen sei, wie es vom Direktor gefordert worden war.<sup>370</sup> Auch in einem weiteren ähnlich gelagerten Fall fiel der Bescheid des Provinzialschulkollegiums zugunsten des Direktors aus.<sup>371</sup>

Auf den fehlenden "gemeinsamen Nenner" im Lehrerkollegium, der sich auch an diesen Beispielen dokumentiert, werden die geringen Schülerzahlen 1878/79 eine Reaktion gewesen sein.

### 5.2.3 Die Anstalt ein Ort der "Zerfahrenheit und Zuchtlosigkeit"?

Schon zu Beginn der Frequenzkrisenjahre hatte Direktor Roeren als einen Grund für den Rückgang der Schülerzahlen am Gymnasium angegeben, daß auch in Brilon Schülerverbindungen entdeckt worden seien, die Mißtrauen bei den Eltern von Gymnasiasten erweckt hätten.<sup>372</sup> Daß von solchen Schülerverbindungen in Brilon zum ersten Mal zu einer Zeit die Rede war, in der das Gymnasium mit personellen Problemen zu kämpfen hatte, läßt auf einen Zusammenhang schließen, verhielten sich doch einige der neu eingetretenen Lehrer nach den Aussagen des Direktors in der Öffentlichkeit keineswegs vorbildhaft.

Welcher Art die entdeckten Schülerverbindungen waren, geht aus einer erhaltenen "Satzung" hervor:

#### "§ 1

Zweck der Gesellschaft.

Der Zweck der Gesellschaft besteht einzig darin, unter den Mitgliedern Frohsinn und Gemütlichkeit zu erwecken und ihnen Gelegenheit zu geben, sich auf den wöchentlichen Zusammenkünften in der edlen Kunst des Bieraufens hinreichende Kenntnisse zu erwerben und die bereits erlangten auf eine eines deutschen Studenten würdige Weise zu verwerten.

---

sens dem König[lichen] Provinzial-Schul-Kollegium zur Entscheidung vorlegen würde und bitte nunmehr Hochdasselbe gehorsamst, diese treffen zu wollen. Ro[erens], Dir[ektor]."

370 Schreiben des Provinzialschulkollegiums vom 10. August 1878, ebd.

371 Schreiben vom 4. März 1877, StAM, Akte PSK 2831.

372 Siehe o., S. 99.

§ 2

Vorstand.

Der Vorstand bestehend aus ..... wird von allen Mitgliedern vermittels einfacher Stimmenmehrheit gewählt und haben sich alle Mitglieder während der Dauer der offiziellen Zusammenkünfte seinen Anordnungen unbedingt zu fügen.

§ 3

Kneipabend.

Es finden wöchentlich zwei Kneipen statt, und zwar eine offiziell jeden Samstag und eine Exkneipe jeden Mittwoch. Unmotiviertes Fehlen auf der offiziellen Kneipe zieht eine Mark, Zuspätkommen fünfzig Pf. Strafe nach sich. Die einlaufenden Strafgeelder werden auf der nächsten Kneipe von den Mitgliedern in einmal versoffen.

§ 4

Von den Mitgliedern.

Mitglied kann jeder Student werden, der eine durstige Kehle besitzt und von allen Mitgliedern durch absolute Stimmeneinheit der Aufnahme für würdig erachtet wurde.

§ 5

Namen der Gesellschaft.

Die Gesellschaft trägt einstweilen keinen Namen, hält dagegen fest an dem Wahlspruche "Wer am meisten saufen kann, wird König."<sup>373</sup>

Nach der Disziplinarordnung der Provinz Westfalen für die Gymnasien vom 24. April 1833 war "jede Verbindung der Schüler unter sich oder mit anderen, deren Zweck nicht dem Direktor angezeigt und von demselben gebilligt ist"<sup>374</sup>, verboten, so auch solche Trinkverbindungen, die mit dem Verweis von der Schule

---

373 Akte C.C.3., a.a.O. (wie Anm. 369). Diese undatierte "Satzung" ist erst einem Vorfall aus dem Jahre 1883 zuzuordnen, da zu diesem Zeitpunkt mehrere Schriftstücke von dem Nachfolger Direktor Roerens, Hüser, bei der Durchsuchung eines Schrankes in einer Schülerunterkunft konfisziert worden waren; Schreiben Direktor Hüser's an das Provinzialschulkollegium vom 23. Juni 1883, ebd. - Aber auch die früher entdeckten Verbindungen hatten "vom Trinken abgesehen, sonstige religiös oder politisch bedenkliche Zwecke [nicht] verfolgt", so Direktor Roeren in einem Schreiben an das Provinzialschulkollegium vom 19. Januar 1876; ebd.

374 Disziplinarordnung für die Gymnasien und die Progymnasien der Pro[vinz] Westfalen, abgedruckt bei Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 628 - 632, hier S. 630.

bestraft wurden. Sie waren aber kaum spektakulärer als die Anschuldigungen, die gegen die schulischen Zustände in Brilon insgesamt erhoben wurden. Darüber informierte ein drittes Pamphlet am 20. Mai 1878 Seine

"Exzellenz!

Großer Jubel herrscht seit einigen Tagen im hiesigen Lager der Ultramontanen über das Demissionsgesuch Sr. Exzellenz, des Herrn Kultusministers Dr. Falk. Momentan [weckt] dasselbe namentlich die größten Hoffnungen für das hiesige Gymnasium, dessen Verhältnisse geradezu unbeschreiblich zerfahren sind und seine wirkliche Unhaltbarkeit nur evidenter hervortreten lassen. Die erste Oberlehrerstelle, durch den Tod ihres Inhabers seit April c'. erledigt, ist unbesetzt geblieben; zudem haben noch zwei ... Lehrer zu Ostern das Feld räumen müssen, angeblich weil die Stadt Brilon ... die vielen Lehrergehälter aufzubringen nicht imstande sei und weil man von seiten der Regierung eine Unterstützung der Anstalt erwartet, welche in diesem Jahre bloß noch 106 Schüler ... zählt. Und zu dieser Zahl würde man es noch lange nicht gebracht haben, wenn man nicht alles in möglichst hohe Klassen aufgenommen hätte, was anderswo keine Aufnahme finden konnte und deshalb bis in die letzten Tage hierher gelaufen kam.

Mehrere anständige Familien haben es denn auch vorgezogen, ihre Söhne von dieser zu einem wahren *perflugium peccatorum* herabgesunkenen Anstalt zurückzuziehen und anderen Gymnasien anzuvertrauen, zumal da auch noch durch die in Folge des Lehrermangels notwendig gewordenen mehrfachen Kombinationen der Klassen (von Tertia aufwärts) die Gedeihlichkeit des wissenschaftlichen Unterrichts sehr in Frage gestellt ist.

Nimmt man nun die von Jahr zu Jahr immer mehr um sich greifende Zerfahrenheit und Zuchtlosigkeit sowie auch die wirkliche Unwürdigkeit der durchgehends höchst illoyalen Pfahlbürgerschaft Brilons, so dürfte die Regierung an der weiteren Erhaltung und Förderung dieser nicht mehr lebensfähigen Anstalt ... kein weiteres Interesse haben. Und deshalb wagen wir, ... das Ende der schreiendsten Mißverhältnisse am hiesigen Gymnasium resp. dessen Schluß baldigst ... herbeiführen zu wollen. In tiefster Ehrfurcht

Ein freier Verein aufrichtiger Patrioten."<sup>375</sup>

Zu den Denunziationen mußte der Landrat von Droste-Vischering-Padberg Stellung beziehen.<sup>376</sup>

---

376 Bericht des Königlichen Landrates Freiherr von Droste-Vischering-Padberg vom 25. Juni 1878, StAM, Akte PSK 2797: "Dem Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium beehre ich mich ... nach Rücksprache mit dem als Königlichen Kommissar beim hiesigen Gymnasium bestellten Justizrat Kayser, dessen rege Wirksamkeit für die Anstalt dem Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium bekannt und der jeder Parteistellung fremd ist, folgendes gehorsamt zu berichten:

Die anliegend zurückfolgende anonyme Eingabe ist ein Konglomerat von Insinuationen der gehässigsten und gemeinsten Art, weil solche auf Unwahrheit und Entstellungen beruhen.

Unwahr ist 'der große Jubel' über das Entlassungsgesuch des Herrn Ministers Falk; ich muß es dahin gestellt sein lassen, ob nicht bei der ultramontanen Partei dasselbe einige Freude hervorgerufen hat in der Meinung, daß dadurch ein Umschwung in der Kirchen- und Schul-Gesetzgebung zu ihren Gunsten erfolgen werde.

Unwahr ist ferner, daß die 'Stadt Brilon große Ausgaben an Peterspfennigen' habe; der städtische Etat hat dafür keinen Titel; von Aufforderungen zu Beiträgen ist mir nichts bekanntgeworden und müssen daher die Sammlungen gemeint sein, welche während des sonntäglichen Gottesdienstes in den Kirchen durch den sogenannten 'Klingelbeutel' abgehalten werden. Die Verwendung dieser Sammlungen ist mir allerdings völlig unbekannt.

Unwahr ist endlich 'die umsichgreifende Zerfahrenheit und Zügellosigkeit an der Anstalt'.

Die inneren Verhältnisse der Anstalt entziehen sich als solche meiner Wissenschaft und Beurteilung.

Die finanzielle Lage, der Abgang verschiedener Lehrer, die Ursache der auch nicht erfolgten Wiederbesetzung der durch den Tod des Oberlehrers Ferrari erledigten Stelle, die Kombination mehrerer Klassen und endlich stattfindende Ausnahmen bei Aufnahme neuer Schüler, das sind Verhältnisse, die dem Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium bekannt sind und die nur unter hochdessen Genehmigung bestehen können. Was nun insbesondere die Aufnahme neuer Schüler anlangt, so ist mir vor geraumer Zeit nur eine mißbilligende Äußerung darüber bekannt geworden, daß man einem auswärtigen Geistlichen zu Gefallen die von diesem vorgebildeten Jünglinge auch außer der Zeit ... aufgenommen ... habe. Inwiefern die Anführung, daß man neue Schüler in Klassen aufgenommen habe, worin dieselben gemäß ihrer Fähigkeit nicht gehören, begründet oder nicht begründet ist, das zu konstatieren würde sich ja in kurzer Zeit wohl vielleicht Gelegenheit darbieten.

Ich habe bereits ausgeführt, daß das, was über die Zerfahrenheit der Verhältnisse des Gymnasiums und über die Zuchtlosigkeit seiner Schüler in dem Punkte geäußert ist, auf Unwahrheit und Entstellung beruhe. Die anonymen Verfasser wollen längst vergangene Zustände ins Gedächtnis zurückrufen. Ja, in früheren Jahren und in diesen einige Zeit hindurch wurde die Anstalt als ein *refugium peccatorum* angesehen, da namentlich in den höheren Klassen sich viele auswärtige Schüler, größtenteils aus der Rheinprovinz, zusammengefunden hatten, von denen man annehme, daß sie außerdem

Mit seinem geschickten Lavieren zwischen den Fronten, seinen Verweisen auf die außerhalb seines Zuständigkeitsbereiches liegenden und von ihm daher nicht zu beurteilenden Vorkommnisse, seinem "Herunterspielen" von Vorfällen, scheint Droste-Vischering-Padberg den Erwartungen des Provinzialschulkollegiums genügt zu haben, wie der Vermerk des Provinzialschulrats Schultz ausweist.<sup>377</sup> Da der Bericht an die letztlich entscheidungsbefugten Stellen weitergeleitet wurde, hätte er in präziserer Form für das Gymnasium in seiner prekären

zurückgewiesen seien und die hier in bezug auf die Beachtung der Disziplingesetze kein gutes Beispiel gegeben ... Nur, einzelne Ausschreitungen seitens der Schüler finden bei allen Lehranstalten statt; in kleineren Städten oder Orten kommen die leichter zur Kenntnis, in größeren verdunsten dieselben.

Unwahr ist es, daß mehrere anständige Familien deshalb, weil das Gymnasium zu einem perfugium peccatorum herabgesunken oder überhaupt wegen Zerfahrenheit der Zustände desselben, es vorgezogen hätten, ihre Söhne von der Anstalt zurückzuführen', vielmehr ist dies, wo es törichterweise geschehen - und dies ist nur in einem mir bekannt gewordenen Falle geschehen, wo der Vater seinen zurückgesetzten Sohn auf einem anderen Gymnasium in eine höhere Klasse, aber vergebens unterzubringen versuchte, der Strenge beizumessen, womit in diesem Jahre, wie ich höre, beim Ascensus - und zwar mit Recht - verfahren ist.

Geradezu unwahr ist es ferner, daß von allen hiesigen anständigen und vernünftigen Leuten die Aufhebung der Anstalt gewünscht werde; im Gegenteil ... Leider ist nur das Fortbestehen der mit großen Opfern ins Leben gerufenen Anstalt durch die finanziellen Verhältnisse in Frage gestellt. Die Stadt Brilon ist ... zur Erhaltung derselben ohne Staatszuschuß tatsächlich nicht imstande.

Und nun zum Schluß über das vorliegende, unter der völlig unbekanntem Firma 'eines freien Vereins aufrichtiger Patrioten' und über dem Spritzleder der Anonymität zu Tage gefördertem Machwerk, wodurch die lichtscheuen Existenzen ihre Feigheit manifestierten und ihren Patriotismus charakterisieren.

Der oder die Verfasser sind bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen, und Vermutungen, wie solche sich dem Königlichen Kommissar und mir aufgedrängt haben, glaube ich dem Papier nicht übergeben zu dürfen, gerade weil es Vermutungen sind. Ich bitte gehorsamst, die Sache keiner weiteren Beachtung wert zu erachten. (Kommentar des Provinzialschulrats Schultz: "Entspricht ganz meinen Erwartungen".)

377 Die hier vorgenommene Deutung des Kommentars könnte natürlich bei einer Persönlichkeit wie Droste-Vischering-Padberg auch anders aufgefaßt werden. Schon vom Namen und der Herkunft her nicht unbelastet (Kölner Wirren) war in der Kulturkampfzeit ein katholischer Landrat wie Droste-Vischering-Padberg "doppelt verdächtig, wurde die katholische Aristokratie von den preußischen Regierungsinstanzen doch als Wortführer des Widerstandes in Westfalen angesehen." Erika Richter, Von der Kreisstube zum Dienstleistungszentrum. Landräte und Oberkreisdirektoren im Hochsauerland von 1817 - 1988. Fredeburg 1989, S. 109. - Für die vorgenommene Deutung sprechen jedoch die weiteren Überlegungen im Text.

Zu einer Gesamtbeurteilung über das Verhalten der Landräte in den Kreisen Arnsberg, Brilon und Meschede während des Kulturkampfes noch einmal Erika Richter,



Gesamtsituation im Jahr 1878 den Ausschlag zur Aufhebung geben können, was nicht im Sinn des Provinzialschulkollegiums lag.<sup>378</sup>

Natürlich war den staatlichen Behörden der Zustand, in dem sich das Gymnasium befand, nicht unbekannt. Schon 1877 erklärte das preußische Ministerium:

"Der Rückgang der Frequenz an dem Gymnasium in Brilon findet seine natürliche Erklärung und ist an sich, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse der Anstalt keine Änderung erleiden, nicht zu bedauern. Sollte es nicht möglich sein, auf Grund neuer Verhandlungen der Schule die Wohltat des Normal-Etats zuzuwenden, so würde überhaupt die fernere Leistungsfähigkeit der Schule in Frage gestellt.

Bis zum Austrag der gedachten Verhandlungen dürfte eine Änderung in der Zusammensetzung des schwachen Lehrer-Kollegiums kaum angehen. Mit um so größerer Strenge werden die Leistungen der Abiturienten der Anstalt zu kontrollieren sein, da nach dem Berichte meines Kommissars die schriftlichen Arbeiten der Prima und Sekunda an erheblichen Mängeln leiden und fast in allen Klassen eine Reihe von Schülern sitzen, welche eine Stufe tiefer gehören. Dem Direktor Roeren wird eine energischere Einwirkung auf die Lehrer und eine größere Strenge bei den Aufnahmen ... zur Pflicht zu machen sein, damit Leistungen und Disziplin der Schule allmählich sich möglichst wieder heben."<sup>379</sup>

---

a.a.O., S. 115: "Die vorgesetzte Behörde in Arnberg wußte wohl, warum sie die so hervorragend angepaßten Landräte in den Kreisen am Oberlauf der Ruhr keiner Auszeichnung würdigte. Die Bravheit, mit der diese den staatlichen Auflagen folgten, war Ausfluß einer Haltung, die sie in vertraulichen Mitteilungen nach Berlin als 'Schlafheit' und 'Indolenz' abqualifizierte, wenn man den so negativ eingestuften andererseits auch einen 'durchaus ehrenwerten Charakter und patriotische Gesinnung' bescheinigte. Man machte sich jedoch keine Illusionen darüber, daß ihre Inaktivität ein Defizit an kraftvoller Führung verschuldet hatte ..." - Aus diesen Beurteilungsrahmen fällt auch Droste-Vischering-Padberg mit seiner Stellungnahme nicht heraus.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung der katholischen Aristokratie "als Wortführer des Widerstandes in Westfalen" ist noch folgende Eintragung des Briloner Rendanten Lohmann, Das Gymnasium in Brilon; seine Stiftungen, Vermächnisse und Schenkungen, SchAB, Akte betr. Stiftungen, Schenkungen etc., J. 5., interessant: "Zur Zeit als der Kulturkampf im Zeichen seiner höchsten Blüte stand, wurden dem Gymnasium vom Freiherrn v. Wendt zu Gevelinghausen und einigen anderen Adeligen 1000 Thlr. geschenkt."

378 Vgl. oben, S. 111.

379 Schreiben vom 8. Oktober 1877, SchAB, Akte betr. die Königlichen Aufsichtsbehörden und Revisionen der Anstalt, A. 4.

Und immer wieder stattfindende Aufnahmen von Schülern nach abgelaufenem Aufnahmetermin hatte das Provinzialschulkollegium ebenso gestattet wie die Aufnahme schwieriger Schüler.<sup>380</sup> Da außerdem das Provinzialschulkollegium sich in den Fällen, in denen eine Entscheidung über zu verhängende Schulstrafen von ihm verlangt wurde, weil das Lehrerkollegium in Brilon sich nicht einigen konnte, auf die Seite des Direktors stellte und das Lehrerkollegium wegen der zu harten Strafen rügte,<sup>381</sup> wird aus heutiger Sicht eine Wertung der disziplinarischen Verhältnisse am Gymnasium fast unmöglich. Daß es grobe Disziplinverstöße der Schüler gab, belegen die Berichte darüber, daß sie geahndet wurden, auch - oft sogar mit der gesamten Macht von Autorität, die dem Direktor zur Verfügung stand:

"Die betreffenden Wirte [die Alkohol an die Schüler verkauften] habe ich regelmäßig behufs polizeilicher Bestrafung zur Anzeige gebracht, und in betreff mehrerer hat dies seine Wirkung auch nicht verfehlt; andere aber scheinen Geldstrafen, wie sie in der Befugnis der Polizei-Verwaltung liegen, wenig zu achten. Ich habe daher wiederholt darauf angetragen, daß nach Umständen mit Konzessions-Entziehung vorgegangen werde, und ist neuerlich wenigstens die Androhung derselben dem Anscheinen nach nicht ohne Effekt erfolgt."<sup>382</sup>

Aber das Briloner Gymnasium hatte nicht als einziges Gymnasium mit Disziplinverstößen zu kämpfen, sonst wären relegierte Schüler nicht nach Brilon gekommen; auch ist konfiszierten Schriftstücken der schon erwähnten Schülerverbindungen zu entnehmen, "daß auch an anderen Gymnasien derartige Verbindungen bestehen müssen, so eine Ami[c]itia zu Rheine, eine Teutonia in Warendorf, eine desgl. in Münsteriefel."<sup>383</sup> Da sich ferner eigens eine seitenlange ministerielle Verfügung auf "das Unwesen der Schülerverbindungen in den oberen Klassen der höheren Lehranstalten ... während der letzten Jahre"<sup>384</sup> bezog, darf Brilon keineswegs als außergewöhnliches Beispiel für solche Trinkverbindungen gelten.

Vermutlich trafen solche Vorkommnisse das Briloner Gymnasium aber stärker als andere Gymnasien, da Brilon bislang als Ort angesehen wurde, an dem die

---

380 Z. B. Schreiben v. 9. Januar, 7. und 26. März, 3. und 24. April 1874; 24. September 1876; 16. Januar 1877; 31. August 1878, StAM, Akte PSK 32.

381 Vgl. oben, S. 122.

382 Verwaltungsbericht über das Gymnasium zu Brilon für die Zeit vom 1. Januar 1877 bis 1. April 1880 vom 8. Juni 1880, StAM, Akte PSK 2797.

383 Schreiben Direktor Roerens vom 19. Januar 1876, SchAB, Akte (wie Anm. 369).

384 Ver[fü]gung] vom 29. Mai 1880, abgedruckt bei Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 401 - 406.

Schüler "sittlichen Gefahren"<sup>385</sup> - wie Direktor Roeren es ausdrückte - entzogen waren. Ob letztlich die Disziplinverstöße - zumal bei Aufdeckung und Entfernung der daran Beteiligten von der Schule - in der Öffentlichkeit den Ruf des Gymnasiums als Ort von Zügellosigkeit begründeten oder ob es sich hier in weitaus größerem Maße um antikatholische "Stimmungsmache" handelte, muß offen bleiben, selbst wenn noch 1882 der Provinzialschulrat Schultz an das preußische Ministerium schrieb:

"Das Gymnasium war schon seit mehreren Jahren durch die gar zu weiche und unentschiedene Persönlichkeit des gegen Ostern [1881] verstorbenen Direktors Roeren zurückgegangen, sowohl in betreff der Frequenz als auch der Disziplin und der Leistungen."<sup>386</sup>

Denn diese Bemerkung war natürlich auch mit der Absicht verbunden, den neuen, vom Provinzialschulkollegium favorisierten Direktor des Gymnasiums in ein entsprechendes Licht zu rücken.

### 5.3 Direktorenwechsel 1881 - Das Gymnasium unter weltlicher Regie

#### "Vorbericht

Am 17. Februar 1881 verlor das Gymnasialkuratorium durch den Tod des Gymnasialdirektors Herrn Roeren, Hochwürden, den seitherigen mit der Leitung der Geschäfte betrauten Vorsitzenden. Das Kuratorium besteht zur Zeit aus den beiden vom Königlichen Provinzialschulcollegio ernannten Mitgliedern, dem Justizrat Kayser und dem Gerichtsrat Koester; dem städtischen Bürgermeister, Herrn Schomberg, und dem von den Stadtverordneten aus ihrem Gremio gewählten Vertreter, dem Rechtsanwalt Lohmann. Die städtische katholische Pfarrei, deren Inhaber statutenmäßig Mitglied des Gymnasialcuratorii ist, ist zur Zeit [seit dem Tode des katholischen Stadtpfarrers 1872 und bis 1887] nicht besetzt. In dieses Buch sollen die in den Sitzungen gefaßten Beschlüsse des Curatorii eingetragen werden ..."<sup>387</sup>

Dieser Vorbericht illustriert deutlich das Vakuum, das durch den Tod des Direktors entstanden war. In den fast zwei Jahrzehnten, in denen Direktor Roeren die

385 Zit. oben, S. 121, Anm. 369.

386 Schreiben vom 9. Februar 1882, StAM, Akte PSK 2797.

387 SchAB, Protokollbuch des Gymnasial-Kuratoriums.

Leitung des Gymnasiums und zugleich den Vorsitz im Kuratorium gehabt hatte, scheint in erster Linie er das Kuratorium verkörpert zu haben. Durch seinen Tod hatte nicht nur das Gymnasium den maßgeblichen Geistlichen verloren, sondern auch im Kuratorium fehlte die originär bestimmte katholische Interessensvertretung. Von den staatlichen und städtischen Interessensvertretern, die jetzt nur noch im Kuratorium saßen, konnte zwar auch nach dem Tod des Direktors erwartet werden, daß sie - wie in den vergangenen Jahren - für die katholischen Belange eintreten würden, sie hatten aber weder die Erfahrungen des Direktors in diesem Amt, noch zeigten sie die erforderliche Hartnäckigkeit gegenüber dem Provinzialschulkollegium, und es werden ihnen auch die Kontakte zu Geistlichen gefehlt haben, die Direktor Roeren besaß.

Zur Wiederbesetzung der Direktorenstelle "verhandelte das Kuratorium mit dem [Provinzialschulrat Schultz] ... und stellte sich auf den Standpunkt der Gymn[asial]Statuten, wonach der Direktor - wenn möglich - ein Geistlicher sein soll."<sup>388</sup>

Mehrere Namen wurden "gehandelt", Erkundigungen über die Geistlichen eingezogen, bei diesen selbst angefragt, bei dem "Gewährsmann" Linhoff<sup>389</sup> die Ansichten im preußischen Ministerium eruiert, der dann

"vertraulich [mitteilte], daß ein Bedenken gegen die Wahl eines Geistlichen zum Direktor an sich nicht besteht ... Man meinte [jedoch], unter den obwaltenden Verhältnissen verdiene der p Hüser [ein weltlicher Oberlehrer am Gymnasium in Münster] den Vorzug."<sup>390</sup>

In einem mehrseitigen Schreiben über in Aussicht genommene Kandidaten äußerte sich der Direktor des Gymnasiums in Heiligenstadt, der als Schüler und kurzzeitig auch als Lehrer am Briloner Progymnasium gewesene, in heutiger Zeit als Sauerländer Heimatdichter weitaus bekanntere Friedrich Wilhelm Grimme u. a. über die beiden Oberlehrer, zwischen denen zuletzt gewählt wurde:

"... Nun möchte ich noch fragen: haben Sie denn niemals an Dr. Niggemeyer in Paderborn [geistlicher Gymnasiallehrer] gedacht? Der wäre der Mann für Sie! Alle Eigenschaften des Charakters, der gesellschaftlichen Bildung, der wissenschaftlichen Befähigung, des organisatorischen Talentes etc. sind bei

388 Ebd., Niederschrift vom 21. März 1881.

389 Vgl. oben, S. 31, Anm. 83.

390 Schreiben vom 18. März 1881, SchAB, Acta des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Besetzung der Direktor-Stelle. - Dort auch der Schriftwechsel mit den in Aussicht genommenen Kandidaten.

ihm vorhanden. Hätte ich zu präsentieren, dann prima linea Niggemeyer!!! Wenngleich er noch ziemlich jung ist, so ist er doch ein vollreifer Mann - er würde Ihr Gymnasium in Schwung bringen; er würde Ihnen ein Schmidt und ein Roeren zugleich sein und noch etwas mehr. - Dies sage ich Ihnen mit voller Überzeugung - und ich kenne Niggemeyer ...

Der Ihnen vorgeschlagene H[üser] in M[ünster] scheint ein ganz besonderer Günstling des Geheimr[ates] Sch[ultz] zu sein; denn dieser schlägt ihn nun gewiß zum 4. Male vor, hat ihn aber noch nirgends durchgebracht. Ich selbst kenne ihn nur in so weit, als er mir einmal in Paderborn vorgestellt worden ist; seine Erscheinung war mir nicht sympathisch - doch sonst weiß ich bezüglich desselben weder pro noch contra ..."<sup>391</sup>

Das Briloner Kuratorium war bereits knapp einen Monat vor dem Grimmeschen Schreiben vom Provinzialschulrat Schultz gedrängt worden, "sogleich den Dr. Hüser zu wählen"<sup>392</sup>, wählte jedoch "einstimmig den geistlichen Oberlehrer Niggemeier [zum Direktor] ... Sollte die ... getroffene Wahl wider alles Erwarten staatlicherseits beanstandet und dem Gewählten die höhere Bestätigung versagt werden und hierdurch für das Kuratorium der Fall der Unmöglichkeit eingetreten sein, den ... Anforderungen des ... § 9 der Instruktion Rechnung tragen zu können, so wurde für diesen eventuellen Fall, aber auch nur für diesen Fall, der Oberlehrer Dr. Hüser am Gymnasium zu Münster ebenso einstimmig zum Direktor des hiesigen Gymnasiums gewählt."<sup>393</sup>

Die Bestätigung des Münsteraner Oberlehrers Hüser zum Nachfolger Direktor Roerens wurde in der katholischen Presse wie folgt veröffentlicht:

"Wie schon mitgeteilt, ist an Stelle des am 21. Febr. 1881 verstorbenen Direktor K. Rören zum Direktor unseres im Jahre 1857 vervollständigten Gymnasium Petrinum, dem stiftungsmäßig ein geistlicher Philologe vorstehen soll, Hr. Oberlehrer Dr. Hüser am Gymnasium zu Münster, ein Laie, behördlich bestimmt worden. Hr. Dr. Hüser, bemerkt die 'Westf. Volksztg.', der aus sattsam bekannten Gründen in Bochum gegen den Altkatholiken van Hout nicht durchdringen durfte, ist ein tüchtiger Schulmann und treuer Katholik, und man darf, von der Rechtsfrage abgesehen, der Briloner Anstalt zu dem neuen Bewerber nur Glück wünschen."<sup>394</sup>

---

391 Schreiben vom 18. April 1881, ebd.

392 Schreiben vom 28. März 1881, ebd.

393 Schreiben des Kuratoriums an das Provinzialschulkollegium vom 3. Mai 1881, ebd.

394 Kölnische Volkszeitung v. 19. Juni 1881, 22. Jg., Nr. 167 (als Teilexemplar in Acta wie Anm. 390).

Direktor Hüser spielte selbst in einem später datierten Schreiben auf die Bochumer Vorgänge an:

"Ich habe mich nach meiner Rückkehr anlässlich meiner Ernennung dem Herrn Oberpräsidenten [von Kühlwetter] vorgestellt. Er zeigte sich über die Verhältnisse des Briloner Gymnasiums gut informiert, wie er denn überhaupt eine für sein Alter seltene Geistesfrische verriet. Unter anderem sprach er davon, daß über der Anstalt das Schicksal einer Degradierung zum Progymnasium geschwebt habe. Liegt es nicht im Interesse der Frequenz des Gymnasiums, den Beginn des Wintersemesters in mehreren Zeitungen anzukündigen? Hierbei dürfte ein Blatt, das in den an Bochum angrenzenden Bezirken viel gelesen wird, nicht vergessen werden. In den dortigen katholischen Kreisen weiß man sehr gut, weshalb mir vor einigen Jahren das Bochumer Direktorat nicht zugefallen ist (was ich nebenbei bemerkt nicht bedauere)."<sup>395</sup>

Daß der neue Direktor des Gymnasiums, auch wenn er Laie war, in der katholischen Bevölkerung Reputation besaß bzw. erwarb, belegen die Schülerzahlen des Gymnasiums, die mit Ausnahme eines Jahres (1889/90) unter seiner Leitung immer über 200 lagen.<sup>396</sup> Der Anteil derjenigen Abiturienten, die mögliche Theologieaspiranten waren, betrug durchschnittlich rund ein Drittel (33,22 %) während des gesamten weltlichen Direktorats in der Zeit von 1881/82 bis 1893/94, wobei die Prozentzahlen differieren mit einem Minimum von 13,5 % (1884/85) und einem Maximum von 56 % (1890/91); gegenüber einem Durchschnittswert von 44,8 % in der Zeit, in der das Gymnasium in den Jahren vorher (1858/59 - 1880/81) unter geistlicher Leitung stand, bleibt bei diesem Rückgang allerdings fraglich, ob das Absinken der möglichen Theologiestudenten in einen Zusammenhang mit der weltlichen Leitung gebracht werden kann, da sich unter dem weltlichen Direktor zunächst als Wellenbewegung die Tendenz fortsetzte, die seit Beginn des Kulturkampfes zu bemerken war, nämlich ein Absinken derjenigen Abiturienten, die als Berufswunsch Theologie angaben.<sup>397</sup>

Durchgreifende Änderungen scheinen sich auf den ersten Blick am Briloner Gymnasium nicht vollzogen zu haben, wie denn auch Direktor Hüser in seiner programmatischen Antrittsrede betonte, daß es sein Wunsch sei,

---

395 Schreiben vom 28. August 1881 an den Amtsgerichtsrat, Akte (wie Anm. 390).

396 Vgl. Schülerzahlen im Anhang (Schuljahr 1881/82 - 1892/93).

397 Den prozentualen Durchschnittswerten liegen die im Anhang angegebenen Zahlen zugrunde.

"an gute Traditionen anknüpfen zu können. Dieses hoffe ich, ja ich weiß es bestimmt, vor allem in bezug auf die Pflege eines religiösen Sinnes, durch den sich der Mensch zum Streben nach höheren Zielen angefeuert fühlt und in allen Lagen des Lebens einen festen, nie schwankenden Halt empfängt. Zu dieser Hoffnung berechtigt mich die Geschichte der Anstalt. Diese dem Unterricht gewidmeten Räume, wie sie sich eng an das Gotteshaus dort anschließen, seien fort und fort ein mahnendes Sinnbild, das Lehrern und Schülern zuruft: 'Ora et labora'. Denn auf welche Irrwege menschliches Denken und Trachten gerät, wenn es der himmlischen Leitsterne entbehrt, davon gibt unsere Zeit die traurigsten Beweise ... um hier noch einen Punkt zu erwähnen, der für den inneren Frieden und somit auch für die Stärke unseres Vaterlandes mit seiner konfessionell gemischten Bevölkerung von der größten Wichtigkeit ist, so bricht sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß von jener wahren Liberalität, die sich in der Achtung vor der religiösen Überzeugung anderer zeigt, nur bei dem die Rede sein kann, der selbst in der eigenen religiösen Überzeugung ein Heiligtum birgt, das er vor jeder Verunglimpfung geschützt wissen will. ... das Maß von Ernst und Eifer, mit dem der Lehrer sich der Bildung der Jugend hingibt, wird in der Regel das Maß für den Wert sein, den diese ihr beilegt und somit auch für den Ernst und Eifer, mit dem sie selbst sich hierbei beteiligt. Ordnungsliebe und gewissenhafte Benutzung der Zeit kann niemand von seinen Untergebenen verlangen, wenn er nicht mit gutem Beispiele vorgeht. Eine geradezu entwürdigende Härte läßt sich zuschulden kommen, wer ihnen die Erfüllung religiöser Pflichten zumutet, über die er selbst weit erhaben scheint.

Wenn diese Anstalt eine Pflanzstätte der Wissenschaft und religiöser Gesinnung ist, so wird sie sich mehr und mehr das Vertrauen der Eltern erwerben und somit auch zu einer äußeren Blüte gelangen - vorausgesetzt, daß auch die Bürger der Stadt über den guten Ruf derselben wachen ... Ich wende mich an die Bürger dieser Stadt, insbesondere diejenigen, welche auswärtige Schüler bei sich aufnehmen, mit der Bitte, nach Kräften von der geistigen und sittlichen Entwicklung derselben schädliche Einflüsse abzuwenden und auf diese Weise teil zu nehmen an der Hebung des hiesigen Gymnasiums ...<sup>398</sup>

Auch die altbekannten Klagen finden sich unter dem weltlichen Direktor, nämlich daß

"die große Anzahl erwachsener Schüler, welche der Aufsicht des elterlichen Hauses entbehren, sowie die [finanzielle] Abhängigkeit, in der sich zum

großen Teile die Hauswirte denselben gegenüber befinden, die Aufrechterhaltung der Disziplin [erschweren].<sup>399</sup>

Unerlaubter Wirtshausbesuch, Trinkgelage auf den Zimmern von Schülern, unerlaubter Besuch öffentlicher Lustbarkeiten, Umhertreiben auf der Straße zu nächtlicher Zeit, Straßenunfug, Unehrebarkeit gegenüber Lehrern, verdächtiger Umgang mit Frauenspersonen, grobes Vergehen gegen die Sittsamkeit - das waren auch die Verstöße der Gymnasiasten gegen die Disziplin in dieser Zeit.<sup>400</sup> Schon recht spektakulär erscheint aber die "Zertrümmerung einer Fensterscheibe an der Wohnung eines Lehrers zu spätabendlicher Zeit" und ebenso, daß sich "Bücher mit anzüglichen oder geradezu unzüchtigen Inhalten fanden" wie auch die Erwähnung von Geschlechtskrankheiten in drei Fällen, wobei Direktor Hüser erläuterte: "Sämtliche Fälle betrafen Schüler, die von Gymnasien anderer Provinzen hierhin übergegangen waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sie die Krankheit mitgebracht."<sup>401</sup>

Und auch in dieser Zeit hatten Schüler anderer Gymnasien "wieder eine große Sehnsucht nach Brilon" - wie es der Direktor des Eutiner Gymnasiums in einer Beschwerde an das Provinzialschulkollegium ausdrückte, weil dort geringere Anforderungen an die Schüler gestellt würden.<sup>402</sup>

So bleibt für diese Zeit zu untersuchen, ob die von Direktor Hüser versprochene Anknüpfung an die tradierten Bildungs- und Erziehungsmaßstäbe des Gymnasiums in der Praxis erfolgte oder ob Abweichungen - und wenn, in welchem gravierenden Maße - zu erkennen sind.

## 5.4 Bewahrung oder Aufgabe spezifischer katholischer Elemente in der mittleren Phase des Gymnasiums?

Die Frage nach der Bewahrung oder Aufgabe spezifischer Elemente im Bildungs- und Erziehungsbereich in der mittleren Phase des Gymnasiums ist von der politi-

---

399 Verwaltungsbericht über das Gymnasium zu Brilon, umfassend die Zeit von Ostern 1880 bis 1883, vom 1. April 1883, StAM, Akte PSK 2797.

400 Ebd.

401 Verwaltungsbericht über die Schuljahre 1883/84 - 84/85 - 85/86 vom 1. März 1886, StAM, Akte PSK 2797.

402 Schreiben vom 24. März 1883 an das Provinzialschulkollegium, StAM, Akte PSK 2797.



schen Situation her gesehen insofern zugleich die Frage nach möglichem Widerstand oder möglicher Resignation gegenüber staatlichen Verordnungen und Erlassen, als diese darauf abzielten, spezifische religiöse Momente nicht mehr zu dulden oder zuzulassen. Dieser Aspekt ist vor allem in der Zeit zu berücksichtigen, in der das Gymnasium noch unter geistlicher Leitung stand. Die Tatsache der weltlichen Leitung wirft aber noch stärker die Frage auf, ob diese personelle Veränderung nicht zugleich einen Bruch mit den bisherigen religiös fundierten Bildungsinhalten und -zielen darstellt, der sicherlich staatlicherseits intendiert war.

#### 5.4.1 Erhalt der religiösen Prägung schulischen Lebens?

"Das Gebiet des höheren Unterrichtswesens hat von den kirchlichen Bewegungen der Gegenwart nicht unberührt bleiben können. Die verschiedenen für die Schulverwaltung dadurch angeregten Fragen werden ihre definitive Erledigung erst im Zusammenhange des in Aussicht genommenen Unterrichtsgesetzes finden. Hinsichtlich des Religionsunterrichtes selbst ist jedoch zur Vermeidung drückender Übelstände schon jetzt eine Änderung der bestehenden Vorschriften geboten."<sup>403</sup>

Mit diesen Worten leitete im Februar 1872 der erst einen Monat amtierende preußische Kultusminister Falk die erste den religiösen Bereich der höheren Schulen tangierende Verfügung ein, in der

"die Dispensation vom Religionsunterricht [für] zulässig [erklärt wurde], sofern ein genügender Ersatz [= außerschulischer Religionsunterricht] dafür nachgewiesen wird ... Die ... Aufsichtsbehörden haben darüber zu befinden, ob der für den Religionsunterricht der Schule nachgewiesene Ersatz genügend ist ... Während der Zeit ihres kirchlichen Katechumenen- oder Konfirmandenunterrichts sind die Schüler höherer Lehranstalten nicht genötigt, an dem daneben bestehenden Religionsunterricht derselben teilzunehmen ..."<sup>404</sup>

Furore scheint diese Verfügung an den katholischen höheren Schulen nicht gemacht zu haben -

---

403 Verfügung des Kultusministers Falk vom 29. Februar 1872, abgedruckt bei Wiese, Verordnungen und Gesetze, a.a.O. (wie Anm. 135), S. 64.

404 Ebd.

"Von der ... gestatteten Dispensation vom Religionsunterricht der Schule ist bisher wenig Gebrauch gemacht worden; desto mehr von der ebendasselbst gegebenen Erlaubnis der Dispensation evangelischer Schüler während der Zeit des kirchlichen Katechumenen- oder Konfirmandenunterrichtes"<sup>405</sup> -

teils wohl deshalb, weil auch

"diejenigen Schüler, welchen die Dispensation zugestanden ist, ... wenn sie sich der Abiturientenprüfung unterziehen, ... den allgemeinen Anforderungen zu genügen [hatten]"<sup>406</sup>,

teils wohl auch, weil die Gruppe derer, für die diese Verfügung in erster Linie erlassen worden war,<sup>407</sup> für die Altkatholiken, sehr klein war.

An einem Gymnasium wie dem Briloner scheint es zudem kaum vorstellbar, daß solche Dispensationen geduldet wurden. Von dieser Verfügung wurde denn auch am Briloner Gymnasium nur insoweit Notiz genommen, als sie in dem Jahresbericht über das Schuljahr 1871/72 zur Information den Erziehungsberechtigten mitgeteilt wurde, wie es für behördliche Mitteilungen von allgemeinem Interesse vorgeschrieben war.<sup>408</sup>

Gravierender waren die in den nächsten Jahren erlassenen Verfügungen, die sich auf die religiös geprägten schulischen Veranstaltungen bezogen.

Ab Oktober 1874 durfte nach der "Gottesdienstordnung fortan auch bei allen höheren Lehranstalten der Provinz Westfalen ... [nur] an Sonn- und Feiertagen ... eine[] Messe mit Predigt, wozu an den Kommuniontagen eine Nachmittagsandacht komme, und in der Woche ... eine[] Messe ... an höchstens zwei Wochentagen [gehalten werden]".<sup>409</sup>

In der Briloner Gymnasialkirche wurde trotzdem weiter täglich Messe vor dem

405 Ludwig Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen. Historisch-statistische Darstellung im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Bd. 3, Berlin 1874, S. 21.

406 Wie Anm. 403.

407 Vgl. Ludwig Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 405), S. 9 - 13.

408 Jahresbericht 1871/72, S. 50; ansonsten findet sich in den Konferenzprotokollen keine Äußerung dazu und auch nicht in den Publicanda.

409 Verordnung des Provinzialschulkollegiums Münster vom 31. Oktober 1874, zit. nach Jahresbericht 1874/75, S. 15 f.

Unterrichtsbeginn gelesen, und es wurde von den Gymnasiasten erwartet, daß sie diese besuchten:

"Von Montag an beginnt die h. Messe wieder wie früher alle Tage um 1/2 8, der Unterricht um 8 Uhr."<sup>410</sup>

"Heute um 9 Uhr wird der Unterricht geschlossen. Er beginnt wieder Freitag, den 4. Januar, und zwar ganz in der gewöhnlichen Ordnung, so daß um 1/2 8 die h. Messe ist."<sup>411</sup>

Zuweilen wurde mit Nachdruck auf den täglichen Gottesdienstbesuch gedrängt:

"In der Fronleichnamsoktav ist jeden Morgen die h. Messe mit Segen, weshalb alle an besonders fleißige Teilnahme erinnert werden."<sup>412</sup>

"Wie gestern in der Kirche bereits verlesen ist, werden Dienstag, Donnerstag und Freitag Stiftungsmessen für Wohltäter der Anstalt sein. Wir unterlassen nicht, die Schüler daran zu erinnern, daß sich alle angelegen sein lassen, mit Andacht daran teilzunehmen."<sup>413</sup>

Ließ sich die Abhaltung des Gottesdienstes vor Unterrichtsbeginn vordergründig noch als außerschulische Veranstaltung kaschieren, so war das bei dem bislang in Brilon für die Schüler verpflichtenden sonn- und feiertäglichen Nachmittagsgottesdienst nicht möglich. Deshalb wandte sich Direktor Roeren an das Provinzialschulkollegium:

"Am hiesigen Gymnasium wurde früher an allen Sonn- und Feiertagen ein Nachmittagsgottesdienst gehalten, an dem die kath. Schüler teilnehmen mußten. Infolge der Verfügung vom 31. Okt. v. J. ... ist derselbe eingestellt. Sehr viele Eltern wünschen indes, daß ihre Söhne an den Sonn- und Feiertagen auch einem nachmittägigen Gottesdienste beiwohnen, und ein Grund, diesem Wunsche entgegen zu sein, liegt meines Erachtens nicht vor. Hier findet indes, da der Pfarrer vor 1 1/2 Jahren gestorben und von den Kaplänen der eine ausgewiesen, der andere krank ist, in der Pfarrkirche nur Laiengottesdienst statt, der die Schüler, zumal die auswärtigen, und die Wünsche der Eltern nicht befriedigen kann. Unter diesen Umständen halte ich es für

---

410 Publicandum vom 31. Juli unter 1875/76 z. B.

411 Publicandum vom 22. Dezember im Schuljahr 1877/78.

412 Publicandum vom 26. Mai unter 1875/76.

413 Publicandum vom 19. April unter 1875/76.

wünschenswert, daß an den Sonn- und Feiertagen in der Gymnasialkirche Nachmittagsgottesdienst gehalten und den Schülern dadurch, ohne sie zur Anwohnung zu nötigen, doch die Gelegenheit zur Teilnahme an einem kirchlich geregelten Gottesdienste geboten werde. Ehe ich denselben jedoch veranlasse, erlaube ich mir die gehorsamste Anfrage, ob eine solche Einrichtung seitens des Königl. Provinzialschulkollegiums etwa als unstatthaft befunden werde."<sup>414</sup>

Nachdem das Provinzialschulkollegium die Genehmigung dazu nicht ohne den Hinweis versagt hatte, daß

"die Interessenten sich nicht an die Staatsbehörde zu wenden [hätten], sondern an die betreffende Geistlichkeit, die durch Anerkennung und Gehorsam gegen die Staatsgesetze den Gläubigen ihren Gottesdienst sofort wieder verschaffen kann"<sup>415</sup>,

gab es trotzdem für die Schüler noch sonn- und feiertags Nachmittagsandacht.<sup>416</sup>

Die 1874 angeordnete Gottesdienstordnung wurde staatlicherseits "in Veranlassung eines Spezialfalles" des weiteren so ausgelegt, "daß das Gymnasium keinen anderen Gottesdienst beizubehalten hat als denjenigen, der durch unsere Verfügung vom 31. Oktober ... [1874] festgestellt worden; ebenso darf von der Anstalt außer den gesetzlich bestimmten Feiertagen kein anderer Festtag gefeiert werden. Das 40stündige Gebet und die Feier des Aloysiustages ist daher fortan zu unterlassen."<sup>417</sup>

Nach Wiese waren "die vom Staate anerkannten Feiertage (vgl. Justiz. Minist. Bl. für 1850 p 127, Verf. v. 12. Apr. 1850), an denen bei katho[lischen] Lehranstalten der Unterricht ausfällt, ... folgende sieben:

1. Epiphanien, 6. Jan.
2. Mariä Reinigung, 2. Febr.
3. Mariä Verkündigung, 25. März
4. Fronleichnam

---

414 Schreiben vom 2. Oktober 1875, SchAB, Akte betr. den kath. Religionsunterricht, F. 6.

415 Schreiben vom 7. Oktober 1875, ebd.

416 Vgl. z. B. Publicanda vom 14. April, 24. April, 30. Mai, 14. Juli unter 1877/78.

417 Verfügung des Provinzialschulkollegiums v. 31. Mai 1875 an die Direktoren bzw. Rektoren der katholischen höheren Lehranstalten der Provinz Westfalen, SchAB, Akte (wie Anm. 414).

- 5. Peter und Paul, 29. Juni
- 6. Allerheiligen, 1. Novb.
- 7. Mariä Empfängnis, 8. Dcbr. -

Außerdem werden am Aschermittwoch und Allerseelentage die zwei ersten Morgenstunden freigegeben.<sup>418</sup>

Mindestens fünf weitere Feiertage waren bislang am Briloner Gymnasium gehalten worden.<sup>419</sup> Nachdem das Provinzialschulkollegium solche "Spezialfeiertage" untersagt hatte, verlegte man z. T. den Feiertagsgottesdienst auf den kommenden Sonntag:

"Montag, den 6., ist alles wie gewöhnlich, indem das Fest des h. Nikolaus von jetzt an am folgenden Sonntage gefeiert wird."<sup>420</sup>

Es ist aufgrund der gespannten Atmosphäre nicht nur im Lehrerkollegium, sondern auch in der Bevölkerung während der Kulturkampfzeit davon auszugehen, daß man sich am Briloner Gymnasium an obige Verfügung hielt und die sonst zusätzlich begangenen Feiertage ausfallen ließ.<sup>421</sup> Mit Bestimmtheit läßt sich das jedoch nicht behaupten, da die dürftige Quellenlage hierüber keinen weiteren Aufschluß gibt und bei anderen religiösen Veranstaltungen die staatlichen Verfü-

---

418 Ludwig Wiese, *Das höhere Schulwesen in Preußen*, a.a.O. (wie Anm. 405), S. 57, Anm. 1.

419 Vgl. oben, S. 93.

420 *Publicandum* v. 4. Dezember unter Wintersemester 75/76.

421 Daß das Gymnasium von einem Teil der Briloner Bürger scharf beäugt wurde und deshalb auch unter Anpassungsdruck stand, dokumentiert z. B. eine beim Provinzialschulkollegium geführte Beschwerde des Briloners Heinrich Becker darüber, daß wegen einer "stattgefundenen Ergänzungswahl der Stadtverordneten ... es sich verschiedene Lehrer des hiesigen Gymnasiums herausgenommen [hätten], den Unterricht an dem Morgen teilweise auszusetzen"; Heinrich Becker bat das Provinzialschulkollegium, den Lehrern "die verdiente Rüge dieserhalb zuteil werden zu lassen." Schreiben vom 30. November 1876, SchAB, ohne Akte. - (Die Beteiligung der Lehrer an den Wahlen war allerdings rechtens und da keine Unterrichtsvertretung gefunden worden war, auch der Ausfall der Unterrichtsstunden).

Pfarrer Braukmann berichtete unter der Rubrik "Erinnerungen alter Schüler", in: *Mitteilungen des Vereins ehemaliger Schüler des Gymnasiums Petrinum* 1, 1930, Heft 2, o.S., SchAB, "daß der geistl[iche] Gymnasiallehrer Harnischmacher im Jahre 1875 wegen des Kulturkampfes vom Küster in Brilon beerdigt werden mußte. Der Pfarrer von Brilon war tot, Kaplan Teipel ausgewiesen. Den geistlichen Gymnasiallehrern war es unter Vermeidung von Strafen nicht gestattet, die Beerdigung vorzunehmen. U. a. kann auch diese Darstellung als ein Beleg für die von den geistlichen Gymnasiallehrern zu übende Zurückhaltung in der Öffentlichkeit angesehen werden.

gungen nicht immer befolgt wurden. So beteiligte man sich weiter an Gebetstagen:

"Wegen des morgigen 13stündigen Gebetes um glückliche Ernte ist um 9 Uhr Hochamt, um 3 Uhr Betstunde für das Gymnasium in der Pfarrkirche. Die Schüler versammeln sich dazu vorher zeitig auf ihren Klassenzimmern."<sup>422</sup>

"Morgen fällt wegen des Ewigen Gebetes in der Pfarrkirche der Gottesdienst in unserer Kirche aus und ist Hochamt für das Gymnasium um 9 Uhr, Nachmittagsandacht um 4 Uhr in der Pfarrkirche. Die Schüler versammeln sich dazu 1/4 Stunde vorher auf ihren Klassen."<sup>423</sup>

Ohne daß es explizit schriftlich publiziert wurde, verlangte man wohl auch die Teilnahme der Schüler am 40stündigen Gebet:

"Wegen des 40stündigen Gebetes in unserer Kirche werden alle Schüler erinnert, sorgfältig die geziemende Ruhe, namentlich auch beim Vorübergehen an der Kirchentüre im Innern des Gebäudes, zu beobachten."<sup>424</sup>

Ähnlich verklausuliert, unter Umgehung der Ministerial-Verfügung vom 24. Juli 1875, in der bestimmt war, daß

"das K. Prov. Sch. C. den Direktoren und Lehrern jede Mitteilung über das Stattfinden von öffentlichen Prozessionen an Lehrer und Schüler sowie die Beteiligung der Anstalten als solcher an ihnen und das Einnehmen bestimmter Stellen in derselben zu untersagen [habe]"<sup>425</sup>,

wurden Prozessionen angekündigt:

"Die Herren Kollegen bitte ich, die Schüler aufmerksam zu machen, daß sie während der morgen stattfindenden Rochus-Prozession jede Un-ehrerbietigkeit sorgfältig vermeiden."<sup>426</sup>

Dem Verbot, als gymnasiale Institution an Prozessionen teilzunehmen, wurde

422 Publicandum vom 6. Mai unter 1879/80; für die Vorjahre Publicandum vom 14. Mai unter 1878/79, vom 24. April unter 1877/78, vom 9. Mai unter 1876/77.

423 Publicandum vom 14. April 1877/78.

424 Publicandum vom 28. Februar unter Wintersemester 1875/76.

425 Abgedruckt bei Wiese, Verordnungen und Gesetze, a.a.O. (wie Anm. 135), S. 360.

426 Publicandum vom 26. August unter 1876/77.

mehrere Jahre eindeutig bei der Fronleichnamsprozession zuwidergehandelt:

"Morgen versammeln sich die Schüler um 1/4 vor 9 auf ihren Klassen, um dann zur Pfarrkirche geführt zu werden und an der Fronleichnamsprozession von da nach unserer Kirche teilzunehmen! Nach der Prozession ist das Hochamt in unserer Kirche, an welchem auch das Gymnasium teilnimmt ..."<sup>427</sup>

Warum nach Jahren dann doch noch den Schülern mitgeteilt wurde:

"An der dieses Jahr ... stattfindenden Prozession werden wir uns zwar in der gewöhnlichen Weise und Ordnung nicht beteiligen; doch ist darum den Schülern, die sich aus eigenem Willen zu beteiligen wünschen, dieses nicht untersagt,"<sup>428</sup>

das muß im Bereich von Mutmaßungen verbleiben.

Obligatorisch am Briloner Gymnasium blieben trotz des am 19. Januar 1876 erlassenen Verbotes, die Teilnahme der Schüler an den Sakramenten zu kontrollieren, Beichte und Kommunion für die Schüler:

"Heute [Beichte] resp. morgen [Kommunion] ist Empfang der hh.Sakramente, zu dem sich alle um so mehr pünktlichst einzufinden erinnert werden, als morgen die österliche Zeit beginnt."<sup>429</sup>

Große Probleme nicht nur am Briloner Gymnasium, sondern auch an anderen katholischen Gymnasien scheint das im November 1874 ausgesprochene Verbot des "an ... erheblichen, von dem K. Prov. Sch. C. [in Koblenz] mit Recht als schreiend bezeichneten wissenschaftlichen didaktischen und pädagogischen Mängeln [leidenden] ... Lehrbuch[es] der Religion von Konrad Martin"<sup>430</sup> hervorgerufen zu haben.

---

427 Publicandum vom 30. Mai unter 1877/78, Publicanda vom 19. Juni unter 1878/79 und 10. Juni 1879/80 mit Verweis auf das Publicandum vom 30. Mai unter 1877/78.

428 Publicandum vom 26. Mai unter 1880/81.

429 Publicandum vom 1. April unter 1875/76; in 6 - 8wöchigem Turnus in den Publicanda auch weiter mitgeteilt.

430 So die Begründung des preußischen Kultusministers für das vom Provinzialschulkollegium in Koblenz beantragte Verbot des Martinschen Religionsbuches in der Verfügung vom 2. November 1874, abgedruckt bei Wiese, Verordnungen und Gesetze, a.a.O. (wie Anm. 135), S. 65; vom Provinzialschulkollegium Münster wurde am 28.

Mögen die durch Verfügung des Provinzialschulkollegiums Münster veranlaßten Bemerkungen Direktor Roerens zum Religionsbuch von Martin noch in erster Linie als Ausdruck der Loyalität gegenüber dem Kirchenoberen angesehen worden sein:

"Was das Religionsbuch von Martin betrifft, so ist einer der Hauptvorwürfe, die ihm früher gemacht wurden, Überladung mit zum Teile bloß fachmännischem Stoffe, in der letzten vierzehnten Auflage größtenteils beseitigt. Im übrigen habe ich meine Absicht, zum Zwecke dieses Berichtes andere Lehrbücher ... eingehender zu prüfen, meiner sonstigen Arbeiten wegen bisher nicht ausführen können; kann daher an Stelle des Martinschen nichts vorschlagen, weshalb ich mich auch weiterer Äußerungen über letzteres als unfruchtbar enthalte"<sup>431</sup>,

so zeigt ein von dem geistlichen Direktor des Gymnasiums in Recklinghausen an Direktor Roeren geschriebener Brief, daß es einen die Ansprüche der katholischen geistlichen Lehrer befriedigenden Ersatz für das Martinsche Religionsbuch nicht gab:

"Was nun zunächst Ihre Frage angeht nach dem besten Rel. Handb[uch], so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich keins kenne, war mir so recht gefiele. Wir haben uns deshalb hier noch für keins entschieden. Dubelmann empfiehlt sich dadurch, daß es einen sehr mäßigen Umfang hat, sonst finde ich die Einrichtung nicht sehr praktisch und zweckmäßig; das Buch von Schlünkers ist nicht vollständig, möchte sonst sich empfehlen. Ich habe gehört, es würde erster Zeit in Köln eines neu erscheinen, ob das eben dieses Buch von Schlünkers ist oder ein anderes neues, weiß ich nicht. Wir hier wollen die Sache noch mal so, erst ohne ein bestimmtes Buch einzuführen, ansehen und probieren; vielleicht ergibt sich bald etwas Besseres."<sup>432</sup>

Auch in Brilon scheint Religion erst "mal so, ... ohne ein bestimmtes Buch", unterrichtet worden zu sein, was nichts anderes bedeuten konnte als eine Anlehnung an das, was jahrzehntelang auf der Basis des Martinschen Religionsbuches unterrichtet worden war. Der nach dem Erlaß des Kultusministers ab Mai 1875 "dem katholischen Religionsunterrichte in den oberen Klassen einstweilen

November 1874 angeordnet, "daß das Lehrbuch ... fortan außer Gebrauch zu setzen ... sei"; zit. nach Jahresbericht 1874/75, S. 16.

431 Schreiben Direktor Roerens an das Provinzialschulkollegiums vom 23. November 1873, SchAB, Akte betreffend den katholischen Religionsunterricht, F. 6.

432 Schreiben Direktor Hölschers an Direktor Roeren vom 25. Januar 1875, SchAB, Akte C. 4.



[zugrunde zu legende] Leitfaden von Dubelmann<sup>433</sup>, wurde in den Jahresberichten als benutztes Religionsbuch bei dem von Direktor Roeren erteilten Unterricht in Prima nur im Schuljahr 1876/77 erwähnt.<sup>434</sup> Gegenüber dem Provinzialschulkollegium unterließ Direktor Roeren auch nicht die Bemerkung:

"Die im vorigen Berichte ausgesprochene Hoffnung, daß sich in dem größtenteils fertig vorliegenden Lehrbuche der Religion von Schlünker ein angemessener Ersatz für das Martinsche als Dubelmann darbieten werde, hat sich nicht verwirklicht, da es bis jetzt nicht weiter durchgeführt ist."<sup>435</sup>

Und schließlich berichtete der ehemalige Schüler Wedemann, der 1879 Abitur machte, in seinen "Lebenserinnerungen":

"In O I habe ich für die schriftliche Prüfung fast das ganze umfangreiche Lehrbuch der Religion von dem ... Paderborner Bischof Martin auswendig gelernt; sowohl die Glaubens- wie die Sittenlehre saß fest bei mir im getreuen Wortlaute des Buches."<sup>436</sup>

Offensichtlich hat sich zumindest Direktor Roeren nicht an das ministerielle Verbot gehalten.

Das Lehrbuch von Martin wurde nicht wieder an den Gymnasien eingeführt; hingegen wurden von den sich auf die Beteiligung der höheren Schulen an religiösen Veranstaltungen bezogenen ministeriellen Verfügungen die meisten 1904 aufgehoben, jedoch ohne den höheren Schulen die uneingeschränkten Möglichkeiten bei der Wahrnehmung religiöser Interessen wiederzugeben.<sup>437</sup>

---

433 Publiziert im Jahresbericht 1875/76, S. 40.

434 Jahresbericht 1876/77, S. 9. - Bei dem von anderen Geistlichen erteilten Religionsunterricht - hauptsächlich in Sekunda - ist Dubelmann jedoch mehrmals als Lehrbuch angeführt.

435 Verwaltungsbericht über das Gymnasium zu Brilon für die Zeit vom 1. Januar 1877 bis 1. April 1880, a.a.O. (wie Anm. 382).

436 Lebenserinnerungen, a.a.O. (wie Anm. 358), S. 232.

437 In der Verfügung vom 23. Januar 1904, abgedruckt bei Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 141, wurden u. a. die Erlasse, in denen das Verbot der Beteiligung an öffentlichen Prozessionen und der Kontrolle der Schüler bei der Teilnahme an den Sakramenten ausgesprochen worden war, mit der Einschränkung aufgehoben, "daß die Entscheidung darüber, ob und inwieweit die Schüler höherer Lehranstalten von Schul wegen zur Erfüllung religiöser Pflichten und zur Teilnahme an Schulgottesdiensten anzuhalten sind, dem Königlichen Provinzialschulkollegium zustehen soll. Dieses hat in den vorkommenden Fällen vor der Entschließung der Anstaltsleiter und durch dessen

Solange die Erlasse gültig waren, scheinen sie zumindest an den höheren Schulen der Provinz Westfalen nicht konsequent befolgt worden zu sein - sei es wie am Briloner Gymnasium unter der Leitung Direktor Roerens durch ein "Unterlaufen" der Verfügungen im Rahmen des Möglichen, um die katholischen Bildungs- und Erziehungsansprüche weiter einbringen zu können, sei es als denkbarer umgekehrter Fall an den nicht spezifisch konfessionellen Gymnasien, daß man in den Erlassen eine Handhabe gefunden hatte, die religiösen Inhalte stärker zu verdrängen. Deshalb "erachtet[e] sich die Schulaufsichtsbehörde [das Provinzialschulkollegium Münster] dringend veranlaßt, die tatsächlichen Verhältnisse, wie sie z. Z. bei jeder Anstalt gehandhabt werden, festzustellen und auf eine möglichst entsprechende gleichmäßige Ordnung derselben hinzuwirken".<sup>438</sup> Ein Antwortschreiben auf einen Fragebogen, der "zur Verhütung von etwaigen Beunruhigungen oder Erwartungen nur vertraulich an Euer Hochwohlgeboren persönlich gerichtet ist und keinerlei Mitteilung an das Lehrerkollegium, noch viel weniger in anderen Kreisen gestattet"<sup>439</sup>, gibt über die weitere Entwicklung des religiös geprägten schulischen Lebens in Brilon unter der Leitung des weltlichen Direktors Hüser folgende Auskünfte:

Für alle katholischen Schüler war die Teilnahme an den wöchentlich an zwei Schultagen gelesenen Schulmessen verpflichtend;  
 vor- und nachmittags wurde der Unterricht mit Gebet begonnen und geschlossen;  
 auch an den Sonn- und Feiertagen beaufsichtigten die Lehrer während des Gottesdienstes die Schüler;  
 die Teilnahme der Schüler an der Beichte kontrollierten die Religionslehrer, der Empfang der Kommunion wurde nicht beaufsichtigt;  
 die Schule nahm an der Fronleichnamsprozession teil, ohne - wie betont wurde - die Schüler zur Teilnahme zu verpflichten und ohne ihre Teilnahme zu kontrollieren;

am Schluß seines Antwortschreibens erneuerte der weltliche Direktor den schon von seinem Vorgänger dem Provinzialschulkollegium vorgetragenen Wunsch

---

Vermittlung in der Regel auch den Religionslehrer zur Sache zu hören. Kommt dabei eine Änderung des Zustandes in Frage, wie er gegenwärtig tatsächlich besteht, so ist zu beachten, daß nicht an mehr als zwei Wochentagen für die katholischen Schüler obligatorische Schulmessen eingerichtet werden sollen und daß die Schule einen Zwang zum Empfang der Sakramente sowie zur Teilnahme an Prozessionen nicht ausübt."

438 Vertrauliches Schreiben des Provinzialschulkollegiums Münster vom 6. Mai 1891 an sämtliche Herren Direktoren und Rektoren der höheren Lehranstalten der Provinz, SchAB, Akte betreffend den katholischen Religionsunterricht, F. 6.

439 Ebd.

nach "Einrichtung eines sonn- und festtäglichen Nachmittagsgottesdienstes".<sup>440</sup>

Direktor Hüser scheint an den religiös geprägten Veranstaltungen der Schule, wie sie sich ihm in Brilon darboten, grundsätzlich festgehalten zu haben. Deutlicher noch geht dies aus Ankündigungen an die Schüler zu kirchlichen Veranstaltungen hervor, über die der Fragebogen keine Auskunft verlangte:

"Nach hergebrachter Weise beteiligen sich die Schüler des Gymnasiums am morgigen Festtage am Stundengebete in der Pfarrkirche ..."<sup>441</sup>

Auch lassen die Ankündigungen solcher Veranstaltungen in den Publicanda klarer als das Antwortschreiben Direktor Hüser an das Provinzialschulkollegium erkennen, daß die Teilnahme an solchen Veranstaltungen für die Schüler vielfach durchaus verpflichtend war:

"Heute bzw. morgen Empfang der hl. Sakramente für sämtliche Schüler des Gymnasiums."<sup>442</sup>

"Heute nachmittag um 1/2 2 Uhr Einübung von Kirchenliedern in der Gymnasialkirche für sämtliche katholische Schüler."<sup>443</sup>

Wenig bemerkbar hingegen ist noch der unter den geistlichen Direktoren sozusagen in verinnerlichter Form praktizierte Katholizismus, wie er immer wieder bereits in den Ankündigungen an die Schüler deutlich wurde und wofür stellvertretend noch einmal folgende Ankündigung zitiert wird:

"Heute resp. morgen ist Empfang der hl. Sakramente. Die Schüler mögen nicht unbeachtet lassen, daß durch die österliche Beicht[e] und Kommunion bei Erfüllung der sonstigen Bedingungen zugleich der Jubiläumsablaß gewonnen werden kann."<sup>444</sup>

Daß sich am Briloner Gymnasium unter weltlicher Leitung in dieser Hinsicht Änderungen vollzogen, machte sich auch für die Schüler bemerkbar, schrieb doch ein Schüler an einen nicht in Brilon "studierenden" Gymnasiasten:

---

440 Aus dem Antwortschreiben Direktor Hüser an das Provinzialschulkollegium vom 29. Mai 1891, SchAB, Akte (wie Anm. 438).

441 Publicandum vom 6. Mai 1884.

442 Publicandum vom 12. August 1882 beispielsweise.

443 Publicandum vom 8. Januar 1884 als Beispiel.

444 Publicandum vom 26. April unter 1879/80.

"Die Kirchenlauferei hat auch keinen Erfolg mehr, weshalb ich beschlossen habe, nur an den zwei Tagen hinzugehen, wo wir müssen."<sup>445</sup>

Ob die hier beschriebenen Veränderungen auch faßbare Auswirkungen auf andere Lehrinhalte hatten, muß sich durch die Untersuchung der Abituraufsätze im Fach Deutsch nachweisen lassen, da auch dieses Fach, wie oben im ersten Untersuchungsabschnitt aufgezeigt, religiöse Inhalte transportierte.

#### 5.4.2 Änderung der Wertevermittlung im Fach Deutsch

Bei den Abiturthemen im Fach Deutsch<sup>446</sup> ist im Unterschied zu den in den ersten zehn Jahren gestellten Aufgaben tendenziell auffällig, daß Themen, bei denen katholische Ethikvorstellungen bereits als Akzent in der Aufgabenstellung vorformuliert waren, kaum noch erörtert werden. Daß die Aufgabenstellungen jetzt hauptsächlich dem literarischen, geschichtlichen und ab 1880 auch dem nationalpolitischen Bereich zuzuordnen sind, lag aber weniger an den von der Schule eingereichten Abiturvorschlägen als an der vom Provinzialschulkollegium daraus getroffenen Wahl.<sup>447</sup>

---

445 Brief eines Schülers vom 12.11.1881, unterschrieben mit "Heinrich", Akte (wie Anm. 369).

446 Die generellen Bemerkungen zu den Schüleraufsätzen im ersten Untersuchungsabschnitt oben, S. 74, gelten auch für die Abituraufsätze in diesem Untersuchungszeitraum für die Schuljahre 1875/76 - 1884/85.

447 Eingereichte Themenvorschläge waren z. B.:

Ostern 1877: 1. Das Leben ein Kampf. 2. Was bedarf der Mensch, um glücklich zu sein? 3. Was verhalf Friedrich dem Großen zu den glorreichen Waffentaten und dem günstigen Ausgange des sieben jährigen Krieges?

Gewählt: Thema 3.

Ostern 1880: 1. Das Glück ist selbst sein gefährlichster Feind. 2. Der Mensch - ein Steuermann. 3. Was rettete Rom in den großen Gefahren, von denen es wiederholt bedroht war?

Gewählt: Thema 3.

Ostern 1881: 1. Aus welchen Gründen ist es erklärlich, daß die Griechen aus dem Kampfe gegen die Perser als Sieger hervorgingen? 2. Warum wird der Rhein vor allen anderen Flüssen unseres Vaterlandes der deutsche Strom genannt? 3. Das Glück ist selbst sein gefährlichster Feind.

Gewählt: Thema 2.

Herbst 1881: 1. Aus welchen Gründen ist es erklärlich, daß die Griechen aus dem Kampfe gegen die Perser als Sieger hervorgingen? 2. Dem deutschen Jüngling ist die vaterländische Geschichte ein Quell der Freude. 3. Labor non onus, sed beneficium.

Am ehesten ließen sich katholische Ethikvorstellungen noch in die 1876 und 1877 zu bearbeitenden Abiturthemen einbringen. Bei dem 1876 gestellten Thema

"Was hat der Genuß der Natur vor anderen Genüssen voraus?"

hoben die Abiturienten von den vielen Vorzügen des Naturgenusses (Kräftigung des Körpers und Geistes durch Bewegung und frische Luft, Schulung der Beobachtungs- und Wahrnehmungsgabe) vor allen anderen Genüssen (Tanzveranstaltungen, Trinkgelage) die Vorzüge "in moralischer Hinsicht" noch besonders hervor:

Während "Vergnügen und Lustbarkeiten ... uns nicht nur verhindern, unsere Pflichten und Berufsgeschäfte treu und gewissenhaft zu erfüllen, sondern ... uns sogar von der Bahn des Guten ablenken u[nd] zu Sünden und Lastern führen, [bewahrt] der Genuß der Natur ... vor solchen Gefahren. Er lenkt unsere Augen auf Gott, den Schöpfer all der Schönheiten, die wir in der Natur wahrnehmen ... Und ... wenn wir im Herbste all die Schönheit der Natur hinschwinden sehen ...[,] werden wir nicht unwillkürlich ... erinnert ..., unser Leben hienieden so einzurichten, damit wir unsere ewige Bestimmung erreichen ...? 'Gedenke deiner letzten Dinge u[nd] du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.'"<sup>448</sup>

In einer von religiösen Grundsätzen bestimmten Lebensführung lag auch noch nach den Darstellungen der Abiturienten 1877 das wahre Glück des Menschen, wie es bereits die beispielhaft ausgewählte Disposition des Abiturienten Joseph Meschede zu dem literarisch verbrämten Thema

"Hat der Dichter recht, wenn er sagt: 'Lerne nur das Glück ergreifen; - Denn das Glück ist immer da.?"

deutlich macht:

"A. Einleitung: Über das allgemeine Bestreben der Menschen, glücklich zu sein, und über die verschiedenen Ansichten vom Glücke.

---

Gewählt: Thema 2.

Die eingereichten Themenvorschläge mit der vom Provinzialschulkollegium daraus getroffenen Wahl sind mit den Abiturarbeiten zusammengeheftet.

448 SchAB, zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Hahn in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon, Herbst 1876. Deutscher Aufsatz.

**B. Ausführung: I. Worin besteht in Wahrheit das Glück des Menschen?**

1. Negativ:
  - a) nicht im Besitze ausgedehnter Güter,
  - b) nicht im Besitze hoher Ehrenstellen und
  - c) nicht im Genuß rauschender Vergnügung; sondern
2. Positiv: in der Heiterkeit der Seele und in der wahren inneren Zufriedenheit mit sich und seinen Verhältnissen.

**II. Wodurch kann sich dies Glück jeder Mann zu jeder Zeit verschaffen?**

1. Durch einen festen Glauben an einen gütigen und gerechten Gott und die Unsterblichkeit der Seele,
2. durch Bezähmung seiner bösen Leidenschaften und die geduldige Ertragung der Widerwärtigkeiten,
3. durch Vollbringung edler Werke zu seinem und der Menschen Wohle u[nd]
4. durch ein reines Gewissen.

**C. Schluß: Kurze Zusammenfassung des Ganzen und Folgerung.**<sup>449</sup>

Aber wie die Abiturthemen erkennbar zurückhaltender formuliert waren und nicht mehr so offensichtlich auf katholische Grundpositionen verwiesen, so waren auch die inhaltlichen Ausführungen der Schüler zu den übrigen Aufgabenstellungen nicht mehr in der bisher wahrnehmbaren Form religiös fundiert.

Bei dem im Herbst 1875 zu bearbeitenden Thema

"Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann: Güter zu suchen, - Geht er; doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an."

wurde "das Gute", die Seefahrt, unter dem Aspekt eines wirtschaftlichen und kulturellen Nutzens für die menschliche Gesellschaft dargelegt, wobei der christliche Missionsgedanke nur ein Erörterungsaspekt unter anderen war:

"... Reich beladen mit Gütern aus fernem Lande liegt das Schiff des Kaufmannes in der Heimat vor Anker. Dieser setzt hier die fremden Produkte

---

449 SchAB, Abituraufsatz des Schülers Joseph Meschede, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon, Herbst 1877, Deutscher Aufsatz.

zwar in der Absicht ab, um dadurch sich Reichtum zu erwerben; aber dafür führt er auch viele neue Produkte bei seinen Mitbürgern ein ... Die neuen Produkte, die größtenteils mit nur geringen Mitteln beschafft werden können, verbessern ihre Lage bedeutend und geben dem Leben größere Bequemlichkeit, Mannigfaltigkeit und neuen Reiz. Die so entstehende Wohlhabenheit wird noch bedeutend gehoben durch die Erfindungen, die der Kaufmann aus fremden Ländern herüberbringt; diese ... eröffnen zudem manchem einen neuen Erwerbszweig.

Die Wohlhabenheit aber, die auf diese Weise in immer weitere Kreise sich verbreitet, trägt wesentlich dazu bei, daß die Kunst und Wissenschaft gefördert wird ... die Erleichterung und Verschönerung des Lebens [mildert] durch die fremden Produkte und Erfindungen die Sorge um das tägliche Brot und setzt den Menschen in den Stand, auch dem Reiche des Geistes seinen Tribut zu zahlen ...

Aber noch auf andere Weise trägt der Kaufmann zur Hebung der Wissenschaft bei. Er führt nämlich Männer in seinem Schiffe in das Ausland, die, von edlem Durste nach Wissen getrieben, daselbst das weite Feld der Wissenschaft bearbeiten wollen. Es sind teils Geographen, ... teils Naturforscher ...

Neben Männern der Wissenschaft nimmt der Kaufmann auch Männer der Religion in sein Schiff auf, die, von glühendem Glauben beseelt, die Segnungen des Christentums auch unter die fern wohnenden Heiden tragen wollen ... Durch die Einführung des Christentums ebnen sie aber auch zugleich den Boden zur Verbreitung der Kultur unter jenen Völkern ...

Noch eine segensreiche Folge des überseeischen Handelns darf man nicht übersehen. Es gibt manche Menschen, die, von Not und Armut gedrückt, ... wegen Mangels an Arbeit trotz guten Willens ihr Leben nicht fristen können, manche auch, die in ihrer Heimat ihre Ehre verloren haben ... Diesen allen gibt der Kaufmann ein Mittel an die Hand, wodurch sie ihre mißliche Lage heben können. Er nimmt sie auf in sein Schiff und führt sie in das Land der neuen Hoffnung ...

Vielseitigen und fast unübersehbaren Segen bringt der Kaufmann durch seinen überseeischen Handel den Menschen. Mag er auch für sich noch so eigennützige Zwecke verfolgen, mag auch sein Stand bei den mehr mit geistiger Arbeit Beschäftigten noch so sehr verachtet sein, wir wissen das Wort Schillers zu würdigen:

'Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen, geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an.'... " 450

Gerade bei den Abiturarbeiten zu diesem Thema hat es den Anschein, als sei den Schülern durch die weitgehend religiös unverbindliche Betrachtungsweise die Basis ihrer Darstellungsmöglichkeiten entzogen worden. Ob die sehr vordergründige und wohl kaum realen ökonomischen Verhältnissen entsprechende Betrachtungsweise überseeischen Handels einem populären Legitimationsmuster für die Kolonial- und Missionspolitik in dieser Zeit entsprach, bliebe zu erwägen.

Erziehung zu einem Bewußtsein von Gemeinsinn ist Ostern 1878 den Aufsätzen der Abiturienten zu den Rückertschen Versen

"Wenn die Wasserlein kämen zu Hauf,  
Gäb es wohl einen Fluß:  
Weil jedes nimmt seinen Lauf,  
Eins ohne das andere vertrocknen muß."

zu entnehmen. Den von den Abiturienten dazu vorgenommenen anthropologischen Betrachtungen fehlen gleichfalls weitgehend religiöse Deutungskategorien. Der Schüler Wilhelm Geilen schrieb beispielsweise:

"... Die gesellschaftliche Vereinigung der Menschen ist eins der Hauptmerkmale, wodurch sich das Leben der Menschen vom Tierleben unterscheidet; ...

Diese den Menschen so ganz eigentümliche und bei ihnen allgemeine Erscheinung ... muß wohl in der Notwendigkeit der gesellschaftlichen Verbindung für den Menschen ihren Grund haben. Und dies ist in der Tat der Fall. Denn ohne die gesellschaftliche Verbindung würden die Menschen nichts ausrichten können ... Durch die gesellschaftliche Vereinigung ist das Wohl des Menschen bedingt, sowohl das leibliche wie das geistige ...

Als hilfloses Wesen tritt der Mensch in diese Welt. Das Kind in der Wiege ist ein Bild der Ohnmacht und Schwäche; kraftlos liegt es da, unfähig zu eigenem Erwerb und Genusse. Erst eine sorgfältige jahrelange Pflege der liebenden Mutter erweckt allmählich den in ihm schlummernden Keim des Lebens und der Kraft ...

---

450 SchAB, Abituraufsatz des Schülers H. Evers, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Herbst 1875. Deutscher Aufsatz.



Und selbst dann, wenn der Mensch auch schon in der schönsten Blüte seines Lebens steht, kann er, auf sich allein angewiesen, seine leiblichen Bedürfnisse nicht befriedigen ... Erst dann, wenn er das Wirken und Schaffen anderer längere Zeit hindurch beobachtet hat, wenn er Rat und Unterweisung von ihnen erhält, wie er seine Kräfte anwenden muß, erst dann vermag er durch eigene Mühe und Arbeit lohnende Erfolge zu erzielen. Und selbst jetzt könnte er, wenn er von dem Verkehre mit seinen Mitmenschen abgeschlossen wäre, kaum die Früchte seiner Arbeit genießen ... Denn wie könnte er, wäre er auch mit den schönsten Kräften ausgestattet, sich in allen Künsten eine solche Geschicklichkeit erwerben, die zum Erwerb der so vielfachen menschlichen Bedürfnisse erforderlich ist? Dazu reichen die Kräfte des einzelnen nicht aus ...

Ganz besonders aber empfindet der Mensch seine Abhängigkeit von der Hilfe und dem Beistand anderer, wenn er sich in schwierigen Lebenslagen befindet. Wenn Unglück und Elend über ihn hereinbrechen, wenn Jammer und Not ihn von allen Seiten umgeben, ... dann empfindet der Mensch so recht das Glück, welches der Umgang mit anderen gewährt ... Endlich würden aber die Menschen ohne Vereinigung miteinander nichts Großes und Bedeutendes schaffen können, weil größere Unternehmungen nur von mehreren ausgehen können ... Aber es sind nicht allein leibliche, sondern auch geistige Bedürfnisse, deren Befriedigung der Mensch erstrebt ... die Vereinigung der Menschen allein ist es, welche den Geist des Menschen weckt und ausbildet ... Das neugeborene Kind ist vollständig bewußtlos; für seine Umgebung hat es nicht das mindeste Verständnis; die Freuden und Leiden seiner nächsten Angehörigen gehen an seinem umnachteten Geiste spurlos vorüber; selbst der eigenen Leiden wird es sich nicht bewußt ... Wie das Bächlein sich bald verlieren würde, so würde auch der Keim des geistigen Lebens im Kinde verkümmern und bald gänzlich erstickt werden, wenn es vom Umgange mit anderen Menschen abgeschlossen wäre ...

Hat sich nun aber der Keim des geistigen Lebens durch das gesellige Zusammenleben erst entwickelt und zur schönsten Blüte entfaltet, so trägt er auch bald die herrlichsten Früchte. Sieht der Mensch die Bestrebungen anderer und ihre Erfolge, so regt sich in ihm der Wunsch, jenen gleichzukommen oder sie gar zu überbieten ... ist er erst angelangt an dem Ziele, das andere vor ihm erreichten, so fühlt er sich angetrieben zu noch kühnern Unternehmungen. Dies eifrige Vorwärtsstreben des menschlichen Geistes, welches durch den geselligen Verkehr der Menschen miteinander hervorgerufen wird, hat denn auch bald die besten Erfolge ...

So haben wir denn die Wichtigkeit der gesellschaftlichen Vereinigung für den Menschen erkannt ... Hieraus aber folgt, daß er sich bestrebe, den Anforderungen zu genügen, welche das gesellschaftliche Leben an ihn zu stellen berechtigt ist ... Die menschliche Gesellschaft kann ... nur bestehen und ihren wahren Zweck erreichen, wenn Ordnung und Eintracht, wenn gegenseitige Liebe, Achtung und Freundlichkeit unter den Menschen herrscht ...<sup>451</sup>

Als ethische Forderung für ein gesellschaftliches Miteinander nannte ebenso wie der Abiturient Geilen der Schüler Schmelzer in vorsichtiger Formulierung ein "Verhalten ..., wie es durch die Sitte geregelt [korrigiert von Direktor Roeren "geboten"] ist"<sup>452</sup>; der Abiturient Wachendorf formulierte jedoch prägnant:

"... seien wir bestrebt, Rücksichtslosigkeit, Gegensinn, Selbstsucht, Rechthaberei und alle jene Fehler abzulegen, durch die ein einträchtiges Zusammenleben der Menschen gestört wird! Sind wir so darauf bedacht, unser und unserer Mitmenschen Wohl durch Vereinigung mit ihnen zu fördern, dann werden wir dem erhabenen Gebote der christlichen Nächstenliebe am wirksamsten nachkommen"<sup>453</sup>.

Als ethische Maxime galt den Abiturienten Ostern 1879, "Gutes des Guten wegen [zu] tun"<sup>454</sup> mit der Zuversicht, daß "Gott ... selbst das kleinste gute Werk nicht unbelobt und unbelohnt läßt"<sup>455</sup>; "das Lob der Mitwelt" aber, so u. a. der Schüler Goedde, "findet der Mensch [meistens] erst nach dem Tode."<sup>456</sup> Die Gründe dafür bildeten hauptsächlich den Erörterungsgegenstand des Abiturthemas

"Warum werden die Menschen meistens erst nach ihrem Tode gelobt?",

den z. B. der Schüler Wedemann in seiner Disposition folgendermaßen abhandelte:

1. Unkenntnisse und Mangel an Intelligenz auf seiten der Mitwelt.
2. Das Urteil wird nicht mehr durch Leidenschaften geblendet.

---

451 SchAB, Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Geilen, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1878. Deutscher Aufsatz.

452 Abituraufsatz des Schülers Schmelzer, ebd.

453 Abituraufsatz des Schülers Wachendorf, ebd.

454 SchAB, zitiert aus dem Abituraufsatz des Schülers Buhr, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1879. Deutscher Aufsatz.

455 Zitiert aus dem Abituraufsatz des Schülers Vilmar, ebd.

456 Zitiert aus der Disposition des Schülers Goedde, ebd.

3. Die Früchte der Bemühungen der Menschen treten oft erst nach dem Tode deutlich hervor.
4. Wir sind aus Pietät gegen Hingeschiedene geneigt, ihre Mängel zu entschuldigen."<sup>457</sup>

Die hier vorgestellte Gruppe von Abiturarbeiten in der 2. Hälfte der 70er Jahre, bei der sich noch am ehesten Grundsätze christlich katholischer Weltansicht einbringen ließen, zeigt gegenüber den Abiturarbeiten des ersten Jahrzehnts mehr ein Merkmal des Empirischen, der alltäglichen Erfahrungswerte; bedingt natürlich auch durch die vorgegebene Erörterungsproblematik; zugleich dürften diese Abiturarbeiten auch Ausdruck eines nicht mehr unproblematisch vermittelbaren gänzlich katholischen Wertesystems sein.

Geradezu einen Wertewandel zeigen die Schüleraufsätze, die dem geschichtlichen Bereich zuzuordnen sind. Mit dem Ostern 1877 gestellten Abiturthema

"Was verhalf Friedrich dem Großen zu den glorreichen Waffentaten und dem günstigen Ausgange des Siebenjährigen Krieges?"

wurde der Schwenk zur deutschen Nationalgeschichte vollzogen, indem

- "1. [Friedrichs] großes Feldherrentalent, seine Tapferkeit, sein Mut und seine Ausdauer,
2. seine tüchtigen Feldherren ...
3. sein Heer
4. die Opferwilligkeit seines Volkes
5. die einheitliche Leitung seines Heeres ..."<sup>458</sup>

gerühmt wurden. Noch eine Ausnahme bildete zu diesem Zeitpunkt das von dem Abiturienten Suden gezogene nationalistische Resümee, der "versucht [war],

diesen Ausgang des Siebenjährigen Krieges, in dem zwei Geschlechter um die Oberherrschaft kämpften, als ein Werk der Vorsehung zu betrachten. Das hinfällig und kraftlos gewordene Haus der Habsburger muß einem jugendlich und kräftig emporstrebenden Geschlechte, dem der Hohenzollern, den Vorrang abtreten, damit unter dieses Geschlechtes Leitung das deutsche

---

457 Zitiert aus dem Abituraufsatz des Schülers Wedemann, ebd.

458 Aus der Gliederung des Abituraufsatzes von dem Schüler Eckert, SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1877. Deutscher Aufsatz.

Volk von dem Joche der französischen Zwingherrschaft sich befreien und nach Tagen ruhmgekrönter Begebenheit es selbst mit neuem Glanze sich die deutsche Kaiserkrone aufsetze."<sup>459</sup>

Ab 1880 war dann das Nationale beherrschender thematischer Erörterungsgegenstand.

Daß die Abiturarbeiten der Schüler zum Thema

"Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?" (1880)

hauptsächlich noch ein Lob der Heimat und weniger des Vaterlandes waren, läßt sich damit erklären, daß die Aufgabenstellung, ohne sie als Zitat zu kennzeichnen, Goethes "Iphigenie auf Tauris" entnommen und durch den Kontext des Satzes im Drama bereits interpretatorisch abgesteckt war, wie die im folgenden beispielhaft ausgewählte Disposition zum Thema belegt:

"A. Einl. Viele Menschen wandern alljährlich aus und hoffen, in fernen Gegenden ihr Glück zu finden. Doch diese werden in ihren Hoffnungen getäuscht; die Fremde kann uns nämlich nie zum Vaterland werden ...

B. Abh. In der Fremde treffen wir:

- I. ein ungewohntes Klima - in der Heimat haben wir uns an dasselbe gewöhnt;
- II. fremde Leute - in der Heimat haben wir unsere Eltern, Geschwister und Freunde;
- III. neue Gegenden - in der Heimat sind wir sehr vertraut mit denselben;
- IV. andere Sitten und Gebräuche, eine andere Sprache - die Sitten und die Sprache der Heimat sind uns gleichsam zur zweiten Natur geworden.

C. Schl. Kurze Zusammenfassung des Gesagten. Verwendung der Worte Goethes in der Iphigenie: "Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern etcr."<sup>460</sup>

---

459 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Suden, in: SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1877. Deutscher Aufsatz.

460 Gliederung des Abituraufsatzes von dem Schüler Anton Nies, in: SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Herbst 1880. Deutscher Aufsatz.

Bei den übrigen zu erörternden Themen wurde die bislang übliche Zurückhaltung gegenüber Nationalem nicht mehr geübt.

Übersteigertes deutsches Nationalbewußtsein schien am ehesten mit Themen geweckt werden zu können, wie sie Ostern 1881 und Herbst 1884 gestellt wurden:

"Warum wird der Rhein vor allen anderen Flüssen unseres Vaterlandes der deutsche Strom genannt?"

"Weshalb ist der Rheinstrom den Deutschen so lieb?"

In beiden Aufgabenstellungen legten die Abiturienten die geographische, wirtschaftliche, kulturelle und historisch-politische Bedeutung des Rheins dar und wiesen dann darauf hin, daß die Deutschen

"es auch immer für eine Pflicht [hielten], diesen Strom vor fremden Eroberungsgelüsten zu schützen. Deshalb durchzuckte jedesmal ein gewaltiger Unwille das ganze deutsche Volk, wenn unser Nachbar, der Erbfeind, mit feindlichen Gelüsten hervortrat ..."<sup>461</sup>

Und wie in der Vergangenheit "stets ... mit lüsternen Blicken der ländergierige Welsche den Rheinstrom und das anstoßende Gebiet betrachtet und keine Gelegenheit gescheut [habe], die ihm günstig schien, um seine Wünsche zu befriedigen ..."<sup>462</sup>, "so auch 1870 und 71, wo abermals das Feldgeschrei der Franken 'der Rhein' war. Allein die Lüsternheit nach demselben ist ihnen auf eine Reihe von Jahren mit der Schärfe des Schwertes vertrieben worden."<sup>463</sup>

"Sollte noch einmal ein französischer Eroberer frech seine Hand ausstrecken, um ihn zu erobern, dann wollen wir ... ihn daran hindern. Ins deutsche Heer wollen wir uns zum Schutze des deutschen Stromes einreihen ..."<sup>464</sup>, und es "wird die ganze streitbare Jugend Deutschlands die Worte des Dichters zur Tat machen:

---

461 Aus dem Abituraufsatz des Schülers H. Boese, in: SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1881. Deutscher Aufsatz.

462 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Höynck, ebd.

463 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Eck, in: SchAB, Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Herbst 1884. Deutscher Aufsatz.

464 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Frey, ebd.

"So lang noch eine Faust den Degen spannt,  
 Betritt kein Welscher deinen Strand."<sup>465</sup>  
 [Frei nach "Die Wacht am Rhein".]

Nicht nur "Die Wacht am Rhein", aus der die meisten Abiturienten vers- oder stropfenweise zitierten, war demnach im Deutschunterricht behandelt worden, sondern auch das ebenfalls aus der Zeit des Vormärzes stammende Gedicht "Der deutsche Rhein", von dem häufiger die 1. Strophe, teilweise etwas abgewandelt, zitiert wurde:

"Sie sollen ihn nicht haben,  
 Den freien deutschen Rhein,  
 Und wenn sie auch wie Raben  
 Sich heiser danach schrein"<sup>466</sup>.

Mit Seitenhieben auf die Franzosen rühmten die Abiturienten auch im Herbst 1881 die geschichtlichen Traditionslinien der Deutschen in ihren Aufsätzen zum Thema

"Dem deutschen Jüngling ist die vaterländische Geschichte ein Quell der Freude."

Es sei so gewesen, "daß Deutschland die Stelle übernahm, welche der Reihe nach die Griechen, die Macedonier und Römer gespielt hatten. Freilich wirkten die Deutschen zuerst zerstörend, indem unter den mutigen Hieben das gewaltige Römerreich in Trümmer sank; doch wir müssen wohl bedenken, daß jenes Weltreich, in seinen tiefsten Tiefen verderbt, keinen beglückenden Einfluß mehr ausüben konnte und daher die Germanen, weil alles unter Roms Herrschaft stand, nur mit dem Schwerte durch die Zerstörung dieses morschen Riesenbaues sich Bahn brechen konnten ... Nachdem die Germanen so Boden geschaffen hatten für die Zivilisation ..., da begann auch der Morgenstern deutscher Kultur sich zu erheben ... Würdig sind die Deutschen, daß sie zuerst von den neuen Völkern eine Blüteperiode der Nationalliteratur zu verzeichnen haben ... betrachten wir nur unser großes Nationalepos, das würdig seinen Platz einnimmt neben der Ilias und zu dem die Franzosen neidisch heraufblicken ...

Was die Germanen so hoch erhebt, hat seinen Ursprung in der Stellung, wel-

---

465 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Röttscher, Abiturientenprüfung 1881, a.a.O. (wie Anm. 461).

466 So der Abiturient von Redlich, Abiturientenprüfung 1884, a.a.O. (wie Anm. 463).

che die Germanen [zu] dem Christentum einnehmen. ... seitdem das Christentum dies eiserne Geschlecht verfeinert und seinen Waffen ... die würdigsten Ziele vorgesteckt hatte, seitdem erscheinen alle ihre Taten vorerst als eine Beschützung des Christentums ... zum Glück bekannten sich die Franken, von denen alles ausgehen sollte, zur katholischen Religion im Gegensatz zu den vielen anderen deutschen Stämmen ...

[Dann] erstand in dem großen Karl der Mann, welcher berufen war, die deutschen Stämme zu einem Reiche zu vereinen, dem Christentum eine Stellung zu erkämpfen, deren es bedurfte, um seinen beglückenden Einfluß auf die Nation geltend zu machen und beides, Reich und Christentum, zu einer glanzvollen Doppelmacht zu vereinen durch die Wiederherstellung des römischen Kaisertums ... die Größe des deutschen Reiches ... [tritt] dann unter den Ottonen und besonders unter der kräftigen Regierung der Hohenstaufen [zutage]. Freilich nahmen die Verhältnisse nach dem Aussterben der Staufer für Deutschland manchmal eine üble Wendung. Besonders gefährlich wurde der westliche Nachbar, und die Deutschen hatten das Unglück, von französischer Pracht sich blenden zu lassen und seit den Tagen Ludwigs XIV. in eine moralische Knechtschaft der Franzosen hinabgezogen zu werden, worauf dann eine physische folgte unter Napoleon I. Aber von neuem wurde das Reich geboren in den großartigen Freiheitskriegen, und der übermütige Nachbar mußte sich beugen vor der deutschen Kraft. Eine vollständige Genugtuung aber für die namenlosen Frevel, welche jemals von den Franzosen an dem deutschen Vaterlande verübt worden sind, hat erst stattgefunden in unseren Tagen, wo unser ruhmumstrahlter Kaiser Wilhelm unter allgemeiner Begeisterung nach Frankreich zog, um eine Herausforderung zum Kampfe anzunehmen ...<sup>467</sup>

Was heute von der Katholizismusforschung betont wird, nämlich, daß sich auf katholischer Seite, nachdem die Nationalliberalen 1878/79 aus der Regierung ausgeschieden waren, schrittweise die "Adaption an die Leit- und Wertbilder des modernen, nationalbestimmten Industriestaates [und das] Hineinwachsen[] in das geistige Leben der Nation"<sup>468</sup> vollzog, scheint in Brilon, den Schüleräußerungen nach zu urteilen, ein abrupter Vorgang in der Krisenzeit des Gymnasiums gewesen zu sein. Denn bei diesen Schüleräußerungen handelte es sich nicht um "Entgleisungen" einzelner Schüler, die korrigiert worden wären, sondern um im

---

467 Abituraufsatz des Schülers Gerhard Harling, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Herbst 1881. Deutscher Aufsatz.

468 Horst Gründer, *Nation und Katholizismus im Kaiserreich*, in: *Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800*, hg. von Albrecht Langner, Paderborn u.a. 1985, S. 65 - 87, hier S. 71.

Unterricht vermittelte Inhalte. Dies zeigt, daß noch in der Kulturkampfzeit am katholischen Gymnasium in Brilon der stillschweigende Konsens bei der Behandlung nationaler Thematik sowohl nach außen wie nach innen nicht aufrechterhalten werden konnte. Die Gründe dafür wird man eher in den personellen Veränderungen des Lehrerkollegiums sehen können als in einer ja auch möglichen überangepaßten Haltung zum Nationalen aus der schwierigen Situation heraus, in der sich das Gymnasium in den 1870er Jahren und auch noch Anfang der 1880er Jahre befand. Nicht Direktor Roeren stellte im Abitur nationale Themen, sondern weltliche Lehrer hatten die hier vorgestellten nationalen Themen im Unterricht vorbereitet und im Abitur gestellt. Die weltlichen katholischen Lehrer scheinen weniger im Zwiespalt zwischen katholischer und nationaler Gesinnung gestanden zu haben und suchten, den pädagogischen Anforderungen ihrer Zeit entsprechend, bei den Schülern nationale Gesinnung zu wecken,<sup>469</sup> was sich in der übersteigerten Form jedoch erst nach dem Tode des geistlichen Direktors Roeren voll dokumentiert, der - wie schon erwähnt - Anfang des Jahres 1881 gestorben war.

Diese Art der Gesinnungsbildung könnte pädagogischen Überlegungen entsprochen haben, wie sie sich im "Handbuch der praktischen Pädagogik für höhere Lehranstalten"<sup>470</sup> finden, das zumindest in der 2. Auflage zum Bibliotheksbestand des Briloner Gymnasiums zählte. Z. B. heißt es dort bei der Behandlung des Lehrstoffes über die neueste Geschichte, es müsse "dem deutschen Primaner klar werden, wer der Friedensbrecher zu allen Zeiten war und wer es aller Voraussicht nach wieder sein wird und daß es dann seine Pflicht ist, den Vorfahren von 1813 und 1870 zu gleichen und die Losung: 'Hie Gott und deutscher Zorn' von neuem gegen den alten Feind zu tragen."<sup>471</sup>

Aufschlußreich sind in dem Handbuch vor allem die Bemerkungen zur Auswahl und Behandlung der Lektüre.

Sämtliche Lektüre, also auch die fremdsprachliche, sollte "um feste Kon-

469 Nicht unbedingte Loyalität gegenüber dem geistlichen Direktor, sondern ein eher ungebrochenes Verhältnis zum Staat dokumentierte bereits die Beschwerde der weltlichen Lehrer an die vorgesetzte Behörde wegen schleppender Auszahlung der Gehälter durch die Stadt; vgl. oben, S. 118, wohingegen die geistlichen Lehrer bereit waren, sogar auf Teile ihres Gehaltes zu verzichten, als das Gymnasium wegen seines katholischen Charakters in prekärer finanzieller Lage war; vgl. oben, S. 109.

470 Von Hermann Schiller (Großh. Hessischem Geh. Oberschulrat, Direktor des Gymnasiums und des pädagogischen Seminars und Professor der Pädagogik an der Universität Gießen), Leipzig <sup>2</sup>1890.

471 Ebd., S. 561.



zentrationen gruppiert werden", die sich beispielsweise für Sekunda gewinnen ließen "in den Literaturgattungen der epischen Erzählung (Balladen ...) und des Epos, wo Vergil und Homer zusammentreten mit den mittelhochdeutschen Epen und etwa mit den epischen Dramen: Uhlands Herzog Ernst und Schillers Tell."<sup>472</sup> "Ferner in der Geschichtserzählung, wo sich Xenophon und Herodot, Livius und Sallust mit Abschnitten aus Schillers dreißigjährigem Kriege ... gruppieren lassen,"<sup>473</sup> oder "in der Beredsamkeit, wo sich Cicero mit einzelnen Mustern deliberativer Rede ... mit Mustern derselben Gattung ... aus der deutschen Literatur verbinden läßt. Während die letztere gewissermaßen die Vorstufe und Vorbereitung zu den T a t e n liefert, ... wird an diesen selbst eine Reihe der fruchtbarsten Gesichtspunkte zu gewinnen sein. Die griechische und römische Geschichte ... gibt dem Schüler ein Bild dessen, was im politischen Leben Einigkeit, Konsequenz, Mut und Tatkraft vermögen ..., [vor allem] in der Heldenzeit der Perserkämpfe und in der Blüte des athenischen Staates unter Perikles, ... von der Höhe des Römertums gibt die Heldenzeit der punischen Kriege ein Bild ... Die griechische und die imitierte italienische Heroenzeit [Homer/Vergil] sind mit der deutschen zu verknüpfen und die gemeinsamen und unterscheidenden Züge herauszuheben; Siegfried, Hagen, Volker, Rüdeger ... [verkörpern] treue Freundschaft ... Mannentreue und Mannesehre werden im Anschluß an die deutsche Dichtung ... bereits für die Bildung der begrifflichen Erkenntnis verwendet werden ... Weiter wird der Kampf und die Aufopferung für die Rettung des bedrohten Volkstums einen Konzentrationspunkt geben, um den die griechischen und römischen Befreiungskämpfe gegen eine feindliche und barbarische Kultur, aber ebenso gut der Kampf der deutschen Helden gegen die Hunnen ... sich gruppieren, ... woraus sich der ethische Grundbegriff der Vaterlandsliebe und des Todes für das Vaterland gewinnen läßt."<sup>474</sup>

Deutlich wird an diesen knappen Auszügen einmal, wie im Deutschunterricht die Lektüre "mit ihrem Reichtum an äußeren Taten ... auch nach ihren inneren Zusammenhängen erschlossen werden [mußte]"<sup>475</sup>, zum anderen erklären diese Bemerkungen auch, weshalb Abiturthemen, die dem literarischen Bereich entnommen waren, allein unter dem Aspekt historischer Faktizität erörtert werden konnten, wie z. B. Ostern 1883 das literarische Zitat

---

472 Ebd., S. 319.

473 Ebd.

474 Ebd., S. 319 f.

475 Ebd., S. 320.

"Was tu' ich Schlimmeres, als jener Cäsar tat, des Name noch bis heut das Höchste in der Welt benennt?" (Schiller, 'Wallensteins Tod', II, 2):

"Zwei der größten Feldherren, die uns in der Geschichte begegnen, sind ohne Zweifel Cäsar und Wallenstein. Beide haben Taten vollführt, welche die damalige Welt in Staunen gesetzt haben, und noch heute gedenken wir mit Bewunderung dieser beiden großen Männer. Aber auch sie ließen sich von dem allgemeinen Fehler der Menschheit, dem Ehrgeize, leiten, der sie schließlich so weit führte, daß sie Verrat am Vaterlande übten. Wenn wir nun die Tat Cäsars mit der des Wallenstein vergleichen, so werden wir finden, daß dieselbe in vielen Beziehungen der des Wallenstein gleicht."<sup>476</sup>

Ähnlich formulierten die meisten Abiturienten ihre Einleitung zum Thema; daß "obiges Zitat ... uns in die Zeit des Seelenkampfes des Helden in Schillers 'Wallenstein' [führt]"<sup>477</sup>, kann als eine Ausnahmeformulierung gelten, die aber für die weiteren Ausführungen ohne Bedeutung blieb. Die literarische Figur "Wallenstein" wurde im Vergleich mit Cäsar existentiell behandelt:

1. Beide verfolgen, von Ehrgeiz getrieben, ähnliche Ziele
2. Beide glauben, eine gewisse Berechtigung zur Ausführung ihres Verhaltens zu haben: Denn sie haben
  - a) große Verdienste sich erworben
  - b) nichts als Undank dafür erhalten und haben solchen noch zu erwarten
3. Beide halten ihre Tat nicht für ein Vergehen, sondern glauben, dabei den Vorteil ihres Vaterlandes im Auge zu haben ..."<sup>478</sup>

Doch auch bei den besten Absichten "heilig", so die Wertung des Abiturienten Schneider, "der Zweck keineswegs die Mittel. Überhaupt bleibt beider Tat, wie man es auch versuchen mag, sie zu verteidigen, stets - ein Verbrechen. Wir sehen deshalb auch mit Genugtuung, daß keiner die Früchte seiner frevelhaften Aussaat erntet. Beide erleiden, der eine früher, der andere später, den Tod durch Mörderhand ..."<sup>479</sup>

Nicht alle Abiturienten bewerteten das Handeln der beiden Feldherren in gleichem Maße als "Verrat am Vaterlande". Der Abiturient Miller beispielsweise

476 Einleitung im Abituraufsatz des Schülers L. Gabriel, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1883. Deutscher Aufsatz.

477 Einleitende Bemerkung in der Disposition des Abiturienten Ruperti, ebd.

478 Aus der Disposition des Abiturienten Mangold, ebd.

479 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Schneider, ebd.

meinte, "daß Wallenstein mehr zu tadeln ist als Cäsar. Er [Wallenstein] führte sein Heer gegen seinen Kaiser und Herren, während Cäsar es gegen Rom, eine Republik, die durch Parteienhaß zersplittert war, führte."<sup>480</sup>

Positiv besetzt war der Begriff der Treue mit den "Repräsentanten echt deutschen Nationalcharakters"<sup>481</sup> "Rüdiger von Bechelaren und Max Piccolomini" (Abiturthema 1884), der erste "ein heller Lichtstrahl, welcher in das furchtbare Dunkel des ganzen [Nibelungen]liedes fällt", der zweite "in dem großen Drama Schillers, "Wallenstein", ... eine Heldengestalt ..., durch welche ein mildes Licht über das Drama ausgebreitet wird."<sup>482</sup> "Wie bei Rüdiger die Mannentreue die Oberhand behält über die Freundestreue, so bei Max die Pflicht und Ehre über die Liebe."<sup>483</sup> "Beide Männer ... bestätigen durch ihr heldenmütiges Beispiel die Wahrheit, daß Liebe und Freundschaft hochzuhalten, Treue aber gegen Fürst und Reich höher anzuschlagen seien."<sup>484</sup> "Und da dies gerade eine Eigenschaft ist, durch welche sich der Deutsche von dem Welschen besonders unterscheidet, so erkennen wir bei beiden Männern, Rüdiger und Max, echte nationale Helden."<sup>485</sup>

Die auf die Antike bezogenen geschichtlichen Themen kreisten bei dem Abiturthema Ostern 1880

"Was rettete Rom in den großen Gefahren, von denen es wiederholt bedroht war?"

um:

- "1. die vortrefflichen Eigenschaften des römischen Volkes, welches
  - a) Tapferkeit,
  - b) Ausdauer,
  - c) Vaterlandsliebe in einem hohen Grade besaß [und]
2. das Erscheinen großer Männer in den Zeiten der Gefahr"<sup>486</sup>,

---

480 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Miller, ebd.

481 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Th. Klebbner, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1884. Deutscher Aufsatz.

482 Zitiert nach dem Abituraufsatz des Schülers Heinrich Brünning, ebd.

483 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Fischer, ebd.

484 So der Schüler Rokoch in seinem Abituraufsatz, ebd.

485 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Klein, ebd.

486 Aus der Disposition des Abiturienten Carthaus, in: Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1880. Deutscher Aufsatz.

um

Opferbereitschaft, freiwillige Unterordnung und wiederum die großen Feldherren

bei dem Abiturthema Ostern 1882:

"Den Athenern besonders gebührt der Ruhm, die Perser besiegt zu haben."<sup>487</sup>

Im Kontext der geschichtlichen Aufgabenstellungen dienten diese Wertmaßstäbe wohl ebenfalls dazu, Tugenden, die jeder vaterländisch Gesinnte besitzen sollte, bewußt zu machen und auszubilden; dies allerdings in zurückhaltender - man möchte sagen - emotionsloser Form.

---

487 Abiturienten-Prüfung zu Brilon. Ostern 1882. Deutscher Aufsatz.

## 6. Das Briloner Gymnasium im letzten Dezennium vor dem 1. Weltkrieg

### 6.1 Ausgangsbedingungen für die Betrachtung des schulischen Zeitraums 1903/04 - 1913/14

Nicht nur die Orientierung am Nationalen in den Abituraufsätzen der Briloner Gymnasiasten noch während des Kulturkampfes und die Eindämmung spezifischer religiöser Momente im schulischen Leben in jener Zeit bestimmen den Erwartungshorizont bei der Frage nach der geistigen Grundprägung des Briloner Gymnasiums in den letzten 10 Jahren vor dem 1. Weltkrieg. Auch die auf seiten der Katholizismusforschung vorherrschende Ansicht einer vor dem 1. Weltkrieg weitgehend vollzogenen geistigen Integration der Katholiken in den Nationalstaat,<sup>488</sup> ferner die von der historischen Forschung hervorgehobene "Tendenz zu immer tieferen Eingriffen des Staates in alle individuellen und gesellschaftlichen Verhältnisse"<sup>489</sup>, mithin auch in den Bereich "Schule", sind Hintergrundmomente für die Betrachtung dieses schulischen Zeitraums.

Bedeutsam bei den staatlichen Eingriffen im schulischen Bereich war deren qualitative Veränderung. Von den früher geltenden "Kann-", dann "Soll-" waren sie zu "Ist-Bestimmungen" geworden, so Detlef K. Müller über die Kodifizierungen für die einzelnen Schultypen.<sup>490</sup>

Auch die Fächer, die in den Lehrplänen von 1891 und 1901 innerhalb des wertevermittelnden Systems (zuungunsten der alten Sprachen) aufgewertet worden waren - Deutsch wurde neben Geschichte und Religion als das ethisch bedeutendste Fach bezeichnet,<sup>491</sup> wurden mit präzisen normativen Vorgaben versehen:

---

488 Vgl. Horst Gründer, *Nation und Katholizismus im Kaiserreich*, a.a.O. (wie Anm. 468), S. 70 f.; Rudolf Morsey, *Der politische Katholizismus 1890 - 1933*, in: *Der soziale und politische Katholizismus*, a.a.O. (wie Anm. 251), S. 110 - 164, hier S. 122.

489 Lothar Gall, a.a.O. (wie Anm. 307), S. 478.

490 Detlef K. Müller, *Die Entstehung des modernen Schulsystems im Staat Preußen und den Provinzen Westfalen und Rheinprovinz*, a.a.O. (wie Anm. 198), S. 54.

491 Dazu u.a. Friedrich Paulsen, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 603.

Deutsch u. a. mit "ein[em] fest[en] Kanon der Lektüre"<sup>492</sup>, Geschichte vor allem mit Lehraufgaben zur brandenburgisch-preußischen Geschichte.<sup>493</sup>

Diese Vorgaben standen unter dem 1890 von Kaiser Wilhelm II. ausgesprochenen Verdikt der "erforderlichen Fühlung [der Schule] mit dem Leben"<sup>494</sup>, gemeint mit dem der Nation. "... seit wir eine Nation geworden sind, ist der Traum eines universalgeschichtlichen Unterrichts geschwunden", lautete 1902 ein Kommentar in dem Band über "Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen", in Anerkennung der Notwendigkeit, daß es sich im Geschichtsunterricht "um Universalgeschichte nicht handeln kann und daß die Geschichte des deutschen Volkes in erster Linie stehen muß".<sup>495</sup>

Für den Deutschunterricht war nun "die Existenz unserer klassischen Literatur einer der wesentlichsten Gründe, warum die Antike für unsere nationale Bildung nicht mehr die Bedeutung ... haben kann wie zu der Zeit, wo wir eine eigene Literatur noch nicht besaßen."<sup>496</sup> In der eigenen klassischen Literatur suchte man schon ab 1891 und verstärkt ab 1901, nachdem 1900 die neunklassigen Realanstalten den Gymnasien gleichgestellt worden waren, "ein bestimmtes Bildungsgut als gemeinsamen Besitz festzuhalten, es als Ersatz für das aufgegebene oder doch teilweise aufgegebene klassisch humanistische Bildungsideal in den gemeinsamen Mittelpunkt unseres höheren Schulwesens zu rücken."<sup>497</sup>

Die früher nachweislich vorhandenen Freiräume am Gymnasium bei der Lektüreauswahl und auch bei der Behandlung geschichtlicher Themen waren nun eingegrenzt.<sup>498</sup> Und damit die "eingehende Behandlung der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts mit ihren erhebenden Erinnerungen und großen Errungenschaften für das Vaterland gesichert wird"<sup>499</sup>, waren auch häufigere Visitationen

---

492 Ebd., S. 604. - Friedrich Paulsen bezieht sich auf den Lehrplan von 1891, der Lehrplan von 1901 ist bei Adolf Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), für Deutsch S. 83 - 88 abgedruckt.

493 Friedrich Paulsen, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 604 und Adolf Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 106 - 109.

494 C. Rethwisch, Geschichtlicher Rückblick, in: W. Lexis (Hg.), Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, Halle 1902, S. 1 - 34, hier S. 22.

495 Friedrich Neubauer, Der Unterricht in der Geschichte, in: Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 494), S. 227 - 240, hier S. 230.

496 Rudolf Lehmann, Der Unterricht im Deutschen, in: Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, a.a.O. (wie Anm. 494), S. 177 - 190, hier S. 182.

497 Ebd.

498 Vgl. mit Kapitel 4.

499 Ministerielle Verfügung v. 29. Mai 1901, abgedruckt bei Adolf Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 71 f., hier S. 72.

der Lehranstalten durch die Schulräte angekündigt worden.<sup>500</sup>

Nicht häufiger (als ein Mal jährlich zur mündlichen Abiturientenprüfung), aber gründlicher, kontrollierender scheinen solche Besuche geworden zu sein.

1908 z. B. erörterte das Lehrerkollegium in Brilon auf einer Konferenz, ob Englisch statt Französisch als obligatorisches Unterrichtsfach eingeführt werden sollte. Englisch konnte nach Einführung des Lehrplans von 1891 wahlfrei mit wöchentlich 2 Stunden ab O II angeboten werden, was in Brilon auch geschehen war.<sup>501</sup> Bei Englisch als obligatorischem Unterrichtsfach statt Französisch wäre Französisch, das seit Einführung des Lehrplans von 1891 ab Quarta unterrichtet wurde, in O II wahlfreies Unterrichtsfach geworden - eine Möglichkeit, die den Gymnasien seit Einführung des Lehrplans von 1901 offenstand.<sup>502</sup> Daß diese Möglichkeit erst 1908 in Brilon zur Diskussion stand, ist wahrscheinlich auf eine ministerielle Verfügung vom 13. Januar 1908 an die Provinzialschulkollegien zurückzuführen, in der den Provinzialschulkollegien der "Tausch des französischen und des englischen Unterrichts an den Gymnasien ..., bei denen die Verhältnisse es rätlich erscheinen lassen, selbständig gestattet [wurde]. Bei nicht-staatlichen Anstalten wolle jedoch das Königliche Provinzialschulkollegium sich zuvor des Einverständnisses des Patrons versichern."<sup>503</sup> Dieses Einverständnis erhielt das Provinzialschulkollegium in Brilon zunächst nicht.

Mehrheitlich äußerte das Briloner Lehrerkollegium nämlich die Meinung, "daß trotz der Bedeutung der englischen Sprache als Welt- und Verkehrssprache dem Französischen aus formalen Gründen, aus Gründen der Schulung und Vorbildung der Schüler, der Vorzug zukomme. Bei Beginn des Englischen erst auf den oberen Klassen und unter gleichzeitigem Aufhören des Französischen daselbst könne in keinem Fache etwas Ordentliches geleistet werden ..."<sup>504</sup>

In der darauffolgenden Konferenz sprach sich die Mehrheit der Lehrer jedoch "in bezug auf den Tausch des englischen und französischen Unterrichts in den drei oberen Klassen ... dafür aus, einen Versuch zu machen. Einerseits sei denjenigen Schülern, die sich im Französischen weiter bilden wollten, durch den wahlfreien Unterricht die Möglichkeit dazu geboten, andererseits sei bei der Entwicklung,

---

500 Ebd.

501 Jahresbericht 1893/94, S. 2.

502 Vgl. den allgemeinen Lehrplan der Gymnasien vom 1901, abgedruckt bei Adolf Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 72 f.

503 Ebd., S. 73 (Fußnote 1).

504 Konferenzprotokoll vom 4. Februar 1908, SchAB, Verhandlungen der Lehrerkonferenz 1900 - 1909.

die Deutschland in der Industrie, im Handel und im Kolonialbesitz genommen habe, das Englische gewissermaßen unentbehrlich geworden."<sup>505</sup>

Der Grund dieses Sinnenwandels kann eigentlich nur in dem Besuch des Provinzialschulrats gelegen haben, der die Konferenzprotokolle kontrollierte und dessen Kontrollvermerk zwischen den beiden Konferenzprotokollen liegt. Diese Kontrollen waren ein Novum gegenüber früher und sind zugleich ein weiterer Beleg für die Reduktion einzelanstaltlicher Entscheidungen.

Die strengere Kontrolle durch die Schulaufsichtsbehörde mag zusammen mit der Zunahme dezidierter Verfügungen für die höheren Schulen dazu beigetragen haben, daß die Konferenzprotokolle des Briloner Gymnasiums kaum noch mehr als das Merkmal der "verwalteten Schule" erkennen lassen; den größten Raum nahm jetzt in den Konferenzprotokollen die Bekanntgabe von Verfügungen der vorgesetzten Behörde ein. Neu waren vor allem die zahlreichen Hinweise auf wissenschaftliche Kurse, an denen die Lehrer teilnehmen sollten (wozu auch Sprachkurse in England und Frankreich zählten, was eigentlich vor dem Hintergrund der zunehmenden imperialistischen Konflikte und Zuspitzungen verwunderlich ist), und die Hinweise auf Bücher, die vom Ministerium zur Anschaffung empfohlen worden waren.

Ob diesem sich dokumentierenden bürokratischen "Geist" noch etwas entgegenstand, ob das Gymnasium in Brilon noch ein katholisches Profil hatte, das ist eine Frage, mit der die Tatsache, daß die Schülerzahlen am Briloner Gymnasium in diesem Zeitraum ihren Kulminationspunkt vor dem 1. Weltkrieg erreichten, interpretatorisch verknüpft werden muß.

## 6.2 Das Profil des Briloner Gymnasiums in der Darstellung nach außen

Merkmale des katholischen Gymnasiums in Brilon in sozusagen "institutionalisierter Form" gab es auch in diesem Zeitraum noch. Ab 1894 hatte das Gymnasium wieder Geistliche als Direktoren (nebenbei bemerkt bis 1910 den Mann, den das Briloner Kuratorium zum Nachfolger von Direktor Roeren gewählt, den das Provinzialschulkollegium in der Kulturkampfzeit aber abgelehnt hatte)<sup>506</sup>. Erhalten geblieben waren auch die drei stiftungsmäßig mit Geistlichen zu

---

505 Konferenzprotokoll vom 25. Februar 1908, ebd.

506 Siehe oben, S. 131.



besetzenden Lehrerstellen.<sup>507</sup> Alle anderen Lehrerstellen jedoch waren mit weltlichen Lehrern besetzt. Das Verhältnis zwischen den geistlichen und den weltlichen Lehrern war 4 : 10 oder auch 11 (die Kandidaten, einen Elementar- und einen Zeichenlehrer, die auch dem weltlichen Stand angehörten, nicht mitgerechnet). Die frühere Selbsttätigkeit des Direktors respektive Kuratorium bei der Besetzung von Lehrerstellen scheint aber nicht mehr vorhanden gewesen zu sein.<sup>508</sup>

Im katholischen Interesse rühlig geworden war man - wie schon einige Jahre vorher andere katholische Gymnasien in der Provinz Westfalen <sup>509</sup> in Brilon um die Jahrhundertwende mit dem

### "Gymnasial-Alumnat 'Petrinum'

zu Brilon.

1. Unter dem Namen 'Petrinum' ist in einem von der Stadt Brilon zur Verfügung gestellten Gebäude ein Gymnasial-Alumnat gegründet. In dieser Anstalt finden katholische Schüler der unteren Klassen bis Untertertia einschließlich Aufnahme und verbleiben in derselben, bis sie durch die Abschlußprüfung die Versetzung nach Obersekunda und das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst erlangt haben.

---

507 Informationen über den Stand der einzelnen Lehrer sind kurzbiographischen Angaben entnommen, die in den Jahresberichten gemacht wurden, wenn ein Lehrer ausschied oder neu eintrat.

508 So war, wie es in einem Schreiben des Provinzialschulkollegiums v. 7. Dez. 1910, StAM, Akte PSK 2814, hieß, das Kuratorium bei der Besetzung von Lehrerstellen "gehalten, ein Gesuch ... um Benennung der in Betracht kommenden Kandidaten" an das Provinzialschulkollegium zu richten. Die 1910 vom Briloner Kuratorium vorgenommene Wahl des geistlichen Probekandidaten Theodor Rütther zum Oberlehrer, die nicht nach der Vorschlagsliste des Provinzialschulkollegiums vorgenommen worden war, sondern unter dem Gesichtspunkt, daß der "Kandidat Rütther, aus dem in unmittelbarer Nähe der Stadt Brilon gelegenen Assinghausen gebürtig, wegen dieser seiner nahen heimatlichen Beziehung mit den hiesigen Verhältnissen und Zuständen ... bekannt ist", Schreiben des Kuratoriums v. 23. Januar 1911 an das Provinzialschulkollegium, StAM, Akte PSK 2814, ließ das Provinzialschulkollegium nicht gelten; ebd., Schreiben v. 26. Februar 1911.

509 Schreiben Direktor Niggemeyers v. 8. Januar 1899 an das Provinzialschulkollegium, StAM, Akte PSK 2822; ferner SchAB, Akte betr. Alumnate, Pensionate, Stipendien. E. 16., in der sich Konzepte der Alumnate in Attendorn (gegr. 1887) und Warburg (gegr. 1893) befinden.

2. Das Alumnat bezweckt, in engster Verbindung mit dem Gymnasium, den Zöglingen neben entsprechender körperlicher Pflege eine sorgfältige Überwachung ihrer häuslichen Studien und eine gute sittlich-religiöse Erziehung zu gewähren und so nach besten Kräften das Elternhaus zu ersetzen.

3. Die Anstalt steht unter der Leitung eines geistlichen Präses. Die Oberaufsicht liegt dem Gymnasialdirektor ob ...

Brilon, am Feste der Erscheinung des Herrn, 6. Januar 1899.<sup>510</sup>

Die Finanziers dieses Projektes waren der Gymnasialdirektor Niggemeyer, der Landrat des Kreises Brilon, Federath, der Kuratoriumsvorsitzender war, und der Briloner Stadtpfarrer Brockhoff.<sup>511</sup> Die Stadt hatte unentgeltlich ein Gebäude zur Verfügung gestellt, jedoch vertraglich festhalten lassen, daß nur Schüler der unteren und mittleren Klassen ins Alumnat aufgenommen werden sollten;<sup>512</sup> wohl aus dem Grund, damit den Briloner Bürgern ihre nicht unerhebliche Einnahmequelle aus der Zimmervermietung an auswärtige Schüler erhalten blieb.

Im Gründungsjahr hatte das Alumnat 17 Schüler, im darauffolgenden Jahr schon doppelt so viele und in den Jahren 1903 - 1914 im Durchschnitt 44 Schüler.<sup>513</sup>

Die Alumnaten mußten einem straff geregelten Tagesablauf und einem strengen Verhaltensreglement folgen; z. B. war es "den Zöglingen der 5 unteren Klassen ... streng untersagt, Taschengeld bei sich zu führen."<sup>514</sup> Der Pensionspreis<sup>515</sup> betrug zunächst jährlich 550 Mark, später 600 Mark, zuletzt 700 Mark und entsprach wohl in der Obergrenze den Kosten für Unterkunft und Verpflegung, die die Schüler für Privatquartiere in Brilon zahlen mußten.

---

510 Alumnatskonzept I, in: SchAB, Akte (wie Anm. 509). - Es gibt noch zwei weitere undatierte Alumnatskonzepte, die aufgrund der inhaltlichen Mitteilungen in eine zeitliche Reihenfolge zu bringen sind, hier gekennzeichnet mit II und III gegenüber dem Alumnatskonzept von 1899, gekennzeichnet mit I.

511 Schreiben Direktor Niggemeyers v. 8. Januar 1899 an das Provinzialschulkollegium, a.a.O. (wie Anm. 509).

512 Vertrag vom 16. Sept. 1898, SchAB, Akte (wie Anm. 509); zur Aufnahmebeschränkung der Schüler ferner ein Schreiben Direktor Müllers vom 20. Mai 1912 an das Provinzialschulkollegium, StAM, Akte PSK 2822.

513 SchAB, Akte (wie Anm. 509); Durchschnittsberechnung nach den statistischen Mitteilungen des Direktors in den jährlichen Berichten über das Alumnat an das Provinzialschulkollegium. Zugrundegelegt sind die Schülerzahlen zu Beginn des jeweiligen Schuljahres um Ostern.

514 Alumnatskonzepte II und III, Akte (wie Anm. 509).

515 Ebd., Konzepte I - III.

Die Briloner Quartierspreise müssen um einiges niedriger gelegen haben als in anderen Gymnasialstädten. 1912 schrieb der Gymnasialdirektor Müller an das Provinzialschulkollegium: "Wir haben hier noch Häuser, die Wohnung mit voller Beköstigung für 45,00 M[ark] für den Monat [jährlich 540,00 Mark] stellen."<sup>516</sup>

Bei den Alumnatskosten hatte man in Brilon wohl bewußt, aus Konkurrenzgründen, die an den benachbarten katholischen "Schwestergymnasien" üblichen Preise unterschritten.<sup>517</sup> Verglichen mit den Privatunterkünften in Brilon war das Alumnat aber nicht preiswerter. Wenn auch im Alumnat eine Freistelle, manchmal auch zwei Freistellen vorhanden waren, ferner Schülern der Pensionspreis ermäßigt wurde und Freitische an auswärts, d. h. bei Briloner Familien wohnende Schüler vergeben wurden,<sup>518</sup> so erwecken diese Hilfen doch nicht den Eindruck, als habe man bei der Errichtung des Alumnates in erster Linie die Förderung bedürftiger Schüler im Auge gehabt. Vor allem scheint, wie dem Alumnatskonzept zu entnehmen ist, mit der Alumnatsgründung intendiert gewesen zu sein, den Eltern, die ihre Kinder nach Brilon schickten, ein klares Profil zu bieten und dieses auch zu bewahren.

Daß das für notwendig erachtet wurde, mag mit den Veränderungen im höheren Schulwesen zu tun gehabt haben. In diesem Zusammenhang schrieb Rudolf Lehmann, der Paulsens "Geschichte des gelehrten Unterrichts" für den Zeitraum 1892 bis 1914 weiterführte, den Vertretern, "besonders ... des kirchlichen Konservatismus", zu, daß "sie - ausgesprochen oder nicht - von der Ausbreitung der realistischen Bildung Gefahren für den Glauben und die Gesinnung der regierenden Klassen fürchteten. Besonders die katholische Kirche war und ist bisher unzweifelhaft aus diesem Gesichtspunkt eine Stütze für die Erhaltung des humanistischen Gymnasiums."<sup>519</sup>

Rudolf Lehmanns Äußerungen dürften auch auf die Einstellung des Lehrerkollegiums in Brilon zugetroffen haben. Schon die erwähnte ablehnende Haltung bei der Einführung des Englischen als obligatorischem Unterrichtsfach verweist darauf, daß man am Briloner Gymnasium nicht gerade reformfreudig war; eine

---

516 Schreiben v. 17. August 1912, StAM, Akte PSK 2793.

517 Im Attendorfer Alumnatskonzept ist ein Pensionspreis von 800 Mark, im Warburger von 600 Mark jährlich angegeben. In beiden Konzepten sind hinter diesen Preisen die Briloner Preise kalkulatorisch vermerkt; Alumnatskonzepte, a.a.O. (wie Anm. 509).

518 Diese Angaben sind den jährlichen Berichtsnotizen des Direktors über das Alumnat zu entnehmen, Akte (wie Anm. 509).

519 Rudolf Lehmann, Der gelehrte Unterricht bis zum Weltkrieg. 1892 1914. In: Friedrich Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 727 f.

weitere Stellungnahme des Lehrerkollegiums zu einer anderen Reformfrage verdeutlicht dieses:

1905/06 führten Äußerungen von Friedrich Paulsen und Adolf Matthias<sup>520</sup> über eine an "Begabung und Neigung" sich orientierende begrenzte Wahlfreiheit für die Schüler in den oberen Klassen zu einer lebhaften Diskussion in der Fachpresse und in schulischen Gremien.<sup>521</sup> Auch das Lehrerkollegium in Brilon beschäftigte sich auf einer Konferenz mit diesen Äußerungen und kam zu folgender Meinung:

"Dadurch, daß die Schüler von einem Fache teilweise befreit würden, müsse ihre Bildung einseitig werden. Die für die Universität erforderliche Basis würde so nicht erreicht werden. Außerdem sei es für den Charakter sehr bedenklich, wenn die Schüler vielfach nach Laune, etwa nach ihrer Vorliebe für einen bestimmten Lehrer, ihre Auswahl treffen könnten. Die Forderung der freieren Ausgestaltung des Unterrichts enthalte ja zweifellos einen gesunden Kern. Es müsse den Schülern auf der Prima die Möglichkeit geboten werden, durch mehr selbständige Arbeit in solchen Fächern, für welche sie eine ausgesprochene Neigung hätten, sich weiter zu bilden ... Es sei jedoch nicht nötig, daß für die einzelnen Schülergruppen eine Änderung des Unterrichtsplanes auf der Prima stattfinde. Wir seien in der Lage, den besonderen Neigungen der Schüler auch ohne das gerecht zu werden. Die Fachlehrer würden gern eine Anleitung zu privaten Arbeiten geben und diese überwachen. Eine Scheidung in Gruppen vertrage sich zudem nicht mit der Gleichberechtigung der Anstalten, wonach einer jeden ihre Eigenart bewahrt bleiben müsse. Das Briloner Gymnasium habe um so weniger Grund, auf diese Eigenart zu verzichten, da die Zahl der einheimischen Primaner, welche auf die Anstalt angewiesen wären, sehr gering sei, während die bei weitem größte Zahl der Schüler von auswärts komme und erst in die mittleren Klassen eintrete in der ausgesprochenen Absicht, gerade die gymnasiale Bildung sich anzueignen."<sup>522</sup>

Das Bemühen, sich von den neuen Vollanstalten, Realgymnasium und Oberrealschule, abzugrenzen und auch die Ablehnung neuer Bildungsforderungen, mag bei einem Gymnasium wie dem Briloner damit zusammengehangen haben, daß man immer noch "dereinst seine Schüler in bevorzugten, einflußreichen Stellung

---

520 Seit 1900 Mitarbeiter im Kultusministerium, Herausgeber der "Monatsschrift für höhere Schulen", vgl. Rudolf Lehmann, a.a.O. (wie Anm. 519), S. 734 und 758.

521 Dazu Rudolf Lehmann, a.a.O. (wie Anm. 519), S. 761 f.

522 Konferenzprotokoll vom 13. November 1906, a.a.O. (wie Anm. 504).

in Staat [u n d] Kirche"<sup>523</sup> sehen wollte und ein Theologiestudium war ohne Reifezeugnis eines Gymnasiums nicht möglich (der theologische Studiengang war der einzige, der den Abiturienten der Realanstalten nicht offenstand).<sup>524</sup>

Das Beharren auf der "Eigenart" des Gymnasiums läßt sich nicht nur mit einem Bildungs-, sondern auch mit einem Erziehungsinteresse aus christlich-katholischer Sicht verknüpfen, das der Briloner Direktor in seiner Festrede zum 50jährigen Bestehen des Gymnasiums 1908 in allgemeiner Form so aussprach:

"Das deutsche Gymnasium ist eine christliche Schule und soll und will seine Zöglinge nicht nur für ihre irdische, sondern auch für ihre ewige Bestimmung erziehen."<sup>525</sup>

und, an die Schüler adressiert, präziserte:

"Einen kurzen Spruch ... möchte ich heute bei diesem festlichen Anlasse auch euch wieder ans Herz legen, den Spruch: Dic cur hic! Sag an, wozu bist du hier? ... Dieser Spruch mahnt euch, des Morgens rechtzeitig zur hl. Messe zu kommen und durch frommes Gebet den Segen Gottes für eure Tagesarbeit euch zu sichern. Dieser Spruch treibt euch an, wenn Unlust sich einstellt und Neigung zur Trägheit und Nachlässigkeit. Dieser Spruch warnt euch, wenn ein Versucher an euch herantritt und euch zu Ungehörigkeiten und zu Überschreitungen der Schulordnung verlocken will ..."<sup>526</sup>

Als Darstellung nach außen gewinnen solche Äußerungen an Glaubwürdigkeit im Schulalltag, wenn z. B. Disziplilvergehen der Schüler als besonders schlimm angesehen wurden, "weil die Schüler des Morgens zur hl. Kommunion gegangen waren."<sup>527</sup>

In welchem Maße nun vorhandene religiöse Interessen bei der schulischen Ausbildung verknüpft wurden mit der Erziehung zu "opferwillige[r] Vaterlandsliebe und treue[r] Ergebenheit gegen das erhabene Herrscherhaus"<sup>528</sup>, das ist weniger programmatischen Äußerungen, der Anzahl abgehaltener patriotischer

---

523 SchAB, Festrede Direktor Niggemeyers zum 50jährigen Bestehen des Gymnasiums, in: Bericht über die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Gymnasium Petrinum zu Brilon am 4. und 5. August 1908, S. 5 - 11, hier S. 10.

524 Vgl. Rudolf Lehmann, a.a.O. (wie Anm. 519), S. 747 f.

525 Wie Anm. 523.

526 Ebd., S. 11.

527 Konferenzprotokoll vom 11. Dezember 1902, a.a.O. (wie Anm. 504).

528 Wie Anm. 523.

Gedenktage, die alle staatlich verordnet worden waren, und auch nicht der Anschaffung patriotischer Lektüre zu entnehmen, da diese nicht nur von den Schulbehörden empfohlen, sondern zum Teil den Schulen unentgeltlich übersandt worden war.<sup>529</sup>

Hauptsächlich Aufsatzthemen und Abituraufsätze im Deutschen sind des weiteren als Zeugnis für den herrschenden nationalistischen Geist an den Gymnasien in der wilhelminischen Ära angeführt worden. Otto Ludwig bemerkte:

"Von Anfang an haftet dem deutschen Patriotismus ein militanter Zug an ... Haß auf den 'Erbfeind', Stolz auf die militärischen Siege, eine durchweg positive Besetzung von allem, was mit dem Krieg zu tun hatte, das sind etwa die Eigenschaften, mit denen man bis 1890 rechnen konnte. Von nun an aber kommen in den Aufsätzen neue, schärfere Töne auf: eine Hochachtung vor

---

<sup>529</sup> Äußerungen, die über das Bekenntnis, die Schüler zu Vaterlandsliebe und Herrschertreue zu erziehen, hinausgehen, finden sich in den Reden der Direktoren nicht. - Zu den Verfügungen über die Gedenktage vgl. Adolf Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 366 f.; die Sedansfeier, als "guter Brauch" in einer Verfügung vom 11. Juli 1905 bezeichnet, abgedruckt ebd., S. 368, war vom Provinzialschulkollegium Münster zum ersten Mal in der Verfügung vom 25. Juli 1874 angeordnet worden; vgl. Jahresbericht 1873/74, S. 42. - Oben, S. 166, wurde bereits auf die zahlreichen Empfehlungen der Schulbehörde zur Anschaffung von Lektüre hingewiesen. Oft waren diesen Empfehlungen Ansichtsexemplare beigelegt: "Auf 'Deutsches Flottenlesebuch' und 2. Aufl[age] von 'Deutschlands Seemacht' von Wislicenus wird aufmerksam gemacht. Ein Exemplar des ersten Buches liegt bei"; Konferenzprotokoll vom 19. September 1901, a.a.O. (wie Anm. 504). Es gab Preisermäßigungen, z. B. für die "in der Reichsdruckerei erschienene Sammlung von Bildnissen der brandenburgisch-preußischen Herrscher", Konferenzprotokoll vom 27. Oktober 1903, ebd., und neben Buchgeschenken wie "2 Exemplare[n] von 'Der deutsch-französische Krieg 1870 - 71', Konferenzprotokoll vom 30. Juni 1903, ebd., jedes Jahr ein Buchgeschenk von Sr. Majestät, meistens Wislicenus 'Deutschlands Seemacht', für "würdige Schüler". Margret Kraul, *Das deutsche Gymnasium 1780 - 1980*, a.a.O. (wie Anm. 9), S. 121 f., hat programmatische Äußerungen, die Gedenktage, Lektürebestände der Schülerbibliothek des westfälischen Gymnasiums in Minden als Belege genommen für die "allumfassende Erziehung im nationalen Sinne" (S. 121). Man wird darin jedoch - wie oben dargelegt - zunächst einmal eine Umsetzung staatlicher Verordnungen und Empfehlungen sehen müssen, weniger dürfte sich damit allein etwas über den tatsächlichen Stellenwert des Nationalen im schulischen Leben aussagen lassen. - Als Beleg für den Einzug nationalen Geistes sind von Margret Kraul, ebd., S. 123, auch die Verhaltensregeln für die Schüler am Mindener Gymnasium angeführt worden. Insofern diese disziplinarischen Vorschriften von der 1833 erlassenen, im wesentlichen unverändert bestehenden gebliebenen Disziplinarordnung für die Gymnasien der Provinz Westfalen nicht abwichen - und das scheint nach der Darstellung von Margret

den borniertesten soldatischen Tugenden, eine Verherrlichung des Krieges ohne Rücksicht auf Zweck und Anlaß. Die Vaterlandsliebe nimmt ausgesprochen aggressive Züge an. Es besteht kein Zweifel, der Krieg wurde, lange bevor er begonnen hatte, in den Köpfen und Herzen der Primaner vorbereitet."<sup>530</sup>

Der Überprüfung solcher Schlußfolgerungen an einem konkreten Fall, dem Briloner Gymnasium, und auch dem speziellen Untersuchungsinteresse, das sich aus der hier verfolgten Betrachtung des katholischen Gymnasiums über mehrere Jahrzehnte ergibt, dient die Analyse der Abituraufsätze im Deutschen am Briloner Gymnasium in den letzten 10 Jahren vor dem 1. Weltkrieg.

---

Kraul nicht der Fall gewesen zu sein -, dürften sie als weniger typisch für die wilhelminische Ära gelten.

- 530 Otto Ludwig, Der Schulaufsatz, a.a.O. (wie Anm. 259), S. 263. - Schlußfolgerungen wie die von Otto Ludwig sind vorherrschend in der Forschung, obwohl diesbezügliche Untersuchungsergebnisse nicht immer ohne Widerspruch geblieben sind; vgl. z. B. Claus Conrad, Krieg und Aufsatzunterricht. Eine Untersuchung von Abituraufsätzen vor und während des Ersten Weltkrieges. Frankfurt u.a. 1986, S. 195, Anm. 2. Zu Claus Conrad s. unten, Anm. 633. - Aus der Vielzahl anderer Darstellungen, auf die wegen der andersgearteten Untersuchungsschwerpunkte im einzelnen nicht weiter eingegangen werden kann, sei nur noch als Beispiel für die vorhandene Auffassung, daß sich Bildung und Erziehung im wilhelminischen Reich zunehmend militaristisch-nationalistisch verengten, Hans Joachim Frank, Geschichte des Deutschunterrichts. Von den Anfängen bis 1945. München 1973, S. 544 f. angeführt: "In einem nicht zu unterschätzenden, aber im einzelnen schwer nachweisbaren Maße hat auch der Deutschunterricht vor dem Ersten Weltkrieg die Jugend auf den Krieg vorbereitet, und zwar durch die Vermittlung jener Literaten, die schon ein Jahrhundert zuvor dazu gedient hatte, Kriegsbegeisterung zu wecken. Aufs neue und anhaltender traten die Haßlieder Arndts und anderer ihre verblende Wirkung ... Adolf Matthias [...] ... Mitverfasser der preußischen Lehrpläne von 1901 [...] gelang es ..., die Behandlung der Dichter der Befreiungskriege in der Untersekunda aller höheren Schulen verbindlich zu machen. Zugleich traten als dramatische Anfangslektüre in der Untertertia an die Stelle des 'Wilhelm Tell' [der aber nach dem Lehrplan von 1901 in U II gelesen werden sollte; vgl. Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 84] zwei Werke, die auch noch im letzten Weltkrieg das Vorbild militärischen Durchhaltens bis zum letzten Blutstropfen einprägten, nämlich Theodor Körners 'Zriny' und Paul Heyses 'Kolberg'." - Mag eine solche bildungspolitische Intention bei Einführung dieser Werke auch zugrundegelegen haben, so war ihre Realisierung keineswegs zwingend. Am Briloner Gymnasium scheint Körners 'Zriny' schon in den Anfangszeiten des Gymnasiums gelesen worden zu sein (vgl. die Schlußbemerkung im Abituraufsatz des Schülers Karl Böhmer oben, S. 76, als man sich als Gymnasium verstand, daß noch weniger in vaterländischem als mehr in christlichem Sinn erziehen wollte. Und dafür scheint Körners 'Zriny' ebensogut eine Möglichkeit geboten zu haben.

### 6.3 Das Profil des Briloner Gymnasiums in vermittelter Darstellung: Die Abituraufsätze im Deutschen 1903/04 - 1913/14

Die Abituraufsätze sind auch in diesem Untersuchungszeitraum immer noch mehr eine Wiedergabe dessen, was den Schülern im Unterricht vermittelt und was mit ihnen eingeübt worden war, als schon wirklicher Ausdruck persönlicher Schülermeinung. Denn nur so erklärt sich z. B., daß ein großer Teil der Aufsätze substantiell auch dann nicht voneinander abweicht, wenn eine Themenstellung nicht unbedingt das Lösungsmuster verlangte, das von den Abiturienten im großen und ganzen erreicht wurde.<sup>531</sup>

Aber im Unterschied zu den Abiturarbeiten der vorangegangenen Jahrzehnte sind die Ausführungen der Schüler zu den einzelnen Gliederungspunkten seltener deckungsgleich; die Beispiele sind breiter gestreut, so daß dadurch ansatzweise eine Spur persönlicher Weltwahrnehmung der Schüler durchschimmert.

Mehrere Abituraufgaben gleichen thematisch denen aus früheren Jahrzehnten:

Nach den Umständen, die dazu führten, daß Friedrich der Große siegreich aus dem 7jährigen Krieg hervorging, wurde - wie Ostern 1877 - auch im Abitur 1908 gefragt, "Arbeit", ein Thema im Abitur 1866, war 1910 und 1912 wiederum Erörterungsgegenstand. Wie schon 1878 war auch 1910 eine bestimmte Auffassung von Glück, diesmal vom Glück im Unglück, zu erörtern.

Einen neuen zeitgemäßen Aspekt zeigen Aufgabenstellungen, die den Menschen als höheres Wesen hervorheben:

"Der Mensch steht da hienieden unerreicht, - Da nichts im Wesen ihm und Wirken gleicht." (1907)

"O Menschenkind, wie groß du bist, - zeigt die Natur, die um dich ist!" (1909)

Mit etwas anderer Akzentuierung findet sich dieser Aspekt auch bei dem Thema

"Daß nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir,

---

531 Ein Beispiel ist das Abiturthema 1911 "Die Natur eine Quelle der Erhebung, Belehrung und Erholung", dazu weiteres im Text unten, S. 175.



Doch das Menschen wir sind, richte dich freudig empor."(1911)

Zwar nicht aus der Themenstellung, aber aus den inhaltlichen Ausführungen der Schüler ergibt sich, daß auch das Abiturthema

"Die Natur eine Quelle der Erhebung, Belehrung und Erholung." (1911; C II<sup>532</sup>)

den neuen Aspekt der höheren Bestimmung des Menschen besitzt.

Das Reisen im weitesten Sinn, d. h. auch das Ausreisen und Auswandern, bildet einen weiteren zeitgemäßen Themenschwerpunkt:

Obwohl Italien schon immer das Ziel vieler Reisenden gewesen sei, besonders der Gelehrten, hätten die Verkehrserleichterungen und der Bau des Gotthard-Tunnels [1881] wesentlich dazu beigetragen, daß der Andrang nach Italien so groß geworden sei, bemerkten die Abiturienten<sup>533</sup> auf die im Abitur 1904 gestellte Frage

"Warum ist Italien das Ziel so vieler Reisen?"

"Für viele ist es der sonnige Himmel, das milde Klima Italiens, das sie dorthin führt ..., um den Unbilden des Klimas ihres Landes zu entgehen, um ... Heilung von Krankheiten und Gebrechen, Linderung ihrer Schmerzen zu suchen.

Mit diesem milden Klima Italiens verbindet sich naturgemäß Schönheit der Natur und Vegetation ...

Nicht minder wie die Schönheit der Natur Italiens ist es die Bedeutung dieses Landes für Wissenschaft und Kunst, die den Fremden, besonders den Gelehrten, dorthin führt ...

---

532 Weil die Schülerzahl beständig stieg, wurden um die Jahrhundertwende die oberen Klassen und Obertertia geteilt (U II 1897, O II 1900, U I 1901, O I 1902, O III 1903). Die beiden Abiturklassen wurden mit Cötus I/II gekennzeichnet; hier abgekürzt C I oder C II. Die Abiturthemen galten teils für beide Cöten, teils gab es verschiedene Aufgaben.

533 Vgl. z. B. Abituraufsatz des Schülers Joseph Haselhorst, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1904. Deutsche Aufsätze. C I; Abituraufsatz des Schülers Joseph Leesmeister, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1904. Deutsche Aufsätze. C II.

Italien zieht auch darum so viele Besucher an, weil es eine Pflegestätte der schönen Künste war und ist ...

Endlich muß jeder, der Italiens Flure besucht, sagen, daß er Stätten betritt, auf denen sich große weltgeschichtliche Ereignisse abgespielt haben ..."<sup>534</sup>

Diese hier in Form von Leitgedanken

"erwähnten Gründe, die nur den Reichen und Gelehrten Italien als ein begehrenswertes Ziel erscheinen [lassen]"<sup>535</sup>,

waren nicht allein für Italienreisende ausschlaggebend:

"die Masse des katholischen Volkes zieht ein anderer Grund; es ist die Bedeutung Italiens auf kirchlichem Gebiete. Es will die Orte besuchen, wo Petrus und Paulus und die zahllosen anderen Märtyrer ihr Leben hingaben für den Glauben ..., besonders von Angesicht zu Angesicht sehen den Papst ... Auch andere Orte Italiens sind dem Katholiken heilig. Er pilgert nach Loretto zum heiligen Hause, nach Assisi, der Heimat des heiligen Franziskus, und Padua, um Antonius anzurufen. Große Anziehungskraft haben auch die Klöster ..., ganz besonders Monte Casino, das noch jüngst kein Geringerer als der deutsche Kaiser mit seinem Besuche beehrt hat."<sup>536</sup>

Das einstimmige Fazit der Abiturienten lautete:

"Für jeden ist es demnach von Interesse, dieses schöne Land zu sehen"<sup>537</sup>, obwohl "sich bisweilen Italienreisende vernehmen [lassen], die in einem tadelnden Tone sprechen. Sie haben das Land kahl und versengt gefunden, hatten viel zu leiden von betrügerischen Wirten und fielen gar Räubern in die Hände. Sie schalten die Italiener als ein unreinliches, träges und verschmitztes Volk ..."<sup>538</sup>

Drei Arten der Wahrnehmung scheint es für die Schüler bei diesem Thema gege-

---

534 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Johannes Sagel, C I, Abitur 1904, a.a.O. (wie Anm. 533).

535 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Knöbel, C II, Abitur 1904, a.a.O. (wie Anm. 533).

536 Ebd.

537 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Heinrich Frerich, C I, Abitur 1904, a.a.O. (wie Anm. 533).

538 Als ein Beispiel zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph Wegener, C I, Abitur 1904, a.a.O. (wie Anm. 533).

ben zu haben: eine offensichtlich an literarischen Mustern orientierte, etwa die der deutschen Klassik, eine aus katholischer Perspektive, die in den bedeutenden Stätten für das Christentum lag und eine, die zu den vorhergehenden Ausführungen in einer gewissen Diskrepanz stand und eher negativ die Natur und die Menschen darstellte. Möglicherweise auf konkrete Reiseerlebnisse läßt sich die letzte Art der Wahrnehmung zurückführen, für die die Lehrer oder andere Publikationsorgane meinungsbildend gewirkt haben.

Das Reisen zur Erholung war auch ein Gesichtspunkt bei der Erörterung der Frage

"Was treibt den Menschen in die Ferne?" (1905);

denn wenn jemanden "vom frühen Morgen bis zum späten Abend ... die Arbeitspflicht ... fest[hält] ..., wird es ihm keiner verdenken, wenn er einmal ... eine kleine Erholungsreise antritt. Ja, er fühlt sich sogar dazu verpflichtet, das Gebot Gottes fordert von ihm, sich manchmal zu erholen und so für seine Gesundheit zu sorgen."<sup>539</sup>

Reisen als aktuelles zeitliches Phänomen war offensichtlich aus katholischer Sicht noch legitimierungsbedürftig: Reisen zur Erholung, Bildung und Pflege religiöser Bedürfnisse war akzeptabel, "Reisen aus Vergnügungs- oder Zerstreuungssucht"<sup>540</sup>, das "heutzutage ... geradezu ein Modebedürfnis geworden [ist]"<sup>541</sup>, wurde verurteilt; aber nicht von allen Abiturienten. Der Abiturient Wilhelm Hötte z. B. befürwortete solche Reisen: "Mit Recht macht der Mensch seine Vergnügungsreisen in die Ferne."<sup>542</sup>

Nach einhelliger Meinung der Abiturienten zählten zu den "unlauteren Beweggründen", die Menschen veranlassen konnten, in die Ferne zu gehen, "die Habgier"<sup>543</sup>:

"So wandern ja jährlich Tausende von Europäern nach Amerika aus, um auf den Feldern Kaliforniens Gold und Silber zu gewinnen. Gar viele ziehen

---

539 Aus dem Abituraufsatz des Schülers Heinrich Grothues, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1905. Deutsche Arbeiten. C II.

540 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Grimme.

541 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Hugo Höfer.

542 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Hötte.

543 Zitiert aus dem Abituraufsatz des Schülers Max Kreuzmann, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1905. Deutsche Arbeiten. C I.

nach Südamerika, um dort in den reichen Diamantengruben die kostbaren Steine zu suchen";<sup>544</sup>

"die Furcht vor Bestrafung durch die Gesetze ...

Fast täglich liest man von Verbrechern, die aus Furcht vor Strafe entwichen sind und in fernen Ländern ihre Zuflucht gesucht haben"<sup>545</sup>;

und "Ruhmsucht ... mit Ehrgeiz gepaart ...

Ein Pizarro, ein Cortez drangen in die Länder des fernen Amerika, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen und kriegerischen Ruhm zu erringen ..."<sup>546</sup>

Während eine kritische Bemerkung wie die zur spanischen Conquista unkorrigiert blieb, wurde eine kritische Äußerung wie die des Abiturienten Wilhelm Benthaus aber im Sinne der Vorrangigkeit der religiösen Motivation korrigiert:

"Mag bei manchem [korrigiert: "den meisten"], der die Kreuzzüge mitmachte, religiöse Begeisterung mitgewirkt haben, sicherlich war es bei vielen Lust nach Abenteuern."<sup>547</sup>

Denn der "edelste Beweggrund", in die Ferne zu gehen, war die Mission:

"Aus Liebe zu Gott ..., aus Liebe zu ihren Mitmenschen ziehen die Missionare hinaus in ferne Länder, nach Indien, Afrika, um den Heiden das Evangelium zu verkünden ... Unsäglichen Leiden und Mühseligkeiten sind sie dabei unterworfen, selbst vor dem Tode sind sie keinen Augenblick sicher; aber ungeachtet alles dessen gehen sie freudig und brav ihrem Berufe nach, von der Hoffnung beseelt, daß ihnen einst ewiger Lohn hierfür zuteil werde."<sup>548</sup>

Ebenso aktuell wie der Missionsgedanke, der für die deutschen Katholiken das entscheidende Motiv bei der Unterstützung der Kolonialpolitik des deutschen

---

544 Ebd. zitiert aus dem Abituraufsatz des Schülers Franz Recke, der nicht als einziger diesen aktuellen Zeitbezug hergestellt hat.

545 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Karl Kloke.

546 Ebd., zit. als Beispiel für einige aus dem Abituraufsatz des Schülers Fritz Mönckmüller.

547 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Benthaus.

548 Ebd., beispielhaft zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Heinrich Spieckermann.

Reiches abgab,<sup>549</sup> waren die Ausführungen einiger Abiturienten zu den durch äußere Umstände aufgezwungenen und von daher "akzeptierten" materiellen Beweggründen, die Menschen veranlassen konnten, auszuwandern:

"Zahllos sind die, welche jährlich wegen Überbevölkerung und Überproduktion in ihrem Vaterlande auswandern; davon wissen besonders die großen Häfen von Hamburg, Bremen und Antwerpen zu erzählen."<sup>550</sup>

"Tritt im Lande ein wirtschaftlicher Rückschlag ein, so sind seine Wirkungen oft recht fühlbar. Handel und Industrie liegen oft lange Zeit darnieder, die Preise steigen gewaltig, der Unterhalt ist immer schwieriger zu beschaffen, zumal wenn der Verdienst ausbleibt. Das zeigt uns in seiner ganzen Größe und Fruchtbarkeit der augenblickliche Streik in dem Ruhrkohlenbezirk. Tausende von Arbeitern, die mit dem Streik nichts zu tun haben, geraten in große Not und Bedrängnis, da sie infolge des Kohlenmangels auf den industriellen Werken keine Beschäftigung finden. Da richtet mancher seinen Blick auf das Ausland ..."<sup>551</sup>

Auch die eigene Situation bezogen einige Abiturienten in ihre Betrachtungen ein:

"... um ... sich auszubilden ...[,] besuchen die Schüler aus engerer oder weiterer Ferne von einer Gymnasialstadt die höhere Bildungsanstalt ..."<sup>552</sup>

Durch Ausführungen dieser Art unterscheiden sich zunächst einmal die Abiturarbeiten von den Arbeiten in den vorherigen Jahrzehnten, in denen offensichtlicher zwischen der Lebensrealität und dem, was die Schüler zu Papier brachten, getrennt worden war. Dadurch, daß jetzt aktuelle, d. h. auch konkrete Bezüge von den Schülern hergestellt und von den Lehrern zugelassen wurden, veränderten sich graduell auch die Ausführungen der Schüler; bei dem Thema "Was treibt den Menschen in die Ferne?" gab es jetzt nicht mehr nur abwehrende Schlußresümées (wie "Bleibe im Lande und nähere dich redlich"<sup>553</sup>, oder "Niemand kann ... die Fremde zur Heimat werden"<sup>554</sup>), die noch allein Tenor der Abiturarbeiten des

---

549 Horst Gründer, *Nation und Katholizismus im Kaiserreich*, a.a.O. (wie Anm. 468), S. 74 - 78.

550 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Hugo Höfer, a.a.O. (wie Anm. 541).

551 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Fritz Mönkemöller, a.a.O. (wie Anm. 546).

552 Z. B. der Abiturient Wilhelm Grimme, a.a.O. (wie Anm. 540).

553 So z. B. noch der Abiturient Joseph Schroeder, in: *Reifeprüfung im Ostertermin 1905. Deutsche Arbeiten. C II.*

554 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Everhard Kleinlosen.

etwas anders akzentuierten Themas 1880 gewesen waren.<sup>555</sup> In positiver Einstellung zum 'Trieb in die Ferne' zitierten die Abiturienten "Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt"<sup>556</sup> oder sie hoben das Positive gegenüber dem Negativen zusammenfassend hervor.<sup>557</sup>

"Die Welt bietet ein anderes Bild als vor noch hundert Jahren."<sup>558</sup>

Diese von dem Abiturienten Kopperschmidt im Abituraufsatz 1907 getroffene Feststellung kann als Ausgangspunkt für die Betrachtungen über den Menschen als höheres Wesen in den Abiturarbeiten der Jahre 1907, 1909 und 1911 angesehen werden.<sup>559</sup> Von den Veränderungen in der Welt war auch das Menschenbild betroffen. Nur noch bedingt galt der Mensch als armseliges, schwaches Geschöpf; "mit größerem Recht läßt sich behaupten, daß der Mensch die Krone der Schöpfung ist"<sup>560</sup>. Zur Begründung zitierten die Abiturienten aus dem biblischen Schöpfungsbericht:

"Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse ...' So sprach Gott der Herr ... Diese Worte weisen, da er zur Schöpfung der übrigen Natur doch nur das einfache: 'Es wurde!' gebraucht hatte, schon darauf hin, daß der Mensch ein besonders vollkommenes Wesen werden sollte ..."<sup>561</sup>

Der Mensch hat - so führten die Abiturienten weiter aus -

"von seinem Schöpfer einen aufrechten Gang erhalten ... Weiter erfreut sich der Mensch allein der kunstvollen und kunstfertigen Hände ... Dadurch aber am meisten unterscheidet sich der Mensch von den Tieren, daß er im Besitze der unschätzbaren Sprache sich befindet ..."<sup>562</sup>

---

555 Vgl. oben, S. 154.

556 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Joch, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1905. Deutsche Arbeiten. C II.

557 So z. B. der Abiturient Wilhelm Hötte, a.a.O. (wie Anm. 542).

558 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Fritz Kopperschmidt, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1907. Deutsche Arbeiten. C I.

559 Die genauen Aufgabenstellungen sind oben, S. 174, zitiert.

560 So der Abiturient Fritz Kopperschmidt, a.a.O. (wie Anm. 558).

561 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Heinrich Decker, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1907. Deutsche Arbeiten. C II.

562 Zit. als Beispiel aus dem Abituraufsatz der Schülers Joseph Kappe, in: Reifeprüfung ... (wie Anm. 558).

"Mehr noch als die körperlichen sind die geistigen Vorzüge des Menschen ... Er besitzt eine Seele, in welcher wunderbare Kräfte wohnen: Verstand, Gemüt und Phantasie, freier Wille"<sup>563</sup> - "der größte Vorzug, den der Mensch besitzt ... Wie sehr ... erhebt ihn dieser über alle anderen lebenden Wesen. Er kann tun und lassen, was er will ... Und diesen freien Willen betätigt er täglich, wenn er gut und sittlich handelt und sich nicht von seinen Leidenschaften unterjochen läßt. Der freie Wille ist es ja, der ihn allein zu gutem und sittlichem Handeln befähigt."<sup>564</sup>

Die ebenfalls religiös fundierten Betrachtungen der Abiturienten über das menschliche Wirken:

"Folgend den Befehlen der Genesis hat er [der Mensch] sich die ganze Natur ... untertan gemacht"<sup>565</sup>,

reichten knapp formuliert von A(uto) bis Z(eppelin). Der die Zeit prägende Fortschrittsoptimismus war auch auf katholischer Seite vorhanden, wengleich die Betrachtungen der Schüler ihre religiöse Fundierung behielten. Trotz der Größe und Erhabenheit des Menschen solle der Mensch, so auch die überwiegenden Schlußrestümees in den Aufsätzen, "sich nicht überheben, sondern er solle bedenken, daß noch einer mächtiger ist als er, nämlich Gott, sein Herr und Schöpfer. Denn 'Daß nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir!'"<sup>566</sup>

Dieses Halbzitat kehrte in Form der vollständigen Sentenz

"Daß nur Menschen wir sind, - der Gedanke beuge das Haupt dir. - Doch daß Menschen wir sind, - richte dich freudig empor."

im Abitur 1911 wieder. Abgesehen von der umgekehrten Reihenfolge und der größeren Ausführlichkeit, mit der der erste Themasatz behandelt wurde, entsprechen die Ausführungen denen der Abiturienten aus dem Jahre 1907, wie die beispielhaft ausgewählte Gliederung des Abiturienten August Krollpfeifer deutlich macht:

---

563 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Anton Gerken.

564 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph Dahmann.

565 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph Kappe, a.a.O. (wie Anm. 562).

566 So z. B. der Abiturient Adolf Goedde, in: Reifeprüfung ... (wie Anm. 558).

"A. Einleitung ... Der Mensch hat bei Betrachtung seiner selbst allen Grund, einerseits demütig, andererseits aber stolz zu sein auf seine hohe Würde und Bestimmung.

B. Beweis. I. Der Mensch hat bei Betrachtung seiner selbst allen Grund, demütig zu sein, und zwar

1. wegen seiner körperlichen Schwachheiten
  - a) er kommt gebrechlich und hilflos zur Welt,
  - b) er ist stetigen Wechselfällen unterworfen;

2. wegen seiner geistigen Schwachheiten:
  - a) des Verstandes,
  - b) des Willens.

II. der Mensch hat bei Betrachtung seiner selbst auch allen Grund, stolz zu sein; denn als Krone der Schöpfung

1. überragt er die Natur ...
2. herrscht er über die Natur ..."<sup>567</sup>

Und auch das Thema 'Natur und Mensch', 1909 und 1911 behandelt,<sup>568</sup> beinhaltete die Auffassung von der einzigartigen Stellung des Menschen auf der Erde als Geschöpf Gottes.

Daß die Schule mit diesem schwerpunktmäßig gesetzten Aspekt auf eine sich durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse verändernde Welt- und Lebensanschauung reagierte, lassen einige Schüleräußerungen in den Abituraufsätzen erkennen:

"Obwohl der Mensch durch die Fähigkeiten seiner Natur die sichtbare Schöpfung übertrifft und beherrscht, so ist sein Wesen doch nach manchen Seiten hin beschränkt und seine Herrschaft vor allem durch den allmächtigen Willen Gottes bestimmt. Diese Tatsache haben leider die Menschen vielfach vergessen, besonders in unserer kulturstolzen Zeit. Man hat dem Schöpfer 'den Stuhl vor die Tür' gesetzt, da man ohne ihn auszukommen gedenkt ..."<sup>569</sup>

Den Bemerkungen anderer Abiturienten ist zu entnehmen, daß Evolutionstheorie

---

<sup>567</sup> In: Reifeprüfung im Ostertermin 1911. Deutsche Aufsätze. C I.

<sup>568</sup> Zu den Themenstellungen siehe oben, S. 174 f.

<sup>569</sup> Aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Gerling, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1909. Deutsche Arbeiten. C I.



und Abstammungslehre durchaus zur Kenntnis genommen worden waren:

"Es handeln solche töricht, die den Menschen auf eine Stufe mit anderen Wesen wie mit dem Tiere stellen wollen ..."570

Diese Ausführungen müssen vor dem Hintergrund der Diskussion um die Behandlung der modernen naturwissenschaftlichen Theorien im Unterricht gesehen werden. Noch drei Jahrzehnte vorher war die Behandlung dieser Theorien an den höheren Schulen im Zusammenhang mit dem Eklat, den der "Fall Müller - Lippstadt" ausgelöst hatte, untersagt worden.<sup>571</sup> Die Relevanz dieser Theorien erzwang aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Veränderung der bisher eingenommenen Haltung. Evolutionstheorie und Abstammungslehre waren zwar immer noch nicht verbindlicher Unterrichtsgegenstand, Biologie kein selbständiges Fach, aber die Schulreformer erachteten diese Theorien als notwendig, denn

"die Deszendenztheorie", heißt es in dem 1902 herausgegebenen Band zur Reform des höheren Schulwesens in Preußen, "beherrscht so sehr die ganze moderne wissenschaftliche Forschung, und zwar nicht allein die naturwissenschaftliche, daß ein Unterricht, der über diese, alle Gebildeten interessierende Frage zur Tagesordnung hinwegginge, seine Aufgabe, zum Verständnis für die Gegenwart zu erziehen, nicht erfüllen würde ..."572

Der Grund für die Behandlung der Deszendenztheorie im Unterricht ist neben der Tatsache der Notwendigkeit, mit diesem Gebiet vertraut zu sein - eine Forderung, die sich aus beruflichen Anforderungen, z. B. im Bereich der Medizin, ergab.<sup>573</sup>, darin zu suchen, daß es wohl "tausendmal besser" sei, auf diese

---

570 Ebd., z. B. der Abiturient Albert Kitzhaber.

571 Dazu Fritz Bolle, *Darwinismus und Zeitgeist*, in: *Zeitgeist im Wandel*, Bd. 1: *Das Wilhelminische Zeitalter*, hg. v. Hans Joachim Schoeps, Stuttgart 1967, S. 235 - 287, bes. S. 249 - 256. - Der Oberlehrer Müller an der Realschule 1. Ordnung in Lippstadt hatte aus dem 1876 erschienenen Buch von Carus Sterne, "Werden und Vergehen", u.a. im Unterricht das Kapitel vorlesen lassen, in dem der Kohlenstoff als Ausgangselement für organisches Leben behandelt wird und in dem mit Verweis auf den Goetheschen "Faust" gesagt wurde, "... mit einem Male Licht erblickend würde er ausrufen: Im Anfang war der Kohlenstoff ..."; zit. ebd., S. 252. Im Religionsunterricht soll dann ein Schüler bei Erwähnung der ersten Worte des Johannesevangeliums eben diesen Satz dazwischengerufen haben. Daraus entstand dann die Affäre Müller - Lippstadt.

572 Der Unterricht in den Naturwissenschaften, von J. Norrenberg, schultechnischem Mitarbeiter beim Provinzialschulkollegium Posen, in: *Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen*, a.a.O. (wie Anm. 494), S. 265 - 304, hier S. 301.

573 Vgl. ebd., S. 297.

Theorie einzugehen, "als wenn der Schüler in seinem Wissenshunger diese Lehre in einseitig zugespitzter, tendenziöser Darstellung ... zu lesen bekomme."<sup>574</sup>

Daß man sich am Gymnasium in Brilon erkennbar mit dieser Theorie beschäftigte, und zwar im traditionell wertevermittelnden Deutschunterricht,<sup>575</sup> scheint die Tendenz zu bestätigen, solche als sittlich-religiös bedrohlich angesehenen Lehren in die tradierte religiöse Vermittlung einzubinden, im Interesse der eigenen Sache aufzunehmen und damit kritisches Potential abzuschwächen.

Dies gelang aber nicht immer. Bei anderen Themen kam es offensichtlich auch zu Verunsicherungen, wie sich den Ausführungen der Abiturienten entnehmen läßt. Insofern die Schüler nicht mehr einheitlich im vorgegebenen Rahmen Musterlösungen gaben, werden Diskrepanzen deutlich.<sup>576</sup> So in eklatanter Weise in den Abituraufsätzen zu dem Thema

"Aus Unglück auch uns Glück erblüht,  
denn es belehrt ja und erzieht" (1910, C II).

Bei 17 von 22 Aufsätzen war der Schluß verfehlt, weil die Abiturienten der Sentenz nicht bedingungslos zustimmten. Teils sahen sie sie nur im Sinne der von ihnen zu gebenden beweiskräftigen Behauptungen, die durch die Sentenz impliziert waren, als gültig an. Das waren Ausführungen zu folgenden Gliederungspunkten:

- "I. es [Unglück] belehrt den, der davon getroffen wird,
  - a. über sich selbst,
  - b. über andere
- II. es erzieht ihn;
  - a. zu Vorsicht und entschlossenem Handeln,
  - b. zu Mitgefühl und Frömmigkeit"<sup>577</sup>,

---

574 Zit. nach Fritz Bolle, a.a.O. (wie Anm. 571), S. 261.

575 In den Übersichten der Jahresberichte über die behandelten Lehrgegenstände bleibt die Behandlung der Deszendenztheorie auch in dem Fach "Naturwissenschaften" unerwähnt.

576 Das trifft nicht für alle Abiturjahrgänge zu, sondern es ist auch abhängig von den Lehrpersonen gewesen; zwei Beispiele für fast deckungsgleiche Schülerarbeiten sind "Es ist der Rede dreierlei, - Ein Licht, ein Schwert und Arzenei" (1906, C I) und "Die Arbeit ist ein Fluch, durch den Gott die Menschen gesegnet hat." (1910, C I).

577 Hauptteil der Gliederung des Abiturienten Hugo Schneider, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1910. Deutsche Aufsätze. C II.

mit einem Schluß, der als "unbrauchbar" in der Korrektur bezeichnet wurde:

"Wir haben also gesehen, wie das Unglück belehrend und erziehend auf den Menschen einwirkt. Wenn wir das Unglück, das uns etwa trifft, in diesem Sinne auffassen [Sperrung von mir] und geduldig ertragen, wird es uns hienieden und besonders im Jenseits zum größten Segen gereichen."<sup>578</sup>

Oder die Abiturienten nahmen bestimmte Aspekte wie "allzugroßes Unglück" aus ihrer Beweisführung heraus:

"So haben wir denn gesehen, daß das Unglück durch seine belehrende und erziehende Tätigkeit dem Menschen zum Glücke sein kann. Allzugroßes Unglück jedoch ist dem Menschen zum Schaden. Denn dieses kann ihn so niederdrücken, daß er anfängt zu murren gegen die göttliche Vorsehung und sogar zum Äußersten greift, indem er sich selbst den Tod gibt."<sup>579</sup>

(Korrektur am Rand: "Unbrauchbar, denn im Sinne von I. [= Unglück belehrt] bringt auch 'allzugroßes' Unglück Segen!")

Teils nahmen die Abiturienten das, was sie ausgeführt hatten, am Schluß ganz zurück, worauf mit der korrigierenden Randbemerkung "zu tilgen" reagiert wurde:

"So haben wir denn die Wahrheit des Spruches ... uns vor Augen geführt. Wenn nun auch das Unglück so viel Gutes mit sich bringt, so sind andererseits die Nachteile noch viel größer. Denn gar oft vernichtet es den Menschen, den es trifft, immer aber schädigt es ihn schwer. So heißt ein bekanntes Wort: 'Unglück selber taugt nicht viel.'" <sup>580</sup>

Man wird diese Diskrepanzen zwischen ausgeführtem Hauptteil und Schluß jedoch weniger auf eine bewußt kritische Haltung der Abiturienten zurückführen können. Eher scheinen sie das (in diesem Fall unerwünschte) Ergebnis geänderter Anforderungen an die Schüler gewesen zu sein, die auf einer wohl eher im formalen Bereich liegenden größeren Offenheit beruhten. Vermehrt sind in den Konferenzprotokollen Bemerkungen dazu gemacht:

---

578 Ebd.

579 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Friedrich Schmücker.

580 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Berthold Klestadt.

"Der Direktor teilt die Bemerkung mit, die der Herr Geheimrat Dr. Hechelmann [Provinzialschulrat] gelegentlich des Abiturientenexamens gemacht hat. Es müsse mit der größten Energie darauf hingearbeitet werden, daß bei den Aufsätzen alles Schablonenhafte vermieden werde."<sup>581</sup>

Um dieses zu erreichen, sollten die Schüler

"bei geeigneten Themen auf die Möglichkeit mehrfacher Dispositionen hingewiesen werden. Ferner sei wichtig die Durchnahme von Musteraufsätzen, damit die Schüler lernten, woher der Stoff für die Ausführung zu entnehmen sei. Die Schüler seien auch anzuleiten, die Klassenlektüre in geeigneter Weise zu verwerten. Endlich müßten sie auf die Bedeutung des Kontrariums hingewiesen werden."<sup>582</sup>

Diese Forderungen zur Vorbereitung der Aufsätze im Deutschunterricht waren nicht völlig neu. Selbst das Mittel der kontrastiven Darstellung hatten die Schüler früher eingesetzt.<sup>583</sup> Daß es jetzt aber weniger gelang, die Schüler auf die geforderte "Linie" zu bringen, mag einmal daran gelegen haben, daß die Schüler mit konträren Meinungen jetzt bewußter - möglicherweise vor dem Hintergrund geänderter Welterfahrung - umgingen, zum anderen scheint die Infiltration durch die Lehrer in dem Maße abgenommen zu haben, in dem wenigstens einzelne Lehrer die Abiturthemen nicht mehr in vollem Umfang zuvor im Unterricht mit den Schülern ausarbeiteten.<sup>584</sup>

Dies können mögliche Erklärungsmomente auch für Irritationen sein, die bei dem Thema

"Arbeit, edle Himmelsgabe,  
Zu der Menschen Heil erkoren,

---

581 Konferenzprotokoll v. 28. Februar 1901, a.a.O. (wie Anm. 504).

582 Konferenzprotokoll v. 10. Januar 1901, ebd.

583 Vgl. oben, S. 74.

584 Nicht nur daß die Bandbreite der beispielhaften Ausführungen - wie schon angeführt - seltener deckungsgleich ist, dürfte als Indiz für diese Vermutung gelten, sondern auch eine Bemerkung wie die im Konferenzprotokoll v. 26. Juni 1900, a.a.O. (wie Anm. 504), "über die Behandlung sogenannter allgemeiner Aufsatzthematata in den oberen Klassen ... es müsse ... eine schablonenhafte Disposition vermieden werden. Ferner sei anfangs nicht nur die Disposition solcher Themata vorzubereiten, sondern auch in gewissem Maße die Ausführung." - Galt demnach für den Anfang des Aufsatzunterrichts die in der Klasse durchgeführte Ausführung, dürfte am Ende der Schullaufbahn eine eigenständige Ausführung der Schüler angenommen werden, die sich an einer vorher im Unterricht erarbeiteten Disposition orientierte.

Nie bleibt ohne Trost und Labe,  
Wer sich deinem Dienst geschworen.

(Bodenstedt)""

sowohl auf der ausführenden Schüler als auch auf der korrigierenden Lehrerseite zu bemerken sind.

Den Ausführungen zum Thema 'Arbeit' fehlte auch im Jahr 1912 die religiöse Fundierung nicht. Wie schon im ersten Jahrzehnt bemerkten die Abiturienten, daß die Arbeit eine göttliche Verpflichtung des Menschen sei, zu seinem Heil bestimmt; "denn

1. [durch sie] beschaffen sie [die Menschen] sich den Unterhalt, halten Not fern von sich und den Ihrigen;
2. sie ist eine Schulung der menschlichen Kräfte;
3. sie bewahrt vor sittlichen Verirrungen;
4. sie wird auch im Jenseits Lohn verschaffen.

II. Sie ist eine unversieglige Quelle des Trostes und der Labung; denn

1. nur wer tüchtig gearbeitet hat, kann den rechten Genuß an der Ruhe finden;
2. in der Arbeit vergißt man Kummer und Leid;
3. der Fleißige erfreut sich vieler Erfolge; insbesondere wer ernst forscht, gelangt zum Lichte der Wahrheit, wo er den süßesten Trost findet.

...

Schiller nennt mit Recht die Arbeit ein dauerndes Ideal."<sup>585</sup>

Wie im ersten Jahrzehnt auch sollten die Schüler die Arbeit als Mittel für eine religiös bestimmte Lebensführung darstellen. Einige Abiturienten machten das deutlich an dem Beispiel der Missionierung:

"Das Streben der Missionare geht zunächst darauf hinaus, die Wilden erst an die Arbeit, an geregelte Arbeit zu gewöhnen. Da gibt man ihnen nicht sofort eine Bibel in die Hand und hält ihnen Predigten, nein, die Arbeit ist gleichsam das Sprungbrett [korrigiert: "Eine Geschmacklosigkeit"], auf dem die Wilden zu den Segnungen der Religion gelangen."<sup>586</sup>;

---

585 Zit. aus der Gliederung des Abiturienten Ludwig Roth, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1912. Deutsche Aufsätze. C II.

586 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Ernst Gruß.

andere, indem sie die Vorrangigkeit des religiösen Gedankens vor dem materiellen betonten:

"... der eigentliche Wert der Arbeit liegt nicht so sehr in dem Lohn, der für sie gezahlt wird, als in ihrer Einwirkung auf das Wesen des Menschen und seine Entfaltung. Sie bildet die Kräfte aus, die jedem Menschen von seinem Schöpfer gegeben sind und deren Ausbildung seine ... Lebensaufgabe ist."<sup>587</sup>

Es scheinen aber auch Schüler einen schärferen Blick für die soziale Realität entwickelt zu haben, und sie verliehen ihm auch Ausdruck:

"Unter den Werken des holländischen Malers Jan Toorop befindet sich auch ein Gemälde, welches die Arbeit darstellt. Wir befinden uns in einem qualmerfüllten Fabrikraume. Das fortwährende Hämmern, Walzen und Stampfen erregt einen ohrenbetäubenden Lärm. Im Vordergrund sehen wir drei Männer mühsam und keuchend ein schweres Faß wälzen. Zu Boden gesenkt sind ihre Blicke, und düstere Verzweiflung ist darin ausgeprägt. Unwillkürlich schaudern wir davor zurück ... das ist nicht die richtige Deutung der Arbeit, wie wir sie von christlichen Standpunkte aus betrachten müssen."<sup>588</sup>

Hier räumte der Schüler den von ihm bemerkten Widerspruch zwischen vermittelter Darstellung und vermittelter Einstellung zur Arbeit durch geschicktes Formulieren beiseite. Andere Schüler äußerten und urteilten aus eher unvermittelter Sicht, z. B.:

Korrektur:

"Ist eine ganz einseitige und unwahre Anschauung. Auch sprachlich ganz schief."

"Leider nur zu oft sind diese Klagen [über schwere Arbeit] berechtigt. Wieviele Menschen gibt es nicht, die des Morgens in der Frühe ausgehen zur Arbeit, den ganzen Tag ihre Kräfte in ihren Dienst stellen und schließlich des Abends erschöpft den Heimweg einschlagen. Nicht winkt ihnen ein fröhlicher Familienkreis, da ihre Kräfte verbraucht sind. Nach kurzem Schläfe ruft die frühe Morgenstunde schon wieder zur Arbeit ... "<sup>589</sup>

---

587 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Fischer.

588 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph Pieper.

589 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers August Klieves.

oder:

"Man kann freilich nicht leugnen, daß manchem armen Arbeiter wegen der Art seiner Beschäftigung das Leben sauer wird. Mancher muß in den dumpfen Winkeln irgendeiner Fabrik eine geradezu geisttötende Arbeit verrichten gegen kümmerlichen Lohn. Ein anderer steht unablässig draußen in Wind und Wetter.

Korrektur:  
/"wenn auch darum noch nicht zu billigen"

Wenn ein solcher sein Los mit dem anderer Menschen vergleicht und darüber empört ist, so ist das wohl zu begreifen/.

"Was Verfasser sagen will, kann man nur erraten. Es scheint, er hat sagen wollen, die von ihm bezeichneten Arbeiten verdienen, weil in ihnen nicht der rechte Begriff der Arbeit verkörpert sei, kein Lob, wie es Bodenstedt ausspreche. Aber das ist nicht richtig gedacht."

Aber abgesehen von solchen Mißständen müssen wir mit Bodenstedt die Arbeit im allgemeinen als das Heil und den Trost des Menschen betrachten."<sup>590</sup>

Solche Darstellungen von Schülerseite, die mit korrigierenden Randbemerkungen teils negierender, teils relativierender Art versehen wurden, stellten die aus katholischer Sicht für alle geltende allgemein verbindliche Auffassung von Arbeit als Heilmittel des Menschen infrage. Daß keine Art von Arbeit von dieser Auffassung ausgenommen war, beruhte auf der Prämisse, jeder Mensch solle seine Kräfte so nutzen, wie sie ihm gegeben waren. Nicht wie der Abiturient August Klives schrieb, durch Arbeit erkenne der Mensch bald seine Neigungen, die ihn, wenn er sie nutze, "zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft machen"<sup>591</sup>. "Gerade umgekehrt. Weil seine Neigungen so und nicht anders sind,

---

590 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Ludwig Roth.

591 Wie Anm. 589.

darum wendet er sich diesen Arbeiten und keinen anderen zu.<sup>592</sup> Lehnte sich der Mensch gegen bestimmte Arten von Arbeit auf, verstieß er gegen die ihm zuerkannte Bestimmung - so müssen wohl die Korrekturen verstanden werden.

Soziale Fragen dieser Zeit, die bei den Schülern ansatzweise - reduziert auf die Wahrnehmung einer Seite, der des bedrängten Arbeiters - ins Blickfeld rückten, wurden ihres konkreten Gehaltes gewissermaßen beraubt. In den Korrekturen spiegelt sich eher der die Katholiken verpflichtende kirchliche Lösungsansatz wider, wie er zum ersten Mal offiziell in der Enzyklika *Rerum novarum* (1891) formuliert worden war.<sup>593</sup> Dieser zielte auf harmonische Konfliktlösung durch eine christliche Haltung von Arbeitern und Arbeitgebern im Sinne einer Rechristianisierung. Eine unharmonische, vom christlichen Verständnis der Arbeit abweichende Sichtweise, wie sie sich auf Schülerseite ansatzweise artikuliert, wurde wohl deshalb nicht zugelassen.

Auch mit anderen Bemerkungen, die soziale Aspekte berührten, gelang es den Schülern nicht, die geforderte "Linie" einzuhalten:

Korrektur:

Was ist der Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen?

Nachschrift: Vielleicht läßt sich das 'Daher' doch rechtfertigen.

Verf. hat vielleicht sagen wollen, diejenigen, die das Schwere der Arbeit aus Erfahrung kennen, bemitleiden um so mehr den, von dem sie sehen, daß er trotz schwerer Arbeit zu nichts kommt."

"Ein jeder, der eifrig der Arbeit sich hingibt, muß ... auch zugestehen, daß die Arbeit etwas Schweres ist, daß ein fester Wille und Selbstüberwindung dazugehört, sich zur Arbeit zu zwingen. Daher weiß auch jeder, der angestrengt tätig ist, die traurige Lage vieler Menschen zu schätzen, die trotz eifriger Arbeit sich in Not und Elend befinden."<sup>594</sup>

---

592 Ebd., Randkorrektur des Lehrers.

593 Vgl. Günter Brakelmann, *Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts*, Bielefeld<sup>7</sup> 1981, S. 217 - 226. - Lothar Roos, *Kapitalismus, Sozialreform, Sozialpolitik*, in: Anton Rauscher (Hg.), *Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803 - 1963*. Bd. 2. München-Wien 1982, S. 52 - 158, hier S. 109 f.

594 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers August Klieves, a.a.O. (wie Anm. 589).



Irritationen auf Lehrerseite, Äußerungen von Schülerseite, die nicht erwünscht waren, das sind hier Anzeichen dafür, daß die Schüler nicht mehr allein vermitteltes Unterrichtswissen reproduzierten, sondern auch etwas von dem in die Schule hineintrugen, was sie wahrscheinlich außerhalb der Schule aufgenommen hatten. Dazu gehören schließlich auch Bemerkungen nihilistischer Art, die selbst in kontrastiver Form - wie hier angebracht - bisher in den Aufsätzen nicht vorgekommen waren:

"Mach dir das Leben recht bequem, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn"

als Devise derjenigen, die an kein Jenseits glaubten und die Arbeit als Last empfänden;

Korrektur: "Das Leben pendelt fortwährend zwischen  
"Gehört nicht hierhin." Schmerz und Langeweile, um schließlich in ein ewiges Nicht zu versinken"

als "verwerflich[e] ... Ansicht Schopenhauers".<sup>595</sup>

Zumal auch dann, wenn der Versuch mißglückte, das sich angeeignete Wissen richtig zu verwerten

Korrektur: "Wie schrecklich wäre für uns der Gedanke,  
"Gehört nicht dahin, am alles Arbeiten wäre zwecklos! Was wir gelitten  
allerwenigsten das Zitat und was wir getragen, wird dereinst ein  
aus Nietzsche." allmächtiger Schöpfer vergelten. Jetzt erst  
können wir auch Nietzsches Worte verstehen:  
'Die Welt ist tief, - Tief ist ihr Weh, - Lust tiefer  
noch als Herzeleid, - Weh spricht: Vergeh! -  
Doch alle Lust will Ewigkeit, - Will tiefe, tiefe  
Ewigkeit.'"<sup>596</sup>

liegt die Vermutung nahe, daß in den Aufsätzen das Schülerwissen nicht mehr allein von den Unterrichtsinhalten geprägt war. Auch am katholischen Gymnasium in Brilon löste sich das vermittelte einheitliche Weltbild in solchen Aufsätzen erkennbar auf. Brilon war insofern keine Enklave (mehr).

---

<sup>595</sup> Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph Pieper, a.a.O. (wie Anm. 588).  
<sup>596</sup> Ebd.

(Es sei hier noch nebenbei bemerkt, daß solche Schüleräußerungen die Benotung in gravierender Weise nicht beeinträchtigten. Die Korrekturvermerke vermitteln eher den Eindruck, daß die Lehrer durch Formulierungen wie "Was Verfasser hat sagen wollen ..." oder "Verfasser meint, daß ..." zu retten versuchten, was zu retten war.)

Auch die dem geschichtlichen Bereich zuzuordnenden Abiturarbeiten weisen neue Merkmale auf. Chauvinistische Ausfälle in der Form, wie sie sich in der Kulturkampfzeit zeigten, finden sich nicht mehr. Vorkommenden geringschätzig wertenden Ausdrücken (insofern sie nicht schon eher Metapherncharakter trugen) wie die Bezeichnung Napoleons I. als eines "unersättliche[n] Korse[n]"<sup>597</sup> stehen positive oder neutrale Ausdrucksformen gegenüber wie "Napoleon I., der große Kaiser der Franzosen, ist wohl einer der größten Feldherrn aller Zeiten"<sup>598</sup> oder einfach Napoleon I. Dadurch, daß die Themen streng auf regierende Persönlichkeiten bezogen behandelt wurden, entsprechend einer stärker personalistisch geprägten Auffassung von Geschichte, ließen sich pauschalisierende Äußerungen, z. B. über die Franzosen weitgehend vermeiden und wo dies nicht geschah, wurde korrigierend eingegriffen:

Korrekturvermerk:  
"zu tilgen"

"Zahlreiche Vaterlandslieder aus jener Zeit [gemeint war der Zeitraum 1807 - 1815] geben uns Zeugnis von dem Einfluß der Unterdrückung Preußens durch die Franzosen."<sup>599</sup>

Die Darstellungsweise der Abiturienten hatte sich auch insofern verändert, als das bloße Aneinanderreihen von Behauptungen, verbunden mit nichtssagenden Formulierungen, nachließ. Auch bei Darstellungen dieser Art, z. B.

"Es würde zu weit führen, alle die Männer anzuführen, welche zum Wohle Preußens damals gewirkt haben"<sup>600</sup>,

---

597 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Norbert Schürholz zum Thema "Hat man Napoleon I. mit Recht einen unfreiwilligen Wohltäter Preußens genannt?", in: Reifeprüfung im Ostertermin 1908. Deutsche Aufsätze. C II.

598 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Franz Miese.

599 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph König.

600 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Heinrich Homberg zum Thema "Schmerzen sind Freunde, Gutes raten sie. (Nachgewiesen an der preußischen Geschichte der Jahre 1807 - 1815)", in: Reifeprüfung im Ostertermin 1912. Deutsche Aufsätze. C I.

hieß es nun "zu tilgen"<sup>601</sup>, oder es wurden unpräzise Formulierungen der Schüler hinterfragt:

"Was denn?"

lautete der Korrektur-  
vermerk

"... auch sonst [wurde] noch manches getan, um  
das Heer noch mehr beim Volke zu Ehren zu  
bringen."<sup>602</sup>

Gefordert war jetzt mehr die Wiedergabe von Detailkenntnissen; 1908 schrieben die Abiturienten zu dem Thema

"Welche Umstände machen es erklärlich, daß Friedrich der Große trotz der feindlichen bermacht siegreich aus dem Siebenjährigen Kriege hervorging?"

ber den mit "eiserner Strenge herausgebildeten Offiziersstand"<sup>603</sup> und die "eiserne Disziplin", die "auf den Exerzierpltzen Leopolds von Dessau ... den Soldaten ... eingeflößt [wurde]"<sup>604</sup>, Einzelheiten über die schon unter Friedrichs Vater verbesserte Kriegstechnik und -taktik, über die kriegerischen Fähigkeiten der Gegner Preußens, über das gute Finanzwesen Preußens und die finanzielle Unterstützung, die Preußen zeitweise von England erhielt, über die Friedrich treu ergebenden Beamten; dafür, "daß das preußische Volk für die Sache des Königs sehr begeistert war, [stand] die Geschichte von den braven Markanern:

Eines Tages begegneten dem König nämlich mehrere junge Bauernburschen. Der König fragte sie, wo sie herkmen. 'Aus der Mark!' lautete die Antwort. Auf die weitere Frage, wer sie führte und wozu sie hierherkmen, sagten sie: 'Wir sind selbst unsere Fhrer und wollen unter deinen Waffen kämpfen.' Der König umarmte sie und sagte: 'Brave Markaner! Solche Leute kann ich gebrauchen!'"<sup>605</sup>

Um das Ansehen Friedrichs des Großen hervorzuheben, wurde auch schon einmal "scherzhaft ein Spruch aus seiner Zeit [zitiert]:

---

601 Ebd.

602 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Hubert Gnacke.

603 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Dllmann, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1908. Deutsche Aufsätze. C I.

604 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph Schwarze.

605 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Heinrich Thiemeyer.

Und wenn der große Friedrich kommt  
und klopft nur auf die Hosen,  
dann läuft die ganze Reichsarmee,  
Panduren und Franzosen!"<sup>606</sup>

Ausschlaggebend für den Ausgang des 7jährigen Krieges sei letztlich gewesen, daß "die Uneinigkeit der Gegner sich rettend für Friedrich geltend gemacht" habe und "der Tod der Kaiserin von Rußland, Friedrichs unversöhnlicher Feindin".<sup>607</sup>

Wie die Ausführungen im Hauptteil waren auch die Schlußbemerkungen der Abiturienten der historischen Perspektive stärker verhaftet. Genannt wurden als Folgen des 7jährigen Krieges der preußisch-österreichische Dualismus<sup>608</sup> und Preußens Aufstieg "in die Reihe der Großmächte"<sup>609</sup>.

Die Schüler sollten aber nicht nur inhaltsleere Behauptungen, sondern auch moralisierende Äußerungen vermeiden:

"Unlogisch" (laut Randkorrektur) war, "daß Friedrich in den Tagen der Not zu unerlaubten Mitteln seine Zuflucht nahm"<sup>610</sup>, trotz der Erklärung:

"Wenn er ein feindliches Land besetzte, so schonte er es nicht etwa, sondern sog es ordentlich aus und legte ihm dazu noch eine hohe Kriegssteuer auf."<sup>611</sup>

Für das "wohl" im folgenden Satz, mit dem der Abiturient nochmals das "Unerlaubte" deutlich machen wollte, stand der Korrekturvermerk "unklar!":

"Um sich in schwieriger Lage mehr Geld zu verschaffen, griff er auch wohl zu einer Münzverschlechterung. So wissen wir, daß er einmal aus vier Millionen englischen Hilfgeldes elf Millionen prägen ließ."<sup>612</sup>

Auch die erkennbare Tendenz, moralisch Wertendes von Lehrerseite abzublocken, braucht nicht allein damit zu tun gehabt zu haben, daß Kritik an der Monarchie vermieden werden sollte. Ansatzweise scheinen sich auch im

---

606 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Rudolf Keßing.

607 Ebd.

608 Z. B. der Abiturient Wilhelm Düllmann, a.a.O. (wie Anm. 603).

609 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Lipperheide.

610 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Johannes Bracht.

611 Ebd.

612 Ebd.

Geschichtsunterricht Ansprüche wie Sachlichkeit, Genauigkeit, Vorliebe für das Detail u. a., die bei der wissenschaftlichen Forschung im Vordergrund standen, durchgesetzt zu haben.<sup>613</sup> Das führte wohl auch zu der korrigierenden Randbemerkung bei folgender Schüleräußerung:

Korrektur:  
"Drama keine Geschichtsquelle!"

"So wissen wir aus Lessings 'Minna von Barnhelm', daß er [Friedrich der Große] Sachsen eine so hohe Kriegssteuer auferlegte, die es gar nicht erschwingen konnte."<sup>614</sup>

In den Abiturarbeiten zu weiteren Etappen der preußischen Geschichte wurden moralische Bewertungsmaßstäbe nicht angesetzt. Aber der Religion wurde für die Zeit der preußischen Reformen und der Befreiungskriege mehr als ein bloß kultureller Aspekt beigemessen. In diesem Zeitraum gingen quasi politische Momente in konfessionellen auf.

"Napoleon ... war", schrieben die Abiturienten 1908 zum Thema

"Hat man Napoleon I. mit Recht einen unfreiwilligen Wohltäter Preußens genannt?",

"das Werkzeug der göttlichen Vorsehung, das die Preußen wieder auf die rechte Bahn bringen sollte."<sup>615</sup>

"Vor den Unglückstagen huldigte man ganz den Anschauungen der Aufklärung. Gott hatte man schon vergessen. [Mit] Napoleon ... kam die bitterste Not über das Land. Und Not lehrt beten ... Man erhob jetzt vertrauensvoll seine Hände zum Vater dort oben empor, um Hülfe zu erbitten in solcher Not. Es ging damit eine sittliche Reinigung des preußischen Volkes vor sich. Darum auch die Erfolge in den Freiheitskriegen ..."<sup>616</sup>

"Das Heer selbst war ... gesitteter ... Ein christlicher Gedanke war in ihm

---

613 In ihrer jüngst erschienenen Habilitationsschrift "Die Römerzeit im Selbstverständnis der Franzosen und Deutschen. Lehrpläne und Schulbücher aus der Zeit zwischen 1850 und 1918" (= Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik, hg. v. Klaus Goebel und Hans Georg Kirchhoff. Bd. 19). Bochum 1992, hat Elisabeth Erdmann festgestellt, daß auch die Darstellungen in den Schulgeschichtsbüchern teilweise stärker der historischen Methode verhaftet waren; vgl. bes. S. 246, 277, 281.

614 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Johannes Bracht, a.a.O. (wie Anm. 610).

615 Zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Friedrich Cöppicus, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1908. Deutsche Aufsätze. C II.

616 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Johannes Steven.

erwacht. Bevor es in die Schlacht zog, wurde es in der Kirche eingesegnet und der Segen Gottes auf es herabgefleht. Kein Wunder, daß es in den Befreiungskriegen so herrliche Erfolge errang!"<sup>617</sup>

Auch bei dem Abiturthema 1912

"Schmerzen sind Freunde, Gutes raten sie! (Nachgewiesen an der preußischen Geschichte der Jahre 1807 - 1815.)"

gehörte die Rückkehr der "positive[n] Religion"<sup>618</sup> zu dem Guten, das die Unglücksjahre bewirkten.

Die religiöse Fundierung rückte in den Aufsätzen wohl da, wo auch politische Elemente des Katholizismus als relevant eingebracht werden konnten (katholische Erneuerungsbewegung), stärker ins Blickfeld, während sie in der Nachzeichnung der protestantisch geprägten deutschen Geschichte sonst fehlt.

In den beiden Abiturjahrgängen 1908 und 1912 wurden ferner erwähnt die Weckung des Nationalbewußtseins durch die Freiheitsdichter und "Steins, Hardenbergs und Scharnhorsts Reformen", "galt es [doch] ihm [dem Volk] Interesse für das Wohl des Vaterlandes einzuflößen. Seine Lage mußte gehoben werden, damit es sich des Segens einer geordneten Staatsleitung bewußt werde."<sup>619</sup>

"Das niedere Volk, besonders der Bauernstand, der in gänzlicher Abhängigkeit von den adeligen Großgrundbesitzern war, befand sich in einer drückenden Lage. Deshalb war es vielen gleich, ob der Staat, der ihnen die ersehnte Unabhängigkeit nicht gegeben hatte oder das Kind der Revolution die Oberhand behielt. Diese Gleichgültigkeit des Volkes gab den einsichtigen Staatsministern ... zu denken. Stein ... machte es zu seiner ersten Aufgabe, den Bauern unabhängig zu machen ... und den Bürger von dem lästigen Zunftzwange zu befreien. Diese Ziele hat er verwirklicht ...

Noch in anderer Weise strebte Stein danach, dem Volke ein Interesse am Staatswohl zu verleihen, indem er sich mit dem Gedanken trug, dem Volke eine Teilnahme an der Regierung zu verschaffen. Freilich hat er dieses Ziel nicht erreicht, und vielleicht war dieser Gedanke damals noch verfrüht. Aber er erreichte doch, daß wenigstens den Städten die Selbstverwaltung einge-

---

617 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Franz Althaus.

618 Zit. aus der Gliederung des Abiturienten Konrad Görlitz, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1912. Deutsche Aufsätze. C I.

619 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Beda Kersting.

räumt wurde. Durch diese Reformen erreichte man bald, was man bezweckte. Das Volk fühlte wieder, daß der Staat für sein Wohl sorgte, und es sah sich auch bald in den Hoffnungen getäuscht, die es auf den Revolutionskaiser gesetzt hatte. Es lernte ihn immer als einen Eroberer und Unterdrücker kennen und nahm die Freiheitsideen, die eifrige Patrioten verbreiteten, bald mit Begeisterung auf.

Die Steinschen Reformen erstreckten sich auch auf die Verfassung. Stein bekämpfte vor allem die unheilvolle Nebenregierung des Kabinetts. Dieses Kabinett, in dem unwürdige Günstlinge ... ihren verderblichen Einfluß ausübten, hatte die schwankende Politik der vergangenen Jahre verschuldet ... Es wurde ein Ministerium von 5 Fachministern gebildet und an die Stelle des Kabinetts der Staatsrat gestellt ...

Das preußische Heer hatte im Kriege von 1806/07 vollständig versagt ... Die alten Offiziere, deren Einfluß im Heer maßgebend war, ... hielten hartnäckig an der Friederizianischen Taktik ... fest. Diese Unkenntnis der alten Generäle wie ihre Einbildung und Dummheit ist wohl die Hauptursache des jähen Falles gewesen. Die Jahre der Prüfung 1806/07 brachten hierin eine Besserung. Diejenigen Offiziere, an ihrer Spitze Scharnhorst und Gneisenau, machten sich mit der Napoleonischen Kriegsführung ... bekannt, und ihr Einfluß wurde auch endlich führend im Heer. Die unwürdigen Offiziere wurden aus dem Heer ausgestoßen und den Bürgerlichen die Offizierslaufbahn geöffnet. Entehrende Strafen wurden abgeschafft, der Heeresdienst sollte nicht allein eine Pflicht, sondern die Ehrensache aller Patrioten sein, deshalb wurde auch der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht ausgesprochen.

So war der Fall Preußens ein großes Unglück, zugleich aber der Anstoß zu segensbringenden Reformen und zu einer neueren, besseren Entwicklung des Staates. Dieses hat sich in den Freiheitskämpfen des deutschen Volkes in den Jahren 1812 - 1815 gezeigt ...<sup>620</sup>

Unverkennbar dokumentiert sich in den Ausführungen der Abiturienten ein Teil der Forderungen, die seit der Lehrplanrevision 1891 an den Geschichtsunterricht gestellt worden waren, die aber vom Unterrichtsziel her ebenso für den Deutschunterricht galten: "es dem Schüler tief ins Herz zu graben, was Staat und Nation für ihn bedeuten"<sup>621</sup>.

---

620 Ebd., als Beispiel zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Wilhelm Drepper.

621 Friedrich Neubauer, *Der Unterricht in der Geschichte*, in: *Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen*, a.a.O. (wie Anm. 494), S. 227 - 240, hier S. 229.

Dieser Erziehungsauftrag sollte im Geschichtsunterricht vornehmlich mit folgenden Unterrichtsinhalten gelöst werden: Von der Geschichte des Großen Kurfürsten zu Friedrich dem Großen, über die preußische Reformperiode zum Zollverein, weiter zu den Revolutionsereignissen 1848/50, dann zur gegenwärtigen Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und Preußens mit einigen Spezifika wie dem Eingehen auf "die soziale Gefahr", auf "die Entwicklung der Seemacht und des Kolonialbesitzes des Deutschen Reiches"; auch "die hauptsächlichsten Schlachten Friedrichs des Großen und die Feldzüge von 1813, 1866 und 1870/71 muß ein preußischer Knabe genau kennen".<sup>622</sup>

Wenn sich auch vieles von dem, was inhaltlich im Geschichtsunterricht behandelt werden sollte, in den Aufsätzen der Briloner Abiturienten nicht wiederfindet, auch nicht die politisch aktuelle Kolonial- und Flottenpolitik, wurde die preußische Geschichte, auf der bei den Themenstellungen im Abitur der Akzent lag, ganz im Einklang mit den (schul)politischen Vorgaben behandelt:

Wie den Ausführungen der Abiturienten zu entnehmen ist, brachten Reformen "von oben" Staat und Gesellschaft zusammen. Als Erfolg des Obrigkeitsstaates konnte demnach gelten, daß dieser Staat dem Volk durch Reformen das gegeben hatte, was andere durch Revolution erreichten oder erreichen wollten. >Wir brauchen keine Revolution, sondern es geht auch durch Reformen<, so hätte wohl in etwa das übergeordnete Lernziel bei diesen geschichtlichen Betrachtungen gelautes haben können; und in diesem Sinn dürften die geschichtlichen Betrachtungen auch ein Korrektiv zur apostrophierten "soziale[n] Gefahr" im Innern gebildet haben.<sup>623</sup>

Eine stärker glorifizierende Darstellung von Führungspersönlichkeiten, auch eine stärkere Fixierung auf militärische Erfolge, beides unterstrichen durch eine auf-

622 Ebd., S. 239.

623 Dieser Aspekt ist in den wenigen Untersuchungen zu Aufsatzthemen und Aufsätzen kaum einmal beachtet worden. Otto Ludwig, Der Schulaufsatz, a.a.O. (wie Anm. 259), S. 262 f. äußerte nur: "Das Gefecht gegen die Sozialdemokratie findet dort [in den Aufsätzen] weder vor noch nach 1890 statt. Allerdings gab es auch wenig Anlaß, den Schülern auf dem Gymnasium antisozialistisches oder gar antikommunistisches Gedankengut nahezubringen. Sie stammten vorwiegend aus gut situierten Bürgerhäusern und waren, wie sich viele Jahrzehnte später immer noch zeigen sollte, für solche aufrührerischen Ideen überhaupt nicht zugänglich." - Darstellungen in Schulgeschichtsbüchern der wilhelminischen Ära liegt dagegen nach Horst Schallenger, Untersuchungen zum Geschichtsbild der Wilhelminischen Ära und der Weimarer Zeit. Eine vergleichende Schulbuchanalyse deutscher Schulgeschichtsbücher aus der Zeit von 1888 bis 1933. Ratingen 1964, S. 56, die Intention zugrunde, deutlich zu



fällig pathetisch und floskelhaft geprägte Sprache,<sup>624</sup> ist den Abituraufsätzen von 1913 zu dem Thema

"Wie hat sich das Wort des Horaz 'Merses profundo, pulchrior evenit' in der Geschichte des Königreiches Preußen bewahrheitet?"

zu entnehmen. Wiederum schrieben die Abiturienten über die Regierungszeit Friedrichs des Großen, die Zeit der preußischen Reformen und dann über den Aufstieg Preußens zur führenden Macht im Deutschen Reich:

"Dreimal wurde Preußen in die Tiefe gesenkt, dreimal erhob es sich zu höherem Glanze als vorher."<sup>625</sup>

Dem ersten Tiefgang unter Friedrich II. "in dem Siebenjährigen Kriege und durch ihn"<sup>626</sup> folgte "ein wunderbarer Aufstieg ... Friedrich wußte, wo Hilfe nötig war. Zunächst suchte er den Bauern zu helfen. Er holte sie wieder aufs Land, erließ ihnen die Steuern, gab ihnen Geld, ... Nutzvieh, Zugvieh ...,

---

machen, daß "in Preußen ... die Krone das, was in Frankreich in Aufruhr erkämpft wurde, von sich aus [gewährte] ..."

624 Es sei hier noch einmal (wie oben schon, S. 184, Anm. 576) auf die verschiedenen Lehrer hingewiesen, die in diesem Jahrzehnt Deutsch unterrichteten. Der Deutschlehrer dieser Abiturklasse scheint eine ausdrucksvolle Sprache gefordert zu haben, wie einigen seiner Korrekturvermerke zu entnehmen ist:

Korrekturvermerke:

- |             |   |
|-------------|---|
| "stark"     | "... das Land war verarmt und × verwüstet." (Philipp Beckhove).                                   |
| "endgültig" | "Im Frieden zu Hubertusburg gewann es [Preußen] Schlesien × und..." (ebd.)                        |
| "schwere"   | "Der Eroberer Napoleon legte seine × Hand bald auch auf Preußen." (Paul Grünewald)                |
| "hohe"      | "... Lust und Liebe zum Vaterlande einzuflößen, war das <u>einzig</u> e Ziel." (Joseph Hansmann). |

(In: Reifeprüfung im Ostertermin 1913. Deutscher Aufsatz. C II).

Die dem Anschein nach von den Abiturienten geforderte Ausdrucksweise läßt zunächst darauf schließen, daß hier nachhaltiger und in gesteigerter Form auf die Ausprägung nationalen Bewußtseins "hingearbeitet" wurde. Um so erstaunlicher sind dann einige Korrekturvermerke, die aktuelle politische Bezüge der Abiturienten einschränkten, s. unten im Text, S. 201.

625 Zit. aus dem Aufsatz des Abiturienten Karl Pollmann, in: Reifeprüfung ... (wie Anm. 624).

626 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Fritz Vollmer.

Saatkorn ... Dem Gewerbe eröffnete er neue Gebiete ... Für den Vertrieb der Erzeugnisse schaffte er neue Verkehrswege ... Die Literatur beeinflusste Friedrich sehr ... Das Gesetz stand über dem König ...

[Weil] man, wie Königin Luise sagte, auf Friedrichs Lorbeeren ausruhte, [kam] die Zeit von Preußens tiefster Erniedrigung ... unter Friedrich Wilhelm III. heran ... Die Offiziere feige, die Festungen feige [übergeben]. Und das Volk? Stumpf und gleichgültig sah es, wie der Korse seine Beute niederschmetterte ... Da brachte die Not die richtigen Männer ... Scharnhorst arbeitete am Heer. Es stieg in die Höhe. Stein arbeitete am Volk. Und was hat er aus ihm gemacht? Der Bürger und Bauer ... opferte jetzt alles auf dem Altar des Vaterlandes, mit flammender Begeisterung zog er in den Krieg ... Nun strahlte der preußische Waffenruhm ... als der Krieg beendet war, konnte man so recht sehen, welchen Geist Stein ins Volk gebracht hatte ... Alle Kräfte konnten sich frei entfalten ... Alles wuchs und gedieh.

Seit jener Zeit ist das Königreich wirtschaftlich nie wieder gestürzt. Trotzdem sank es noch ein drittes Mal. Es wurde politisch niedergetreten ...

Die Demütigung glückte Österreich an den Tagen von Ölmütz ... Gedemütigt war Preußen, vernichtet nicht ... 1862 wurde Bismarck Leiter der preußischen Politik, und er hat sie aus dem Staub geholt und zu dem gemacht, was sie jetzt ist. Österreich hatte seinen Meister gefunden. Es wurde verdrängt und überflügelt von Preußen ... Preußen ... erkämpfte die herrlichen Siege bei den Düppeler Schanzen ... Dann die Schlacht bei Königgrätz, die eben die Scharte [von Ölmütz] ausetzte. Vier Jahre später entbrannte der Krieg von 1870/71. Da war jeder Schatten verschwunden. Die Schlachten von Mars la Tour, Vionville, Gravelotte, St. Privat, Sedan wurden geschlagen; Metz, Straßburg und selbst Paris erobert. Und im Schloß von Versailles wurde am 18. Januar 1871 das deutsche Kaiserreich neu gegründet. Preußen hatte die Führung. Herrlicher war es emporgestiegen.<sup>627</sup>

Als Summe gewonnener Schlachten mündete die preußische Geschichte in die des Deutschen Reiches ein. Das den Schülern hier vermittelte Geschichtsbild sollte offensichtlich die Erkenntnis hervorrufen, daß durch militärisch erfolgreiche Schritte Größe erreicht wurde. Dieses Geschichtsbild sollte nun aber hinsichtlich der militärischen Stärke nicht "ungebremst" auf das preußisch geführte Deutsche Reich übertragen werden. Die meisten Abiturienten ließen ihre Darstellung 1870/71 mit der Bestätigung des Horazschen "Meres profundo, pulchrior evenit" für Preußen enden. Die Äußerung des Abiturienten Paul Grü-

---

627 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers August Dierkes.

neward, der als einer von wenigen seine geschichtliche Darstellung aktualisierte, wurde durch Korrekturvermerk eingeschränkt:

Korrektur:  
"hoffentlich"

"Bis heute ist Preußen noch nicht wieder gefallen. Es steht noch auf großer Höhe und wird auch so leicht nicht wieder von ihr heruntersinken."<sup>628</sup>

Und die Behauptung des Abiturienten August Dierkes, der vor dem Hintergrund der drohenden Kriegsgefahr schrieb,

Korrektur:  
"V auch dann sicherlich"

"daß Preußen sich halten wird auf seiner selbsterkämpften Höhe, sollte es aber stürzen - pulchrior eventit, herrlicher steigt es V empor!"<sup>629</sup>

wurde durch Korrekturvermerk relativiert.

Ein geschlossenes Bild im Sinne umfassender chauvinistischer Erziehung, wie von Forschungsseite oft behauptet, wird sicherlich aus den vorhandenen Zeugnissen nicht erkennbar. Weder der überwiegende Anteil der Abiturarbeiten noch die Korrekturvermerke lassen solche Schlußfolgerungen zu.

Eine aggressiv-emotional betonte Bearbeitung, die das (ebenfalls 1913 gestellte) Abiturthema

"Dem Römer konnt'es nicht gelingen,  
Germanien dauernd zu bezwingen,  
Weil dort er harten Widerstand  
Am Land und an den Leuten fand"

durchaus bot, läßt sich selbst den Aufsätzen der Abiturienten zu diesem Thema nicht entnehmen; beispielhaft dazu der leicht gekürzte Abituraufsatz des Schülers Heinrich Lübke, des späteren Bundespräsidenten der BRD:

"Es war den stolzen Römern gelungen, fast alle Völker des damals bekannten Erdkreises zu unterwerfen. Sie schlossen nicht eher Frieden mit einem Volke, mit dem sie im Krieg lagen, als bis sie es vollständig unterjocht hat-

---

628 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Paul Grünewald.

629 Wie Anm. 627.

ten. Aber an den Germanen brach sich ihre Kraft. Dies lag auch daran, daß sie diese erst spät angriffen, als ihre Blüte schon dahin war. Hauptsächlich aber lag es in der Eigenart Germaniens und seiner Bewohner begründet.

Germanien hatte natürliche Grenzen, die das Land, wenigstens für die damalige Zeit, fast unzugänglich machten. Im Süden waren es die Alpen, die im Sommer nur schwer, im Winter aber fast unübersteigbar waren ... Nach der Eroberung Galliens wollten die Römer nun auch die Germanen unterjochen, weil diese oft in Gallien einfielen. Aber [es] schützte Germanien eine der natürlichen Grenzen, nämlich der Rheinstrom. Für die Germanen war der Rhein leichter zu überschreiten als für die Römer; denn jeder Germane war des Schwimmens kundig und kannte genau die Furten, die durch den Strom führten. Die Römer mußten erst einen langwierigen Brückenbau vollenden und diese [Korrekturvermerk: "Beziehung!"] wurde noch oft in der Nacht ... teilweise von den Deutschen zerstört. Drusus faßte zuerst den Plan, von Norden her die Germanen zu bekriegen ... Doch da die Nordsee ein sehr sturmreiches Meer ist, ... konnten die Römer ... auch von der Nordseite her den Germanen nur schwer beikommen.

Doch die Grenzhindernisse allein konnten die Römer nicht aufhalten. Auch das Innere des Landes trug dazu bei, daß Germanien seine Selbständigkeit behielt ... Sümpfe und undurchdringliche Urwälder erschwerten das Fortkommen ... Die vielen Wälder beförderten die Niederschläge, so daß sich fast immer zerrissene Wolken am Himmel jagten. Es war kein warmer Regen, der in Germanien niederkam, sondern Hagel, Schnee und Platzregen peitschten auf die römischen Legionen herab ...

Auch in der wenig günstigen wirtschaftlichen Lage war es begründet, daß die Eroberung Deutschlands nicht gelang. Es herrschte nämlich noch die Hauswirtschaft, wo jeder nur so viel herstellt und erwirbt, wie [er] für sich und seinen Haushalt nötig hat. Die Römer mußten also allen Proviant ... mitnehmen ...

Die Gehöfte lagen auch immer einzeln, so daß man überhaupt nicht geschlossen vorgehen konnte ... Handel und Gewerbe gab es noch nicht, und deshalb waren nur sehr wenige schlechte Straßen vorhanden. Wie nun das Land den Römern schon so viele Hindernisse bot, so taten das ganz besonders aber die Bewohner desselben ... Ihre Körper waren so groß und furchterregend, daß die römischen Soldaten beim bloßen Anblicke derselben davonliefen. Ihrem Körper entsprechend waren ihre Kräfte ...

Doch lag es ganz besonders in den hohen sittlichen Anschauungen der Germanen begründet, daß sie ihre Selbständigkeit bewahrten. Sie besaßen zunächst eine große Liebe zur Freiheit. Sogar persönlich wollten sie völlig

frei sein. Diesen Selbständigkeitssinn kannten und achteten die Römer nicht ... Varus besonders betrachtete und behandelte Germanien als ein unterworfenes Land. Da kam die furchtbare Rache, die Schlacht im Teutoburger Wald. Hierzu kam noch die große Liebe zum Vaterland, die die Römer [korrigiert: "damaligen römischen Soldaten"] nicht kannten; denn die Truppen bestanden meist aus Italern, Provinzlern und Söldnern."<sup>630</sup>

Zu den an dieser Stelle in der Reinschrift endenden Ausführungen (der Entwurf ist nicht mehr vorhanden) gehörten nach der Gliederung noch Ausführungen zur Kampfweise der Germanen und die sich auch in den anderen Abituraufsätzen wiederfindende Schlußbemerkung, daß die Germanen später vom Verteidigungs- zum Angriffskrieg übergingen.

Sehr viel ausführlicher als der Abiturient Heinrich Lübke und in eben der Weise, wie es beispielhaft aus dem Aufsatz des Abiturienten Joseph Steineke zitiert wird, behandelten die anderen Abiturienten die sittlichen Eigenschaften der Germanen, Tapferkeit und Freiheitssinn:

"An Tapferkeit kam ihnen kaum einer gleich. Sie erklärt sich schon daraus, daß die Germanen für Freiheit, Weib und Kind stritten, während die römischen Legionssoldaten nur für Lohn kämpften. Zudem wurden die Germanen noch durch verschiedene Umstände zur Tapferkeit angespornt: Ihre Frauen, die mit in den Kampf zogen, zeigten ihnen die entblößte Brust und wiesen hin auf Knechtschaft und Schande. Das mußte doch die Männer anfeuern, alles daran zu setzen, auf daß sie siegten. Eine andere Anregung zur Tapferkeit bestand darin, daß die Germanen sippenweise kämpften. Da wetteiferten alle, um nicht von den Verwandten übertroffen zu werden. Den Germanen, die allezeit tapfer gestritten hatten, winkte nach ihrem Tode der Aufenthalt in Walhalla mit allen Freuden und Genüssen. Durch diese und andere Anregungen wurden also die Deutschen zur höchsten Tapferkeit angespornt ...

Der letzte Grund, weshalb den Römern die Unterwerfung Germaniens nicht möglich war, war der Freiheitssinn der Bewohner. Dieser offenbarte sich schon darin, daß sie ihre Gehöfte einzeln anlegten ... Zu den Versammlungen erschienen sie nie pünktlich, um dadurch zu zeigen, daß sie frei seien. Und diese freien Germanen sollten sich von einem fremden Eroberer knechten lassen! Nein, das konnten und durften sie nimmermehr dulden.

---

<sup>630</sup> Abituraufsatz des Schülers Heinrich Lübke, in: Reifeprüfung im Ostertermin 1913. Deutscher Aufsatz. C.I.

Daher auch die große Erbitterung, als Varus die römischen Gesetze einführen wollte und freie Männer binden und züchtigen ließ.<sup>631</sup>

Die hehren Tugenden der Germanen waren den Schülern hauptsächlich auf der Grundlage der "Germania" von Tacitus mit der aus der Rezeptionstradition hervorgegangenen Gleichsetzung von Germanen und Deutschen, die vor allem seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Romantik und die Freiheitsbewegung erneut Gewicht bekommen hatte, vor Augen geführt worden. Daß diese Erziehung zu nationalem Bewußtsein (siehe Gleichsetzung von Germanen und Deutschen) im Sinne einer kriegsvorbereitenden, aggressiven Ausrichtung der Schüler genutzt wurde, was nur abstrakt und kontextunabhängig geschehen konnte, läßt sich in keiner Form aus den Aufsätzen erschließen.

Auch am Briloner Gymnasium wurde unter nationalgeschichtlichem Aspekt gelehrt und gelernt - im Gegensatz zu früher, als beispielsweise Tacitus' "Germania" trotz (oder gerade wegen) "ihres hohen vaterländischen Interesses" nicht die ungeteilte Zustimmung des Lehrerkollegiums erhalten hatte.<sup>632</sup> In erster Linie dürften sich in der Behandlung der Geschichte unter nationalem Aspekt Lehrplanforderungen dokumentiert haben, eventuell aber auch eine geänderte Einstellung von katholischer Seite zum jetzt gefestigten deutschen Nationalstaat.

Alle dem geschichtlichen Bereich zuzuordnenden Abituraufsätze in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg lassen jedoch Schlußfolgerungen nicht zu, die die in der Forschung vorherrschende Auffassung, daß an den Gymnasien "geistige Ausrüstung" betrieben wurde, bestätigen.

Die bisher vorliegenden Aufsatzanalysen von Abituraufsätzen an anderen Gymnasien reichen jedoch nicht aus, um eindeutige Aussagen darüber machen zu können, ob sich die Behandlung geschichtlicher Themen am Briloner Gymnasium von der an anderen Gymnasien unterschied.<sup>633</sup> Solange solche Untersuchungen in repräsentativem Maße fehlen, muß das katholische Gymnasium in

631 Ebd., zit. aus dem Abituraufsatz des Schülers Joseph Steineke.

632 Vgl. oben, S. 71.

633 Auf die oben, Anm. 259, erwähnten Darstellungen wird hier nicht noch einmal eingegangen, da die Bemerkungen darüber auch für diesen Untersuchungszeitraum gelten. - Keine systematische Analyse, sondern nur eine tendenzielle Aussage über die inhaltlichen Ausführungen in den Abituraufsätzen "eines Bonner Gymnasiums" (?) liegt aus jüngster Zeit vor von Hans Jürgen Apel, Abituraufsätze als Spiegel des Zeitgeistes. Von Schillers Wallenstein zu Brecht und Dürrenmatt. In: Archiv für Kulturgeschichte 73 (1991), S. 453 - 468. Aus den Darstellungen der Abiturienten zu klassischer Lektüre und zu geschichtlichen Themen "können Grundzüge einer vater-

ländischen, an den gesellschaftlichen Zielen des Kaiserreiches ausgerichteten Erziehung durch die Schule ... herausgelesen werden" (S. 456), urteilte Hans Jürgen Apel über die Aufsatzinhalte vor dem 1. Weltkrieg. Solche offenen Aussagen finden sich auch in Festschriften von Schulen mit noch vorhandenen Aufsatzbeständen; vgl. z. B. Karl Brambring, Fünfundzwanzig Jahre Reifeprüfungsaufsatz, in: Städtisches Gymnasium Köln-Nippes 1903 - 1953. Zur 50-Jahr-Feier am 5. Juli 1953. Hg. v. Lehrerkollegium der Schule, Köln 1953, S. 93 - 104, auf den Claus Conrad hingewiesen hat. Für einen Vergleich reichen Darstellungen dieser Art nicht aus. - Claus Conrad, a.a.O. (wie Anm. 530), hat in seiner Untersuchung - der einzigen Arbeit, die unter den vorliegenden thematischen Untersuchungen als systematische Analyse angelegt ist und somit zu Vergleichszwecken herangezogen werden könnte - Vorkriegs- und Kriegsaufsätze "zweier Hannoverscher Oberrealschulen ..., der Humboldtschule, gegr. 1898 und ... der Lutherschule, gegr. 1898" (S. 17) unter inhaltlichen und formalen Aspekten analysiert. Ein (wie auch immer geartetes) Profil dieser Gymnasien hat er jedoch nicht erstellt, so daß z. B. eine sich an seine Feststellung anknüpfende und möglicherweise auch beantwortbare Frage, woran es liegen könnte, "daß die Vorkriegsthemen [nur auf diesen Untersuchungsaspekt wird hier eingegangen] der Humboldtschule nicht so direkt zu politischen und militärischen Fragen Stellung nehmen wie die maritimen Themen der Lutherschule" (S. 261), unbeantwortet bleibt.

Mit seiner Analyse von Abituraufsätzen verband Claus Conrad die Intention, "nachzuweisen, daß die Aufsätze ein Mittel der Kriegsvorbereitung und Kriegserächtigung waren." (S. 16) Dafür hat er "ausgehend von der Überlegung, daß sich sowohl in denjenigen Aufsätzen, die sich mit der vaterländischen Geschichte, vor allem mit den Befreiungskriegen beschäftigen, als auch in denjenigen Aufsätzen, die sich mit maritimen Fragen befassen, militaristische Elemente in der Argumentation auffinden lassen werden" (S. 250), Aufsätze aus drei Abiturjahrgängen der Humboldtschule, die sich alle auf die Zeit der preußischen Reformen und der Befreiungskriege bezogen (S. 250 ff.), und mehrere, auch von Externen geschriebene Abituraufsätze der Lutherschule herangezogen, die sich hauptsächlich mit der Flotten- und Kolonialpolitik des deutschen Reiches beschäftigten (S. 255 ff.). In den Aufsätzen der Abiturienten an beiden Schulen ist nach Claus Conrad "das Eindringen der kriegsvorbereitenden Propaganda sichtbar ... [geworden]." (S. 261) Vor allem die an der Humboldtschule geschriebenen Aufsätze deuteten, da sie z. T. inhaltlich und formal kaum mehr voneinander abwichen, auf intensive Vorbereitung hin. (S. 261) "Die übereinstimmende Argumentation bezüglich der Funktion des Heeres und der Rolle der Wehrpflicht" (S. 260) ist allerdings das einzige Argument, das Claus Conrad analysiert hat. Völlig unklar bleibt, welchen Stellenwert die anderen Reformen hatten, die in den Abituraufsätzen auch dargestellt wurden (s. die Gliederungen der Aufsätze, abgedruckt bei Claus Conrad, a.a.O., S. 229 ff.). Auch die Schlußfolgerungen, die Claus Conrad im Rahmen seiner punktuellen Analyse aus den Aufsätzen gezogen hat, sind einseitig (Einzelargumente der Abiturienten wie die Verwischung von Klassenunterschieden, um ein Beispiel aus den zitierten Aufsatzpassagen zu nennen (S. 252), verlieren aufgrund der zielgerichteten Analyse Claus Conrads jegliche Bedeutung) und verwehren letztlich eine vergleichende Betrachtung.

Brilon aufgrund der bisherigen Forschungsmeinungen und -ergebnisse als ein "gymnasialer Sonderfall" hinsichtlich einer nachweislich nicht praktizierten "geistigen" Kriegsvorbereitung betrachtet werden.

## 6.4 Die Anziehungskraft des Briloner Gymnasiums auf die Schüler in dieser Zeit

Auf den ersten Blick scheint der kontinuierliche Anstieg der Schülerzahlen in Brilon bis 1910 einem allgemeinen Anstieg der Gymnasialschüler in der Provinz Westfalen zu entsprechen.<sup>634</sup> Im Vergleich mit anderen umliegenden katholischen Gymnasien wie Arnsberg, Warburg und Paderborn fällt jedoch der wesentlich stärkere Anstieg der Schüler in Brilon auf, so daß dafür spezifische Gründe maßgebend gewesen sein müssen.

Auch der Rückgang der Schülerzahlen nach 1910 war, wenngleich er sich bei einer weiter ansteigenden gymnasialen Gesamtschülerzahl in der Provinz auch an den oben genannten umliegenden Gymnasien zeigte, am Briloner Gymnasium wesentlich stärker.<sup>635</sup>

---

634 Zum Anstieg der Schülerzahlen vgl. oben, S. 27, Graphische Darstellung 1 und Schülerzahlen im Anhang. - Zur groben Orientierung über die Gesamtschülerzahlen an den Gymnasien der Provinz Westfalen folgende Anhaltswerte: In dem Zeitraum 1860 - 1900 verdoppelten sich die Gesamtschülerzahlen durch kontinuierlichen Anstieg von 3.417 (WS 1859/60) auf 6.948 (WS 1899/1900), von 1900 - 1914 stieg die Zahl der Gymnasialschüler in der Provinz Westfalen um weitere knapp 3000 (1. Febr. 1914: 9.869); Frequenzübersichten der Gymnasien, StAM, Akte PSK 421, 464, 382. - Auch die Zahl der gymnasialen Vollanstalten war erhöht worden. Rein statistisch betrachtet kamen im Schuljahr 1859/60 auf 1 Gymnasium 227,8 Schüler (15 Gynasien : 3.417 Schüler), 1899/1900 lag der statistische Wert pro Anstalt bei 289,5 Schülern (24 gymnasiale Vollanstalten : 6.948 Schüler), 1914 bei 308,4 (32 Gymnasien : 9.869 Schüler); zusammengestellt nach den Frequenzübersichten, ebd.

635 Die Frequenzübersichten, ebd., geben für die einzelnen Gymnasien (hinzugezogenen wurde, um das zu vergleichende Umfeld etwas zu erweitern, als weiteres katholisches Gymnasium das Coesfelder) folgende Steigerungen und Rückgänge an:



Für den Schülerzuwachs, der insbesondere die Frequenz "auf den unteren Klassen in erfreulicher Weise [steigen ließ]", wurden vom Briloner Direktor 1904 zwei Gründe besonders hervorgehoben: die "Einrichtung des Alumnates und ... [die] bessere Bahnverbindung der Stadt mit den Ortschaften der nächsten Umge-

	Brilon	Arnsberg	Coesfeld	Paderborn	Warburg
WS 1900/01	313	271	320	557	304
WS 1901/02	339	265	300	527	284
WS 1902/03	370	275	301	552	284
WS 1903/04	391	261	303	541	276
WS 1904/05	394	287	311	550	284
WS 1905/06	398	283	304	593	292
WS 1906/07	<u>415</u>	309	325	<u>615</u>	306
1. Febr. 1908	403	309	<u>341</u>	603	<u>313</u>
1. Febr. 1909	412	305	317	585	300
1. Febr. 1910	412	<u>310</u>	339	593	297
<b>Zuwachs gegen- über 1900/01:</b>	99	39		36	
	(fast gleich- förmig)	(eher gleich- förmig)		(undulie- rend)	
1. Febr. 1911	383	299	340	580	302
			20 (un- dulierend)	2 (undu- lierend)	
1. Febr. 1912	361	286	320	573	280
1. Febr. 1913	318	266	275	574	260
1. Febr. 1914	<u>281</u>	<u>266</u>	<u>231</u>	<u>572</u>	<u>256</u>
<b>Verlust gegen- über dem Höchst- stand:</b>	<u>134</u>	<u>44</u>	<u>110</u>	<u>43</u>	<u>57</u>

bung"<sup>636</sup>. Immer noch kam jedoch der größte Teil der Schüler - rund drei Viertel soll er in den Zeiten der Frequenzhöhe nach später durchgeführten Berechnungen betragen haben -, <sup>637</sup> aus der nähere[n] und weitere[n] Ferne"<sup>638</sup>, das hieß auch aus Gegenden, die nicht unbedingt auf Brilon als nächsterreichbarem Ort mit einer höheren Schule angewiesen waren. Zwar war der Anteil der Schüler, die aus anderen Provinzen kamen, drastisch nach der Devise reduziert worden: "Es findet keiner Aufnahme, bei welchem nicht triftige Gründe für die Wahl des hiesigen Gymnasiums vorliegen"<sup>639</sup>, doch kamen jetzt Schüler "weit und breit aus den ländlichen Kreisen [des katholischen Sauerlandes]"<sup>640</sup>, aber auch aus nicht mehr dem Sauerland zugehörigen Kreisen, z. B. Höxter oder Beckum,<sup>641</sup> aus Ruhrgebietsstädten wie Dortmund, Gelsenkirchen, Bottrop, um nur einige zu nennen. Brilon wurde dem Anschein nach von den Schülern bzw. Erziehungsberechtigten bewußt gewählt. Den Gründen hierfür ist noch einmal nachzugehen.

Als erstes drängt sich die Frage auf, ob das Gymnasium in Brilon immer noch stärker von möglichen Theologieaspiranten besucht wurde. Graphisch dargestellt ergibt sich folgendes Bild:

---

636 Verwaltungsbericht über das Gymnasium zu Brilon für 1900/01, 1901/02, 1902/03 und 1903/04 v. 14. Mai 1904, StAM, Akte PSK 2790. - Bis zur Eröffnung der Nebenbahnstrecke von Brilon-Wald nach Brilon-Stadt im Jahr 1900 gab es keine direkte Bahnverbindung mit Brilon. Die auswärtigen Schüler mußten die 7,2 km von Brilon-Wald in die Stadt zu Fuß, mit der Postkutsche oder einem Pferdefuhrwerk zurücklegen. Auch das Almetal wurde durch die 1901 eröffnete Bahnstrecke Büren - Brilon-Stadt und Büren - Paderborn (1898) mit Brilon verbunden; vgl. Josef Högemann, Die Eisenbahn im Altkreis Brilon, Eisenbahngeschichte aus dem östlichen Sauerland. Lübbecke 1988, S. 26 f.

637 Bericht Direktor Müllers über das Sinken der Frequenz am Gymnasium Petrinum v. 29. Januar 1913, StAM, Akte PSK 2783.

638 Ebd.

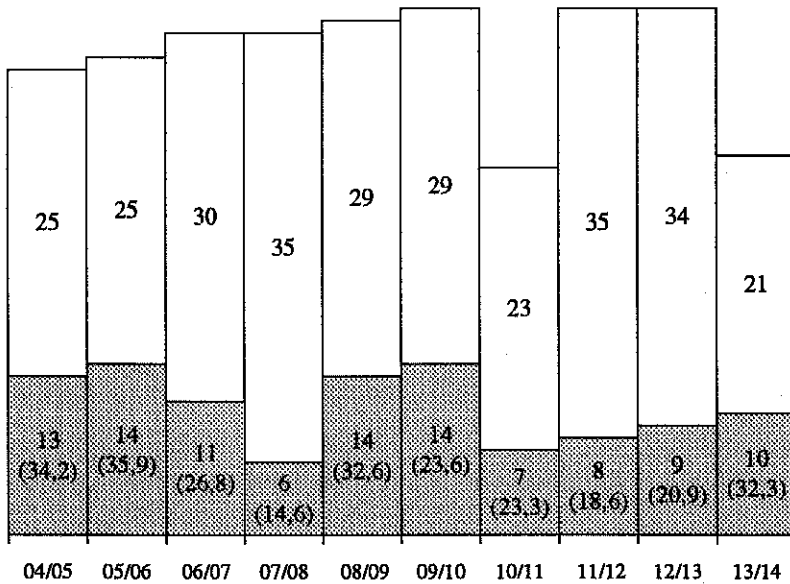
639 Verwaltungsbericht Direktor Niggemeyers für die Jahre 1904/05 bis 1907/08, SchAB, Akte betr. Konzepte der Verwaltungsberichte. A. 7. - Betrug die Zahl der Schüler aus anderen Provinzen am Anfang des Schuljahres 1896/97 noch 25 %, machte sie am Anfang des Schuljahres 1900/01 nur noch 8,7 % und Anfang des Schuljahres 1904/05 nur noch 3,36 % der Gesamtzahl der Schüler am Briloner Gymnasium aus; Verwaltungsbericht (wie Anm. 636).

640 So die Formulierung des Provinzialschulrates Hechelmann, ausführlich zit. unten, S. 219.

641 Diese Kreise hob Direktor Niggemeyer in dem Verwaltungsbericht für die Jahre 1904/05 - 1907/08, a.a.O. (wie Anm. 639), besonders hervor. Allein schon die in den Jahresberichten angegebenen Herkunftsorte der Abiturienten weisen noch andere Kreise und Orte aus, auch die des weiteren erwähnten Ruhrgebietsstädte.

## Graphische Darstellung 4

Anteil der künftigen Theologen an der Gesamtzahl der Abiturienten 1904/05 - 1913/14<sup>642</sup>



Anzahl der Abiturienten im oberen Balken

Anzahl der künftigen Theologen jeweils schraffierter Anteil

(In Klammern die Prozentzahlen)

Der prozentuale Durchschnittswert der möglichen Theologieaspiranten in den letzten zehn Jahren vor dem 1. Weltkrieg betrug 27,2 und zeigt gegenüber den vorherigen Jahrzehnten eine rückläufige Tendenz. Im Gegensatz zu früher gibt es keine eindeutige Korrelation mehr zwischen ansteigenden respektive fallenden Abiturientenzahlen und dem Anstieg respektive Rückgang der Theologieaspiranten.

Für den Vorkriegszeitraum 1901 - 1906 ist die Zahl aller deutschen Theologiestudenten beider Bekenntnisse mit nur noch "etwas über 10 %" angegeben wor-

642 Erstellt nach den Angaben zu den Berufswünschen der Abiturienten im Zeitraum 1904/05 - 1913/14 in den Jahresberichten für das jeweilige Schuljahr.

den;<sup>643</sup> wenn dies auch keine exakte Vergleichszahl ist, an der der Anteil möglicher Theologiestudenten, die vom Briloner Gymnasium kamen, gemessen werden kann, so dient sie doch der tendenziellen Einschätzung und läßt vermuten, daß das Gymnasium in Brilon für Gymnasiasten, die Theologie studieren wollten, immer noch wichtig war.<sup>644</sup>

Auch ohne ein erkennbares spezifisches Interesse, für theologischen Nachwuchs zu sorgen, waren Geistliche immer noch initiativ bei dem Besuch auswärtiger Schüler in Brilon:

"Der Herr Dechant bittet Sie noch besonders, sich seiner [des Schülers] in Liebe anzunehmen, der Familie und des studierenden Nachwuchses wegen, denn obschon wir hier so manche brave und wohlhabende Familien haben, so kann man sie doch nur selten bewegen, einen ihrer Söhne studieren zu lassen, weil man immer wieder hört: 'Es wird doch nichts daraus.'<sup>645</sup>

In einzelnen Fällen verwendeten sich auswärtige Geistliche auch noch wie früher für Schüler, indem sie Schulgeldbefreiungsanträge unterstützten:

"Herzlich bitte ich, vorstehendes Bittgesuch der Witwe Lübke gütigst berücksichtigen zu wollen. Sie selbst und ihr Sohn müssen sich sehr plagen und einschränken, um die Kosten des Studiums in etwa bestreiten zu können.

Enkhausen, den 22. April 1912 Schütte, Pfarrer"<sup>646</sup>

---

643 Angaben nach Wolfgang Zorn, Hochschule und höhere Schule in der deutschen Sozialgeschichte der Neuzeit, in: Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964. Hg. v. Konrad Repgen und Stefan Skalweit. Münster 1964, S. 321 - 339, hier S. 322.

644 Bei Franz Josef Niemann, a.a.O. (wie Anm. 10), S. 138 - 178, sind die Abiturienten der Jahre 1858/59 - 1907/08 namentlich in ihren späteren beruflichen Positionen erfaßt und dann in einer statistischen Übersicht in Berufsgruppen zusammengefaßt worden. Von den Abiturienten in den ersten 50 Jahren wurden 457 katholische und 17 evangelische Theologen, 230 Juristen, 267 Mediziner, 168 Philologen, 8 gingen ins Forstfach, 12 ins Bergfach, 23 ins Baufach, 44 ins Postfach, 21 wurden aktive Offiziere, 158 wurden verschiedenen Berufen (vom Amtmann bis zum Verwalter) zugeordnet.

645 Brief v. 29. Nov. 1912, geschrieben im Auftrag des Dechants Rautert aus Rhynem an den Direktor des Gymnasiums, SchAB, Akte Disziplinarfälle, Schülerverbindungen. E. 8.

646 Gesuch der Ww. Fr[itz] Lübke, Enkhausen, um Ermäßigung des Schulgeldes für ihren Sohn Heinrich Lübke v. 21. April 1912, SchAB, Akte Ausbildungsbeihilfen. J. 4.

Andere Schreiben, darunter auch folgender Auszug aus einem Schulgelderlaßgesuch, belegen, daß Geistliche trotz des Ausbaues des Schulwesens Schülern immer noch bis zur Aufnahme ins Gymnasium Privatunterricht gaben und ihnen dann vermutlich den Weg nach Brilon wiesen:

"Mein Sohn Fritz Geuecke ist zu Ostern dieses Jahres auf die Obertertia des Gymnasiums zu Brilon aufgenommen worden. Bei meinen dürftigen Vermögensverhältnissen wäre es mir nicht möglich gewesen, meinen Sohn überhaupt studieren zu lassen, wenn nicht der Pfarrer Hundt in Kobbenrode ihn unterrichtet hätte, welcher durch Privatunterricht ihn bei geringen Kosten bis zur Obertertia des Gymnasiums gebracht hat. Bis dahin waren die Ausgaben für meinen Sohn noch zu erschwingen. Nachdem derselbe jedoch auf das Gymnasium aufgenommen ist, bin ich hierzu nicht mehr imstande ..."<sup>647</sup>

Ob in Brilon in diesem Jahrzehnt bedürftigen Gymnasiasten in besonderer Weise materielle Unterstützung gewährt wurde und das Gymnasium aus diesem Grund attraktiver war als andere Gymnasien, läßt sich nicht exakt ermitteln. Weniger dürfte sich dieser Eindruck aus den gewährten Schulgeldbefreiungen ergeben, die lediglich 2,5 % der Solleinnahmen an Schulgeld ausmachten.<sup>648</sup> Um dennoch möglichst viele Schüler bei den Schulgeldbefreiungen berücksichtigen zu kön-

---

647 Ebd., Gesuch des Anbauers Josef Geuecke in Schöndelt um Ermäßigung des Schulgeldes für seinen Sohn Fritz v. 22. April 1912.

648 Schulgeldermäßigungslisten 1912, 1913, 1914; SchAB, Akte Ausbildungsbeihilfen. J. 4. - Die zulässigen Schulgeldbefreiungen in Höhe von 10 % der Schüler ließ der Etat nicht zu; undatierte Mitteilung der Gymnasialkasse, der Schulgeldermäßigungsliste von 1913 beigefügt. Bereits in einem Publicandum v. 19. Mai 1904 wurde den Schülern mitgeteilt, daß "Schulgeldermäßigungen ... nicht in demselben Umfange wie früher gewährt werden, weil nur die Hälfte der Mittel im laufenden Etat bewilligt ist." Die Schulgeldsätze waren 1902 von 120 auf 130 Mark für alle Klassen erhöht worden; Verfügung v. 7. März 1902, abgedruckt bei Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 464; ab 1909 mußten Primaner und Obersekundaner jährlich 150 Mark bezahlen, die Schüler der übrigen Klassen weiter 130 Mark; Verfügung v. 6. März 1909, abgedruckt ebd., S. 1170. - Auf die normierten Schulgeldsätze hatte das Lehrerkollegium keinen Einfluß. Da, wo es seine Meinung geltend machen konnte, wie bei einer Befragung zur "Einrichtung einer Hilfskasse für die Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten Preußens", lehnte es weitere finanzielle Belastungen der Schüler ab: "Das Lehrerkollegium spricht sich gegen die Einrichtung einer solchen Kasse aus, ... 1.) weil es dieselbe unter den gegebenen Verhältnissen für überflüssig hält u. 2.) weil es mit den Mitteln, aus denen die Kasse gegründet werden soll (Prüfungsgebühren für Extraneeer, Gebühren für Ausstellung von Zeugnissen etc.) nicht einverstanden ist." Konferenzprotokoll v. 14. Juli 1903, a.a.O. (wie Anm. 504).

nen, wurde den Gymnasiasten das Schulgeld nur zur Hälfte, meistens sogar nur zu einem Viertel erlassen.<sup>649</sup>

Aus den Spenden ehemaliger Schüler zum 50jährigen Bestehen des Vollgymnasiums war eine "Stiftung zur Unterstützung armer hilfsbedürftiger Schüler"<sup>650</sup> gegründet worden, aus der zunächst vier Schüler Stipendien erhielten, zwei in Höhe von 60 Mark, die beiden anderen in Höhe von 50 Mark jährlich.<sup>651</sup>

Finanzielle Hilfen in bemerkenswerter Höhe konnte das Briloner Gymnasium den Schülern wohl nicht gewähren.<sup>652</sup> Naturalunterstützung in Form der sogenannten Freitische wurde "manchen Zöglingen des Gymnasiums" wie schon in den Anfangszeiten auch in diesem Jahrzehnt gegeben.<sup>653</sup>

Am ehesten dürfte sich ein Schulbesuch in Brilon unter materiellem Aspekt auf die (schon dargelegte) Sachlage gegründet haben, daß in Brilon die Preise für Unterkunft und Verpflegung niedriger lagen als an anderen Schulorten.<sup>654</sup> Als Gymnasiast in Brilon brauche er jährlich 200 Mark weniger als in Attendorn, gab der Obersekundar Albert Börger als Hauptgrund in seinem Gesuch um Aufnahme am Briloner Gymnasium an.<sup>655</sup>

Andere Aufnahmegesuche, die man trotz der nicht geringen Anzahl auch als Ausnahmegesuche bezeichnen muß,<sup>656</sup> enthalten größtenteils schon aus früherer Zeit bekannte Beweggründe, die Schüler veranlaßten, nach Brilon zu kommen

649 Schulgeldermäßigungslisten (wie Anm. 648).

650 Liste über Spender und Beiträge, 2. Ausfertigung der Stiftungsurkunde und weitere Spendenmitteilungen, SchAB, Akte betr. Stiftungen, Schenkungen etc. J. 5.

651 Konferenzbeschluß v. 21. März 1911, 14. März 1912, SchAB, Verhandlungen der Lehrerkonferenz 1909 - 1917.

652 Daß Schüler am Briloner Gymnasium auch Frei-, Orts- oder Familienstipendien bezogen (SchAB, Akte betr. das Verhältnis zu auswärtigen Stiftungen. J.6.), ferner durch den "Josephspfennig, einer Stiftung für Theologiestudierende" (Konferenzmitteilung v. 26. Juli 1913), unterstützt wurden, sei hier nur nebenbei bemerkt, da diese finanziellen Hilfen nicht von Brilon als Gymnasialort ausgingen.

653 Alle Jahresberichte enthalten diese Bemerkung.

654 Vgl. oben, S. 169.

655 Bittgesuch des Obersekundarers Albert Börger in Elspe betr. Aufnahme auf das Gymnasium zu Brilon v. 15. Aug. 1912, StAM, Akte PSK 2793.

656 Das reguläre Aufnahmeverfahren an höheren Schulen erfolgte (seit 1875 auch an den katholischen Gymnasien) zu Ostern. Schüler, die von anderen staatlich anerkannten höheren Lehranstalten kamen, sollten in die Klasse aufgenommen werden, in die sie nach dem Abgangszeugnis gehörten. Schüler, die noch keine höhere Lehranstalt besucht hatten - das waren in Brilon bis zum Eintritt in Sekunda nicht wenige -, mußten

(vor allem Nichtversetzung und Relegation); daneben wurden jetzt noch gesundheitliche Gründe angeführt:

"Ich bitte eine Schulwechselung meines Sohnes, des Obersekundaners Joseph Quante ... vom Gymnasium zu Dortmund nach dem von Brilon gütigst zu gestatten. Grund hierfür ist, daß mein Sohn im vorigen Jahre wegen einer Geschwulstbildung im Halse operiert werden mußte, und möchte ich aus diesem Grunde ihn aus der hiesigen Fabrik - und Zechenluft in ein gesundes Klima und gesunde Luft schicken."<sup>657</sup>

Die Schülern häufiger attestierten Nasenleiden, gegen die Höhenluft empfohlen wurde, täuschten in einigen Fällen jedoch nicht hinweg über "das überaus mangelhafte Zeugnis"<sup>658</sup> oder "den befremdlichen Umstand ..., daß der Genannte, der nach Ausweis des beifolgenden Abgangszeugnisses sich einem praktischen Lebensberufe widmen wollte - mit Rücksicht darauf bei seiner Versetzung nach I b mit großer Milde verfahren worden zu sein scheint - sich nunmehr an einer anderen Lehranstalt [in Brilon unter Vorlage eines ärztlichen Attestes über Nachwirkungen eines überstandenen Nasenleidens] wiederum dem Studium zuwendet."<sup>659</sup>

Solche Bemerkungen, aber auch einige unmotiviert Aufnahme gesuche - z. B. das der Frau Regierungsrat Schröder aus Berlin um Zulassung ihres Sohnes in die

---

eine Aufnahmeprüfung ablegen. Selbst Schüler, die sich um Aufnahme außerhalb des Ostertermins bemühten, konnte der Direktor nach eigenem Ermessen aufnehmen, er sollte jedoch in zweifelhaften Fällen die Genehmigung des Provinzialschulkollegiums einholen; SchAB, Disziplinarordnung für die höheren Lehranstalten der Provinz Westfalen v. 19. April 1879, auch abgedruckt bei Beier, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 382 - 387. Bei den vorhandenen Aufnahme gesuchen war immer das Provinzialschulkollegium eingeschaltet worden, es waren also alles zweifelhafte Fälle (unmotiviert Aufnahme gesuche, von anderen Gymnasien verwiesene Schüler, an anderen Gymnasien nicht versetzte Schüler, die sich im schon begonnenen Schuljahr noch um Aufnahme bemühten); dem Provinzialschulkollegium wurden aber auch unspektakuläre Aufnahme gesuche vorgelegt, wenn die zulässige Schülerzahl in den jeweiligen Klassen mit solchen Aufnahmen überschritten wurde oder wenn die Schülerzahl schon überschritten war.

657 Gesuch des Tiefbauunternehmers Ferdinand Quante um Genehmigung einer Schulwechselung v. 11. April 1905, StAM, Akte PSK 2793.

658 Bemerkung des Provinzialschulkollegiums Münster auf einem Umschulungsantrag für den Gymnasiasten Aug. Knaden v. 8. Januar 1906, SchAB, Akte betr. die Aufnahme der Schüler. E. 5.

659 Ebd., Schreiben des Provinzialschulkollegiums Münster v. 14. April 1906 an den Direktor des Gymnasiums zu Brilon; ferner das Gesuch des Unterprimans Franz Alt-

Unterprima des Briloner Gymnasiums "gar noch während des Primakursus" bei einem "überaus mangelhafte[n] Zeugnis" und in der "bereits bis zum letzten Tertial vorgeschrittenen Zeit des laufenden Schuljahres" <sup>660</sup> werfen für diese Zeit wiederum die Frage auf, ob dem Briloner Gymnasium der Ruch geringer Leistungsanforderungen anhaftete.

Obwohl bei Revisionskonferenzen die Provinzialschulräte Bemerkungen über die schlechte Vorbildung der Briloner Gymnasiasten und über ihre Herkunft aus oftmals beschränkten Verhältnissen nicht unterließen -

"Die Schüler seien vorbereitet in allerlei Lehranstalten, die oftmals nicht den Forderungen der Lehrpläne des Gymnasiums in allem entsprächen. Zum guten Teile stammten die Schüler aus ländlichen Verhältnissen, in denen das Haus nicht der Erweiterung der Anschauung zu Hilfe komme" <sup>661</sup> -,

stellte sich der gewonnene "Gesamteindruck" als "ein wohlbefriedigender" dar, <sup>662</sup> und

"die wissenschaftlichen Leistungen des Gymnasiums [durften] als normal bezeichnet werden, entsprechend dem von dem Direktor und den Lehrern ausdrücklich anerkannten Fleiße der großen Mehrzahl der schlicht und einfach gehaltenen Schüler, denen es ernst damit ist, ihr Lebensziel zu erreichen." <sup>663</sup>

Dem Lehrerkollegium attestierten die Provinzialschulräte, daß es mit "meist befriedigenden, mehrfach auch guten Erfolgen [unterrichte]" <sup>664</sup>, "in treuer

---

haus um Aufnahme auf das Gymnasium zu Brilon v. 8. April 1906 und ein ärztliches Attest v. 27. März 1906.

660 Ebd., Schreiben des Provinzialschulkollegiums Münster v. 5. Jan. 1911 an den Direktor des Briloner Gymnasiums.

661 Protokoll über die Revisionskonferenz v. 20. Juli 1912, SchAB, Akte betr. die Königlichen Aufsichtsbehörden und Revisionen. A. 4.; vgl. auch die bereits oben, S. 38 zitierten Äußerungen aus dem Protokoll der Revisionskonferenz von 1898.

662 Protokoll über die Revisionskonferenz v. 18. Juli 1902, Akte (wie Anm. 661).

663 Mitteilung des Revisors an das Provinzialschulkollegium auf dem Protokoll über die Konferenz betreffend die Revision des Gymnasiums v. 11. Juli 1906, StAM, Akte PSK 2790.

664 Schreiben des Provinzialschulkollegiums an den Direktor in Brilon v. 12. Sept. 1906 über die Mitteilungen des Provinzialschulrates zur ausgeführten Revision des Gymnasiums 1906, SchAB, Akte betr. die Königlichen Aufsichtsbehörden und Revisionen. A. 4.



Pflichterfüllung an der Ausbildung der Jugend arbeite"<sup>665</sup> und "aufrichtig bemüht sei, so zu wirken, daß die Freude an der Schule gefördert werde"<sup>666</sup>.

Das positive Gesamturteil über die Leistungen am Briloner Gymnasium verband der Provinzialschulrat 1906 mit der prophylaktischen Warnung vor laschen Aufnahmeprüfungen, milden Versetzungsbeschlüssen und unpräziser Zensurenvergabe:

"Bei dem Zugange so vieler auswärtiger Schüler müsse man wie bisher ernstlich beflissen sein, sittlich bedenkliche Schüler abzuweisen, auch müsse die Aufnahmeprüfung mit der nötigen Strenge erfolgen. Ebenso dürfe man bei der Versetzung nicht einer unstatthaften Milde verfallen; bei der Festlegung der Zensuren solle der Lehrer sich an die vorgeschriebenen Prädikate halten"<sup>667</sup>,

die das Provinzialschulkollegium zu folgenden Bemerkungen veranlaßte:

"Die ungewöhnlich große Anzahl der auswärtigen Schüler des Briloner Gymnasiums, die an keiner anderen höheren Lehranstalt der Provinz auch nur annähernd erreicht wird, läßt es aus dringlichen Gründen geboten erscheinen, einem weiteren Anwachsen fortan mit aller Entschiedenheit vorzubeugen. Im übrigen ist fortgesetzt wie bei der Beaufsichtigung aller, namentlich der auswärtigen Schüler, so auch bei deren Aufnahme und Versetzung die nötige Strenge anzuwenden, zumal in Erwägung der häufig mangelhaften und unzureichenden Vorbildung einer sehr großen Zahl der von auswärts zugehenden Schüler."<sup>668</sup>

Weder unter der Leitung des Direktors Niggemeyer noch unter dessen Nachfolger, Direktor Müller, verliefen die Aufnahmeprüfungen immer reibungslos in von Schüler- oder Elternseite erhoffter Weise:

"Mein Sohn Franz, 14 Jahre alt, hat bis vor kurzem Privatunterricht in den Gymnasialfächern gehabt ... Da sein Lehrer jedoch erkrankt ist, ... mußte ich ihn schon jetzt dem Gymnasium zuführen. Ich ließ ihn auf Obertertia prüfen und gedachte ihn auf diese Klasse zu bekommen, aber er war für diese

---

665 Ebd., Protokoll über die Revisionskonferenz v. 20. Juli 1912.

666 Ebd., Protokoll über die Revisionskonferenz v. 16. Oktober 1914.

667 Ebd., Protokoll über die Revisionskonferenz v. 11. Juli 1906.

668 Wie Anm. 664.

## 216 Das Briloner Gymnasium im letzten Dezennium vor dem 1. Weltkrieg

Klasse doch etwas zu schwach, wurde jedoch für Untertertia vollständig reif befunden."<sup>669</sup>

Zu vorgezogenem Termin und deshalb

"mit Erlaubnis des Provinzialschulkollegiums versuchten die 3 Schüler Junker, Beste, Göpfert, die an ihren Anstalten sitzengeblieben waren, Aufnahmeexamen für die nächsthöhere Klasse zu machen. Alle drei bestanden nicht. Junker ging nach O II, Göpfert nach IV. Außerdem machte Kahle Examen für O II und bestand, Hesse für O II und bestand nicht und ging nach U II ..."<sup>670</sup>

Und auch längst nicht alle Schüler wurden versetzt: In den Jahren 1904 - 1910, als das Gymnasium noch von Direktor Niggemeyer geleitet wurde, lag die durchschnittliche Quote der Nichtversetzten bei 19,44 % (mit einem Minimum von 16,5 % und einem Maximum von 23,03 %), in den noch verbleibenden vier Jahren vor dem 1. Weltkrieg (1911 - 1914) unter der Leitung des Direktors Müller bei 20,63 % (mit einem Minimum von 18,21 % und einem Maximum von 23,72 %).<sup>671</sup> (Welche Position das Briloner Gymnasium mit diesen Nichtversetzungsquoten im Vergleich zu anderen Gymnasien einnahm, läßt sich leider aufgrund fehlenden Vergleichsmaterials nicht ermitteln.)

Aber vermutlich weil auch das Briloner Lehrerkollegium der Ansicht war, daß "die auf Rektoratsschulen oder durch Privatunterricht vorgebildeten Schüler zum großen Teil sehr mangelhafte Kenntnisse in die Tertia oder Sekunda mitbrin-

---

669 Gesuch des Franz Leonhardt v. 14. April 1906 an das Provinzialschulkollegium um Aufnahme seines Sohnes in die schon vollbesetzte Untertertia, StAM, Akte PSK 2793.

670 Aufnahmeprüfungen Herbst 1911, Eintrag ohne Datum vor dem Konferenzprotokoll v. 19.9.1911, a.a.O. (wie Anm. 651).

671 Mit Ausnahme der Jahre 1912, 1913 und 1914 sind die versetzten und die nicht versetzten Schüler namentlich in den Konferenzprotokollen dieser Jahre aufgeführt. Die Nichtversetzungsquote wurde danach berechnet. Den Konferenzprotokollen des Jahres 1914 ist schon die Zahl der Versetzten und der Nichtversetzten jeder Klasse zu entnehmen. 1912 und 1913 ist in den Konferenzprotokollen nur die Zahl der Nichtversetzten angegeben. Hier mußte noch die Zahl der versetzten Schüler ermittelt werden, um die prozentualen Berechnungen vornehmen zu können. Für die Versetzungen wurde der Frequenzbestand am 1. Februar des jeweiligen Jahres (5 - 6 Wochen vor den Versetzungskonferenzen) zugrundegelegt, davon wurde die Zahl der in den Jahresberichten angegebenen Abiturprüflinge und die der nichtversetzten Schüler abgezogen.

gen"<sup>672</sup>, wurden die Lehrer von Direktor Niggemeyer immer wieder dazu angehalten, "beim Festsetzen der Prädikate für die Zeugnisse nicht zu schroff zu verfahren, um nicht strebsamen Schülern den Mut zu nehmen"<sup>673</sup>, bei der Beurteilung der Schüler nicht ausschließlich die schriftlichen Leistungen in Betracht zu ziehen, "sondern ebenso sehr, ja noch mehr, ... deren mündliche Leistungen in Anschlag zu bringen"<sup>674</sup> und "sich vor allem der schwächeren Schüler anzunehmen und ... falls sich durch Nachhilfe noch etwas erreichen läßt, die entsprechenden Maßnahmen zu treffen."<sup>675</sup>

Neben dieser Art von Wohlwollen gegenüber den Schülern, unter der der positive "Gesamteindruck" scheinbar nicht litt, scheint - wie zu früheren Zeiten auch - bei Direktor Niggemeyer in ausgeprägter Weise die Bereitschaft bestanden zu haben, einen relegierten Schüler, der noch hoffen ließ, "daß er noch wieder auf guten Weg gebracht werden könne"<sup>676</sup>, in Brilon aufzunehmen. Aber auch dieses Entgegenkommen von seiten der Schulleitung brachte das Gymnasium nicht in den Ruf einer zügellosen Anstalt. "Mit Genugtuung habe er übersehen, daß die äußere und innere Disziplin eine zufriedenstellende sei"<sup>677</sup>, äußerte der Provinzialschulrat z. B. auf der Revisionskonferenz 1902.

Hinlänglich sind auch für diese Zeit Disziplinverstöße und schlechtes Benehmen der Schüler belegt, ebenso die dafür verhängten Strafen:

In den unteren Klassen zogen Nachlässigkeit, Lüge und Ungehorsam, Schule schwänzen, Prügeleien u. ä. mehr meistens Einschließung nach sich,<sup>678</sup> Quintaner, die beim Ausspeien und gleichzeitigem Anzünden von Petroleum erwischt worden waren, bekamen sogar Stockschläge.<sup>679</sup> Auf den oberen Klassen führten in einigen Fällen (11 in 4 Jahren) verbotener Wirtshausbesuch, Trinkgelage auf den Zimmern, ungebührliches Benehmen gegen Lehrer, fortgesetzter Unfleiß und

---

672 Konferenzprotokoll v. 16. Juni 1903, a.a.O. (wie Anm. 504).

673 Als Beispiel zitiert aus dem Konferenzprotokoll v. 27. Juli 1909, a.a.O. (wie Anm. 651).

674 Z. B. Konferenzprotokoll v. 27. Okt. 1903, a.a.O. (wie Anm. 504).

675 Beispielhaftes Zitat aus dem Konferenzprotokoll v. 16. Jan. 1906, ebd.

676 Bemerkung des Direktors an das Provinzialschulkollegium auf dem Gesuch des Lehrers Drepper um Aufnahme seines Sohnes in die Obersekunda des Gymnasiums Petrinum v. 14. Dez. 1909, StAM, Akte PSK 2793; ebd. gibt es noch ein paar Gesuche dieser Art mit befürwortenden Bemerkungen Direktor Niggemeyers.

677 Protokoll über die Revisionskonferenz v. 18. Juli 1902, SchAB, Akte betr. die Königlichen Aufsichtsbehörden und Revisionen. A. 4.

678 Z. B. Konferenzprotokolle v. 7. Dez. 1909, 10. Mai 1910, 17. Nov. 1910, a.a.O. (wie Anm. 651).

679 Konferenzprotokoll v. 20. Okt. 1913, a.a.O. (wie Anm. 651).

unregelmäßiger Schulbesuch zur Bestrafung von Schülern in Form der Androhung der Entfernung.<sup>680</sup>

Aus den ausführlichen Darstellungen in den Konferenzprotokollen zu disziplinarischen Vergehen der Schüler nur ein Fall zur Illustration:

"... Herr Präses Dr. Leineweber [der als Leiter des Alumnates auch Religionsunterricht am Gymnasium erteilte] ... trägt in O IIa beim Religionsunterricht die wunderbare Erscheinung des Kreuzes vor der Schlacht an der Milvischen Brücke vor. Da erlaubt sich der Schüler Kruse die Bemerkung (halbblaute) 'Blödsinn'. Der Präses stellt ihn darauf zur Rede und tadelt ihn scharf. Nach der Stunde kommt der Schüler hinter ihm her und sucht sich zu rechtfertigen mit Worten wie 'er habe es nicht so schlimm gemeint' und ähnlichen Redensarten. Herr Präses (jedoch) meldet dem Direktor den Vorfall. Vor den Direktor gerufen, erzählt Kruse, er habe mit seinem Mitschüler Bieker über einen Ausflug gesprochen und dessen Vorschlag als Blödsinn bezeichnet ... Der Direktor verhörte nun den Bieker, der eingestand, daß ... die Erzählung auf Verabredung zwischen beiden beruhe, also erdichtet sei. Das Kollegium findet, daß Kruse bestraft werden müsse ...

4 Std. Arrest, Vermerk auf dem Zeugnis, briefliche Mitteilung an den Vater und [nicht zuletzt] Abbitte des Schülers vor der Klasse<sup>681</sup> hinderten Schüler wahrscheinlich ferner, eine Bemerkung zu machen, wie sie der Schüler Kruse getan hatte.

"Im allgemeinen", schrieb auch Direktor Niggemeyer in seinen Verwaltungsberichten, "herrscht unter den hiesigen Schülern ein guter Geist. Der zeigt sich schon darin, daß die Disziplin in der Unterrichtsstunde auch jüngeren und schwächeren Lehrern keine Schwierigkeit macht."<sup>682</sup>

Während der beinahe zwei Jahrzehnte dauernden Leitung des Gymnasiums durch

---

680 Zit. aus dem Verwaltungsbericht über das Gymnasium zu Brilon für 1900/01, 1901/02, 1902/03 und 1903/04, SchAB, Akte betr. Konzepte der Verwaltungsberichte. A. 7. In diesem Berichtszeitraum waren dies die größten Vergehen der Schüler, gegen die schwere Strafe verhängt wurde. Nur noch durch Ausschließung von der Anstalt oder durch Verweisung, durch die der Schüler auch von allen anderen höheren Lehranstalten der Provinz ausgeschlossen wurde, konnte die Strafe noch gesteigert werden; vgl. Disziplinarordnung für die höheren Lehranstalten der Provinz Westfalen, a.a.O. (wie Anm. 656).

681 Konferenzprotokoll v. 4. Okt. 1913, a.a.O. (wie Anm. 651).

682 Verwaltungsbericht (wie Anm. 680).

Direktor Niggemeyer scheint es bei der großen Zahl auswärtiger Schüler, bei der sich das Einschleichen "einzelner schlechter Elemente"<sup>683</sup> nicht ganz verhindern ließ, gelungen zu sein, die Schüler disziplinarisch im Griff zu halten, Balance zu wahren zwischen den Leistungsanforderungen eines Gymnasiums und dem Leistungsvermögen der oftmals unzureichend vorgebildeten Schüler, im Rahmen des Möglichen Schülern, die aus finanzschwachen Familien kamen, den Schulbesuch finanziell zu erleichtern und nicht zuletzt Bildungs- und Erziehungswerte zu vertreten, die auf Resonanz in der katholischen Bevölkerung stießen. Den entscheidenden Anteil daran hatte

"Direktor Niggemeyer ...[,] die Seele der Anstalt, ein ernster, würdiger katholischer Geistlicher, ausgestattet mit guten wissenschaftlichen Kenntnissen und mit reicher Erfahrung. In einem ungewöhnlichen Grade genießt er das Vertrauen des katholischen Sauerlandes, das seine studierenden Söhne weit und breit aus den ländlichen Kreisen vorwiegend nach Brilon schickt"<sup>684</sup>.

Bereits 1902 hatte es über Direktor Niggemeyer geheißen:

"Direktor Prof. Dr. Niggemeyer, katholischer Geistlicher, ein ernster, gediegener Mann, ist ausgezeichnet als Leiter und Lehrer der Anstalt. Seinem in dem ganzen katholischen Sauerlande verbreiteten hohen Ansehen - es ist männiglich bekannt, daß er auch zu den Kandidaten für den Paderborner Bischofsstuhl gehörte - ist das ungemeine Anwachsen der Schülerzahl des Gymnasiums an erster Stelle zuzuschreiben. Niggemeyers Einfluß ist für die äußeren und inneren Verhältnisse der Schule maßgebend und entscheidend ... sein Ansehen [das des Gymnasiums] und infolge dessen seine ungewöhnlich hohe Frequenz hängen bekanntlich mit dem ungewöhnlichen Ansehen des Direktors zusammen; da denkt man unwillkürlich ..., wenn der einmal nicht mehr in der Stellung ist!"<sup>685</sup>

Unter dem Mitte des Schuljahres 1910/11 Direktor Niggemeyer nachfolgenden geistlichen Direktor Müller fielen die Schülerzahlen rapide.<sup>686</sup> Zum Teil wird

---

683 Verwaltungsbericht für die Jahre 1904/05 - 1907/08, SchAB, Akte (wie Anm. 680) auch Verwaltungsbericht 1900/01 - 1903/04, a.a.O. (wie Anm. 680).

684 Zusätzliche Mitteilungen des Revisors auf dem Protokoll über die Konferenz betreffend die Revision des Gymnasiums v. 11. Juli 1906, StAM, Akte PSK 2790.

685 Mitteilungen des Provinzialschulrates Hechelmann an das Provinzialschulkollegium v. 12. Sept. 1902 über die am 17., 18., 19. Juli 1902 ausgeführte Revision des Gymnasiums zu Brilon, StAM, Akte PSK 2790.

686 Vgl. oben, S. 27.

das Absinken der Schülerzahlen sicherlich mit dem Direktorenwechsel zu tun gehabt haben. Wenn auch die noch verbleibende Zeitspanne bis 1914 nicht ausreicht zur Beurteilung der gymnasialen Verhältnisse unter der Leitung dieses Direktors, so gibt es doch Anzeichen einer Veränderung.

Die wohlwollend befürwortende Art, mit der Direktor Niggemeyer oft die Aufnahme gesuche Auswärtiger, die dem Provinzialschulkollegium vorgelegt wurden, unterstützt hatte, scheint Direktor Müller "abgegangen" zu sein. Er überließ es z. B. dem Provinzialschulkollegium, festzustellen, ob die Empfehlung eines Geistlichen zum Besuch des Briloner Gymnasiums als Grund für eine Aufnahme ausreichte;<sup>687</sup> zuweilen wies er selbst auf mangelhafte Begründungen in Aufnahme gesuchen hin;<sup>688</sup> geradezu verärgert liest sich sein ablehnender Bericht zu einem Aufnahme gesuch, bei dem er sich "wundert[e], wie der Lehrer a. D. Scheiblich in einem ernst gemeinten Aufnahme gesuch Gründe derart für seine Wahl Brilons hat angeben können ... Daß er seine Lehrtätigkeit 'im Westen' (in Wiesbaden!) ausgeübt und möglicherweise auch daselbst (!) als Theologe tätig sein könnte, hat doch mit der Wahl Brilons nichts zu schaffen ... Das Gesuch macht auf mich den Eindruck, als ob der Lehrer a. D. Scheiblich - mit welchem Recht, ist mir nicht erfindlich - glaube, er käme in Brilon billiger zu einem Platz in der Prima als anderswo ..."<sup>689</sup> Selbst die Fürsprache, die der Paderborner Domkapitular Bartels für den Schüler Hermann Schmidt einlegte -

der Schüler, der nach "vollständig befriedigend[en]" Studien bis zur Unterprima auf dem evangelisch geprägten Bielefelder Gymnasium gekommen war, hatte nach zwei Jahren Unterprima "dennoch nicht die Reife für Oberprima erlangt", obwohl er es "an Fleiß ... nicht [hat] fehlen lassen."<sup>690</sup> Die Gründe für den Mißerfolg des Schülers schob der Domkapitular in einem Brief an Direktor Müller den Bielefelder Verhältnissen zu: "20 Jahre war ich

---

687 Schreiben Direktor Müllers an das Provinzialschulkollegium Münster v. 10. Mai 1911, SchAB, Akte betr. die Aufnahme der Schüler. E. 5.; ebd., Gesuch des Kaufmanns Lanfermann v. 8. Mai 1911, der seinen am Kollegium Marianum in Theux vorgebildeten Sohn "auf Anraten H[errn] Dr. Leinewebers [des Alumnatsleiters in Brilon] am Briloner Gymnasium anmelden wollte.

688 Schreiben des Provinzialschulkollegiums Münster an den Gymnasialdirektor in Brilon vom 3. Sept. 1911, SchAB, Akte (wie Anm. 687): "Dem von Ihnen bereits früher abgelehnten ... Gesuche ... vermögen wir nicht stattzugeben. Nach wie vor ermangelt nach Ihrer zutreffenden Auffassung das Gesuch des erforderlichen Nachweises, weshalb ... das weit entlegene Gymnasium zu Brilon gewählt worden ist ..."

689 Bericht des Direktors zu dem Aufnahme gesuch des Lehrers a. D. Scheiblich v. 18. Aug. 1912, SchAB, Akte (wie Anm. 687).

690 Schreiben des Domkapitulars Bartel an das Provinzialschulkollegium v. 14. Juni 1913, SchAB, Akte (wie Anm. 687).

in Bielefeld als Pfarrer und auch Religionslehrer am Gymnasium. Ich kenne die dort herrschenden Grundsätze. Es liegt mir fern, Kritik daran zu üben, aber die Bemerkung darf ich mir wohl erlauben, daß das Bielefelder Gymnasium sorgfältig bemüht war, Knaben aus ärmeren Klassen fernzuhalten ... Hermann Schmidt hat nur deshalb das Studium ergriffen, um Priester zu werden ... Wenn Hermann Schmidt für schwierige Stellen nachher nicht geeignet erscheint, dann gibt es doch auch für ihn geeignete Posten. Die Leistungen am Gymnasium sind nicht immer maßgebend für die Leistungen im späteren Leben. Eine ähnliche Differenz wie mit H. Schmidt hatte ich vor Jahren am Bielefelder Gymnasium bezügl. eines anderen Schülers und dieser Schüler ist heute schon Seminardirektor. Ich bitte Sie also nochmal, den Fall wohlwollend prüfen zu wollen."<sup>691</sup> -

konnte Direktor Müller nicht zu einer Befürwortung des Aufnahmegesuches bewegen.<sup>692</sup>

Mag auch nicht wesentlich strenger als während des Direktorates Niggemeyer die Versetzungspraxis am Briloner Gymnasium gehandhabt worden zu sein - die nur leichte Steigerung bei den Nichtversetzungen in den Jahren 1911 - 1914 läßt diese Schlußfolgerung zu -<sup>693</sup>, in der katholischen Bevölkerung setzte sich wohl z. T. ein anderer Eindruck fest: Ein - nach Ansicht Direktor Müllers aus Rache wegen Nichtversetzung seiner Söhne -<sup>694</sup> an die in Dortmund erscheinende Tageszeitung "Tremonia" geschicktes "Eingesandt", in dem die Verminderung der Schülerzahl in den letzten Jahren mit Verweis auf viele Nichtversetzungen beklagt wurde,<sup>695</sup> hatte auch faßbare Konsequenzen. Eltern zogen die Anmeldungen ihrer Söhne am Briloner Gymnasium unter fadenscheiniger Begründung zurück und meldeten sie am Realgymnasium in Neheim an.<sup>696</sup>

Daß von der Leitung eines Gymnasiums auch sein "Ruf" abhing, ist ein zu berücksichtigendes Moment bei der Suche nach Erklärungen für den starken Schülerrückgang ab dem Schuljahr 1910/11 am Briloner Gymnasium; die anderen Gründe über das "Sinken der Frequenz am Gymnasium Petrinum" sind dem

691 Ebd., Schreiben des Domkapitulars Bartel an Direktor Müller v. 28. Juni 1913.

692 Ebd., auf dem Schreiben des Domkapitulars die Äußerungen Direktor Müllers gegenüber dem Provinzialschulkollegium.

693 Vgl. oben, S. 216.

694 Berichtsnotizen Direktor Müllers v. 19. April 1915, SchAB, Akte betr. Angriffe der Presse etc. A. 14.

695 Tremonia 102, 40. Jg., 13. April 1915, als Teilexemplar in Akte (wie Anm. 694).

696 Schreiben des Pfarrvikars in Siedlinghausen an Direktor Müller v. 12. April 1915, Akte (wie Anm. 694).

Rechenschaftsbericht Direktor Müllers zu entnehmen, in dem vor allem zwei Entwicklungen hervorgehoben wurden: Zum einen "eine entschiedene Begünstigung der Realschulbildung"; "... in verhältnismäßig kleinem Umkreis" (u. a. führte Direktor Müller Menden, Neheim, Plettenberg und Ahlen an) hätten sich "eine Reihe von Städten, deren Rektoratsschulen früher ... [dem Briloner Gymnasium] Schüler lieferten, mit Erfolg darum bemüht, diese Privatanstalten zu staatlich anerkannten Realbildungsanstalten auszubauen."<sup>697</sup> Und im Gegensatz zu früher, als katholische Eltern "ihre Kinder fast lediglich dem Gymnasium übergaben", werde nun von manchen die Realschulbildung gegenüber der Gymnasialbildung bevorzugt. "Gerade in dem Gebiete, woraus sich unsere Schüler zum großen Teil rekrutieren, hat diese Bestrebung einen überraschenden Ausdruck gefunden."<sup>698</sup> Als zweiten Grund für die Abnahme der Schülerzahlen in Brilon nannte Direktor Müller eine 1910 vom Unterrichtsministerium erlassene Bestimmung, die die Direktoren höherer Lehranstalten ermächtigte, die Schüler der Abschlußklasse (O III) an den Rektoratsschulen zu prüfen und ihnen die Berechtigung für die Aufnahme in die Untersekunda höherer Lehranstalten auszustellen.<sup>699</sup> Während früher die am Gymnasium zu leistende Aufnahmeprüfung für manche Eltern der Grund gewesen sei, ihre Söhne schon den unteren Klassen des Gymnasiums zu übergeben, dächten die Eltern jetzt, "da die Prüfung an den Rektoratsschulen selbst abgenommen wird und der prüfende Direktor die Schüler nehmen muß, wie er sie findet, ... nicht daran, ihre Söhne früher dem Gymnasium zuzuführen."<sup>700</sup> Eine bedeutende Anzahl Schüler gehe jetzt nach bestandener Prüfung zu der Schule ab, deren Direktor prüfe; alte Zuzugsgebiete für Brilon seien dadurch verloren gegangen, daß die Prüfung an mehreren Rektoratsschulen den Direktoren anderer nahegelegener Gymnasien übertragen worden sei; der Gymnasialdirektor von Warburg prüfe in Niedermarsberg, der von Höxter in

---

697 SchAB, als mehrseitiges gebundenes Exemplar abgelegt. - Ulrich G. Herrmann, a.a.O. (wie Anm. 3), S. 536 - 541 hat die Ausbreitung des höheren Schulwesens in der Provinz Westfalen kartographisch dargestellt.

698 Bericht Direktor Müllers über das Sinken der Frequenz am Gymnasium Petrinum, a.a.O. (wie Anm. 697).

699 Ebd.; - "Die Herstellung einer näheren Beziehung zwischen Knabenschulen und Direktoren höherer Lehranstalten für die männliche Jugend" gab das Kultusministerium als Zweck dieser Prüfungsermächtigung an; Ministerialerlaß v. 24. Mai 1912, SchAB, Akte betr. die Beziehungen zu anderen Schulen. A. 11. In gleichem Schreiben wurde darauf hingewiesen, daß die "schultechnische Aufsicht" nicht, wie es schon geschehen war, dem Gymnasialdirektor übertragen werden sollte. Diesbezügliche Verfügungen seien zurückzunehmen. Die Rektoratsschulen schieden damit nicht, wie es Ulrich G. Herrmann, a.a.O. (wie Anm. 3), S. 532, ausführte, aus der Aufsicht der Kreisschulinpektoren aus.

700 Wie Anm. 698.



Brakel, ähnlich verhalte es sich mit Steinheim und Geseke.<sup>701</sup>

Die veränderten Prüfungsbedingungen für Rektoratsschüler fielen in die für das Briloner Gymnasium ungünstige Zeit des Direktorenwechsels. Noch der kurz vor seiner Pensionierung stehende Direktor Niggemeyer hatte Anfragen von Rektoratsschulen erhalten, ob er bereit sei, die Prüfungen an diesen Schulen abzunehmen, und Direktor Niggemeyer hatte sich auf diese Anfragen zustimmend geäußert.<sup>702</sup>

Teils müssen Anfragen zurückgezogen und an den Direktor eines anderen nahegelegenen Gymnasiums gerichtet worden sein; teils wird von vornherein, als der bevorstehende Direktorenwechsel publik geworden war, die Anfrage an den Direktor eines Gymnasiums gerichtet worden sein, der den Schulgremien der Rektoratsschulen bekannt und der für sie einschätzbar war.<sup>703</sup>

Direktor Müller blieb, "da die Entwicklung des höheren Schulwesens im Rekrutierungsgebiet des Briloner Gymnasiums nun einmal so verlaufen ist", zunächst nur übrig zu konstatieren:

---

701 Ebd. - Direktor Müller prüfte einige Jahre nur an den Rektoratsschulen in Warstein und Büren.

702 So z. B. auf die Anfrage des Magistrats der Stadt Steinheim vom 3. Januar 1910, SchAB, Akte betr. die Beziehungen zu anderen Schulen. A. 11.

703 Obwohl Direktor Niggemeyer die Anfrage aus Steinheim zusichernd beantwortet hatte, prüfte der Briloner Direktor an der Rektoratsschule in Steinheim nicht; vgl. die Äußerungen Direktor Müllers oben, S. 222 f. - Auf die Anfrage des Mendener Bürgermeisters v. 22. Juli 1910, Akte (wie Anm. 702), ob der Direktor des Briloner Gymnasiums geneigt sei, die Abschlußprüfungen an der höheren Stadtschule vorzunehmen, konnte vorerst keine Antwort gegeben werden, weil "der zeitige Direktor, welcher am 1. Okt. d. J. in den Ruhestand treten wird, bis zu dieser Zeit beurlaubt ist" und sein Nachfolger noch nicht bestätigt war; ebd., die Antwort auf gleichem Schreiben ohne Unterschrift.

Den bezeugten Bekanntheitsgrad Direktor Niggemeyers wird Direktor Müller vermutlich nicht besessen haben. Direktor Niggemeyer war in Scherfede (Kreis Warburg, einem Nachbarkreis von Brilon) geboren, hatte in Paderborn und Münster studiert und lange Zeit am Gymnasium in Paderborn unterrichtet. - Direktor Müller war gebürtiger Coesfelder, hatte in Münster, Berlin und Bonn Philologie, in Innsbruck Theologie studiert. Als Lehrer unterrichtete er bis zu seiner Ernennung zum Direktor des Gymnasiums in Brilon am Gymnasium Josephinum in Hildesheim. Kurzbiographische Angaben über beide Direktoren in dem Jahresbericht 1910/11, S. 15 f.

224 *Das Briloner Gymnasium im letzten Dezennium vor dem 1. Weltkrieg*

"Es gilt also nun die rechte Art und Weise zu finden, wie man, ohne die Lebensinteressen des Gymnasiums zu schädigen, dieses wieder zu einem einfachen Gymnasium zurückbildet."<sup>704</sup>

---

704 Bericht Direktor Müllers über das Sinken der Frequenz am Gymnasium (s. Anm. 697). - Ob die vom Briloner Direktor dargelegte Entwicklung im Bereich des höheren Schulwesens für die festgestellte Frequenzminderung an anderen katholischen Gymnasien der Provinz Westfalen (wie Anm. 635) die hinreichende Erklärung bildet, müßte im einzelnen überprüft werden.

## 7. Resümee

Das im Jahr 1858 vom Pro- zum Vollgymnasium erhobene Gymnasium Petrinum in Brilon war, obwohl die Initiative zur Umwandlung des Gymnasiums von den Stadtvertretern ausging, keine Schule, die hauptsächlich von den Söhnen der städtischen Bevölkerung besucht wurde. Als Hauptgrund der durchweg als gering bewerteten Schülerzahl aus der Stadt und dem Umkreis wurde die schlechte wirtschaftliche Lage der Briloner Bevölkerung und auch die der Bewohner des ländlichen Raumes, der das potentielle Einzugsgebiet für Brilon bildete, bezeichnet. Die Umwandlung des Progymnasiums zu einem Vollgymnasium war jedoch kein kurzsichtiger Planungsfehler ehrgeiziger Kommunalpolitiker. Von vornherein hatte man in Brilon auswärtige Schüler katholischer Konfession einkalkuliert und es auch durch die zunächst mit Unterstützung des Paderborner Bischofs erfolgte Besetzung der Lehrerstellen mit überwiegend geistlichen Lehrern verstanden, auswärtige Schüler auch aus weit entfernten Gegenden anzuziehen. Sie bildeten eine für die Existenzfähigkeit des Gymnasiums unverzichtbare Größe. Der großen Anzahl auswärtiger Schüler und ihrem Eintritt hauptsächlich erst in die oberen Klassen des Briloner Gymnasiums entsprach die starke Besetzung der oberen Klassen, während die unteren Klassen, die hauptsächlich von einheimischen Schülern frequentiert wurden, schwächer besetzt waren.

Die Motive, die dem Schulbesuch der auswärtigen Schüler in Brilon zugrundeliegen, bestimmten sich durch das Profil der Schule als katholisches Gymnasium. Viele auswärtige Schüler scheinen zum Besuch des Briloner Gymnasiums von auswärtigen Geistlichen motiviert worden zu sein, die Kontakte zu den geistlichen Lehrern in Brilon hatten oder knüpften. Ein unter den Geistlichen wahrscheinlich per se existierender Konsens in Erziehungs- und Bildungsfragen muß als ausschlaggebend dafür angenommen werden, zumal die Geistlichen außerhalb und innerhalb Brilons das gemeinsame Interesse verband, theologischen Nachwuchs zu gewinnen. Dieses gemeinsame Interesse dokumentiert sich schon durch die Tatsache, daß materielle Unterstützung (Schulgeldbefreiungen, Freitische), um die auswärtige Geistliche oft für Schüler baten, in besonderem Maße (wenn auch nicht ausschließlich) arme Gymnasiasten erhielten, die mögliche Theologieaspiranten waren.

Gleichermaßen profitierten Schüler, die ans Briloner Gymnasium kamen - ob sie nun Theologie studieren wollten oder nicht, ob sie auf Initiative von Geistlichen oder vom "Hörensagen" nach Brilon gekommen waren -, von Grundsätzen, die das Handeln der Lehrer in Brilon bestimmten. Der Glaube an die prinzipielle Veränderbarkeit menschlichen Verhaltens zum Guten, ein Verantwortungsbe-

wußtsein des Lehrers und Erziehers gegenüber dem Schüler, das vermutlich bei den geistlichen Lehrern in einer besonderen, vom pastoralen Selbstverständnis geprägten Form vorhanden war, die möglicherweise daraus resultierende Haltung, eine weniger strenge Beurteilung von Schülerleistungen für angemessen anzusehen, ließ Schüler, die an anderen Gymnasien aufgrund ihres Verhaltens oder ihrer Leistungen gescheitert waren ebenso Aufnahme finden wie Schüler, für die eine sorgfältige Beaufsichtigung gewünscht wurde. Aber auch mit der keineswegs immer unberechtigten Hoffnung, in Brilon in kürzerer Zeit die schulische Laufbahn erfolgreich beenden zu können, wechselten Schüler anderer Gymnasien nach Brilon. Zumeist jedoch war die bewußte Entscheidung für das Briloner Gymnasium auch eine Entscheidung für das Erziehungs- und Bildungsangebot des katholisch geprägten Gymnasiums.

Erziehung und Bildung waren geprägt von einer spezifischen, von religiösen Grundeinstellungen bestimmten Komponente, die sich trotz der zunehmend normativer werdenden schulgesetzgeberischen Bestimmungen über alle Jahrzehnte erhielt, wenn auch mit Modifizierungen. Am ausgeprägtesten fand sie sich in der Anfangszeit, als am Gymnasium das Lehrerkollegium hauptsächlich aus Geistlichen bestand, wo zwischen kirchlichen und schulischen Belangen merklich nicht getrennt wurde, wo schulische Veranstaltungen oftmals auch kirchliche waren, wo die Kirchengebote für die Schüler ebenso verpflichtend waren wie die Schulgesetze, wo Schülervergehen durchaus (im moraltheologischen Sinn) als Sünde angesehen wurden. Die vermittelten Werthaltungen und Einstellungen spiegelten selbst dann, wenn es um Historisch-Politisches oder Vaterländisches ging, katholische Grundpositionen wider.

Die Praktizierung des Katholizismus in dieser Form war in der Kulturkampfzeit nicht mehr gegeben. Erlasse und Verfügungen der Schulbehörden schränkten, auch wenn sie - wie in Brilon - nicht konsequent befolgt wurden, schulische Veranstaltungen als kirchliche ein; und nicht zuletzt ließ das vom Unterrichtsministerium verfügte Verbot des katholischen Religionsbuches, das nachweislich über Jahre die Basis vermittelter Weltansicht am katholischen Gymnasium in Brilon gewesen war, die bisher ausschließlich vermittelte religiöse Sicht und Deutung von Welt fraglich werden. Vor allem aber bewirkten personelle Veränderungen im Lehrerkollegium, daß sich die bisherige Erziehungs- und Bildungspraxis am Gymnasium veränderte. Der staatlicherseits durch den Einsatz massiver Druckmittel unternommene Versuch, verstärkt Einfluß auf die Besetzung von Lehrerstellen zu gewinnen, das hauptsächlich geistliche Lehrerkollegium "auszuhöhlen" und bei Neubesetzungen nur noch weltliche Lehrer zu bestätigen, die ihren Berufspflichten - anders als die geistlichen Lehrer - nur als Staatsbeamte nachkommen mußten, zeigte Wirkungen: Es gab Spannungen unter den

Lehrern, unterschiedliche Auffassungen in Erziehungsfragen, und auch der früher vorhanden gewesene Konsens in Bildungsfragen bestand nicht mehr.

Wenn sich auch das in der katholischen Bevölkerung geschwundene Ansehen des Gymnasiums noch in der Kulturkampfzeit wieder hob und auch durch das einige Jahre bestehende weltliche Direktorat nicht wieder eingebüßt wurde, scheint es doch in dem früheren Ausmaß in der katholischen Bevölkerung erst wieder hergestellt gewesen zu sein, als erneut ein Geistlicher zum Direktor berufen werden konnte.

Viele der früheren durch das geistliche Element bestimmten schulischen Komponenten traten von da an wieder stärker hervor: Fürsorge und Einsatzbereitschaft den Schülern gegenüber, Förderung unbemittelter Schüler im Rahmen des Möglichen, Rücksichtnahme bei der Leistungsbeurteilung schwacher Schüler. Und auch die religiöse Grundhaltung wurde wieder stärker betont. Die Vermittlung ideeller Werte, die (durchaus traditionell) noch immer Priorität vor realen Bildungswerten besaß, vollzog sich in dieser Zeit verstärkt in der Auseinandersetzung mit einer veränderten Welt- und Lebensanschauung, unter veränderten bildungspolitischen Vorgaben und unter veränderten politischen Gegebenheiten.

Durch die religiöse Gebundenheit und die damit verbundenen Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen bewahrte das Briloner Gymnasium Kontinuität, und es bot auch in dieser Zeit den Schülern ein klares Profil, das - so lassen es die Schülerzahlen vermuten - mehr denn je gefragt war. Aber unverkennbar ist auch, daß die Schule, selbst wenn sie sich in so geschlossener Form wie in Brilon repräsentierte, allein nicht mehr meinungsbildend war. Diese Tatsache müßte - ließe sie sich auch an anderen Gymnasien nachweisen - beachtet werden, wenn - wie es gemeinhin getan wird - die Kriegsbegeisterung deutscher Gymnasiasten 1914 als Beweis dafür angeführt wird, daß am Gymnasium zum Krieg erzogen wurde.

Am Briloner Gymnasium kam allerdings (auch unter geänderten politischen Vorzeichen und unter geänderten bildungspolitischen Vorgaben) der nationalen Erziehung nicht der überragende Stellenwert zu, der ihr für die wilhelminische Ära zugeschrieben worden ist. Ob dies als katholische Haltung (die dann allerdings in Inkongruenz zu den Ergebnissen allgemeiner Katholizismusforschung stünde) oder nur als ein schulspezifisches Merkmal dieses Gymnasiums zu deuten ist, ob möglicherweise auch eine stärkere wissenschaftliche Orientierung zu dieser Haltung beitrug, dürfte sich erst durch weitere auf das Gesamtprofil einzelner Gymnasien gerichtete Untersuchungen beantworten lassen. Zur Beantwortung der letzten Frage könnte auch eine systematische Analyse von Darstellungen natio-

naler Themen in Geschichtsbüchern aus dieser Zeit beitragen; die Analyseergebnisse könnten quasi eine Folie abgeben, mit der sich die am konkreten Fall gewonnenen Ergebnisse vergleichen ließen.

Es sind dies Forschungsdefizite, die nicht nur den Zeitraum um die Jahrhundertwende betreffen. Für die Zeit vor 1890 werfen die am konkreten "Fall Brilon" gewonnenen Untersuchungsergebnisse zum Teil die gleichen Fragen auf: Waren die den Schülern in Brilon vermittelten religiös geprägten Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen, aufgrund derer sich eine Etikettierung des Briloner Gymnasiums hinsichtlich seines Profils als 'neuhumanistisches' oder 'preußisches' als unzureichend erweist, auch an anderen Gymnasien konstitutives Erziehungs- und Bildungsmoment? Konnte sich dieses auch unter anderen lokalen Gegebenheiten entfalten, oder bedurfte es dazu eines ländlich strukturierten, konfessionell beinahe homogenen Raumes? Nicht zuletzt ist hier in Spezifizierung der ausgewiesenen katholischen Erziehungs- und Bildungsmomente nach der geistigen sich in der Schulwirklichkeit ausweisenden Grundprägung evangelisch geprägter Gymnasien zu fragen, sind doch die Bemerkungen dazu bislang weitgehend im Allgemeinen verblieben.

Solange solche Fragen unbeantwortet sind, muß auf allgemeine Aussagen über die "Realgestalt Gymnasium" verzichtet werden, obwohl auf sie letztlich nicht verzichtet werden kann.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## Ungedruckte Quellen

### 1. Erzbistumsarchiv Paderborn

Gesetze und bischöfliche Verordnungen, IV,5.

### 2. Staatsarchiv Münster (StAM)

Bestandskreis: Provinzialschulkollegium (PSK)

PSK 32, 288, 382, 421, 464, 524, 536, 2783, 2790, 2793, 2797, 2799, 2805, 2814, 2822, 2831.

### 3. Stadtarchiv Brilon (StAB)

B 166, B 167, C 164.

### 4. Schularchiv Brilon (SchAB).

Abiturientenprüfung zu Brilon. Deutscher Aufsatz. 1858/59 - 1913/14.

## Akte

- Abiturienten-Prüfungen im besonderen.
- Anstellung und Besoldung der Lehrer (ausschließlich Jacobivikarie). 1864 inclus. 1879.
- Ausbildungsbeihilfen. J. 4.
- betr. Alumnote, Pensionate, Stipendien. E. 16.
- betr. Angriffe der Presse etc. A. 14.
- betr. Aufnahme der Schüler. E. 5.
- betr. das Verhältnis zu auswärtigen Stiftungen. J. 6.
- betr. den katholischen Religionsunterricht. F. 6.
- betr. die Beziehungen zu anderen Schulen. A. 11.
- betr. die Königlichen Aufsichtsbehörden und Revisionen der Anstalt.
- betr. konfessionelle Verhältnisse, auch Beziehungen zu kirchlichen Behörden etc. A. 13.
- betr. Konzepte der Verwaltungsberichte. A. 7.
- betr. General-Verfügungen, Instruktionen pp über die Verwaltung und des Unterrichts.
- betr. Stiftungen, Schenkungen etc. J. 5.
- C. C. 3. (sonst unbeschriftet).
- C. 4. (sonst unbeschriftet).

- des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Besetzung der Direktor-Stelle.
- des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Erhebung des Schulgeldes und Nachweisen darüber.
- des Gymnasial-Kuratoriums zu Brilon betreffend Konstituierung und Geschäfts-Fortführung des Kuratoriums.
- Dechant Schlüterscher Nachlaß.
- Disziplinarfälle, Schülerverbindungen. E. 8.
- Die einzelnen Lehrer betr. 1. A - M.
- Die einzelnen Lehrer betr. 2. N - Z.
- Etat und städtischer Zuschuß. 1871 - 1888.
- Jährlicher Lehrplan betr.
- Konferenzen und Jahresberichte. Anfang 1854.
- Schriftverkehr für die Abiturienten-Prüfung. 1869 - 1884.
- Schulgeld-Angelegenheiten.
- Staatszuschuß.

Erlaß-Gesuche des Schulgeldes vom vollständigen Gymnasium 1859 - 1865, verschnürt und mit dem Vermerk versehen "Werden nicht geheftet, da die Gesuche nur vorübergehenden Wert haben und in die Schulgeldhebelisten aufgenommen werden."

Hundert Belege zur Gymnasial-Rechnung pro 1861.

Lehrer-Konferenz-Protokolle 1859 - 1873; 1900 - 1909; 1909 - 1917.

Protokollbuch des Gymnasial-Kuratoriums (ab 1881).

Publicanda (sogenanntes Mitteilungsbuch für Lehrer und Schüler) 1859 - 1868; 1868 - 1880; 1880 - 1891; 1891 - 1905; 1913 - 1917.

Schüleralbum des Gymnasiums (vollständiges Schülerverzeichnis ab 1858/59).

Uneingeordnete Schreiben:

Direktor Roeren an den Briloner Magistrat, Schreiben vom 14. Nov. 1866.

Schreiben des Briloners Heinrich Becker an das Provinzialschulkollegium v. 30. Nov. 1876

Bericht über das Sinken der Frequenz am Gymnasium Petrinum v. 19. Januar 1913.



## Gedruckte Quellen

Amtliches Kirchenblatt für die Diözese Paderborn, 13. Jg. 1864; 15. Jg. 1866; 19. Jg. 1870.

Beier, Adolf: Die höheren Schulen in Preußen und ihre Lehrer. Sammlung der hierauf bezüglichen Gesetze, Verordnungen, Verfügungen und Erlasse. Halle<sup>3</sup> 1909.

Bericht über das Gymnasium Petrinum zu Brilon während seines ersten Schuljahres 1858/59 - Bericht über das Gymnasium Petrinum zu Brilon während seines sechsundfünfzigsten Schuljahres 1913/14. Brilon 1859 - 1914 (= Jahresberichte).

Bericht über die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Gymnasium Petrinum zu Brilon am 4. und 5. August 1908. Beilage zum 51. Jahresberichte des Gymnasium Petrinum zu Brilon 1908/1909. Brilon 1909 .

Die statistischen Verhältnisse des Kreises Brilon. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Freiherr von Droste zu Padberg, Königlichem Landrat. Herausgegeben 1866 oder 1867.

Kölnische Volkszeitung Nr. 262, 1871.

Korff, G. A. von: Wie es vor der letzten Jahrhundertwende in Brilon und am Briloner Gymnasium zugeht. (Erinnerungen eines ehemaligen Petriners). In: Karl Brocke/Heinrich Stolze (Hg.), 1655 - 1955. Dreihundert Jahre Gymnasium Petrinum. Brilon 1955, S. 92 - 94.

Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Lehranstalten, hg. v. Konrad Martin, Mainz<sup>5</sup> 1851.

Mitteilungen des Vereins ehemaliger Schüler des Gymnasium Petrinum zu Brilon, 1. Jg. 1930; 6. Jg. 1935; 7. Jg. 1936.

Schiller, Hermann: Handbuch der praktischen Pädagogik für höhere Lehranstalten, Leipzig<sup>2</sup> 1890.

Westfälisches Kirchenblatt für Katholiken, 2. Jg. 1849.

**Literaturverzeichnis**

Apel, Hans-Jürgen: Das preußische Gymnasium in den Rheinlanden und Westfalen, 1814 - 1848. Die Modernisierung der traditionellen Gelehrtenschulen durch die preußische Unterrichtsverwaltung. (= Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, hg. v. Christoph Führ und Wolfgang Mitter. Bd. 25). Köln/Wien 1984.

Apel, Hans-Jürgen: Abituraufsätze als Spiegel des Zeitgeistes. Von Schillers Wallenstein zu Brecht und Dürrenmatt. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 73 (1991), S. 453 - 468.

Apelt, Otto: Der deutsche Aufsatz in der Prima des Gymnasiums, Leipzig 1883.

Baumeister, Martin: Parität und katholische Inferiorität. Untersuchungen zur Stellung des Katholizismus im Deutschen Kaiserreich. Paderborn, München, Wien, Zürich 1987.

Beiderbeck, Friedhelm: Der Deutschunterricht der Oberstufe am Gymnasium Petrinum im Spiegel der Unterrichtsstoffe und Aufsatzthemen von 1865 - 1916, in: *Festschrift. Anno 1858 - 1983. 125 Jahre Gymnasium Petrinum*. Brilon 1983.

Böhm, Helmut: Das Gymnasium Laurentianum zu Arnsberg, Arnsberg 1983.

Bolle, Fritz: Darwinismus und Zeitgeist, in: *Zeitgeist im Wandel*, Bd. 1: Das Wilhelminische Zeitalter, hg. v. Hans Joachim Schoeps, Stuttgart 1967, S. 235 - 287.

Brakelmann, Günter: Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, Bielefeld<sup>7</sup> 1981.

Brambring, Karl: Fünfzig Jahre Reifeprüfungsaufsatz, in: *Städtisches Gymnasium Köln-Nippes 1903 - 1953. Zur 50-Jahr-Feier am 5. Juli 1953*. Hg. v. Lehrerkollegium der Schule. Köln 1953, S. 93 - 104.

Brocke, Karl/Stolze, Heinrich (Hg.): 1655 - 1955. Dreihundert Jahre Gymnasium Petrinum Brilon. Brilon 1955.

Bruns, Alfred: Brilon 1816 - 1918, Brilon 1988.

Burg, Udo von der: Entstehung und Entwicklung der Gymnasialseminare bis 1945. (= *Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik*, hg. v. Klaus Goebel und Hans Georg Kirchhoff. Bd. 17). Bochum 1989.

Conrad, Claus: Krieg und Aufsatzunterricht. Eine Untersuchung von Abituraufsätzen vor und während des Ersten Weltkrieges. Frankfurt u. a. 1986.

Erdmann, Elisabeth: Die Römerzeit im Selbstverständnis der Franzosen und Deutschen. Lehrpläne und Schulbücher aus der Zeit zwischen 1850 - 1918. (= Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik, hg. v. Klaus Goebel und Hans Georg Kirchhoff. Bd. 19). Bochum 1992.

Falter, Julius: Der preußische Kulturkampf von 1873 - 1880 mit besonderer Berücksichtigung der Diözese Paderborn, Paderborn 1900.

Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Gymnasium Petrinum zu Brilon am 1. und 2. und 3. August 1933. 1858 - 1933. Lippstadt 1933.

Festschrift. Anno 1858 - 1983. 125 Jahre Gymnasium Petrinum. Brilon 1983.

Finger, Peter: Kleine Sozialgeschichte der Stadt Brilon 1800 - 1933, Magisterarbeit, vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn 1983. (Manuskript: StAB.)

Fleitner, L.: Das Bildungsziel des Gymnasium Hammonense im Wandel der Zeit - gespiegelt in seinem Deutschunterricht, in: Festschrift zur 300-Jahr-Feier des staatlichen Gymnasiums in Hamm. 1657 - 1957, ohne Ort und Jahr, S. 273 - 288.

Frank, Hans Joachim: Geschichte des Deutschunterrichts. Von den Anfängen bis 1945. München 1973.

Franz, Georg: Kulturkampf. Staat und katholische Kirche in Mitteleuropa von der Säkularisation bis zum Abschluß des preußischen Kulturkampfes. München 1954.

Gall, Lothar: Bismarck. Der weiße Revolutionär. Frankfurt/M, Berlin<sup>2</sup> 1990.

Gauly, Thomas M.: Konfessionalismus und politische Kultur in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 20, 1991, S. 45 - 53.

Grohs, Winfried: Die Liberale Reichspartei 1871 - 1874. Liberale Katholiken und föderalistische Protestanten im ersten Deutschen Reichstag. Frankfurt/Bern 1990.

Gründer, Horst: Nation und Katholizismus im Kaiserreich, in: Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, hg. v. Albrecht Langner, Paderborn u. a. 1985, S. 65 - 87.

Handbuch der Katholischen Schule, hg. v. Rainer Ilgner, Band 3: Zur Geschichte des Katholischen Schulwesens, Köln 1993.

Herrmann, Ulrich G.: Sozialgeschichte des Bildungswesens als Regionalanalyse. Die höheren Schulen Westfalens im 19. Jahrhundert. (= Bochumer Schriften zur Bildungsforschung, hg. v. Joachim H. Knoll und Detlef K. Müller. Bd. 2). Köln, Weimar, Wien 1991.

Hesse, Ursula: Jüdisches Leben in Alme, Altenbüren, Brilon, Madfeld, Messinghausen, Rösenbeck, Thülen. Brilon 1991.

Högemann, Josef: Die Eisenbahn im Altkreis Brilon. Eisenbahngeschichte aus dem östlichen Sauerland. Lübecke 1988.

Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. IV: Struktur und Krisen des Kaiserreichs, Stuttgart<sup>2</sup> u. a. 1982.

Jeismann, Karl-Ernst: Gymnasium, Staat und Gesellschaft in Preußen. Vorbemerkungen zur Untersuchung der politischen und sozialen Bedeutung der "höheren Bildung" im 19. Jahrhundert. In: GWU 21, 1970, S. 453 - 470.

Jeismann, Karl-Ernst: Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft. Die Entstehung des Gymnasiums als Schule des Staates und der Gebildeten. 1787 - 1817. Stuttgart 1974.

Kindl, Harald: Briloner Kirchengeschichte, in: 750 Jahre Stadt Brilon. 1220 - 1970. Hg. von der Stadt Brilon. Brilon 1970, S. 91 - 130.

Kirchhoff, Hans Georg: Einleitung zur Untersuchung von Gerhard E. Sollbach, Das Dortmunder Schulwesen im 19. und 20. Jahrhundert. (= Geschichte Dortmunds im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Hans Georg Kirchhoff. Bd. 3). Dortmund 1991.

Kißling, Johannes B.: Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche, 3 Bde., Freiburg 1911.

Klöcker, Michael: Das katholische Bildungsdefizit in Deutschland. Eine historische Analyse. In: GWU 32, 1981, S. 79 - 98.

Kraul, Margret: Gymnasium und Gesellschaft im Vormärz. Neuhumanistische Einheitsschule, städtische Gesellschaft und soziale Herkunft der Schüler. (= Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert, hg. v. Otto Neuloh und Walter Rüegg. Bd. 18). Göttingen 1980.

Kraul, Margret: Das deutsche Gymnasium 1780 - 1980, Frankfurt 1984.

Lahann, Birgit: Abitur. Von Duckmäusern und Rebellen - 150 Jahre Zeitgeschichte in Aufsätzen prominenter Deutscher. Hamburg<sup>2</sup> 1983.

Landfester, Manfred: Humanismus und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur politischen und gesellschaftlichen Bedeutung der humanistischen Bildung in Deutschland. Darmstadt 1988.

Lehmann, Rudolf: Der Unterricht im Deutschen, in: W. Lexis (Hg.), Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, Halle 1902, S. 177 - 190.

Liese, Wilhelm: Necrologium Paderbornense. Totenbuch Paderborner Priester 1822 - 1930. Paderborn 1934.

Lill, Rudolf: Großdeutsch und kleindeutsch im Spannungsfeld der Konfessionen, in: Anton Rauscher (Hg.), Probleme des Konfessionalismus in Deutschland seit 1800. Paderborn u. a. 1984, S. 29 - 47.

Ludwig, Otto: Der Schulaufsatz. Seine Geschichte in Deutschland. Berlin u. a. 1988.

Lundgreen, Peter/Kraul, Margret/ Ditt, Karl: Bildungschancen und soziale Mobilität in der städtischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, Göttingen 1988.

Maier, Hans: Staat - Kirche - Bildung, Freiburg 1984.

Mayr, Alois: Die Wirtschaftsräume Westfalens im Überblick, in: Wilhelm Kohl (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 3: Das 19. und 20. Jahrhundert. Wirtschaft und Gesellschaft. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe). Düsseldorf 1984, S. 1 - 39.

Morsey, Rudolf: Der Kulturkampf, in: Anton Rauscher (Hg.), Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803 - 1963. Bd. I. München /Wien 1981, S. 72 - 109.

Morsey, Rudolf: Der politische Katholizismus 1890 - 1933, in: Anton Rauscher (Hg.), Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803 - 1963. Bd. I. München/Wien 1981, S. 110 - 164.

Müller, Detlef K.: Sozialstruktur und Schulsystem. Aspekte zum Strukturwandel des Schulwesens im 19. Jahrhundert. Göttingen 1977.

Müller, Detlef K.: Die Entstehung des modernen Schulsystems im Staat Preußen und den Provinzen Westfalen und Rheinprovinz, in: Kurt Düwell/Wolfgang Köllmann (Hg.), Rheinland und Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 4: Zur Geschichte von Wissenschaft, Kunst und Bildung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1985, S. 39 - 85.

Neubauer, Friedrich: Der Unterricht in der Geschichte, in: W. Lexis (Hg.), Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, Halle 1902, S. 227 - 240.

- Niemann, Franz Jos.: Das Schulwesen der Stadt Brilon, Düsseldorf 1908.
- Norrenberg, J.: Der Unterricht in den Naturwissenschaften, in: W. Lexis (Hg.), Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, Halle 1902, S. 265 - 304.
- Paulsen, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, 2 Bde., 3. erw. Auflage, hg. und in einem Anhang fortgesetzt von Rudolf Lehmann, Berlin/Leipzig 1919/21.
- Rethwisch, C.: Geschichtlicher Rückblick, in: W. Lexis (Hg.), Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, Halle 1902, S. 1 - 34.
- Richter, Erika: Von der Kreisstube zum Dienstleistungszentrum. Landräte und Oberkreisdirektoren im Hochsauerland von 1817 - 1988. Fredeburg 1989.
- Ritter, Emil: Die katholisch-soziale Bewegung Deutschlands im 19. Jahrhundert und der Volksverein, Köln 1954.
- Roos, Lothar: Kapitalismus, Sozialreform und Sozialpolitik, in: Anton Rauscher (Hg.), Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803 - 1963. Bd. II. München/Wien 1982, S. 52 - 158.
- Saal, Friedrich Wilhelm: Das Schul- und Bildungswesen, in: Wilhelm Kohl (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 3: Das 19. und 20. Jahrhundert. Wirtschaft und Gesellschaft. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe). Düsseldorf 1984, S. 533 - 618.
- Schallenger, Horst: Untersuchungen zum Geschichtsbild der Wilhelminischen Ära und der Weimarer Zeit. Eine vergleichende Schulbuchanalyse deutscher Schulgeschichtsbücher aus der Zeit von 1888 bis 1933. Ratingen 1964.
- Schmidt-Volkmar, Erich: Der Kulturkampf in Deutschland 1871 - 1890, Göttingen 1962.
- Schmitt, Karl: Konfessionelle Konflikte und politisches Verhalten in Deutschland. Vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. In: Heinrich Best (Hg.), Politik und Milieu, St. Katharinen 1989, S. 155 - 174.
- Sollbach, Gerhard E.: Schule und Schulpolitik 1800 bis heute. Die Gestaltung des öffentlichen Schulwesens der Stadt Herdecke als Ausdruck wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Wandels. (= Herdecker Hefte. Beiträge zur Herdecker Geschichte. Heft 2. 1979). Herdecke 1979.

- Sollbach, Gerhard E.: Das Dortmunder Schulwesen im 19. und 20. Jahrhundert. (= Geschichte Dortmunds im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Hans Georg Kirchhoff, Bd. 3). Dortmund 1991.
- Viegener, Franz: Friedrich Wilhelm Helle. 1834 - 1901. In: Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Gymnasium Petrinum zu Brilon am 1. und 2. und 3. August 1933. 1858 - 1933. Lippstadt 1933, S. 22 - 24.
- Wahle, Walter: Laurentianum. Aufsätze über das Gymnasium zu Arnberg. Geseke 1971.
- Walltor, Alfred Hartlieb von: Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: *Westfälische Zeitschrift* 107, 1957, S. 1 - 87.
- Walltor, Alfred Hartlieb von: Die höheren Schulen Westfalens in den geistigen Strömungen der Neuzeit, in: *Westfälische Forschungen* 1, 1958, S. 40 - 51.
- Weber, Christoph: "Eine starke, enggeschlossene Phalanx". Der politische Katholizismus und die erste deutsche Reichstagswahl 1871. (= Düsseldorfser Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, hg. v. Hans-Joachim Behr, Peter Hüttenberger †, Wolfram Köhler, Hansgeorg Molitor, Klaus Müller, Dietmar Petzina, Heinz Günter Steinberg. Bd. 35). Essen 1992.
- Weber, Wilhelm: Liberalismus, in: Anton Rauscher (Hg.), *Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803 - 1963. Bd. I.* München/Wien 1981, S. 265 - 293.
- Wehler, Hans Ulrich: *Das Deutsche Kaiserreich 1871 - 1918*, Göttingen<sup>5</sup> 1983.
- Wiese, Ludwig: Über die Stiftung neuer christlicher Gymnasien, in: *Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben* 2, 1851, S. 146 - 159.
- Wiese, Ludwig (Hg.): *Das höhere Schulwesen in Preußen. Historisch-statistische Darstellung im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Bd. 1.* Berlin 1864; *Bd. 2.* 1864 - 1868. Berlin 1969; *Bd. 3.* 1869 - 1873. Berlin 1874.
- Wiese, Ludwig (Hg.): *Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen. Zweite, bis zum Jahre 1875 fortgeführte Ausgabe.* Berlin 1875.
- Zorn, Wolfgang: Hochschule und höhere Schule in der deutschen Sozialgeschichte der Neuzeit, in: *Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964.* Hg. v. Konrad Repgen und Stefan Skalweit. Münster 1964.

# Anhang: Schülerfrequenzen 1858/59 - 1913/14

Jahr	Schüler insgesamt	Konfession			Schülerverteilung auf die einzelnen		
		kath.	ev.	jüd.	OI	UI	OII
1858/59	197				19	18	27
1859/60	251					50	28
1860/61	268	250	11	7		60	42
1861/62	273	258	8	7		67	84
1862/63	293	277	9	7	40	46	41
1863/64	293	275	12	6	46	47	45
1864/65	243	232	8	3	44	36	42
1865/66	233	220	10	3	31	51	38
1866/67	225	209	12	4	45	43	24
1867/68	221	207	10	4	44	40	40
1868/69	191	177	11	3	32	40	23
1869/70	191	175	15	1	33	34	23
1870/71	183	162	19	2	27	22	29
1871/72	207	178	25	4	22	46	22
1872/73	226	200	21	5	32	36	29
1873/74	236	212	20	4	27	34	32
1874/75	220	193	23	4	26	31	33
1875/76	228	199	25	4	41	71	43
1876/77	190	162	23	5	40	34	24
1877/78	133	118	12	2	21	15	17
1878/79	121	99	18	4	11	12	17
1879/80	133	113	15	5	9	18	18
1880/81	167	139	20	8	16	26	29
1881/82	208	172	31	5	25	40	29
1882/83	243	199	38	6	34	49	46
1883/84	255	208	36	11	39	48	48
1884/85	215	182	24	9	38	37	29
1885/86	210	179	23	8	34	38	27
1886/87	223	190	26	7	35	29	41
1887/88	226	199	21	6	26	37	30
1888/89	224	191	24	9	22	40	38
1889/90	191	171	17	3	29	32	36
1890/91	209	189	16	4	26	39	38
1891/92	209	196	7	6	31	40	34
1892/93	240	223	13	4	34	32	40
1893/94	228	218	6	4	25	33	35
1894/95	229	217	10	2	26	44	40
1895/96	259	248	10	1	38	43	34
1896/97	281	268	10	3	40	39	48
1897/98	273	264	7	2	33	39	34
1898/99	283	263	16	4	36	30	40
1899/1900	298	282	12	4	27	36	38
1900/01	310	296	11	3	30	29	28/27
1901/02	345	325	17	3	26	27/23	27/27
1902/03	371	352	17	2	23/25	24/24	25/25
1903/04	395	371	18	6	22/22	26/24	25/25
1904/05	387	364	18	5	23/18	19/22	30/30
1905/07	398	379	12	7	20/19	25/25	26/25
1906/07	412	392	10	10	21/21	27/26	28/28
1907/08	403	384	11	8	24/21	24/24	30/31
1908/09	418	397	12	9	28/17	21/21	30/29
1909/10	425	402	13	10	21/22	22/23	30/30
1910/11	408	388	12	8	17/19	25/23	32/33
1911/12	376	356	12	8	24/25	26/26	28/29
1912/13	327	310	11	6	24/27	23/21	26/27
1913/14	298	281	11	6	18/16	18/19	22/22



Klassen						Lokale einh.	Herkunft ausw.	Abitu- rieren	kath. Theolo- gieaspi- ranten
UII	OIII	UIII	IV	V	VI				
27	41	17	15	17	16	44	153	14	8
49	26	29	23	26	20	53	198		
38	32	24	23	26	23	59	209	23	13
	56		26	23	17			21	12
38	34	28	27	21	18	66	227	34	22
39	30	29	19	21	16			38	24
39	23	15	15	16	13	65	178	42	25
32	24	13	16	15	13	71	162	31	8
38	25	17	13	13	7	64	161	37	16
31	16	15	13	11	11	61	161	39	19
24	15	16	11	10	20	62	129	28	15
24	12	14	12	19	20	69	122	31	15
26	9	12	20	19	19	78	105	26	13
27	11	17	25	13	24	86	121	19	5
25	23	29	14	18	20	88	138	28	9
44	35	20	18	20	6	76	160	23	3
49	24	13	22	7	15	68	152	2	
42	15	16	15	13	14	73	155	21	5
30	16	13	17	12	18	79	111	16	7
21	11	13	9	11	15	62	70	19	5
24	14	7	9	16	11	48	73	10	2
27	10	11	13	13	14	50	83	8	2
26	10	15	17	16	12	50	117	11	3
40	19	19	14	12	10	47	161	21	8
37	27	14	13	10	13	47	196	29	10
33	24	17	13	12	21	55	200	35	6
31	25	14	10	16	15	54	161	37	5
39	15	14	19	16	8	61	149	33	7
37	25	22	19	7	8	59	164	34	14
40	33	20	9	9	22	70	156	27	10
48	28	12	10	14	12	69	155	23	7
37	21	11	13	8	4	52	139	28	7
37	18	17	10	5	19	67	142	25	14
30	22	16	6	15	15	64	145	32	12
44	24	16	16	11	23	77	163	33	15
43	29	21	15	21	6	62	166	23	8
37	28	13	22	7	12	65	164	25	10
51	29	27	10	9	18	73	186	36	13
49	36	22	13	19	15	73	208	38	13
31/31	41	18	22	11	13	71	202	31	12
28/28	42	37	15	8	19	72	211	35	15
39/39	42	25	13	25	14	75	223	27	11
37/37	41	25	23	17	16	80	230	30	12
36/36	40	34	24	20	20	75	270	26	8
33/34	40	40	33	17	28	79	292	46	15
35/35	34/34	39	23	25	26	90	305	43	15
40/40	29/29	32	26	24	25	81	306	38	13
40/40	27/27	40	35	23	26	74	324	39	14
39/40	31/30	40	31	30	20	78	334	41	11
38/38	30/31	38	39	20	15	88	315	41	6
42/42	30/30	43	29	21	35	109	309	43	14
42/41	29/29	41	30	39	26	111	314	43	14
40/40	24/24	40	48	26	17	114	294	30	7
38/39	31	36	35	20	19	99	277	43	8
27/28	30	38	23	15	18	98	229	43	9
28/28	33	34	24	19	17	85	213	31	10